Wiener Stadt- und
Landesbibliothek
I EX. 9546 A
MA 9 - SD 25 - 50 - 7611 - 39532 - 45

rev. 5/10. 882

(4 Kupfer)

A 9546

Wien's
Geschichte, Beschreibung
und
Umgegend.

I.

Pezzl's Chronik.

„Einer Stadt Gedeihen liegt nicht allein daran, daß man große Schätze sammle, feste Mauern, schöne Häuser, viel Büchsen und Harnisch zeige; ja, wo der viel sind und tolle Narren drüber kommen, ist so viel desto ärger und desto größer Schade derselben Stadt: sondern das ist einer Stadt bestes und allerreichstes Gedeihen, Heil und Kraft, daß sie viel feiner, gelehrter, vernünftiger, ehrbarer, wohlgezogener Bürger hat, die können darnach wohl Schätze und alles Gut sammeln, halten und recht brauchen."

Von einem Schriftsteller des 16. Jahrhunderts.

WIEN'S
Geschichte, Beschreibung
und
Umgegend.

Bearbeitet
von
Johann Pezzl, Franz Carl Weidmann,
Franz Ziska u. A.

Erstes Bändchen.

Wien, 1824.
In Carl Armbruster's Verlags-Buchhandlung.

Gedruckt
bei
Anton Strauß.

WIENER STADTBIBLIOTHEK

Heinrich Jasomirgott.

Johann Pezzl's

Chronik

von

WIEN.

Berichtigt, vermehrt
und
bis auf die neueste Zeit fortgesetzt

von

Franz Ziska.

Wien, 1824.

In Karl Armbrusters Verlag.

Johann Pezzl's

Chronik

von

WIEN.

Berichtigt, vermehrt
und
bis auf die neueste Zeit
fortgesetzt
von
Franz Ziska.

Wien, 1824.
In Carl Armbruster's Verlags-Buchhandlung.

WIENER-STADTBIBLIOTHEK

Einleitung.

„Es ist ein natürliches Gefühl jedes gebildeten Menschen, sich für die Geschichte seiner Vaterstadt zu interessiren; wir rufen, selbst in späteren Jahren noch, gerne die Ereignisse in unser Gedächtniß zurück, die wir von den Ältern gehört oder selbst erlebet haben, besonders wenn uns eine merkwürdige Stadt zum Geburtsort geworden ist. Indessen gibt es bis jetzt keine Geschichte Wien's, welche als ein bequemes Lesebuch über diesen Gegenstand dienen könnte.

Man hat zwar mehrere historische Schriften über Wien; sie sind aber meistens in lateinischer Sprache geschrieben, behandeln nur ein-

zelne Zeiträume oder Ereignisse, und beziehen sich größten Theils auf die älteren Zeiten.

Über die vollständige Geschichte Wien's, und in deutscher Sprache, haben wir nur zwei Werke: des Pater Fuhrmann „altes und neues Wien," und des Herrn von Geusau „Geschichte der Haupt- und Residenzstadt Wien" *).

Fuhrmann schrieb, wie natürlich, in dem jetzt gänzlich ungenießbaren Style seiner Zeit, und im Geiste seines Standes. Er spricht mit ermüdender Weitläufigkeit über die älteste und somit gerade ungewisseste Epoche der Stadt; er erzählt im ernsthaftesten Tone höchst abergläu-

*) Des Herrn Hofrathes Freiherrn von Hormayer's gelehrtes und kostbares Werk: „Wien's Geschicke und Denkwürdigkeiten," mag wohl Pezzl nicht gekannt haben, da das Erscheinen der ersten Hefte desselben in die Zeit fällt, wo er bereits todtkrank darnieder lag. Auf keinen Fall aber würde er vorliegende Schrift, bei längerem Leben, seinen Gönnern und Freunden entzogen haben. Beide Werke gehen auch von sehr verschiedenen Ansichten aus, und können demnach recht gut neben einander bestehen. Z.

bische Mährlein, er macht jeden Cometen, jede Lufterscheinung, ja sogar die regulären Sonnen- und Mondes-Finsternisse zu Vorbedeutungen, wo nicht gar zu Ursachen politischer Ereignisse; er meldet jeden Blitzschlag, jeden Windstoß; er führt jede Maskerade, jede Schlittenfahrt, jede Procession u. dgl. Dinge an, die jetzt wohl Niemand mehr für würdige Bestandtheile einer Geschichte Wien's ansehen kann.

Geusau hat mit vielem Fleiße compilirt. Er hat den P. Fuhrmann in manchen Dingen berichtiget, in manchen ihm widersprochen, ohne eben ganz sichere Gründe zu haben. Sein wesentlicher Fehler ist ebenfalls Weitschweifigkeit, die daher entsteht, weil er, besonders aus der älteren und mittleren Geschichte, eine Menge Vorfälle einmengt, die auf die Geschichte Wien's keinen Bezug haben, und weil er durch sein ganzes Werk auch eine Menge von Kleinigkeiten anführt, welche der Aufmerksamkeit des heutigen Publicums keineswegs werth sind.

Ich wage es also, einen neuen Versuch in diesem Fache zu machen. Meine Absicht dabei ist nicht, eine kritische Geschichte zu liefern. Es ist hier nicht um Auffindung neuer Thatsachen, nicht um Berichtigung historischer Streitfragen zu thun. Ich halte mich an die wahrscheinlichste Überlieferung, ohne darüber zu richten, was man gegen diese oder jene Angabe aus der Menge alter, sich oft widersprechender, Chroniken allenfalls anführen könnte.

Zu diesem Endzweck erzähle ich nur Dasjenige, was nach unseren heutigen Ansichten und Einsichten interessant sein mag. Ich nenne diese Schrift eine „Chronik," weil sie bloß ein populäres Lesebuch für Freunde der Geschichte sein soll.

Meine Arbeit wird eben so wenig fehlerfrei sein, als jene meiner Vorgänger; sie ist bloß unternommen, um die bis jetzt bestehende gänzliche Lücke über die Geschichte der österreichischen Kaiserstadt auszufüllen, bis ein Anderer den

historischen Ansprüchen über diesen Gegenstand vollkommen Genüge leistet."

So weit die Vorrede des Verfassers. Als Herausgeber habe ich nur Weniges beizusetzen. Mein Freund Armbruster hat von der Witwe Pezzl's das lückenhafte und unvollendete Manuscript erhalten, und mich ersucht, dasselbe durch Ergänzung und Fortsetzung bis auf die neueste Zeit vollends für den Druck vorzubereiten.

Mit sorglicher Liebe ging ich an dieß angenehme Geschäft, um so mehr, da ich den Hingeschiedenen als einen bidern deutschen Schriftsteller, der durch eine glänzende Reihe von Geistesproducten mächtig auf die Cultur des Vaterlandes einwirkte, von je her innig verehrte, und weil ich überzeugt bin, daß die freundlichen Leser dieses Werk, mit dem er für immer von ihnen schied, nicht minder günstig, als seine früheren literarischen Arbeiten, aufnehmen werden.

Wohl mir, wenn ich Gelegenheit fand, zur Verherrlichung meiner lieben, guten, altergrauen Vaterstadt, der erhabenen Wiege, vieler Tausend durch Tugend, Muth und Gelehrsamkeit ausgezeichneter Menschen, Etwas beitragen zu können.

Wien, am 1. November 1823.

Franz Ziska.

Die älteste Zeit

bis zu Carl dem Großen.

Undurchdringliches Dunkel umhüllt die erste Gründung Wiens. Man weiß weder den Zeitpunct noch die Veranlassung, wann und wie der Fleck Erde, auf welchem die Stadt steht, von den ersten Ansiedlern bebauet worden ist. Demungeachtet hat ein mißverstandener Patriotismus manchen Schriftsteller verleitet, ihr ein gar zu hohes Alter anzudichten, wogegen die historische Kritik mit Recht streitet.

So wollte der übrigens um die Geschichte Österreichs nicht unverdiente Doctor Laz aus einigen bei Gumpendorf gefundenen Grabsteinen, mit angeblich hebräischer oder föniciſcher Inschrift, erweisen, daß Wien bereits anderthalb Jahrhunderte nach dem Auszuge der Hebräer aus Ägypten, eine blühende, von Juden und Föniciern bewohnte Handelsstadt gewesen, und folglich schon vor Rom, ja sogar vor Troja erbauet worden sei.

Obschon Reifenstul, Fuhrmann u. A. diese Meinung angenommen haben, so ist sie doch gänzlich zu verwerfen. Jene Steinschriften sind, nach Weiskern, weder fönicisch noch hebräisch, sondern neuchaldäisch, und vermuthlich von Juden gesetzt worden, die nach Jerusalems Zerstörung mit Römern in die hiesige Gegend kamen.

Alles was vor Ankunft jener Welteroberer an der Donau sich ereignet haben soll, beruht meist nur auf Vermuthung, und erst mit dieser, welche 170 Jahre vor Christus erfolgte, kommt einiges Licht in die Geschichte unserer Stadt.

Die Römer eroberten allmählig Pannonien und Noricum, und legten zur Behauptung dieser Provinzen mehrere feste Plätze an. Ein kleines von den Landesbewohnern, den Vinden, Vendonen erbautes Fischerdörfchen, auf der Stelle, wo jetzt Wien steht, hieß Vendum. Da dieser pannonische Ort gerade an der Grenze des Noricums, auf einer Anhöhe bei der Donau, den jenseits wohnenden feindlichen Völkern gegenüber stand; so legten sie auch hier ein stehendes Lager, Castra stativa, oder nach heutigen Begriffen, ein Cantonirungsquartier an, in welches die dreizehnte und später die zehnte doppelte Legion als Besatzung kam. Die vielen, zu verschiedenen

Zeiten in und um Wien gefundenen römischen Mauerziegel, mit der Inschrift: LEG. XIII. GEM. und LEG. X. G., beweisen dieß zu Genüge.

Die Cantonirungsquartiere der Römer verwandelten sich mit der Zeit gewöhnlich in Municipal-Städte. Dieß war auch hier der Fall, und der Ort wurde nach seiner ursprünglichen Benennung nun Vindobona, d. i. Vinden-Wohnung, genannt. Späterhin, als die fabianische Cohorte hier ihr Lager aufschlug, vertauschte man den Namen Vindobona allmälig mit Fabiana, woraus in der Folge durch Abkürzung Biana oder Viana, Viena und endlich Wien, in der österreichischen Mundart noch heute Wian, Wean, entstand.

Die Stadt, in deren Mauern, nach den Zeugnissen des Eutrop und Aurelius Victor, der große Imperator Marc-Aurel am 17. März 180 im 59. Jahre seines Alters starb, genoß unter der römischen Herrschaft eine ununterbrochene Ruhe bis gegen die Mitte des dritten Jahrhunderts. Um diese Zeit versuchten die nördlich von der Donau wohnenden Markomannen (Marchmänner), und Quaden einige Angriffe auf Noricum und Pannonien, doch waren diese nur vorübergehend. Unter Kaiser Gallien aber wurden sie endlich so wütend, daß kein

Widerstand half — und ein großer Theil Oberpannoniens mit Vindobona ward des markomannischen Königs Attalus Beute.

Kaiser Probus, welcher sich, etwa um das Jahr 278, durch die Einführung der Weinreben aus Griechenland der Umgegend Wiens als Wohlthäter bewies, entriß zwar wieder Pannonien den Markomannen; allein nach dessen Tode fingen ihre Feindseligkeiten neuerdings an. Zu diesen gesellten sich mit Anfang des 5. Jahrhunderts andere nördliche und nordöstliche Völker, die Alanen, Vandalen, Hunnen und Gothen, welche wechselsweise, nebst mehreren römischen Provinzen, auch Pannonien plünderten und unterjochten. Die römischen Kaiser, welche nun ihre entfernten Provinzen nicht mehr erhalten konnten, überließen um die Mitte des 5. Jahrhunderts durch einen förmlichen Vertrag Pannonien den Rügen (Rugiern), einem gothischen Völkerstamme, der von der Ostsee gegen die Donau vorgerückt war. Nun hieß die Gegend um Wien eine Zeit lang das Rügenland.

Jedoch nicht lange blieb es in ihrem Besitze. Schon um das Jahr 487 wurden sie von Odoakern, dem Heruler-König, bekriegt und überwunden; Fabiana aber, wie man damals unsere Stadt schon allge-

mein nannte, erlitt fast eine gänzliche Zerstörung, und ihre Einwohner geriethen mit dem Rügen-König Feletheus in die schmälichste Gefangenschaft.

Nach deren Vertreibung war die Stadt und ihr Bezirk bis 568 in der Gewalt der Longobarden, wo dann auch diese von den Hunnen und Avaren verdrängt wurden.

Diese Barbaren, welche stets von Plünderung ihrer schwächern Nachbarn lebten, und zu diesem Zwecke die kühnsten Räuberzüge abwechselnd nördlich nach Mähren und Böhmen, und westlich über die Ens hinauf in das nahe Baiern und in das übrige Deutschland unternahmen, und Alles mit sich schleppten was fortzubringen war, das Übrige aber mit blinder Wut verheerten, behaupteten sich bis zu Carl des Großen Ankunft im Besitze dieses Landes.

Nun ein Wort über den Zustand der christlichen Religion in diesem Zeitraume. Sie scheint bereits gegen Ende des vierten Jahrhunderts hier Eingang gefunden zu haben; denn um diese Zeit blüte schon ein Bisthum in dem uralten Laureacum oder Lorch, einem Orte unweit der Stadt Ens. Im Jahre 454 kam der heilige Severin, ein afrikanischer Mönch, in die Nähe von Wien und predigte mit großem Erfolge das Christenthum. Er stiftete in dem Dorfe

Heiligenstadt ein Kloster und wahrscheinlich auch ein zweites in dem, noch jetzt seinen Namen führenden Orte Sivering oder Severing, und starb am 5. Jänner 482 im erst gedachten Kloster.

Wenige Jahre nach diesem eifrigen Evangeliums-Verkünder, etwa 496, erscheint Mamertin, vormaliger römischer Tribun, als Fabiana's Bischof. Dieser sowohl als später St. Rupert, Gründer der Salzburger Erzkirche († 718), und dessen Schüler Cunald und Gisalrich, Prediger bei den Avaren, haben ebenfalls Vieles zur hiesigen Ausbreitung des Christenthums beigetragen. Wiens ältestes Kirchlein trägt noch dieses Heiligen Namen, und soll, der Sage und einer sehr alten Inschrift zu Folge, von gedachten Missionären ihrem frommen Lehrer zu Ehren erbauet worden sein.

Von Carl dem Grossen

bis zum zwölften Jahrhundert.

Carl der Große, der nach Carlmanns Tod, 771, Alleinherrscher des gesammten Frankenreiches wurde, aufgebracht über die Grausamkeit und Verwüstungen der Avaren, beschloß sie zu demüthigen. Er sammelte ein ansehnliches Heer und führte es im Jahre 791 theils auf der Donau, theils zu Lande, gegen diese Räuber. Er siegte überall, jagte sie bis hinter den Fluß Raab in Ungarn, und vereinigte alles Land von Baiern bis an jenen Fluß mit seinem Reiche.

Zu besserer Verwaltung und Vertheidigung des Landes, theilte Carl seine Provinzen in mehrere Bezirke, welche Gaue oder Grafschaften hießen und denen ein Gaugraf vorstand, welcher die richterliche und militärische Gewalt ausübte. An den Grenzen gegen auswärtige Völker wurden zu größerer Sicherheit auch größere Bezirke angewiesen, und diese

hießen Markgrafschaften, von Mark, Grenze. Zu solch einer Markgrafschaft gegen das Land der Avaren wurde nun die hiesige Gegend erhoben, und erhielt nach dieser Veränderung den Namen Österreich, d. i. das gegen Osten gelegene Land.

Guntram, Graf in Erdingau, ward darüber gesetzt; das verödete Land aber erhielt aus Franken, Baiern und Sachsen Ansiedler.

Carl machte sich bei seinen Eroberungen allenthalben die Verbreitung des Christenthumes zum angelegenen Geschäfte; zu diesem Endzwecke ließ er in Fabiana im Jahre 792 dem heiligen Petrus zu Ehren eine Kirche bauen, und zwar auf dem Platze, wo noch jetzt die Peterskirche steht. Auch schreibt man ihm die Wiederherstellung des Bisthums dieser Stadt zu, welches seitdem in den Stürmen der Zeit untergegangen war. Zum wenigsten lieset man in einer wahrscheinlich zehn Jahr nach dessen Tode, († am 28. Jänner 814) ausgefertigten Bulle des Papstes Eugen II. einen Bischof der heiligen Kirche zu Fabiana, Namens Rathfred, welchem nebst andern Bischöfen bedeutet wird, daß Yrolph, Erzbischof zu Lorch, über sie das Metropolitanrecht auszuüben habe.

Im Jahre 882 läßt die Sage durch fromme

Schiffer und Handelsleute das dritte Bethaus in Fabiana entstehen: die Capelle Maria am Gestade, so genannt von ihrer hügeligen Lage nächst dem Ufer der Donau.

Alle diese Werke des Friedens aber überlebten nicht das neue Jahrhundert.

Im unaufhaltsamen Andrange wälzten sich um 900 furchtbare Schwärme der Magyaren oder Ungarn längs der Donau nach Österreich herauf, und überfluteten bald, Raub, Vernichtung und Sclaverei verbreitend, ganz Deutschland. Die blühendsten Städte, und auch Fabiana, sanken in Asche. Erst nach fünf und fünfzig Jahren wurden sie auf dem Augsburger Lechfelde durch Otto den Großen entscheidend besiegt, und in ihre frühern Wohnsitze zurück gewiesen. Doch blieb noch bei dreißig Jahre nach dieser Schlacht Medelikke, Melk, als Grenzveste in der Magyaren Gewalt, wo sie dann Leopold der Erlauchte, aus dem Hause Babenberg, im Sturm bezwang, und in ein Chorherrnstift umwandelte.

Leopold war der Erste seines Stammes, der als Markgraf über Österreich herrschte. Er wurde im Jahre 984 von Kaiser Otto II., dessen Vater er, auf der Bärenjagd, das Leben rettete, dazu einge-

setzt, und von nun an blieb diese Würde erblich in seiner Familie. Aber schon 994 entriß ihm ein meuchlerisches, jedoch nicht ihm vermeintes Geschoß, bei dem Turniere zu Worms, das Leben.

Unter ihm sowohl als seinem Sohne Heinrich I. (während dessen Regierung, 994—1018, Colomann, ein nach dem heiligen Grabe pilgernden Irländer 1012, von dem argwöhnischen Volke für einen Spion gehalten zu Stokerau getödtet, und später als Landespatron verehret wurde), — und dessen Nachfolgern Adalbert, Ernst und Leopold dem Schönen, begab sich nichts Bedeutendes für Wiens Geschichte, als daß hier nach einer alten Reimchronik Heinrich III. auf seiner Heerfahrt gegen Ungarn, zum Schutze Peters wider Aba 1043, mit seinen Fürsten Kriegsrath gehalten haben soll:

„Peter chlagte tägliche
Dem Kunik Heinriche
Sinen Grossen vngemach
Zu Wienne der Kunik ein Hoff gesprach
Die Hervart sie do swuren
Ze Ungern sie do füren."

Eine unverbürgte Sage setzt in das Jahr 1068 die Entstehung der St. Pangraz-Kirche durch Altmann, Bischof von Passau, in der Gegend der heutigen päpstlichen Nuntiatur.

Zwölftes Jahrhundert.

Mit den Babenbergern waren mehrere Edle aus Franken und Baiern nach Österreich gezogen, und hatten viele von den Ungarn verödete Gegenden durch mitgebrachte Ansiedler wieder anzubauen begonnen. So auch Fabiana, das nun allmälig anfing Wien genannt zu werden.

Als Markgraf Leopold der Heilige, welcher den Sitz seiner Vorfahren zu Mölk verließ, und sich 1106 eine neue Residenz auf der vordersten Spitze des Kahlenberges gegen die Donau hin, nun nach ihm Leopoldsberg genannt, erbaute, waren schon aus dessen Ruinen mehrere Gebäude entstanden, wie z. B. der noch so genannte, zwischen dem hohen Markt und der Krebsgasse gelegene Berghof; das Haus eines Beamten, wo die benachbarten Weinbauer ihre Abgaben zu entrichten hatten. Leopold, ein Freund der Jagd, vermehrte sie mit einem Gejaidhof auf dem Platz, wo jetzt in der Wallnerstraße

das fürstlich Esterhazysche Haus steht. So ist wenigstens die allgemeine Meinung, und dieser zu Folge ließ Fürst Paul Esterhazy, der Erbauer dieses Hauses, über das Thor desselben die Inschrift setzen: Soli Deo gloria. Domus haec a S. Leopoldo marchione Austriae olim habitata successu temporis ad nobilem familiam Estoras devoluta per cel. Sac. Rom. Imp. principem Paulum Estoras R. Hun. Palatin. comparata in hanc formam e fundamentis pro familiae decore aedificata est anno Domini MDCXCV.

Noch zur Lebenszeit dieses Markgrafen, der 1485 heilig gesprochen wurde, und seitdem als Österreichs Landespatron verehret wird, ließ sein zweitgeborner Sohn und Nachfolger in der Regierung, Leopold V., da wo jetzt das Jacobergebäude sich erhebt, eine Capelle zu Ehren des heiligen Jacobs erbauen (1133), welche später zu einem Kloster der regulirten Chorfrauen bei St. Jacob auf der Hülben umgeschaffen wurde. Leopold V. folgte nach sechs Jahren, am 18. October 1141, seinem Vater ins Grab, und der jüngere Bruder Heinrich Jasomirgott, so genannt von der Betheuerung, die er immer im Munde führte, gebot nun über Österreich, das durch ihn zu einem Herzogthume erhoben wurde.—

Wien verdankt diesem Fürsten sein Aufkommen. Bald nach dem Antritte seiner Regierung wählte er es zu seiner Residenz, und baute sich auf dem Platze, wo gegenwärtig das Hofkriegsraths-Gebäude steht, eine Burg, wovon noch heute die Benennung: am Hof, herrührt.

Durch die Ansiedlung der Hofleute und vieler Fremden, wurde es nun immer größer und blühender, so daß es bald zu einer bedeutenden Stadt heranwuchs. Die in der magyarischen Verwüstung gesunkenen Kirchen St. Ruprecht, St. Peter und Maria-Stiegen, wurden wieder hergestellt und zwei neue erbauet.

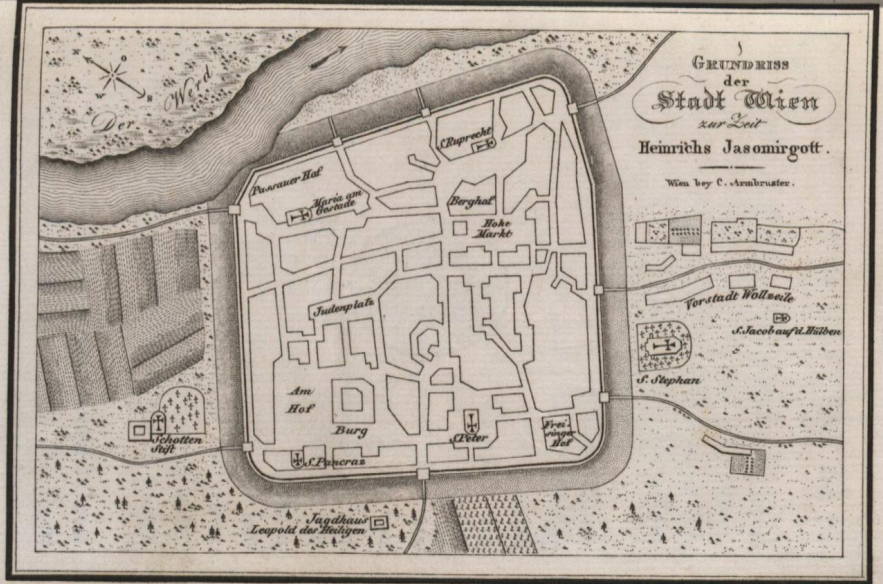
Im Jahre 1144 legte Heinrich, und zwar außer den damaligen Ringmauern der Stadt, den Grundstein zur St. Stephanskirche und der Bau, von Octavian Wolzner aus Krakau geleitet, wurde so rasch befördert, daß sie schon 1147 vom Passauer Bischofe Reginbert, zu Ehren des heiligen Blutzeugen Stephan, unter dem Pfarrer Eberhard oder Eberger, konnte eingeweiht werden. Der steinerne Chor bei dem Hauptthore und die beiden vorderen Thürme, welche damals die Ecken des Gebäudes ausmachten, bezeugen noch heute die Kunstfertigkeit dieses alten Meisters.

St. Stephan wurde von ihrem Stifter zur Mutterkirche erhoben.

Wenige Jahre später, 1155, stiftete er die Kirche und das Kloster zu den Schotten, damals ebenfalls außer der Stadt, und räumte es den durch ihre Frömmigkeit ausgezeichneten Hyberner-Mönchen, aus dem Orden des heiligen Benedict, mit großen Vorrechten und Begünstigungen ein. So z. B. waren die Unterthanen des Stiftes nebst dessen Dienstleuten von dem bürgerlichen Richterstuhle unabhängig und bloß dem Abte unterworfen, und die Umgrenzung des Klosters ward ein Asyl für Verbrecher, wovon der Name des Platzes Freiung entstanden ist.

Der erste Abt hieß Santinus. —

Auch eine Vorstadt ließ Heinrich in der Nähe der St. Stephanskirche anlegen, die von ihren vorzüglichsten Bewohnern, den Wollhändlern, die Wollzeile genannt wurde, ein Name, der noch jetzt nicht erloschen ist. Im Jahre 1165 beehrte Kaiser Friedrich I., als eben das Verlobungsfest Stephans III., Königs von Ungarn, mit Herzog Heinrichs Tochter Agnes gefeiert wurde, Wien mit seiner Gegenwart, und fünf Jahre darauf reis'te Heinrich der Löwe, Herzog von Baiern und Sachsen,


Grundriss
der
Stadt Wien
zur Zeit
Heinrichs Jasomirgott.
Wien bey C. Armbruster.
Der Wied
Passauer Hof
Maria am Gestade
S. Ruprecht
Berghof
Hohe Markt
Judenplatz
Am Hof
Burg
S. Peter
Freising. Hof
S. Pancras
Schotten Stift
Jagdhaus Leopold des Heiligen
Vorstadt Wollzeile
S. Jacob auf d. Hülben
S. Stephan
C. Stein sc.

MÜNCHNER STADTBIBLIOTHEK

mit Friedrich von Sulzbach über Wien nach Palästina.

Herzog Heinrich that im Winter des Jahres 1177 mit dem Pferde auf dem Eise einen Sturz, starb an den Folgen desselben am 13. Jänner desselben Jahres, und ward in dem von ihm gestifteten Schottenkloster begraben.

Er hinterließ die Stadt in folgender Begrenzung: Von dem heutigen sogenannten Pailerthor gegen das Jungferngäßchen, das Trattnerische Haus, durch die Schlossergasse gegen die Brandstatt, den Lichtensteg und den Haarmarkt; dann aufwärts gegen den Dempfingerhof, Gamingerhof, über den Katzensteig, gegen das heutige Salzamt; von dort hinter dem blauen Krebs bis an den Hügel, genannt die Fischerstiege, ferner hinter dem Passauerhof und Maria-Stiegen, längs der Anhöhe ober dem tiefen Graben bis an die Ecke des Platzes der Hof, und von dort rechts durch die Naglergasse bis wieder zum Pailerthor. — Die beiden heutigen Straßen: der Graben und der tiefe Graben, waren damals wirkliche Gräben.

Heinrich Jasomirgotts Sohn, Leopold VI. auch der Tugendhafte genannt, vergrößerte die Stadt an der Ostseite mit mehr denn hundert Häusern,

und umgab diesen neuen Zuwachs mit einer Ringmauer, welche bey dem sogenannten Dempfingerhof ihren Anfang nahm, und sich in einem Halbzirkel über den alten Fleischmarkt neben dem Dominicaner-Kloster gegen das Stubenthor, dann neben der Singerstraße zum Stock am Eisen, und von da zum Trattnerhof hinzog, wo sie sich an die ältere Stadtmauer anschloß. Dieses Werk kam aber erst unter Leopold dem Glorreichen ganz zu Stande.

Im Jahr 1186 erbaute er die heutige Dominikaner-Kirche und übergab sie, nebst einem kleinen Wohngebäude, den Tempelherren. Wahrscheinlich wurde auch gleichzeitig von ihm die St. Johannes-Kirche in der Kärnthnerstraße erbaut, und den Johannitern übergeben, welche dabei ein kleines Hospital für Wallfahrer nach Palästina anlegten, das noch in der Mitte des vorigen Jahrhunderts das „Pilgram-Häusel" genannt ward.

Um diese Zeit rüsteten sich mehrere europäische Fürsten zum Kreuzzug nach Palästina. Kaiser Friedrich I. zog mit seinem Heere im Jahre 1189 dahin, und nahm den Weg über Wien, wo er mehrere Tage vom Herzog Leopold bewirthet wurde. Im darauf folgenden Jahre zog auch dieser Herzog, nach-

dem er sich der 1186 erworbenen Steiermark vollends versichert hatte, nach dem heiligen Lande.

Die österreichischen Truppen stießen zu den übrigen Kreuzfahrern; man stürmte Ptolomais (Accon), und bei Einnahme dieser Stadt erwarb sich Herzog Leopold ein neues Wappen für Österreich durch folgende glänzende That. Er focht beim Sturm so wütend, und erlegte so viele Feinde, daß sein weißer Wappenrock über und über mit Blut gefärbt wurde, und nur noch jener Streif seine weiße Farbe behielt, den der um die Lenden geschlungene Gürtel deckte. — Österreichs rother Schild mit dem weißen Querstreif.

Allein eben seine Tapferkeit an diesem Tage verwickelte ihn in eine sehr unangenehme Sache. Die englischen Truppen hatten, unter ihrem König Richard Löwenherz, allerdings wacker mitgefochten, und dieser ließ allenthalben englische Fahnen aufstecken, als ob seine Landsleute allein die Stadt erobert hätten. Herzog Leopold sich bewußt, was er selbst und die Seinigen bei der Einnahme des Platzes gethan, ließ auch österreichische Fahnen aufstecken. Diese jedoch wurden auf Richards Befehl herabgerissen und in den Koth geworfen. Der Herzog, billig darüber entrüstet, machte dem König Vor-

stellungen, die aber Richard mit Hohn und Spott zurückwies. Somit war der Zunder der Feindschaft zwischen beiden Fürsten gelegt. Leopold verließ ungesäumt Asien, und kam glücklich nach Wien zurück.

König Richard hatte auch noch andere beim Kreuzzug gegenwärtige Fürsten beleidigt. Er verließ der Letzte Palästina, und kam, man weiß nicht mehr warum, zu Wasser bei Aquileja an, um von dort die Reise zu Lande nach England fortzusetzen. Schon in der Gegend von Görz, und dann in Kärnthen erhielt er Beweise, wie verhaßt er allenthalben sey. Er nahm also die Kleidung eines gemeinen Mannes, und schlich sich auf diese Art im Jahre 1192 bis nach Wien durch, wo er in der heutigen Vorstadt Erdberg sich in einem schlechten Wirthshause verbarg. Er wurde aber erkannt und dem Herzog verrathen, der den König in jenem Wirthshause, als er eben in der Küche mit eigenen Händen ein Huhn am Spieß briet, gefangen nehmen, und durch Hadmar von Kuenringen auf das Schloß Dürnstein in Verwahrung setzen ließ. Im Jahre 1193 lieferte Herzog Leopold auf Begehren Kaiser Heinrichs VI. den gefangenen Richard nach Worms aus, von wo er nach Mainz gebracht, aber zu Anfang 1194 gegen starkes Lösegeld frei gegeben ward.

Noch in eben diesem Jahre, am 26. December, hielt Leopold ein Turnier in Gräz. Sein zu wildes Pferd bäumte sich und warf ihn ab, wodurch ein Schenkelbein brach. Er wollte sich das Bein abnehmen lassen, aber Niemand getraute sich diese Fertigkeit zu. Von Schmerz übermannt, hieb er es selbst ab, starb aber schon am 30. eben dieses Monats. Er liegt zu Heiligenkreuz begraben.

Kaum war Leopolds Sohn, Friedrich, seinem Vater in der Regierung Österreichs gefolgt, so ließ Papst Cölestin III. abermals eine Aufforderung an alle christliche Fürsten ergehen, einen neuen Kreuzzug nach Palästina zu unternehmen.

Herzog Friedrich zog demnach 1196 in das heilige Land, aber schon 1198 gab er dort den Geist auf.

Dreizehntes Jahrhundert.

Dem ehe- und kinderlosen Friedrich folgte sein Bruder Leopold VII., auch der Glorreiche genannt. Dieser Fürst ließ sich den Wohlstand Wiens sehr angelegen sein. Er erhob sie zu einer Handelsstadt, verlegte das bisher in Haimburg befindliche Stapelrecht hierher, und machte es zur Legstatt der aus Deutschland nach Ungarn gehenden Waaren, durch welche Maßregeln der Künstler und Handwerker Geld und Nahrung ins Land zog. Durch Leutseligkeit bewog er viele Leute aus der Umgegend sich in Wien ansäßig zu machen; und um diese neuen Bürger desto mehr an ihren Wohnplatz zu ketten, um ihnen beim Anfange ihrer Gewerbe unter die Arme zu greifen, streckte er ihnen häufig aus seinem Vermögen Gelder vor, deren ganze Summe man bis auf 30,000 Mark Silbers angibt. Er setzte zuerst eine Art von Magistrat ein, welcher aus 24 Bürgern bestand, und denen oblag: „daß sie im Kaufen und

Verkaufen eine gute Ordnung wollen anstellen, und in Allem was zur Ehre und Nutzen der Stadt gereichen möge, fleißiges Aufmerken haben, und also wie sie es am besten werden wissen, den gemeinen Nutzen treulich helfen fördern. Auch sollen sie zur Erhaltung guter Polizei und Ordnung in der Stadt oft und viel zusammen kommen." Eben so besorgt war er auch um die geistliche Verherrlichung Wiens.

Gleich zu Anfang des dreizehnten Jahrhunderts, nachdem er sich hier 1203 in Beisein Kaiser Philipps und vieler Reichsfürsten mit der griechischen Prinzessinn Theodora Comnena mit großer Pracht und Feierlichkeit vermält hatte, sendete er eine eigene Gesandtschaft nach Rom, und verlangte von Papst Innocenz III. die Wiederherstellung der schon früher in Wien vorhanden gewesenen bischöflichen Kirche. Seine Gründe dazu waren: „das Bisthum Passau, in welchem sich Wien befinde, sei ohnehin groß genug und so weitschichtig, daß man nicht allenthalben der Seelsorge zu Genüge invigiliren könne; und daher es die Billigkeit erfordere, für so viele Schafe mehr Hirten anzuordnen. Zudem äußerten sich in Österreich verschiedene irrige Glaubenslehren, und ein Hirt allein scheine zu wenig die in den Schafstall Christi sich einschleichenden

reißenden Wölfe abzutreiben. Es wäre Wien nach Kölln die vornehmste Stadt, so wegen der schönen Lage und vielen Einwohner keine ihres Gleichen habe in ganz Deutschland, als in welcher Stadt Wien vor diesem schon ein bischöflicher Sitz gewesen. Dieß Ansuchen wäre gar nicht auf einigen Vortheil zu Kränkung der passauischen Kirche, sondern derselben schwere Last tragen zu helfen angesehen, sofern dieselbe den dritten oder vierten Theil ihres Bisthums der Neu-Wienerischen Diöces assignirte; weder daß man zu dessen Behuf einige zum Bisthum Passau gehörige Landgüter abfordern wollte, sondern der Herzog sei gesinnt solch Wienerisch-Bisthum aus eigenen Mitteln mit tausend Mark Goldes zu stiften."

Der Papst schien der Sache nicht abgeneigt; indessen schrieb er doch vorläufig an den Salzburger Erzbischof Eberhard und an den passauischen Bischof Manegold um ihr Gutachten. Der Letztere wollte seinen Kirchsprengel auf keine Weise verkleinern lassen; er reis'te also in Person nach Rom und brachte es dahin, daß Leopolds Ansuchen vereitelt wurde.

Nun wendete der Herzog sein Augenmerk auf die Vergrößerung seiner Residenz.

Schon zwischen den Jahren 1203 und 1206, in welcher Zeit sein Caplan Gerard auch das Spital zum heiligen Geist auf der Wieden aus eigenem Vermögen errichten ließ, soll er nach der gewöhnlichen Meinung, statt der bisherigen Residenz auf dem Hof, eine neue Burg auf demselben Platze, wo noch die heutige steht erbaut, die verlassene aber zum Münzhause bestimmt haben. Weiskern und Andere sind jedoch der Meinung, die noch jetzt bestehende sogenannte alte Burg sei erst 1276 von König Ottokar errichtet worden.

Hierauf stiftete er das Kloster und die Kirche zu St. Michael, wahrscheinlich nach seiner Rückkehr von Palästina 1219, und erhob sie zur Hofpfarre. In dieser wurde, drei Jahre später, seine Tochter Agnes mit dem Herzoge Wernhard von Anhalt unter großen Feierlichkeiten vermält.

Im Jahre 1224 führte er die Minoriten, und 1226 die Dominikaner in Wien ein. Letzteren wurde die Kirche und Wohnung der Tempelherren eingeräumt.

Endlich vollendete er die von seinem Vater, Leopold dem Tugendhaften, begonnene Befestigung und Erweiterung der Stadt.

Auch dieser Herzog mußte, dem Zeitgeiste gemäß, zwei Kreuzzüge nach Palästina machen, aus denen

er jedoch beide Male glücklich zurückkam. Nicht so fiel seine Reise nach Italien aus, wo er hingegangen war, um den Kaiser Friedrich II. mit dem Papste Gregor IX. auszusöhnen. Er fand dort 1230 den Tod. Am 30. November desselben Jahres wurde sein Leichnam in dem Stifte zu Lilienfeld beigesetzt.

Dem glorreichen Leopold folgte in der Regierung von Österreich und Steiermark sein Sohn Friedrich II., genannt der Streitbare.

So sehr der Vater bei den Wienern beliebt gewesen, so wenig war es der Sohn. Ob mit oder ohne seine Schuld? ist jetzt nicht leicht zu bestimmen. Er that den Klöstern viel zu Leid, sagen die ältern Chronisten, fing am ersten an sie zu belasten, und legte endlich auch den Wiener-Bürgern die allererste Steuer, eine bis jetzt ungewöhnliche Sache, auf, so, daß Jeder derselben sechzig Wiener-Pfennige erlegen mußte, worüber allgemeine Unzufriedenheit entstand, die bald in einen furchtbaren Aufstand ausartete.

Friedrich flüchtete sich auf sein Schloß Stahremberg, und von da nach Neustadt, welches er eiligst in Vertheidigungsstand setzte, um einen zu besorgenden Angriff der Wiener abzuschlagen.

Statt aber Friedrichen anzugreifen, verbreiteten die Wiener ihre Vorwürfe und Klagen über dessen

Geiz und Tyrannei durch ganz Österreich, so, daß die Landstände gemeinschaftliche Sache mit ihnen machten, den Herzog förmlich bei dem Kaiser der schlimmen Regierung wegen verklagten, und sich von demselben ohne weiters einen andern Landesherrn ausbaten. Kaiser Friedrich II. berief nun als Reichsoberhaupt den Herzog vor seinen Richterstuhl, und als dieser zu erscheinen sich weigerte, erklärte er ihn in die Reichsacht.

Diesen Zeitpunct der Zerrüttung machten sich die beiden benachbarten Könige in Böhmen und Ungarn, auf eine grausame Art zu Nutzen, indem sie ihre Truppen in Österreich bis gegen Wien Streifzüge machen und das Land ausplündern ließen.

Indessen sandte Kaiser Friedrich selbst ein Heer nach Österreich, ließ es besetzen und kam, 1237, persönlich nach Wien. Er erklärte diese Stadt zu einer freien Reichsstadt, verlieh ihr in einer Urkunde, die goldene Bulle genannt, mancherlei Freiheiten und gute Verordnungen; stiftete zuerst eine öffentliche lateinische Schule; setzte einige Reichsgrafen zur Verwaltung und Vertheidigung derselben ein, und zog nach drei Monaten wieder von dannen.

Bald nach des Kaisers Abzug sammelte und vermehrte der Herzog seine Truppen, ging auf die

vom Kaiser hinterlassenen Reichsgrafen los, trieb sie in die Flucht, und schloß endlich die Stadt Wien von allen Seiten ein, um sie durch Hunger zum Gehorsam zu bringen. Dieses Mittel erreichte auch den beabsichtigten Zweck: die Noth wurde in der Stadt so groß, daß man Hunde und Pferde aß, daß ein Metzen Korn auf den damals ungeheuren Preis von sieben Talenten oder Thalern, und ein Eimer Wein an zwölf Schillinge stieg. Als nun die Stadt sich nicht länger halten konnte, ergab sie sich im Jahre 1240 wieder an ihren vormaligen Herrn, welchem Beispiele auch bald darauf die Landstände folgten; worauf sich der Herzog allmälig wieder mit dem Kaiser aussöhnte, aber schon 1246, bei einem Gefechte mit den Ungarn, sein Leben verlor, ohne daß man bestimmt weiß, wie eine Salzburgische Chronik sagt: ob er von den Feinden oder von seinen eigenen Leuten erschlagen ward.

Mit Friedrich II. endigte sich der Babenbergische Mannsstamm, welcher 318 Jahre über Österreich geherrscht hatte.

Durch die Erlöschung der regierenden Dynastie, ward nun Österreich ein lediges Reichslehn. Papst Innocenz IV., welcher in heftige Streitigkeiten mit dem Kaiser verwickelt war, befürchtete, sein

Gegner möchte sich die erledigten Länder selbst zueignen, und dadurch noch um so mächtiger werden; er forderte also mehrere benachbarte Fürsten auf, sich Österreichs zu bemächtigen. Allein diese Fürsten hatten zum Theil ihre guten Gründe die Aufforderung des Papstes abzulehnen; und auf diese Art blieb Österreich mehrere Jahre ohne Landesherrn.

Es waren indessen zwei Schwestern des verstorbenen Herzogs Friedrich, Margareta und Constantia, und eine Nichte, Gertraud, von seinem Bruder Heinrich vorhanden. Margareta war die kinderlose Witwe von dem römischen König Heinrich. Gertraud war an den baadischen Markgrafen Hermann vermält. Letztere brachte es dahin, daß ihr Gemal zum Herzog von Österreich erkiesen ward; allein er starb bald nach seiner Ernennung im Jahre 1250.

Nun fanden die Angesehensten der Hauptstadt und die Stände des Landes doch für unvermeidlich, diesem Zustande der Ungewißheit ein Ende zu machen. Mehrere der Stände waren für den König von Böhmen, einige für den König von Ungarn, doch vereinigten sie sich allmählig, einen Neffen des Herzogs Friedrich, Sohn seiner Schwester Con-

stantia, die mit dem Markgrafen von Meissen vermält war, zum Regenten von Österreich zu begehren.

Als Wenzel, König von Böhmen, diesen Entschluß erfuhr, schlug er ihnen seinen Sohn Ottokar zum Landesherrn vor; und ohne die Antwort abzuwarten, schickte er denselben mit einem ansehnlichen Kriegsheer, mit vielem Gelde und kostbaren Geschenken nach Österreich. Der Schrecken vor seinen Truppen einer Seits, und seine Freigebigkeit anderer Seits, erleichterten ihm den Weg bis an die Thore von Wien. Hier spendete er mit verdoppelter Großmut seine Geschenke aus, bewilligte unbedingt alle Anforderungen, und da sein Vater ohnehin viele heimliche Anhänger im Lande hatte, kam er ohne Verzug in den Besitz von Wien und ganz Österreich.

Ottokar war somit zwar nicht auf einem ganz rechtlichen Wege zum österreichischen Thron gelangt, war aber übrigens nicht ohne Verdienste für das Land. Er bebaute die Gasse, jetzt der Kohlmarkt genannt, mit Häusern, und vereinigte sie sammt der St. Michaels-Kirche und der Burg, welche bisher in der Vorstadt standen, mit der Stadt; er baute auf dem Platze von der Burg gegen das Schotten-Thor hin, viele Häuser und andere Gebäude;

er stellte die im Jahre 1265 abgebrannte St. Stephans-Kirche schnell und viel größer wieder her, als sie vordem gewesen war. Er lud 1267 den Patriarchen von Aquileja, den Erzbischof von Salzburg, die Bischöfe von Prag, Ollmütz, Passau, Breßlau, Freisingen, Regensburg, Trient und Brixen, nebst vielen andern angesehenen Prälaten zu einem Provinzial-Concilium ein, welches unter dem Vorsitz des von dem Papste hieher gesandten Cardinal Guido drei Tage lang in der St. Stephanskirche gehalten wurde. Dieses Concilium sollte sich hauptsächlich mit der Kirchendisciplin, Verbesserungen der Sitten und Abstellung mehrerer Mißbräuche abgeben, wozu vermutlich die, vor einigen Jahren auch hier erschienenen „Flagellanten" Anlaß gegeben hatten. Dieß war eine Secte von Schwärmern, die mit ihrem Schwindelgeist Jung und Alt bethört hatte, daß sie sich in große Haufen zusammen rottirten, bis auf den Gürtel nackt gingen, in der linken Hand Fahnen oder brennende Kerzen, in der rechten eine Geisel trugen, in großen Processionen von Stadt zu Stadt, von Kirche zu Kirche zogen, und sich dabei bis auf das Blut geiselten, auch sich nackt im Koth oder Schnee wälzten; ein abenteuerliches Wesen, das sich über Sachsen, Böhmen,

Österreich u. s. w. verbreitet hatte, und nur mit Gewalt durch die geistliche und weltliche Macht wieder ausgerottet werden konnte.

In demselben Jahre entstanden die zwei Nonnenklöster zur Himmelspforte und zu St. Niklas in der Singerstraße, dann das Spital zu St. Job im Klagbaum. Zehn Jahre früher zeigt sich die erste urkundliche Spur eines Bürgerspitals außer dem Kärnthnerthor, dießseits des Wienflusses.

Es waren seit dem Jahre 1252 bis 1275 mehrere sehr heftige Feuersbrünste in Wien entstanden, wodurch wechselsweise ganze Gassen zerstört worden, und wodurch besonders im letzt genannten Jahre mehrere der damals vorhandenen Klöster und Kirchen, und die herzogliche Burg großen Schaden gelitten. Ottokar war gegen diese Unglücksfälle nicht gleichgiltig: er ließ die Burg, die Kirchen und Klöster wieder herstellen, und legte den Grund zur heutigen Minoriten- jetzt Wälschen-Kirche. Er bewilligte der Stadt einen Freimarkt auf sechs Monate ohne alle Mautabgaben; er gab der Bürgerschaft einen Wald frei, um sich das nötige Bauholz daraus zu schlagen; er befreite sogar alle Einwohner der Residenz auf fünf Jahre lang von allen Steuern und Abgaben, durch welche Begünstigun-

gen sich Wien wieder beträchtlich in seinem Wohlstande erholte.

Während dieser Vorfälle in Österreich war König Wenzel in Böhmen gestorben. Sein Sohn Ottokar folgte ihm nun in der vaterländischen Regierung; auch war 1273 der Graf Rudolph von Habsburg zum römischen Kaiser erwählt worden. Da Ottokar die österreichischen Länder ohne kaiserliche Belehnung an sich gebracht hatte, so forderte ihn Rudolph als oberster Lehnsherr auf, dieselben zurück zu geben. Ottokar weigerte sich. Also sammelte Rudolph ein Heer, mit dem er 1276 persönlich gegen Österreich anrückte. Die Städte Ens, Yps und Tulln ergaben sich ohne Widerstand; die Stadt Klosterneuburg wurde durch einen Überfall genommen. Am 18. October kam Rudolph vor Wien an, das ihn zu einer Belagerung nöthigte. Da sich diese in die Länge zog, drohte er den Bürgern, ihre Felder und Weingärten zu verwüsten, wofern sie ihm nicht die Thore öffneten. Die Bürger waren dazu willig, und verlangten es vor ihrem Bürgermeister und dem Stadtobristen. Diese verweigerten zwar die plötzliche Übergabe, schlossen aber mit Rudolph einen Waffenstillstand, unter der Bedingung, die Stadt zu übergeben, wenn sie binnen

einigen bestimmten Tagen von Ottokar nicht entsetzt würde.

Der König von Böhmen langte zwar mit einem Heere jenseits der Donau an, wagte aber den Entsatz nicht. Wien ergab sich. Ottokar fing eine Unterhandlung mit Rudolph an, und kam persönlich in das Lager des Kaisers, wo er am 25. November die Abtretung von Österreich, Steiermark, Kärnthen und Krain unterzeichnete.

Rudolph zog nun in Wien ein, wo er ziemlich lange blieb, und mehrere heilsame Einrichtungen für die Stadt traf.

Das gute Einvernehmen zwischen Rudolph und Ottokar war jedoch nicht von Dauer. Der Kaiser soll ihn bei einer Belehnung in seinem Zelt dem öffentlichen Spott Preis gegeben haben, indem er die Vorhänge fallen ließ, während Ottokar vor ihm auf den Knien lag. Dieser ward so sehr darüber erbittert, daß er 1278 mit einem neuen Heere gegen Rudolph zog; allein er verlor auf dem Marchfelde Schlacht und Leben. Die Leiche wurde von Marcheck nach Wien gebracht, und blieb bei den Minoriten etwa dreißig Wochen aufbewahrt, wo dann Abgeordnete aus Böhmen sie nach Znaim abführten.

Einige behaupten, Kaiser Rudolph habe schon jetzt bei seiner erfolgten Abreise aus Wien, seinen Sohn Albert zum einstweiligen Regierungsverweser hier eingesetzt. Gewiß ist, daß Albert I. im Jahre 1283 von seinem Vater förmlich und feierlich mit dem Herzogthume Österreich belehnt wurde, wodurch also das Haus Habsburg für immer auf den österreichischen Thron kam.

Nach dem Tode des letzten Babenbergers, Friedrich II, hatten sich durch den Mangel eines rechtmäßigen Herrn durch die Umtriebe der mancherlei Factionen, durch den Hochmuth des Adels, durch die Verhetzungen der benachbarten Fürsten, und durch die abgedrungene Nachgiebigkeit des fremden Ottokar, viele Unordnungen, widerrechtliche Anmaßungen und schädliche Eigenmächtigkeiten in der Stadt Wien und in ganz Österreich eingeschlichen; Mißbräuche, die mit einer weisen Regierung nicht bestehen konnten. Diesen Unfug allmählig wieder abzustellen fand Albert unumgänglich nöthig. Sein Vater Rudolph, dessen Familienbesitzungen in der Schweiz, dem Elsaß und in Schwaben gelegen waren, hatte ihm aus seinen dortigen Vasallen mehrere verständige Männer als Räthe zu den Regierungsgeschäften seines neuen Landes mitgegeben,

worunter sich besonders Eberhard von Waldsee und Hermann von Landenberg auszeichneten.

Diese fingen nun damit an, eine neue Regierungsverfassung zu entwerfen, und mehrere heilsame Verordnungen zu publiciren, wodurch aber freilich die mancherlei usurpirten Vorrechte und Freiheiten des Adels und des Volkes eingeschränkt wurden.

Die Resultate dieser politischen Reform will ich in der naiven Sprachen der älteren Chronikenschreiber hersetzen:

„Diese Herren nun (die mit Albert angekommenen Räthe) verfasseten eine neue Regimentsordnung, und beflissen sich, durch heilsame Gesetze, Alles wieder in guten Stand zu bringen, wodurch dann den Landständen und der Stadt Wien ihre Freiheiten einiger Maßen beschnitten wurden. Doch vergaßen sie auch hiebei ihrer selbst nicht, und verheirateten ihre Söhne mit den reichsten Herren-Töchtern im Lande, gewohnten sich auch nach und nach, des Fürsten, bei dem sie Alles allein gegolten, Andern um Geschenke und Gaben zu verkaufen. Also wurden diese Fremdlinge reich und groß, und die Eingebornen geriethen hingegen in Armuth und Abnehmen: wie denn der Eine von Waldsee seinen Kindern an 10,000 Mark Silber jährlich Einkom-

men soll verlassen haben, da er doch nicht so viel Pfennige ins Land gebracht. Die Landsherren in Österreich verdrosse es, daß die Schwaben beim Fürsten Alles gelten, und sie das Nachsehen haben sollten; meist aber, daß sie durch dieselben verhindert und verdrängt, sich der Jugend des Fürsten nicht nach ihrem Gefallen mißbrauchen, und, wie sie etwa beim vorigen Unwesen zum Theil gewohnt waren, ihren Mutwillen nicht ungestraft verüben konnten. Demnach fingen sie an Anno 1290 auf Jene öffentlich zu schelten, und beflissen sich dieselben bei Jederman verhaßt zu machen. „„Sie seind Herkömmlinge,"" sagten sie, „„aus ihrem Vaterland Entloffene. Weil sie in Schwaben nichts zu leben gehabt, seind sie in das fruchtbare Österreich kommen, daß sie den Inwohnern die Früchte hinwegfressen, und wie die Schwammen Alles in sich ziehen. Diese Ausländer werden hervorgezogen, und wir hingegen unterdrückt, und von den gemeinen Landsberathschlagungen ausgeschlossen. Nur ihre Stimmen gelten, und sie vermögen Alles allein. Ihnen werden die besten Herrschaften durch Heirat zugeeignet, die doch bei ihrer Ankunft nicht so viel Eigenthum im Land gehabt, daß sie einen Fuß setzen könnten. Unser Fürst ist ihr Gefangener, den sie für uns ver-

schließen, und ist uns aller Zutritt versaget. Wenn es also fortwährt, so werden wir in kurzem so viel Fürsten als Schwaben im Lande zählen.""

„Diese und dergleichen Reden stießen sie täglich gegen den Pöbel aus. Endlich traten sie einmütiglich vor den Fürsten, und begehrten ungescheut öffentlich, er sollte die Schwaben aus dem Rath thun, mit dem Anhang, es seien noch wohl unter ihnen, die solche Ämter besser versehen könnten. Dem Herzog Alberto kam dieß Begehren gar fremd vor; jedoch verbisse er den Unwillen und wiese sie gütlich ab."

„In Steiermark waren auch Viele übel gesinnt gegen Albertum, und als der Herzog sich dahin verfüget, ward indessen eine heimliche Verbindnuß wider ihn in Österreich angesponnen. Die fürnemsten Häupter derselben kamen zu Triebensee, gegen Tulln über gelegen, zusammen: als Lütold von Khünring, Erbschenk zu Österreich, Conrad von Sumeran, Niclas von Liechtenstein, und einer von Falkenstein, Österreicher; Friedrich und Wolfgang von Stubenberg, Hardneid von Wildon, Ulrich von Pfannenberg, aus Steier; aus Krain, Wilhelm von Scherfenberg, Otto von Weiteneck und Ulrich von Hainburg. Ihr Vorhaben war, Albertum und seine Schwa-

ben zu verstoßen, und den König aus Böheim einzusetzen. Nach welchem, als sie die Bündnuß bestätiget, und der Winter damit zugebracht worden, sie zum Herzogen geschickt, und mit trotzigen Worten ihre alte Freiheiten, Rechte und Gewohnheiten wollten bestätiget haben. Mit dem Beisatze: daß alle Ausländer vom Rath und von Hof abgeschafft, und hinführo die Inwohner derselben Würden genießen sollen."

„Herzog Albert merkte wohl, daß es allein um die Schwaben zu thun wäre, die ihn bei den Landständen verhaßt machten. Weil er aber mit Jenen wohl versehen war, Diese aber für unruhige Köpfe erkannte, stärkte er sich in seinem Vorsatz, ihnen nicht viel Gehör zu geben. Damit er aber ihre Gemüter erkundigte, ließe er sich vernehmen: er wollte ihnen willfahren, doch sollen sie ihm unter den Schwaben allein Drei, Hermannum von Landenberg, Eberhardum von Waldsee und Henricum seinen Bruder lassen, als die man nicht ihrer Ehren entsetzen dörfte, weil sie dem Land Österreich durch ansehnliche Heiraten und Schwägerschaften sich verwandt, und sonst wohl verdient gemacht hätten. Als sie hierauf antworteten: sie wollten lieber hundert Andere als diese Drei leiden,

erzürnte sich der Herzog, und sagte: Er wolle um ihres Drohens willen nicht den geringsten Stallbuben von sich lassen. Ihm gebühre zu gebieten, und nicht zu bitten, ihnen aber zu gehorchen, und nicht Gesetze und Ordnung zu geben. Sie sollten ihm nichts mehr hievon sagen, oder seiner Ungnade gewärtig sein. Mit welchen harten Worten er sie ihres Wegs ziehn ließe."

„Die Wiener, von den Landständen aufgewiegelt, begunnten inzwischen Anno 1291 auch je mehr und mehr aufzurühren, wie sie denn zuvor erwähnter Versammlung ihre Gesandten mitgeschickt hatten. Nunmehr liefen sie ungescheut bei ihnen ab und zu, und ließen sich wider den Fürsten aufs Heftigste verreizen, weil ihnen die Stände auch auf allen Fall große Hilfe und sonst goldene Berge versprachen. Der gemeine Pöbel hiedurch erregt und bewegt, fing an das Hofgesind zu trotzen und zu pochen, auch sowohl wider den Fürsten, als wider die Schwaben allerhand Schmachreden auszugießen, und auf allen Plätzen sich öffentlich zu rottiren. Unter Andern ließen sich die Schuster vernehmen: sie wollten den Schloßgraben mit ihren Leisten ausfüllen und darüber hinlaufen."

„Den Herzog Albertum ermahnten die Seinigen,

er sollte zur Stillung des unruhigen Pöbels etwas nachgeben, durch die Finger sehen, und der Zeit, sie mit Fug abzustrafen, erwarten. Er aber, tapfern und standhaften Gemüts, sagte: Er wollte durchaus nicht durch seiner Unterthanen Drohung sich schrecken oder umstoßen lassen. Er wisse wohl, wenn er ihnen jetzt das Wenigste nachließe, daß sie dadurch zur Schwierigkeit nur desto kecker werden, und alle Jahre, jetzt Dieses, dann Jenes begehrend, einen Aufruhr erwecken würden. Doch schickte er letztlich zu ihnen, und ließ sie fragen: was die Ursache ihres Auflaufs, und wohin es damit angesehen wäre? Hierauf antworteten sie mit allgemeinem Geschrei: Man solle dem Fürsten sagen, wofern er sie nicht bei ihren alten Freiheiten verbleiben lasse, wollten sie anderst zur Sache thun, und ihm ferner keinen Gehorsam leisten."

„Dem Herzog sollte aus Schwaben Hilfe zukommen, er befand aber nicht rathsam dieselbe zu erwarten. Demnach begab er sich mit seiner Gemalin, Kindern und Hofgesind aus der Stadt auf den Kahlenberg, daselbst stärkte er sich vollends, und verlegte alle Weg gegen der Stadt, also daß keine Lebensmittel hinein, kein Bürger aber aus der Stadt heraus kommen durfte. Er schriebe auch von diesem

*

Handel seinem Vater dem Kaiser, wie auch seinen Verwandten, Schwägern und guten Freunden, die dann ihm Hilfe zu schicken nicht säumten. Die Landstände hingegen hatten zwar von den Bundesverwandten, der Königin in Hungarn und Böhmen, wie auch von Herzog Otto in Baiern und vom Erzbischof von Salzburg, sich einer Hilfe versehen, auch den Wienern solche versprochen, aber weil Jene nicht zuhielten, konnten sie auch diesen nicht beispringen. Weil nun die Stadt gesperrt, gleichwohl aber ein großes Volk darin war, mußte es nothwendig zur schweren Hungersnoth gerathen, zumal man sich auf keine Belagerung nicht versehen hatte. Dannenhero liefen die Handwerksleute und Taglöhner den Reichen in die Häuser, begehrten, man sollt' ihnen Brot verschaffen oder sie wollten sie gefangen und gebunden zum Fürsten führen. Der Rath und die vermöglichsten Bürger vertrösteten das Volk auf Hilf und Zufuhr, die in wenig Tagen ankommen würde. Weil aber die Theurung täglich zunahm, und der Bauch, so keine Ohren hat, sich mit Worten nicht wollte abspeisen lassen, liefen und griffen endlich die Hungrigen zu den Waffen, und es wäre zum blutigen Gefecht gerathen, wenn nicht etliche Geistliche ins Mittel getreten, und der Rath

versprochen hätte, wofern in sechs Tagen keine Rettung beschehe, daß sie alsdann mit dem Fürsten sich vertragen wollten."

„Inzwischen weil die Bürger sich von den Landherren geäffet und in großer Gefahr befanden, begunnte sich bei ihnen die späte Reue zu regen. Demnach baten sie den Abt zu den Schotten, daß er zu dem Fürsten reisen, und ihnen Verzeihung ausbitten sollte, welche sie, ob sie wohl gröblich mißgehandelt, jedennoch durch Mitvorbitte der frommen Fürstin Elisabeth zu erlangen verhofften. Der Abt ließ sich ihre Noth und Reue zu Herzen gehn, kam zu Herzog Albert, nahm die Herzogin zu sich, und erweichte durch ihr holdseliges Zusprechen sein ohnedieß leicht versöhnliches Gemüt; die von Wien folgten ihm nach mit bloßen Häupten und Füßen, fielen auf die Knie, und baten mit Heulen und Weinen um Erlassung der wohlverdienten Strafe ihrer begangenen Thorheit, und versprachen ihm als ihrem lieben gnädigen Landesfürsten künftighin all schuldige Treue und Gehorsam. Herzog Albert durch seine Gemalin, des Abts und der Bürger so klägliches Bitten, auch den erbärmlichen Anblick dieser Fußfälligen bewegt, verzieh ihnen dergestalt, daß sie alle ihre Freiheitsbriefe ihm zustellen sollten. Da sie

dieselben brachten, ließ er die Fürnehmsten seines Hofes zusammen kommen, und alle jene Briefe ablesen: da er denn was er ihm und seinen Erben nachtheilig zu sein vermeinte, zu Stücken risse." —

Diese treuherzige Erzählung schließt P. Fuhrmann mit folgender derben Nutzanwendung: „Also ginge es den Wienern wie jenem äsopischen Hunde, dem das Stück Fleisch aus dem Maul entfiel, als er nach dessen größerm Schatten schnappte."

Somit war für dieß Mal die Eintracht zwischen dem Herzog und seiner Hauptstadt hergestellt, und Albert zog wieder in seine Residenz ein.

Im Jahre 1291 war Alberts Vater, Kaiser Rudolph, gestorben, und obschon Albert einige Schritte gemacht hatte, um seinem Vater in jener Würde nachzufolgen, so ward doch durch die Ränke des Mainzer-Erzbischofes Gerhard, Graf Adolph von Nassau, auf den Kaiserthron gesetzt. Die Reichsstände wurden aber seiner Regierung bald überdrüssig, und verbanden sich mit Albert gegen denselben. Albert zog 1298 mit seinen Truppen gegen Mainz; Adolph griff ihn an, verlor aber das Leben. Nun ward Albert zum römischen Kaiser gewählt und gekrönt. In Nürnberg hielt er seinen ersten Reichstag, und hier belehnte er seinen ältesten Sohn Rudolph mit Öster-

reich und Steiermark. — Zwei Jahre zuvor ward seine Tochter, Agnes, mit dem Könige Andreas III. von Ungarn zu Wien vermält.

In diesem Jahrhundert und zwar von ungefähr 1213 bis 1252 standen dem Gotteshause zu St. Stephan, Sieghart, ein Domherr des Hochstiftes Passau, Heinrich und Leopold vor, und an sie reihet sich der päpstliche Capellan Gerhard, der 1267 das Kloster zur Himmelspforte, und das Spital bei St. Job im Klagbaume erbauen ließ. Gerhard starb zu Wien 1271. Auf ihn folgte der Passauer-Domherr Wernhard von Prambach. Dieser wurde aber 1285 Bischof zu Passau und übergab daher diese Pfarre Gottfrieden, dem Protonotar des Herzoges Albert, der zugleich Domherr zu Passau und Worms, und Pfarrer bei St. Ulrich in der Neustadt war. Er starb 1295. Ein Jahr nach dessen Tode ertheilte Kaiser Albert I. dem Wiener-Stadtrathe die Erlaubniß, einen Schulmeister anzustellen, den man „Schuelmaister des St. Stephan der Pfarrkürche" nannte.

Bürgermeister waren in diesem Zeitraume: Paltram Vatzo, Christoph und Conrad Poll; Stadtrichter: Im J. 1217 Conrad Chambart, 1258 Otto

von Venburg, 1259 Otto Sohn des Haymons, 1283 Reimpoto Eleib, 1287 Ritter Grifo, 1289 Heinrich von Harmarckh, 1298 Pilgrein, Paltrams Sohn; Münzmeister: 1260 Chunling, 1262 Chuno, 1281 Liupold in der Hochstraße, 1287 und 1288 Sifried Lueblo (Leubel), 1290 Cuno von Bürsendorf 1296 Gundal oder Gundel.

Elementar = Ereignisse

in diesem Jahrhundert.

Im Jahre 1258 am 5. August entstand eine verheerende Feuersbrunst, welche beinahe die Hälfte der Häuser und dabei die St. Stephanskirche, das deutsche Ordenshaus, Kirche und Kloster zu St. Jacob, Kirche und Kloster der Dominicaner, die Kirche und das Hospital des Maltheserordens verwüstete. Eine neue Feuersbrunst, 1262, that abermals großen Schaden.

Im J. 1276 entstanden in den Monaten März und April schnell hinter einander drei Feuersbrünste: die erste verwüstete die Singerstraße, die zweite, die Häuser am Kienmarkt und Hohenmarkt; die dritte, am 30. April, soll vollends die ganze Stadt betroffen haben, so, daß nur 150 Häuser in der Gegend des Neuenmarkts verschont blieben; Kloster und Kirche der Schotten, Kloster und Kirche der Minoriten, die Hauptpfarrkirche zu St. Stephan,

die Pfarrkirche St. Michael und St. Peter wurden so sehr mitgenommen, daß ihre Gewölbe einstürzten; auch die Thürme der meisten Stadtthore brannten aus.

Vierzehntes Jahrhundert.

Im Jahre 1303 erhob sich am damaligen Schweinsmarkt (Lobkowitzplatz) das Claren-Kloster, welches aber 1529 für immer verschwand. An dessen Stelle steht das heutige Bürgerspital. Auch soll die Kaiserin Elisabeth bei Hallstadt in Oberösterreich eine Salzgrube entdeckt und eine Salzpfanne errichtet haben, welches Ereigniß auch für Wien wohlthätig wurde, weil alljährlich ein bestimmtes Quantum von jenem Salz um geringen Preis hieher geliefert werden mußte.

Nachdem Albert 1308 von seinem Neffen Johann in der Schweiz ermordet worden, trat zwar der älteste seiner noch lebenden Söhne Friedrich I., auch der Schöne genannt, die Regierung von Österreich an, führte sie aber gemeinschaftlich mit seinen vier Brüdern, Leopold dem Glorwürdigen, Albert dem Waisen, Heinrich dem Sanftmüthigen und Otto dem Fröhlichen. Alle diese Brüder begaben sich 1309

zu dem neuen Kaiser Heinrich VII., von Luxemburg, um die Reichslehen über ihr väterliches Erbe zu erhalten. Der Kaiser ertheilte ihnen nicht nur die Lehen über die von Albert besessenen Provinzen, sondern auch über jene Gebiete in Schwaben, die ihr Vetter und Mörder ihres Vaters, Herzog Johann, daselbst besessen hatte.

Während der Abwesenheit Friedrichs und seiner Brüder, empörten sich einige österreichische Landstände, auf Anhetzung des nieder-baierschen Herzoges Otto, und nahmen mit Gewalt einige landesherrliche Schlösser. Unglücklicher Weise ließen sich auch viele Wiener-Bürger bethören, gegen ihren Herzog aufrührerisch zu werden. Den abtrünnigen Ständen wurde jedoch durch die getreuen Herren von Waldsee ihr Raub sogleich wieder abgejagt. Friedrich kam 1310 eilig nach Wien zurück, und bestrafte sogleich sehr strenge die hiesigen Meuterer: Einige wurden, nach damaliger Sitte, geblendet, Anderen schnitt man die Zunge aus, Einigen wurden die Hände abgehauen, wieder Andere wurden mit dem Schwert und dem Rad hingerichtet; auch wurden Vielen ihre Güter eingezogen, und diese zum Theil an die getreuen Waldseer verschenkt.

Im J. 1313 starb Kaiser Heinrich VI. Nun

bewarb sich Herzog Friedrich mit Eifer um die Kaiserkrone; allein die Churfürsten zerfielen in zwei Parteien: die eine wählte zwar Friedrichen und ließ ihn zu Bonn krönen, die andere aber wählte Ludwigen von Baiern, und ließ ihn zu Aachen krönen. Es entstand zwischen Beiden Krieg. Um diesen nachdrücklicher führen zu können, forderte Friedrich von allen Einwohnern Wiens die Angabe ihres sämmtlichen Vermögens, und nahm den zehnten Theil davon als Kriegssteuer. Als Ersatz dafür schenkte er dem Rath und Bürgern, seltsam genug! das von den Rebellen Otto und Haymo eingezogene Haus sammt der dazu gehörigen, von dem Baumeister Niclas Scheibenböckh erbauten Marien-Capelle, seit 1515 durch Papst Leo X. Salvatorskirche genannt; ein Umstand, welcher keiner Erwähnung werth wäre, wenn nicht der Zufall gefügt hätte, daß aus jenem Hause das jetzige Rathhaus geworden ist. Das frühere Rathhaus, wie sich durch Urkunden erweisen läßt, stand in der Wollzeile am jetzigen Bischofs- und Zwettelhof.

Im J. 1320 entstand das Kirchlein zu St. Anna.

Indessen dauerte der Krieg zwischen den beiden Gegenkaisern fort, bis endlich 1322 in der unglücklichen Schlacht bei Mühldorf am Inn, Friedrich völ-

lig geschlagen und sammt seinem Bruder Heinrich, auch vielen Edlen seines Heeres, gefangen wurde. Ludwig ließ ihn auf das Schloß Trausnitz in der Oberpfalz bringen, gab ihn jedoch 1325 wieder frei und erkannte ihn sogar als Mit-Kaiser.

Von nun an lebte Friedrich ohne weitere politische Unternehmungen. In Wien stiftete und baute er das jetzt noch bestehende Augustiner-Kloster, wozu er 1327 den Grund legte, und zwar, wie die Sage geht, weil ein am Hofe Ludwigs lebender Augustiner, Namens Conrad, viel dazu beigetragen haben soll, daß Friedrich so bald seine Freiheit erhielt. Der Bau der Kirche wurde erst 1330 angefangen, in welchem Jahre auch Friedrich starb.

Um diese Zeit hatte auch Friedrichs Gemalin, Elisabeth, den von König Ottokar angefangenen und von Herzog Rudolphs Gattin, der Königstochter Frankreichs, Blanka, fortgeführten Bau der Minoriten-, jetzt welschen Kirche, vollendet und Herzog Otto der Fröhliche das Kloster zu St. Laurenz für Nonnen des Dominicaner-Ordens gestiftet.

Auch erhielt damals die vordere Seite der St. Stephanskirche einen Zusatz durch zwei Capellen, die Kreuz-Capelle und die Tauf- oder heutige Eligius-Capelle, jene zur Rechten, diese zur Linken. Erstere

ließ Ritter Ulrich von Tirna 1326 erbauen, in welchem Jahre auch die Elisabethkirche im deutschen Hause, in der Singerstraße, durch den Nördlinger Steinmetz, Georg Schiffering, vollendet wurde. Die andere entstand einige Jahre später unter Alberts II. und Otto's gemeinschaftlicher Regierung. Um 1338 entstand wahrscheinlich und zwar auf dem St. Stephansplatze, da wo früher der Schreiberzeche St. Virgilius-Capelle sich befand, die St. Magdalena-Kirche.

Nach Herzog Otto's Tod, 1339, gelangte Albert zur Alleinherrschaft.

Dieser Herzog ließ sich besonders die Erweiterung und Vergrößerung der St. Stephanskirche angelegen sein. Er errichtete einen Chor, welcher am 23. April 1340 von dem Bischof Albert zu Passau eingeweihet wurde, und fing an den unteren Theil der Kirche zu erweitern, indem er, die vordere Ansicht beibelassend, ihre beiden Seiten herausrücken ließ. Um das dazu nöthige Geld aufzubringen, mußten alle Unterthanen, selbst die Geistlichen und die Kinder in der Wiege, sieben Wiener-Pfennige auf den Kopf Kirchensteuer bezahlen.

Auch die, 1319, abgebrannte St. Michaelskirche wurde um 1340 wieder hergestellt. Albert

schenkte ihr ein an den alten Pfarrhof stoßendes, in der heutigen Breunerstraße gelegenes Haus, und wies dem Pfarrer jährlich acht Pfund, der Kirche aber zwei Pfund Wiener-Pfennige auf der Wagenmauth an. Am 23. Juli desselben Jahres gab er den Wienern die große Handveste, und auf diese folgten viele Municipal-Gesetze, Ordnungen und Freiheiten, die von der Weisheit dieses Fürsten keinen geringen Begriff geben.

Unter diesem Albert begann 1348 jener schreckliche allgemeine Ausbruch der Pest, welcher, wie Schlötzer sagt, das Menschengeschlecht von Sina bis Grönland verdünnt hat. Im J. 1349 drang sie auch in Österreich ein, und wütete so gräulich, daß in Wien allein Tag für Tag gegen 1200 Menschen starben. Herzog Albert begab sich zur Verwahrung gegen die Seuche nur nach Burkersdorf. Er hatte zwar verbieten lassen, die an der Pest Gestorbenen in den Kirchhöfen der Stadt selbst zu begraben, aber leider beerdigte man sie nur zu nahe an der Stadt, auf dem sogenannten St. Colomanns-Gottesacker, wo sie in große und tiefe Gruben gelegt wurden. Dieser Begräbnißplatz war da, wo noch jetzt außer dem Kärnthnerthor auf dem Glacis die steinerne Säule steht.

Die Symptome dieser Seuche waren, daß die Angesteckten rothe oder schwarze Flecken oder geschwollene Drüsen unter den Achseln oder an den Geburtstheilen bekamen, welche ihnen gewöhnlich schon am dritten Tage den Tod brachten.

Das Übel dauerte von Ostern bis Michaelis, und raffte auch die meisten Geistlichen und Nonnen hinweg. Übrigens war dieses Jahr zwar fruchtbar sowohl an Getreide als Wein, es wurde aber doch Alles theuer, weil es an Arbeitsleuten mangelte, und man einem Schnitter täglich zwölf, einem Hauer zehn Pfennige bezahlen mußte.

Ein blinder Wahn schrieb in Deutschland, der Schweiz u. s. w. den Ausbruch dieser Pest den Juden zu, indem man sie beschuldigte, allenthalben die Brunnen vergiftet zu haben; darum wurden auch viele Tausende derselben auf die grausamste Weise getödtet, welches jedoch Albert in Wien verhinderte.

Im Jahre 1356 wurde durch den herzoglichen Prinzen Rudolph IV. die noch bestehende größere Hof-Capelle gebaut. Da sich nicht ferne davon, auf der Stelle, wo jetzt die kaiserliche Bibliothek steht, das Widmer- oder Holzthor befand, so wurde dasselbe geschlossen, und dafür rechts neben der alten Burg das Burgthor auf dem damals freien Platz eröffnet.

Im darauf folgenden Jahr überließ der Ritter und Wiener-Bürger Grifo die Kirche St. Maria am Gestade sammt den dazu gehörigen Besitzungen am Salzgrieß, dem Bischof Gottfried von Passau für 850 Pfunde Wiener-Pfennige, und Herzog Albert stiftete die Kirche zu St. Dorothee und ein Wohngebäude für Weltgeistliche. Er überlebte aber die Vollendung dieses Baues nicht, da er schon den 20. Juli 1358 in Wien starb, und zu Gamming beerdiget wurde, die Kirche aber erst unter seinem Nachfolger 1360 von dem Passauer-Bischofe Georg die Einweihung erhielt.

Rudolph IV., mit dem Beinamen der Stifter, der zuerst den Titel eines Erzherzoges führte, war gleich im ersten Jahre der Regierung, 1358, für die Verschönerung der St. Stephanskirche auf das Eifrigste besorgt. Er vollendete nicht nur den, von seinem Vater angefangenen, Bau des unteren Kirchentheiles mit gänzlicher Schließung der Gewölbe, und mit Aufsetzung des hohen Daches, der dann zu Ehren aller Heiligen eingeweihet wurde, sondern begann auch einen neuen erweiternden Bau in dem oberen Theile mit dem Thekla- und Frauenchore, oder, wie sie damals hießen: „Zwölfboten-Abseit und unser lieben Frauen Abseit," wozu er,

vermöge seines eigenen Briefes, am 7. April 1359, den ersten Stein zur Grundfeste legte. Die Krone aber setzte er seinem Unternehmen auf durch die gleichzeitige Gründung der hohen Thürme, welches Riesenwerk auszuführen, dem kunstreichen Meister Georg Hauser aus Klosterneuburg überlassen wurde.

Sehr sinnig stellte Hauser diese neuen Thürme über die Vorsprünge des Kreuzes, da an der vorderen Seite, welche unverändert bleiben sollte, bereits schon zwei standen, und brachte den Thurm der Mittagsseite, bis zu seinem Tode († 1400) auf zwei Drittel in die Höhe.

Heinrich Kumpf, ein Hesse, und Christoph Horn von Dünkelsbühl, besorgten bei diesem Baue die künstlichen Zierarbeiten und Bildsäulen. Ein Steinmetze hatte damals täglich fünf, die übrigen Werkleute aber nur drei Pfennige Lohn; ungeachtet dieser Wohlfeilheit der Arbeit waren aber die Auslagen so groß, daß man selbst das Volk um einen Beitrag ansprach, und Petrus Bischof von Marchopel verlieh 1359 denjenigen einen Ablaß auf vierzig Tage, welche bei diesem Kirchenbaue hilfreiche Hand bieten würden.

Schon in früher Jugend hatte Rudolph IV., wie bereits erwähnt wurde, seine ehemalige Woh-

nung in dem Burgthurme neben dem Wiedmerthore in eine Capelle umgestaltet, im Jahre 1359 aber von dem Papste Innocenz VI. die Erlaubniß bewirkt, zur Vermehrung des Gottesdienstes, in dieser eine Propstei errichten zu dürfen. Er sah aber bald ein, daß hier der Raum für so viele Geistliche und für das Volk zu klein wäre; deßwegen übertrug er sie mit Einwilligung des Papstes Urban V. unter dem Titel „aller Heiligen" am 16. März 1365 nach St. Stephan.

Ihr Oberhaupt, dessen Ernennung sowohl, als die der ursprünglichen vier und zwanzig Chorherren, sich Rudolph vorbehielt, hing unmittelbar von dem päpstlichen Stuhle ab. Rücksichtlich der Seelsorge aber, war er als Pfarrer von St. Stephan dem Bischofe von Passau unterworfen. Er war gefürstet und berechtiget Infel, Stab und andere Zierden, den Bischöfen gleich, zu führen. So war er auch Erzkanzler von Österreich, und hatte die hohe Gerichtsbarkeit über alle seine Unterthanen. Er schrieb sich: „Wir von Gottes Gnaden Propst zu aller Heiligen zu Wien, Erzkanzler zu Österreich"— und hatte die Erlaubniß, alle ritterliche Wehr und Harnisch zu tragen. Die Chorherren hingegen, deren erste Würden der Custos, Dechant und Cantor wa-

ren, durften nur ein kleines, stumpfes Scheidemesser, dessen sie sich bei Tische bedienten, bei sich führen. Ihre Kleidung bestand anfänglich in einem rothen langen Rocke, worüber sie ein Rokett und einen rothen Mantel „die Chappen" trugen, an dessen linker Seite ein spannlanges und zwei Finger breites goldenes Kreuz angemacht war. Seit 1366 tragen sie sich aber auf des Papstes Befehl gleich wie die andern Domherren. Zur Wohnung wurde ihnen der sogenannte Zwettelhof angewiesen, den Rudolph 1361 von dem Kloster Zwettel um 500 Pfund Wiener Pfennige gekauft hatte.

Zu gleicher Zeit übertrug auch Rudolph einen beträchtlichen Schatz von Reliquien, die er auf seinen Reisen gesammelt hatte, nach St. Stephan, und einige Tage später, nämlich am 12. März 1365, stiftete er die hiesige hohe Schule, wobei er den jedesmaligen Propst von St. Stephan oder aller Heiligen, zu ihrem beständigen Kanzler erklärte. Es bestand zwar schon damals eine höhere Lehranstalt neben der Stephanskirche, wo jetzt das Churhaus ist, worin die lateinische und griechische Sprache, die Dicht- und Redekunst, auch die Philosophie vorgetragen wurden. Diese Schule ließ Rudolph noch ferner bestehen, und errichtete seine Universi-

tät in der Nähe des Stubenthores, wo nebst den übrigen Kenntnissen jener Zeit, auch die Rechtskunde und die Arzneikunde gelehrt wurden. Gerne hätte er auch die Theologie hinzugefügt; allein Kaiser Carl IV. verhinderte es, damit Wien nicht vollkommen die Nebenbulerinn seiner neu errichteten Universität zu Prag werden konnte.

Einige Jahre früher, etwa 1360, nahm er die Carmeliter in Östereich auf, denen er im Werd, der heutigen Leopoldstadt, ein kleines Kloster aufführte.

Rudolph starb am 27. Juli 1365 zu Mailand. Sein Leichnam wurde in eine schwarze Ochsenhaut eingehüllt, nach Wien gebracht, und in die von ihm neu erbaute Gruft seiner Collegiat-Kirche, die er laut einer Urkunde von 1363 für sich und seine Nachkommen zum Begräbniß-Orte erwählt hatte, beigesetzt. Er hinterließ der Stadt viele heilsame Gesetze.

Ihm folgte als Beherrscher von Österreich sein älterer Bruder Albert III., zubenannt mit dem Zopfe. Dem jüngeren Bruder Leopold wurden, seiner zahlreichen Familie wegen, die übrigen Provinzen überlassen: und so ward er Stifter der tirolisch-steiermärkischen Linie. Dieser Albert erhielt vom Papst Urban VI., am 20. Februar 1384, die Erlaubniß, die Theologie bei der hiesigen Universität

einzuführen und versah sie nun mit 31 Professoren, unter denen 3 Theologen, 4 Juristen, 3 Mediciner, 1 Mathematiker, und 20 Lehrer der Sprachen und der Philosophie waren.

Er versetzte die Carmeliter-Mönche aus dem Werd in die Stadt auf den Hof in das Gebäude des Münzhauses, welches ehedem die Residenz Heinrich Jasomirgotts gewesen war; und baute zu Laxenburg ein Lustschloß mit Gärten und Teichen.

Im Jahre 1381 kam abermals die Pest nach Österreich, und wütete besonders in Wien so sehr, daß bei St. Stephan allein 15,000 Menschen begraben wurden. Dieses Sterben machte die Weine sehr wohlfeil, und die Weingärten um Wien fielen sehr im Preise, weil es an Menschen mangelte um selbe pflegen zu können. Doch wurde 1383 von der Regierung die erste Art von Trankſteuer eingeführt, indem für jedes nach Wien eingebrachte Fuder Wein ein Pfund Pfennige bezahlt werden mußte, und zu großer Verwunderung jener Zeit waren von dieser Steuer weder Mönche noch Nonnen, weder Ritter noch Knecht, auch nicht des Herzogs Hofleute ausgenommen.

Um diese Zeit wurde von dem Magistrat die Kirche zu St. Hironymus, und ein Haus oder

Kloster für Schwestern der heiligen Magdalena von der Buße gestiftet. Diese Büßerinen waren Weibspersonen, die ihrem öffentlichen unzüchtigen Leben entsagten, und freiwillig in dieses Kloster traten. Sie mußten die Klostergebete in deutscher Sprache verrichten, und sich übrigens mit verschiedenen Arbeiten beschäftigen. Sie durften das Kloster wieder verlassen um zu heiraten, wenn ein ordentlicher Mann Eine verlangte, und es schadete ihm dieses nicht an Ehre, Rechten oder Professionen; ja es durfte weder ihm noch ihr Jemand deßwegen bei Leib- und Geldstrafe einen Vorwurf machen. Wenn aber eine solche Büßerin das Kloster verließ, um neuerdings Unzucht zu treiben, so wurde sie, nach der Behauptung des Äneas Sylvius, in die Donau geworfen.

Herzog Albert gab ein eigenes Diplom über die Stiftung dieses Klosters, worin er unter Andern sagt: „Item in dasselbe Haus soll man ewiglich empfangen und einnehmen solche arme Frauen, die aus dem offenen Frauenhaus sich für ihre Sünden Gott zu Buße ergeben wollen." Im J. 1385 übergab Albert das Kloster und die Kirche zu St. Nicola, in der Singerstraße, den Cisterzienser-Mönchen, und die Klosterfrauen mußten sich mit ihren Or-

densschwestern zu St. Nicola außer dem Stubenthor, welches schon 1319 in Urkunden vorkömmt, vereinigen.

Um 1394 findet sich auch schon die St. Pauluskirche in Erdberg und das Spital zu St. Marx vor.

Albert III. starb 1395 in seinem Schlosse Laxenburg, und wurde zu St. Stephan beigesetzt. Nach ihm führten sein Sohn Albert IV. und sein Vetter Wilhelm, der älteste Sohn Leopolds, von der tirolisch-steiermärkischen Linie, gemeinschaftlich die Regierung. Ersterer aber überließ sie Wilhelmen auf einige Zeit ausschließend allein, da er 1398 eine Reise nach Jerusalem antrat.

Mit dem Anfange des vierzehnten Jahrhunderts waren Gottfried II., Nicolaus Kammerer, Conrad Greifensteiner und Albert, ein Sohn Albrechts II., Herzogs von Sachsen und Agnes, einer Tochter des Kaisers Rudolph von Habsburg, Pfarrer zu St. Stephan. Da jedoch Letzterer 1320 zum Bischofe von Passau erwählt wurde, so kam diese Würde an den aus Luzern gebürtigen Domherrn von Passau und Freisingen, Heinrich, der am 11. Juni 1336 starb. Albert, Graf von Hohenberg

und Leopold von Sachsengang waren die letzten Pfarrer zu St. Stephan vor Entstehung der Wiener Propstei.

Johann Mayerhofer war der erste Propst. Er starb 1402 als Bischof von Gurk, welche Insel er 1376 erlangte.

Gleicher Beförderungen hatten sich auch die zwei nächstfolgenden Pröpste zu erfreuen. Berthold von Wehing, zugleich Domherr zu Passau und Pfarrer zu Großrußbach, wurde 1381 Bischof von Freisingen, und 1404 Erzbischof von Salzburg. Er starb 1410 zu Klosterneuburg und liegt in der von ihm erbauten Freisinger-Capelle begraben. Georg von Lichtenstein, Freiherr von Nicolsburg, aber erhielt 1390 das Bisthum zu Trient, und neun Jahre vor seinem Tod († 1420) den Cardinalshut. Anton Wachinger war der vierte Propst. Er starb 1406.

Übrigens kommen in diesem Jahrhundert nachfolgende Personen als Stadt-Obrigkeiten vor, und zwar, als

Bürgermeister:

Im J. 1302 } Conrad Poll.
» » 1303 }
» » 1305 }
» » 1306 Heinrich Chronnest.

Im J.	1308	Heinrich von der Neizze.
» »	1310	
» »	1312	Niclas von Ezlarn.
» »	1313	Niclas Polle.
» »	1317	Niclas von Ezlarn.
» »	1318	Hermann Huetzlein.
» »	1319	Otto von Wulfleinstorf.
» »	1324	Niclas Polle.
» »	1326	
» »	1327	Stephan Chriegler.
» »	1329	Heinrich Lange.
» »	1333	Hermann Snätzel.
» »	1334	Hermann Huetzlein.
» »	1336	Dietrich Urbatsch.
» »	1337	Conrad von Ezlarn.
» »	1339	Berthold Polle.
» »	1340	Conrad Wiltwercher.
» »	1343	
» »	1344	Hagen von Spielwerch.
» »	1345	Reinprecht Zaumruden.
» »	1346	
» »	1347	
» »	1348	Friedrich von Tyrna.
» »	1349	
» »	1350	Theodor Flußhard.

Im J.	1351	Theodor Flußhard.
» »	1352	Friedrich von Tyrna.
» »	1353	Heinrich Würffl.
» »	1354	Theodor Flußhard.
» »	1355	Leopold Polz.
» »	1356	Heinrich Straicher.
» »	1357	Hunolt Schuchler.
» »	1358	Leopold Polz.
» »	1359	
» »	1360	Heinrich Straicher.
» »	1361	Haunolt Schuchler.
» »	1363	Johann von Tyrna.
» »	1364	Friedrich Rüschel.
» »	1365	Lukas Hansgraf.
» »	1367	Thomas Schweinbein.
» »	1368	— 1371 Niclas Würffel.
» »	1373	Paul Holzschäufel
» »	1376	
» »	1377	Conrad von Ezlarn.
» »	1378	Michael Geykramer.
» »	1381	— 1386 Paul Holzschäuffel.
» »	1389	Michael Geykramer.
» »	1392	
» »	1393	
» »	1395	

Im J. 1396 Paul Holzschäuffel.
» » 1397 Paul Würffel.
» » 1398 Jacob Dorn und Hanns der Rogk.

Als Stadtrichter:

Im J. 1301
» » 1308 } Heinrich Chranneſt.
» » 1312
» » 1313 Hermann Hueßlein.
» » 1315
» » 1316 } Heinrich Chranneſt.
» » 1317
» » 1318
» » 1322 Weichard.
» » 1323 Stephan Kruogler.
» » 1324 Conrad Chranneſt.
» » 1325 Otto von Ezlarn.
» » 1326 Stephan Kruogler.
» » 1327 Niclas Polle.
» » 1330 Gottſchalk von Innspruck.
» » 1331 Conrad von Ezlarn.
» » 1335 Dietrich der junge Chleber.
» » 1336 Berthold Polle.
» » 1337 Hermann Syrfeyer.
» » 1338 Dietrich Urbatſch.

Im J.	1340	Theodorik Urbatsch.
» »	1342	Haynold Schuchler.
» »	1343	Jacob von Ezlarn.
» »	1344	Theodorik Flußhard.
» »	1346	Johann von Tiernach.
» »	1347	Theodorik Flußhard.
» »	1348	Conrad von Ezlarn.
» »	1349	Leopold Scheuchler und Lucas Schadmitzer.
» »	1350	Heinrich von Ezlarn.
» »	1351	Niclas Würffel.
» »	1352	Conrad Urbatsch.
» »	1353	Leopold Polz.
» »	1354	Niclas Würffel.
» »	1355	Michael Virdung.
» »	1356	Michael Schuchler.
» »	1357 }	Johann Schmauzer.
» »	1358 }	
» »	1359	Johann am Khyenmark.
» »	1360	— 1362 Friedrich Rueschl.
» »	1363	Paul Ernst und Paul Pauerberger.
» »	1364	Conrad Urbatsch.
» »	1365	und 1366 Leopold Polz.
» »	1367	und 1368 Michael Virdung.
» »	1374	Paul Pauerberger.

Im J.	1375	Hieronymus Müldorfer.
» »	1377	
» »	1379	Niclas May.
» »	1380	Wolfart Pob
» »	1383	— 1384 Ortolphus Virdung.
» »	1385	— 1387 Martin Ächter.
» »	1388	Johann von Ezlarn.
» »	1391	Wolfart Pob.
» »	1392	und 1394 Paul Würffel.
» »	1396	Rüdiger Summerer.
» »	1399	Ortolph Virdung.

Als Münzmeister:

Im J.	1300	Siffrid Leubl.
» »	1301	Ulrich Fünfkircher.
» »	1302	
» »	1304	Wernhard Chranneſt.
» »	1324	Leopold Polz.
» »	1326	Niclas von Ezlarn.
» »	1332	Wernhard Chranneſt.
» »	1349	Heinrich Würffl.
» »	1356	Jans von Tyrna.
» »	1358	
» »	1359	
» »	1363	

Im J.	1366	Jans von Tyrna.
» »	1369	
» »	1370	
» »	1373	
» »	1378	Michael Geykramer.
» »	1389	
» »	1392	
» »	1395	

Elementar = Ereignisse.

Im Jahre 1312 hielt man es in Wien für eine große Theuerung, daß der Metzen Weizen 120 Wiener-Pfennige oder ein halbes Talent (einen halben Gulden), die Gerste 70, das Korn und der Hafer 60 kosteten; dafür ward im folgenden Jahre ein solcher Überfluß, daß der Metzen Weizen nur 6, und der Metzen Korn 4 Pfennige kosteten, auch gab man für ein leeres Faß so viel Wein als dasselbe halten konnte.

Im Jahre 1316 richtete die Donau in Österreich und bei Wien durch Überschwemmungen die meisten Feldfrüchte zu Grunde, so, daß 1317 Theuerung und Hungersnoth entstand, und fast nur Gersten- und Haferbrot, auch sehr wenig Wein zu haben war.

Im Jahre 1318 und 1319 entstanden zwei große Feuersbrünste, wodurch die Wallerstraße, der Kohlmarkt, der Graben (damals die breite Stra-

ße), der Hohemarkt, die Singer- und Kärnthnerstraße viel litten.

Im Jahre 1343 stieg der Metzen Getreide abermals auf ein halbes Pfund Pfennige.

Und im Jahre 1353 soll um Pfingsten ein großer Schnee gefallen und die Kälte so heftig geworden seyn, daß sogar die Wässer zufroren. Das Obst soll dadurch alles verdorben worden sein, das Getreide aber keinen Schaden gelitten haben.

Fünfzehntes Jahrhundert.

In diesen Zeitpunct fällt ein Ereigniß, worüber die älteren Chronikenschreiber viel Aufhebens machten: dieß ist die Flucht des böhmischen Königs Wenzel aus Wien. — Dieser Fürst, gewöhnlich zubenannt der Faule, hatte sich durch sein tyrannisches und unthätiges Betragen bei den böhmischen Landständen so verhaßt gemacht, daß sie ihn gefangen setzten, und seinen Bruder, den Ungarnkönig Sigmund, nach Böhmen riefen. Wenzel war indessen aus seinem Gefängniß entwischt, und rächte sich nur um so heftiger an seinen Gegnern. Nun kam sein Bruder, ließ den Ungestümen abermals festmachen, und, vermuthlich um ihn vor seinem Anhängern zu verbergen, übergab er ihn den österreichischen Herzogen in Verwahrung, die ihn auf dem Kienmarkt in ein sicher scheinendes Haus, ohne Zweifel das heutige Salzamt, einsperrten, woraus jedoch Wenzel nach einem Jahre, am Martinstag 1403,

zu entwischen Gelegenheit fand, und wieder nach Böhmen kam.

Da der ganze Vorfall für die Geschichte Wiens gleichgiltig ist, so mag er mit dieser kurzen Erwähnung abgethan sein.

Im Jahre 1404 starb Albert IV. und hinterließ einen zehnjährigen Sohn, Albert V. Über diesen jungen Prinzen führte nun die Vormundschaft der bisherige Mitregent Herzog Wilhelm, welcher aber auch schon zwei Jahre nachher mit Tode abging.

Diese Minderjährigkeit verursachte im Lande und in der Hauptstadt traurige Unruhen. Vorerst nahmen die drei Söhne Leopold III. von der tyrolisch-steierschen Linie eine solche Theilung vor, daß dem Herzog Leopold IV. die Länder am Rhein, in Schwaben und der Schweiz, dem Herzog Ernst, Steiermark, Kärnthen und Krain, dem Herzog Friedrich Tyrol zufiel, und dem jungen Albert V. bloß Österreich blieb. Diesem huldigten die Landstände in der Burg zu Wien, und sein ältester Vetter Leopold übernahm nun mit Zustimmung derselben die Vormundschaft, worüber dessen Brüder Ernst und Friedrich sogleich ihre Unzufriedenheit so heftig äußerten, daß zur Verhütung häuslicher Unruhen, auf Vorbitten der Stände, auch Herzog Ernst der Vormundschaft beigesellt wurde.

Eine im November in der Judengasse ausgebrochene, und durch drei Tage lang fortwährende Feuersbrunst, während welcher der Pöbel alle Judenhäuser rein ausplünderte, war eine bloß vorübergehende Unordnung ohne Folgen.

Im Jahre 1407 brachen ernsthafte Unruhen in Wien aus. Die Prälaten, der Adel und die Städte klagten über die vormundschaftliche Regierung Leopolds; man beschuldigte ihn, daß er durch überhäufte Auflagen alle Unterthanen aussauge, und statt des Vormundes den Herrn selbst spiele; eine besondere Erbitterung erregte es, daß er von den Geistlichen und den Bürgern zu Wien eine große Summe Geldes eintrieb, und keine Rechnung ablegen wollte, wohin es verwendet worden sei; man wollte ihn also entfernt wissen, und den Herzog Ernst allein zum Vormund haben.

Als dieser die für ihn günstige Stimmung des Volkes erfuhr, eilte er aus Grätz nach Wien und riß gewaltsam die Vormundschaft des jungen Albert an sich. Leopold hierüber erbittert, zog nach Neustadt, warb Soldaten, und bedrohte die Wiener mit offenem Kriege. Der damalige Bischof von Freisingen, ein Anhänger Leopolds, ging von Wien nach Enzerstorf, und brachte durch schlaue Redner-

künste viele Adelige, welche sich für Ernst erklärt hatten, wieder auf Leopolds Seite. Wien selbst war in zwei Parteien getheilt: die Handwerker und das gemeine Volk waren für Leopold; die vornehmsten Bürger und die Rathsherren für Ernst. Diese Rathsherren ließen also fünf Handwerker als Aufwiegler des Volks in Verhaft nehmen, und am 5. Jänner 1408 auf dem Hohenmarkte enthaupten.

Hiedurch stieg die Erbitterung zwischen den beiden Parteien noch höher, und weil sie gewaltsame Ausbrüche befürchten ließ, so sannen die Häupter derselben denn doch auf Aussöhnung. Es kamen Stände und Deputirte der Städte in Klosterneuburg zusammen, die Leopold so künstlich zu gewinnen wußte, daß Ernst sich genöthiget sah, nach Steiermark abzugehen, und sein Nebenbuler wie im Triumph zu Wien einzog. Allein die Ruhe dauerte nicht lange. Friedrich von Waldsee, ein dem jungen Herzog Albert und dem Herzog Ernst treu ergebener Minister, wurde durch Schießpulver, das man unter sein Bette verborgen und angezündet hatte, getödtet, und man beschuldigte Leopolden als Anstifter dieses Mordes. Auf die Nachricht davon eilte Herzog Ernst neuerdings nach Wien, und die Angesehensten dieser Stadt, nebst Rembert von Wald-

see, der Bruder des Ermordeten, schlugen sich auf seine Seite; aber die meisten übrigen Städte und die Landstände hielten es mit Leopold. Um einen zu besorgenden Bürgerkrieg abzuwenden, kamen Deputationen der Stände und Städte erst in Neustadt, dann in St. Pölten zusammen, konnten sich aber über nichts vergleichen. Als die Wiener Deputirten nach Hause kehren wollten, wurden sie bei Burkersdorf von einer Truppe Leopolds angegriffen, wobei der Bürgermeister Conrad Vorlauf mit einigen Rathsherren in Gefangenschaft gerieth. Man sperrte sie ein, und erst nachdem sie zweitausend Gulden Lösegeld zugesichert hatten, ließ man sie nach Wien ziehn. Herzog Leopold kehrte ebenfalls dahin. Das gemeine Volk, den Rathsherren wegen der vorgenommenen Hinrichtung äußerst gram, klagte nun Bürgermeister und Rath bei demselben an, daß sie, um das von Wucherern geborgte Lösegeld zu bezahlen, ein ungerechtes Umgeld auf den Wein gelegt, und böse Anschläge gegen den Herzog geschmiedet hätten. Leopold ergriff sogleich diesen wahren oder falschen Vorwand, ließ am 7. Juli den Bürgermeister nebst fünf Rathsherren: Johann Rock, Conrad Ramperstorfer, Rudolph Angerfelder, Moßbrunner Schroul und Stichel, ins Gefängniß werfen, und

*

vier Tage darauf öffentlich hinrichten. Der Bürgermeister Vorlauf begehrte am ersten enthauptet zu werden, und sprach den Übrigen Muth ein, indem sie den Tod nicht verdient hätten.

Die ersten Drei liegen in der St. Stephanskirche, und zwar zunächst der prächtigen Ruhestätte Kaiser Friedrichs III., begraben. Der Leichenstein hat folgende Inschrift:

Sta, fle, plange, geme mortalis homo, lege, disce
Quid labor, atque fides, quid mundi gloria, quid spes
Prolis, divitiae, quid honor prosit, tribuatque!
Ecce brevi saxo tres cives cerne sepultos:
Conradum Vorlauff, Kunz Ramperstorffer et Hans Rock.
Magnificos etenim cunctis hac urbe priores,
Officiis celebres, quos virtus, nomen honoris,
Emeritos vexit; fortunae sed rota fallax
Acephalos feria dedit una, quos amor unus
Foedere civili conjuxit sic; quod utrinque
Hic prior, ille prior contendunt flectere colla:
Sustulit infaustum sed Vorlauff, tunc prioratum.
Ao. Dni MCCCC octavo post Margarethae.

Durch diese Hinrichtung machte sich jedoch Leopold allenthalben verhaßt. Herzog Ernst zog mit Rembert von Waldsee und einigen Landständen bereits gegen ihn zu Felde, und Leopold rüstete sich zur Vertheidigung, als es endlich 1409 dem Bischof

von Trient und Wiener-Dompropsten, Georg von Lichtenstein, gelang, die Sache dahin auszugleichen, daß zwölf der ansehnlichsten Landstände den entscheidenden Ausspruch thun sollten. Dieß geschah; der von ihnen vorgelegte Vergleich wurde allerseits unterzeichnet, auch von dem als Mittler aufgetretenen ungarischen König Sigmund bestätiget. Die beiden Vormünder, Leopold und Ernst, kehrten gemeinschaftlich mit dem jungen Albert nach Wien zurück und die Stände schworen ihnen dort gemeinschaftlich den Eid den Treue.

Eine, 1410, ausgebrochene ansteckende Seuche ward Ursache, daß man im darauf folgenden Jahre den jungen Herzog Albert aus Wien nach dem Schlosse Stahremberg brachte. Diesen Umstand benützte der patriotische Rembert von Waldsee: er bemächtigte sich des Schlosses, und führte den Prinzen mit dessen voller Einwilligung, nach Eginburg, von wo aus er einen Aufruf an die Landstände erließ: sie sollten die stets uneinigen Vormünder abschaffen, und die Regierung dem bereits heranreifenden Albert selbst übergeben. Kaum war dieses geschehen, so starb glücklicher Weise der unruhige Vormünder, Herzog Leopold. Dessen Brüder befanden sich in Steiermark; also ward Albert V. feier-

lich nach Wien eingeführt, dort mit Jubel empfangen, und ihm allein die ganze Regierung anvertraut.

Er suchte allmählig die Herstellung einer vollkommenen Ruhe zu bewirken, und ließ sich besonders eine strenge Handhabung der Gerechtigkeit angelegen sein.

Im J. 1414 setzte Albert bei St. Dorothee regulirte Chorherren des heil. Augustin ein, und im folgenden Jahre ließ Elisabeth Warthenau die St. Annakirche erbauen.

Im J. 1420 erging eine allgemeine Verfolgung gegen die Juden. Es verbreitete sich ein Gerücht: der reiche Jude Israel in Ens, habe von einer dortigen Meßnersfrau zu Ostern einige geweihte Hostien erkauft, und selbe zur spöttischen Nachahmung der christlichen Religion unter seine Glaubensgenossen ausgetheilt. Das Ärgerniß war groß und allgemein; somit wurden in Einer Nacht alle Juden in ganz Österreich in Verhaft genommen; Viele ließen sich aus Furcht vor der bevorstehenden Strafe taufen; von den Übrigen, welche die Taufe nicht annahmen, wurden die Ärmeren, folglich der größere Haufe, aus dem Lande gejagt, die Reichern zum Tode verurtheilt und ihre Habe eingezogen. In Wien wurde vom Pöbel die Synagoge gestürmt, und am St.

Meister Anton Pilgram.

Georgstag 1421 zu Erdberg auf einer Wiese hundert zehn Personen beiderlei Geschlechtes verbrannt.

Indessen hatte es Rembert von Waldsee gemeinschaftlich mit Caspar Schlick dahin gebracht, daß der ungarische König Sigmund, welcher nach seines Bruders, Wenzels, Tode, auch römischer Kaiser und König von Böhmen geworden war, dem Herzog Albert seine einzige Tochter Elisabeth, die präsumtive Erbin von Ungarn und Böhmen, zur Gemalin bestimmte. Die hohe Braut kam nach Wien, und wurde 1422 am 26. April in der Stephanskirche Alberten angetraut. Dieser wurde, nach Sigmunds Tode, am 1. Jänner 1438 in Stuhlweißenburg zum König von Ungarn gekrönt, am 18. März von den deutschen Churfürsten zum römischen Kaiser gewählt, am 29. Juni zu Prag zum König von Böhmen gekrönt, starb aber schon 1439, auf dem Feldzuge gegen die Türken, in Ungarn.

Noch bei Lebzeiten dieses Kaisers, nemlich am 4. Tag nach Michaelis 1433, ward endlich der hohe St. Stephansthurm durch Meister Anton Pilgram aus Brünn ganz vollendet, nachdem über dessen gänzlichem Bau vier und siebenzig Jahre verflossen waren. Pilgramen, dem diese Kirche unter Andern auch einen schönen Chor und die prachtvolle

Kanzel zu verdanken hat, an welchen beiden Werken sein nach dem Leben in Stein gehauenes Brustbild sich befindet, gehört das obere Drittel des Thurmes an. Es zeichnet sich bei aller anscheinenden Leichtigkeit durch besondere Festigkeit aus.

Um dieselbe Zeit wurde auch die St. Barbara-Kapelle in der obern Bräunerstraße von dem Bürger Anton Köppel erbauet, und von Georg von Auersperg die, dem Einsturze nahe, St. Ruprechtskirche wieder hergestellt.

Albert hinterließ zwei Töchter und eine schwangere Witwe.

Nach seinem Tode kam sein nächster Anverwandter, Herzog Friedrich V., aus Grätz nach Österreich, und berief einen Landtag nach Berchtoldsdorf. Dort wurde Alberts Testament eröffnet, auch nach dessen Inhalt beschlossen: wenn die Witwe einen Sohn gebäre, so soll Friedrich bis zur Mündigkeit desselben die Regierung als Vormund führen, käme aber kein Sohn zur Welt, so soll Österreich erblich an Friedrich und dessen Bruder Albert VI. heimfallen. Dieser Landtagsschluß wurde in eine Urkunde eingetragen und von den meisten Ständen unterzeichnet. Friedrich zog also mit seinem, unterdessen auch angekommenen, Bruder, nach Wien, empfing

hier die Huldigung, ging aber bald nach Neustadt, das er zu seiner Residenz erkor. Im darauf folgenden Jahre 1440 wurde er zum römischen Kaiser gewählt.

Kurze Zeit nach dieser Wahl gebar Alberts Witwe einen Prinzen, der den Namen Ladislaus erhielt.

Es entspannen sich nun mancherlei wichtige Ereignisse in Ungarn und Böhmen, deren Erzählung aber nicht in die Chronik von Wien gehört.

Der junge Ladislaus wurde einstweilen nach Neustadt zu seinem Vormunde Friedrich gebracht, um dort erzogen zu werden.

Im J. 1450 am St. Hyppolitstage (den 13. August) wurde unter großem geistlichen Gepränge der Anfang zum Baue des zweiten Thurmes an der St. Stephanskirche gemacht. Baumeister war Hans Buchsbaum, der auch unermüdet den von Herzog Rudolph IV. angefangenen und nun allein noch unvollendeten Bau des oberen Kirchtheiles förderte.

Im darauf folgenden Jahre kam der in Italien seiner Predigten wegen höchst berühmte Franziscaner-Mönch, Johann Capistran, nach Wien. Die Kanzel, auf welcher er bei großem Zulaufe, das Wort Gottes verkündete, befindet sich an dem äußeren, dem Zwettelhof gegenüber liegenden Theile der St. Stephanskirche.

Unterdessen machte Kaiser Friedrich III. Anstalten nach Rom zu gehen.

Er kam nach Wien, schrieb einen Landtag aus, und wollte aus den Ständen eine Regierungsverwaltung während seiner Abwesenheit aufstellen. Die meisten Stände verwarfen diese Anstalt, und begehrten dafür die Auslieferung des Prinzen Ladislaus. Friedrich ging mißvergnügt nach Neustadt zurück, bestellte fünf seiner Anhänger zu seinen Stellvertretern, reis'te nach Rom, und nahm den jungen Ladislaus mit sich.

Während der Kaiser 1452 in Rom gekrönt wurde, hielten die mißvergnügten Österreicher unter sich Rath, und beschlossen, ihren Erbherrn allenfalls mit Gewalt Friedrichen abzunöthigen. Als dieser auf dem Rückweg bereits in Steiermark angekommen war, fand er dort eine österreichische Gesandtschaft, welche die Auslieferung des Ladislaus begehrte. Friedrich schlug es ab. Die Gesandten kündigten ihm Krieg an, und kehrten nach Wien zurück. Die Häuptlinge der Mißvergnügten waren Graf Ulrich von Cilli und Ulrich von Eizing. Diese brachten ein Heer von 12,000 Mann zusammen, wobei 5000 Wiener waren. Sie zogen rasch nach Neustadt, welches sie so plötzlich anfielen, daß sie

ohne den Widerstand Baumkirchners hinein gedrungen wären. Nun belagerten sie den Ort förmlich, und da dem Kaiser keine Hilfe mehr zukam, so hielt er am Stadtthor eine persönliche Unterredung mit dem Grafen von Cilli, deren wesentlichster Gegenstand die Auslieferung des Ladislaus war, welche auch am 10. September erfolgte.

Graf von Cilli führte den Prinzen nach Wien, ließ ihm dort huldigen, und vertrieb viele Anhänger des Kaisers von ihren Ämtern. Um aber über die sämtlichen Staatsangelegenheiten nun im Namen des selbstregierenden Landesherrn bestimmte Grundsätze und Anordnungen herzustellen, wurde am 10. November ein Landtag eröffnet; es erschienen dabei Deputirte aus Österreich, Ungarn, Böhmen und Mähren, auch sogar einige deutsche Reichsfürsten und Bischöfe.

Allein der Graf von Cilli, der nur nach eigenen Absichten im Namen seines Herrn regieren wollte, wußte die ganze Sache so zu lenken, daß nichts weiter ausgemacht wurde, als daß die beiden Statthalter, Huniad in Ungarn und Podiebrad in Böhmen, in ihrer Würde bestättiget wurden, ihm selbst aber die Landesverwaltung Österreichs zufiel.

Zu Anfang des Jahres 1453 ließ sich Ladislaus

in Ungarn huldigen, denn zum König daselbst war er schon im vierten Monat seines Lebens gekrönt worden, und im October desselben Jahres wurde er zum König von Böhmen gekrönt. Von dieser Zeit an lebte er immer in Wien, erreichte allmählig sein achtzehntes Jahr, und wurde 1457 von den auf einem Landtage versammelten Ständen ersuchet, sich zu verehligen. Die Wahl fiel auf Magdalena, Prinzessin des Königs Carl VII. von Frankreich.

Nun begann aber eine Fehde unter seinen drei Nationen: in welchem Lande das Beilager gefeiert werden sollte? Die Ungarn behaupteten: ihr Land sei das mächtigste von des Ladislaus Reichen, also müsse das Beilager in Ofen vorgehen. Die Österreicher sagten: der König sei eigentlich ein Deutscher und aus österreichischem Geblüte, also müsse Wien vorgezogen werden. Die Böhmen äußerten sich: wenn das Beilager nicht in Prag würde, so müsse die Nation glauben, der König achte sie nicht.

Auf wiederholtes Zureden des Statthalters Podiebrad, entschloß sich Ladislaus für Prag, ging im Frühjahr dahin, starb aber am 22. November plötzlich an heftigen Magenschmerzen, mit dem Ver-

dacht, von der dortigen Hussitischen Partei vergiftet worden zu sein.

Mit Ladislaus war die österreichische Hauptlinie erloschen, und Kaiser Friedrich, als der Älteste von der österreichisch-steierschen Linie, nahm somit Österreich in Anspruch; aber sein Bruder Albert und sein Vetter Sigmund von der tirolisch-österreichischen Linie wollten ebenfalls an der Erbschaft Theil nehmen. Dieß brachte traurige Ereignisse über Wien und Österreich, von dem sich nun auch sogleich die beiden Königreiche Ungarn und Böhmen trennten, wovon das erste den Mathias Huniad, das zweite den Georg Podiebrad zum König wählte.

Ein mit Anfang des Jahres 1458 zur Festsetzung der streitigen Erbfolge in Österreich gehaltener Landtag, trennte sich unverrichteter Dinge wieder. Hierauf wurde ein zweiter Landtag zu eben diesem Zweck auf den Monat Juni ausgeschrieben. Als die Zeit dieses Landtages nahte, besetzten die Bürger von Wien die Burg und alle Zugänge derselben, mit dem Vorsatz: Keinen der drei Fürsten vor Entscheidung des Streites hineinzulassen.

Es kamen nun Herzog Albert, Herzog Sigmund, und endlich Kaiser Friedrich. Keiner wurde

in die Burg eingelassen, sondern alle Drei in Privathäuser einquartiert. Albert und Sigmund waren hierüber so erbittert, daß sie einen feierlichen Eidschwur thaten, in die Burg zu dringen, und darin zu essen und zu trinken. Die Bürger, davon unterrichtet, besetzten die Burg noch stärker. Es gehört zur Charakteristik jener Zeiten, daß die beiden Herzoge, um den Schimpf nicht zu haben, ihren Schwur zu brechen, mit den Bürgern unterhandelten, um auf irgend eine Weise in die Burg zu kommen, und es sich gefallen lassen mußten, daß man ihnen vorschrieb, mit wenigen Begleitern hinein zu gehen, darin einen Trunk Wein zu thun und einen Bissen Brot zu essen, worauf sie aber sogleich wieder herausgehen mußten, jedoch ihren Schwur erfüllt hatten.

Am bestimmten Tage versammelten sich die Stände im Augustinerkloster bei dem Kaiser und den beiden Herzogen. Nach einigem Streite wurde von den Ständen der Schluß gefaßt: Kaiser Friedrich soll, als Ältester der Familie, Niederösterreich, Albert Oberösterreich, und Sigmund einen an Tirol grenzenden Theil von Kärnthen erhalten, die Stadt Wien aber soll allen Dreien schwören und gehorsamen, und Jeder eine abgesonderte Wohnung

in der Burg haben. In Folge dieses Schlusses ward denn sogleich Tags darauf die Burg in drei Theile abgesondert, und den drei Herzogen der Eid der Treue geleistet. Diese schienen mit der getroffenen Auskunft zufrieden, und begaben sich bald nachher von Wien weg nach ihren gewohnten Residenzen, Neustadt, Gräz und Inspruck.

Im Jahre 1458 wurde einer der größten Gelehrten seiner Zeit, Äneas Sylvius Bartholomäus Piccolomini, zum Papst erwählt und nannte sich Pius II. Dieser Mann hatte als Kanzler lange am Hofe Kaiser Friedrichs gelebt, war von demselben in den wichtigsten Geschäften gebraucht worden; er hatte also Gelegenheit genug, Wien und die Sitten der Bürger dieser Stadt kennen zu lernen. In seinen lateinischen Schriften hinterließ er ein Gemälde davon, das zwar offenbar mit zu vieler, oft bitterer Satyre entworfen ist, und in manchen Dingen wohl gar unbillig und übertrieben sein mag (ein Fehler, in den er als Freund und Rathgeber Kaiser Friedrichs um so leichter verfallen konnte, da die Wiener diesen Fürsten eben nicht sonderlich begünstigten); aber, etwas gemildert, doch immer als ein nicht ganz zu verwerfendes Bild jener Zeit, wo noch in ganz Deutschland die Faust ihr altes Recht übte, gelten kann.

*

Das Wichtigste daraus möge hier in der ältesten deutschen Übersetzung stehen, welche Albert von Bonstetten 1491 verfertigte.

„Wyen verfasset mit der rinkmur (Ringmauer) by zweenthusennt schritt; aber sie hat zemal vil grosser Vorstett, ansichtig ouch mit graben vmgeben. Die Statt hat eyn vil grossen graben vnnd hoch dicke Zinnen, daran vil thürnen vnnd bollwerck zu dem kryeg geschickt. Der burger hüser (Häuser) sind hoch vnd wol gezieret, von gutem vnnd starckem gebüwe (Bauart), wyte säle, in denen sie gehaizte gemach haben, vnd von jnen stuben genennt werden, dann die scherpfe (Schärfe) des Winters bezwingt si des*). Durch die erlüchten (erleuchten) allenhalb glesine Venster, vnd die thüren sind schier alle jsni (eisern), vnnd singend die vögeli jn den stuben. In den hüsern ist vil köstliches hußgerätes; den

*) Diese Stelle ist nicht spöttisch gemeint. Äneas Sylvius war, wie bekannt, ein Italiäner, und faßte dieses als eine in seinem Vaterlande damals noch ungewöhnliche Sache auf, die ihm eben darum bemerkenswerth schien. Auch in dem Worte Stube liegt durchaus kein verächtlicher Begriff. Der gemeine Bürger versteht noch heute eine Wohnung darunter, die geheizt werden kann, zur Unterscheidung von „Kammer" wo dieß nicht Statt findet.

pferden vnnd dem vich allerhand geschlechtes sind geschickte stell (Ställe). Hoch sind der hüser angesicht vnnd zierlich anzuschowen (anzuschauen); allein ist dieser ding enzierung, das (daß) die hüser vast mit schindlen verdeckt sind klainer siten, die andern gebüw (Gebäude) sind vß stainener mure, vnnd die hüser alle innen vnnd vssen (außen) gemalet. Wo du in ain huß gäst, vermainest dich jngan eines fürsten huse. Der edlen vnnd der Prelaten hüser sind alle frye, vnnd der gewalt der Statt hat in denen nichtz ze handeln. Die Win-keller sind als wit vnd tüff, das man spricht, das Wyen nit minder vnder als off der Erden gebuwen sige (erbaut sei). Die strassen und gassen sind besezt mit harten gestaine, das die nit durch die reder der wägen zerbrochen mögen werden. Den himelschen hailgen vnnd dem ewigen Gott sind gestiftet groß, wit (weite) vnnd köstliche tempel mit dugstain (behauenen Steinen) gebuwen, wundersam von der ordnung der sülen (Säulen) vnd ansichtig. Die hailgen hand (haben) ouch alda vil köstliches hailtums mit silber, golde vnnd edlem gestain verklaidet, die kirchen hand zemal groß gezierde, vnd richliche Clainet (reiche Kleinode); die Priester sint von gut überflüssig. Den Gewalt vber die Priesterschaft hat ain Propst zu Sant Stef-

fan vnnd ist allain vnder ainem römischen Kaiser. Die Statt ist jm bistum Bassow (Passau), vnnd die tochter ist grösser dann die muetter. Vil hüser jn der Statt habent jn jnen gewicht (geweihte) Kirchen vnd Kappeln vnd aigen Priester. Da sind die vier bettelorden, aber bettlerye jst wit von jnen. Die schotten, gaistlich korherrn Sant Augustins ordens, die werdent all für rych (reich) gehalten; ouch klosterfrowen vnnd gaistlich gewillet junckfrowen; alda ist ain kloster zu Sant Jheronimen (Hieronymus) gehaissen, darin entpfacht (nimmt man auf) allain bekerte offen Dirnen, die tag und nacht jn tütscher zungen (deutscher Sprache) jr lobgesang verbringen, vnd wo die aine wiedervmb jn sünnd fiele, vnnd das vßkündig, wurd die jn der tunow (Donau) ertrencknet; aber sie fürend ain hailig schamig leben, vnd wirt selten böses vßgehört gan von jrem mund. Alhie ist ouch ein hoche schul, jnn den fryen (freien) künsten, jnn der göttlichen geschrifft, vnnd jnn den geistlichen rechten. Es ist ein nüw (neues) studium, vnnd von Papst Vrbano dem Sechstenn erst zuegelassen. Ain groß schar der Studenten flüsset da zu vß (aus) Ungär vnnd ober-tütschen lannden. Jch hab alda gewesen syn, zween fürpündig theoligen erfaren (zwei der berühmtesten Theologen), Hainrichen von Hessen, der ze Paris

gestudiert, vnd Doctor worden, ist im anfang des studiums dahin kummen, vnd der erst, der den stul besessen vnd geregiert hat, vnd vil bücher, die wol gemerken sint geschrieben; der ander ist gewesen Niclaus von Dinchelspühel, ain Schwab, aines guten lebens vnnd in seiner lere clar, des (dessen) prediginen noch hütt (heute) begirlich von den gelerten wirt gelesen; vnnd ist noch da thomas Haselbach, nit ain untouglicher theologus, des kunst ich wol lobte, wo er nit 22 Jare Isage (Isaias) an dem ersten Capitel hette gelesen, vnnd ist noch nit an das ende kommen. Das aller gröst laster des studiums ist, das sie viel ze hohen flyss (Fleiß) inn der Dyalectik haben, vnnd die Züt (Zeit) in sachen mit grosser früchten verzerend. Die da inn den fryen Künsten maister werden ouch allain in denselben examiniret vnd behöret, haben weder in der musick, noch in der rhetorik noch in der aritmetik dhainen flysse (Fleiß), wiewol sie ettlich verß vnd epistel, die ander gemacht hand, vnzierlich zu maistern zwingent. Die Oratorye vnd poetry (Rede- und Dichtkunst) ist bei inen ganz vnerkannt; der all ir flyß ist in eleneis vnd vnnüzem swaze, wie wol der vil sind, die die bücher Aristoteles vnnd annder Philosophen hand, doch gebruchent sie sich darüber ander

Commenten: über das so gebent die studenten der Wollust groß acht vnnd flyß, sint des Wyns vnd der spys (Speise) begirig. Wenig komment darfür gelert, werdent ouch nit in straff gehalten, louffend hyn vnd herwider, vnnd thund den Burgeren vil widerwärtigkeit an, darzu thut sie das gesprech der frowen (Frauen) bringen. Das volk der Stadt, wirt geacht sin (seine) fünfzig thusend Communicanten. Der rad wirt von 18 mannen erwellet, vnnd dann der richter der den rechten ob ist, vnd der Burgermeister dem die Sorg der Statt befohlen; die nimpt der Fürst, welche er vermaint, die jm allertriwest sigind (die ihm die getreuesten scheinen), vnd die müssen dann jm jnsunderheit schweren. Dhain Maisterschaft ald (oder) ampt-herrn sind da sust (sonst), dann die Zöll vnnd den bruch des Wynes (Weines) innemend, wirt denen alles zugehörig, deren der Gewalt järich ist. Es ist vnglouplich (unglaublich) zu sehen, wie vil der sint die teglich spiß (Speise) jn die Statt fürend; derselben vnnd von krepsen tund (thuen) vil wegen vol warkomen, gebachen brot, flaisch, visch, vogel on zal, vnd vesperzit zit kumpf (beginnt es Abend zu werden), so ist nichtz mer verkoufiges uff dem markt. Der Wyment (Weinlese) wert (währet, dauert) by 40 ta-

gen, vnder denen ist dhain tag, wegen (Wägen) mit most gand (gehen) da zway oder drümaal hin in, vnnd über zwölfhundert roß brucht man ouch täglich im Wyment vff den dörffern. Über Sant martinstag ist yederman fry (frei) den Wyn vß alle land ze führen. Es ist nit glouplich ze sagen, mit was grosser vili (Menge) Wyn innegefürt wirdet, der alda ze Wyen getrunken wirt oder aber wider den natürlichen fluß die tunow (Donau) vß inn ander lannde mit großer arbeit gefüret. Von dem Wyn der ze Wyen verkouffet wirt, ist der 10. pfennig des Fürsten, darvon im järlich zwelf thusend gulden inn die kamer fallent. In übrigen habennt die burger wenig beschwernuß. Aber witer als in ainer so großen vnnd edlen statt werden zemal vil vnbillicher sachen gehandelet. Tag vnnd nacht so sint spenne (Händel), stöß vnd zwytrecht, jez die hanntwerker wider die studenten, jez die Hoflüt (Hofleute) wider die Hanntwerker, aber dann die Handtierer vnnd arbaiter wider ander tund sich wapnen. Selten kain hailgen tag verruckt ane todschlag, vnnd wo ain vfrur, ist niemanz, der da schaide; weder Burgermeister noch Fürst hat fürsorg, als billich werg, ze solchen bösen dinngen. Wer sinen Wyn im huß verkoufft, dem schatt (schadet) es nit an seinem gerü-

che vnnd guten lümden (Rufe und guten Leumund). Schier alle burger achten des Wyn=huses vnd der taffernen (Taverne), machent warm stuben, rüstent ze voll küchinen (halten gute Küche), vnnd laden ze jnen gut trincker vnd lichte frömli (leichtes Volk), vnnd gebent jnen ettwas vmbsust (umsonst) zu essen, das sie dester bas mögint (mehr mögen) trinken, geben aber jnen dester ain minderi maß (kleineres Maaß). Das Volk ist ganz dem lib (Leib) genaigt vnnd ergeben, vnnd was die wuchen (Woche) mit der hand vnnd swerrer arbait gewunnen hat, das tut es am fürtag (Feiertag) alls verzeren, vnnd jst ain zerzerte vnzierliche Gemaind. Guter dirnen ist ain grosse schar, dhain frow hat selten an ainen man begnügen, vnd so die Edlen zu den burgern kumment, so züchent sie jre Wiber zu jhnen jn haimlich rede, vnd so sy Win vffgetragen, so gand sie vß den huse, wichende den Edlen. Vil töchteren nement jnen an (ohne) wissen jr vetter menner, vnnd die wittibn (Witwen) vnder dem Jar der klag vnnd des laids vermehlent sich anders nach jrn willen. Wenich sint in der Statt, der vräni (Urahn, Urgroßältern) die nachburgerschaft erkennt hat; da ist selten dhain alt geschlecht, es sint alles frömde vnd nüw (neu) herkomen Lüte. Die richen koufflit

(reichen Kaufleute), so die alt worden sind, nement megde zu der Ee (Ehe), die bald darnach wittibn werden verlassen, dieselbigen nement danne jre huß-knecht ze mannen; als wer gester arm gewesen, hüt rich (heute reich) gefunden; vnnd dawider die selbi-gen, so die jr wiber überlept hand, nemment sie aber ander, vnnd macht sich also je ains dem andern nach. Es ist selten ain Sun (Sohn) der sainen Vatter erbe. Es ist ain gesatz vnder Jnen, das ain jegliche frow den halbtail jrs abgestorbnen manns den nachkommenden halber gibt; alle Testament sind da fry, also das die manne jren wiber vnnd harwider die wiber jren mannen ir gut testirent vnd vermachent. Der Erbschaften-empfacher (Erbschlei-cher) sind gar vil; die alten lüten daran liebkosent, das sie erben verschriben werdint. Sie sagten ouch, da vil frowen wesen, die jre manne, so sie jnen überflüssig worden sind, mit vergiftung abweg rich-tend. Es ist offen, das vil burger erschlagen sind von den Edlen, die jri Wiber mit Worten geschreckt, der liebhaber am hof gewesen sind. Vber des leben sie an aller geschriben gesazt, sprechent, sie halten vnd gebruchen der alt sitten vnnd gewohnhaiten, die sie ouch vfft (oft) nach jren Syn darthund oder vßlegent. Da ist die gerechtigkeit köuffig; wer mag

sündet an pin, die armen vnd die blossen strafft allain das Gericht. Offen schwüre vnd aid tund sie bequemlich halten; das da geschworen jez ist, wo das mag gelougnet (geläugnet) werden hat dhain kraft. Lichent (leihen) Barschaft vnnd geld vß (aus) vff etwas Zits, also was sie des schaden entpfahent (empfangen), so das zil vß ist, thund sie nit dem aid, was summ (Summe) des schadens sie behalten, vnnd bringend die schuldner dardurch ze grossem kosten. Die pfand (Pfänder) so man tut versetzen, was die bringent, wirt nütz geacht den wucher; vnd den bann fürchtend sie nit, wie der dann das tut verlümdigen. Allein schaden die Diebstall. So by (was bei) dem Dieb gefunden, werden auch (fällt anheim) dem richter. Vber das thund sie die hailig zit (Feiertage) mit khainer geistlichkeit eren. All hoch zit verkoufft man flaisch, vnnd die wägner (Fuhrleute) fyrent (feiern) dchainen tag. In Österrich sind sust vil stette doch dchaine grosses namens, vil lantzherren mächtig vnd Edel vnder denen zum ersten den höchsten namen hat, die graven von Schawenburg und Maidburg, mit Richthumb sint aber über sie geacht, die von Waldsee, Liechtenstain, Buchow (Buchheim) vnd nit ainen klainen namen habent, Pottendorfer, Starhemberger, Eberstorfer,

Eckerzainer (Eckardsaue), Hochenberger vnnd ander mer. Ayziger, wie wol die by den lezsten sint, werdent sie doch hüt (heute) an macht vnnd gewalt die andern übertreffen, vnnd by den ersten gehalten. Alda sint vil goz-hüser (Gotteshäuser) grosser und richer, über das die Bisthum Salzburg, Bassow (Passau), Regenspurg, Frysingen, die da ouch vil großlandes vnnd Schlossen jn Österrich jnnhalten vnd besizent vnnd zierliche hüser, sint alle der Fürsten von Österrich Räte, vnd thund die als jre obren verehren. Man wölle kryegen (Krieg führen) oder frölich hofen, so thun sie doch die Fürsten von Österrich als künige (wie Könige) in jrem Fürstenthumb halten." —

Die Stadt Wien hatte bisher ihr eigenes Münzrecht gehabt. Dieses nahm ihr Kaiser Friedrich 1458, und gab die städtische, so wie seine eigene, Münze in Verpachtung. Die Pächter sahen, wie gewöhnlich, nur auf ihren eigenen Vortheil, und verschlechterten allmählig das Geld so sehr, daß man die von ihnen ausgeprägten Münzstücke aus Spott und Verachtung nur „Schinderlinge" nannte. Diese schlechte Münze und eine ungünstige Witterung erzeugten endlich 1460 eine außerordentliche Theuerung. Ein Seitl Wein kostete 24 bis 28 Pfennige, ein Ei

5 Pfennige, ein Lämmchen 4 bis 5 Schillinge, ein Kalb 3 Talente *) und der Metzen Waitzen sogar 32 Talente. Die Theuerung stieg überhaupt auf einen solchen Grad, daß Lebensmittel, welche man sonst für 6 und 7 Pfennige gekauft hatte, jetzt 50, 60 auch 70 Pfennige kosteten.

Friedrich sah den Grund dieser Theuerung bald selbst ein. Er berief den Stadtrath und die Zunftmeister in seine Burg, wo sie ihm und seinen Nachkommen den Eid der Treue schwuren, wofür er ihnen dann ihre alten Freiheiten bestätigte, auch das Münzrecht wieder zurückgab. Überdieß ertheilte er 1461 der Stadt, als neues Wapen: statt des bisherigen einfachen Adlers, einen doppelten goldenen Adler im schwarzen Felde zu ihrem Siegel.

Auf diese Art schien die Ruhe und das gute Einverständniß zwischen dem Fürsten und dem Volke sattsam befestiget; allein der Geist der Unruhe

*) Ein Talent oder 240 Wiener-Pfennige (d. h. ein Pfund Pfennige) betragen einen Gulden heutiger Währung in Metallmünze. Die Benennungen Floren oder Gulden sind späteren Ursprunges. Schillinge rechnet man gewöhnlich 20 auf ein Pfund; es galt demnach jeder 12 Pfennige, oder einen jetzigen Silbergroschen.

jener Zeiten erregte alsbald viel heftigern und langwierigern Zwiespalt.

Friedrich wollte auch mit den mißvergnügten Landständen zu einem Vergleich kommen. Ein zu diesem Ende in Wien gehaltener Landtag lief fruchtlos ab. Selbst der böhmische König Georg Podiebrad wollte zu Gunsten des Kaisers den Vermittler machen; auch dieses gelang nicht, und die unruhigen Stände forderten den Herzog Albert förmlich auf, sie in Schutz zu nehmen. Dieser Schritt war dem Ehrgeizigen willkommen: er zog ungesäumt mit einer bewaffneten Macht aus Linz nach St. Pölten und Tulln, wohin er eine Deputation der Wiener-Bürger rief; diese wußte er so listig zu gewinnen, daß sie nach ihrer Zurückkunft die ganze Bürgerschaft auf seine Seite brachten. Hierauf rückte Albert mit seinen Bewaffneten bis vor die Mauern von Wien, und der gedrängte Friedrich sah sich gezwungen, einen zehnmonatlichen Waffenstillstand mit ihm zu schließen; allein bald fühlte er die Bedingungen desselben so hart, daß er, auf den Beistand Königs Georg bauend, zu Anfang des Jahres 1462 diesen Waffenstillstand wieder brach, auch seinem Bruder einige Städte wieder abnahm.

Nun hielt man am St. Jacobstag einen neuen

Landtag. Der Kaiser schickte Gesandte. Der dabei erschienene Stadtmagistrat war auf des Kaisers Seite; aber die gemeinen Bürger und der Pöbel von Wien hielt es mit Albert. Auf sein Anstiften drang ein Haufe von jenem in die erste Versammlung, und erregte darin ein solches Geschrei, daß man zu keiner ordentlichen Verhandlung kommen konnte. Bei der zweiten Sitzung entstand sogleich eine Zänkerei zwischen den Ständen und dem Magistrat. Nun stürmten die aufgehetzten Bürger in den Saal, klagten Bürgermeister und Rath an, daß sie nur ihrem persönlichen Eigennutz fröhnten, nicht aber für das gemeine Beste sorgten, nahmen sogar den Bürgermeister Brenner nebst sieben Rathsherren und zwanzig anderen Kaiserlichgesinnten gefangen, und setzten eigenmächtig den damaligen Münzmeister Holzer als Beschützer ihrer Gemeinde und obersten Viertelsmeister ein. Die Getreuen des Kaisers baten nun ihren Landesherrn, persönlich nach Wien zu kommen, um dem Unwesen zu steuern. Friedrich zog also mit seiner Gemalin und seinem Prinzen Maximilian, in Begleitung von 4000 steirischen Reitern gegen Wien. Die trotzigen Bürger trieben ihre Verwegenheit so weit, daß sie ihrem Fürsten die Stadt verschlossen, und nur nach

vielem Bemühen seiner Getreuen wurde er am dritten Tag eingelassen. Seine erste Sorge war, den Stadtrath und die Bürgerschaft auszusöhnen, allein diese bestand darauf, man sollte einen anderen Rath einsetzen. Der Kaiser bewilligte eine neue Rathswahl; auch diese fiel nicht nach dem Sinn der Mißvergnügten aus, und der neue Bürgermeister Ziegelhauser mußte sogleich wieder von seiner Stelle abtreten, um dem Volksgünstling Wolfgang Holzer Platz zu machen. Friedrich ließ auch dieses geschehen, und nachdem ihm der neue Rath den Eid der Treue geleistet hatte, ließ der Kaiser seine steirische Reiterei abziehn.

Kaum war diese entfernt, da ging der Geist der Meuterei so weit, daß die Bürger dem Kaiser einen förmlichen Absagebrief, gegeben zu Wien am Erchtag nach Michaelis, schrieben, worin sie ihm allen Gehorsam aufkündigten, und sogleich Anstalt machten, ihn in seiner Burg zu belagern. Friedrich forderte das deutsche Reich, den König von Böhmen, die Steiermärker und Kärnthner zu seinem Beistande auf. Die Belagerung der Burg ward indessen recht ernstlich betrieben: man führte ringsherum Verschanzungen auf; man feuerte aus grobem Geschütze vorzüglich auf die Wohnzimmer der

Kaiserin und des jungen Prinzen Maximilian; und der Hauptanstifter all dieses Unwesens war noch immer der feindselige Bruder Albert. Die Hofleute in der Burg thaten zwar genugsamen Widerstand; aber es begann darin an Lebensmitteln zu gebrechen, und man mußte befürchten, der Hunger würde den Kaiser zwingen, sich an die rebellischen Bürger zu ergeben.

Eine sonderbare Anekdote gibt uns einen Begriff, wie damals die Kriege und Belagerungen geführt wurden. Der kaiserliche Prinz Maximilian sollte mit den übrigen Eingeschlossenen endlich auch Gerstenbrot essen; unbekannt mit der Lage der Dinge, bat er die Kaiserin um einen Krametsvogel oder anderes Federwild. — Der Hofschneider Kronberger, welcher sich bei Einschließung der Burg zu lange in der Stadt verweilt hatte, erfuhr den Wunsch des Prinzen, kaufte einiges Geflügel, sprang damit bei Nacht in den Burggraben, wurde an einem Seil in das Schloß hinaufgezogen, und brachte somit auf einige Tage Vorrath. Sein Sohn, ein Student, kaufte für seine ganze Baarschaft von vier Gulden ebenfalls Federvieh, verbarg es unter seinem Mantel, und brachte es wie sein Vater in die Burg. Zur Belohnung machte ihn der Kaiser in

der Folge zum Edelmann, und Maximilian zu seinem Günstling, dem er allmählig sechzehn geistliche Präbenden gab.

Zwei Monate hatte diese abenteuerliche Belagerung gedauert, als nun König Podiebrad mit einem Heere anlangte, und derselben ein Ende machte. Am 4. December 1462 zog Friedrich aus der ziemlich beschädigten Burg, sandte die Kaiserin und den Prinzen Maximilian nach Neustadt, und ging mit dem böhmischen König nach Korneuburg, wo der Kaiser dennoch den harten Vergleich eingehen mußte, daß Albert ihm zwar acht Jahre hinter einander 14,000 Ducaten jährlich bezahlen, dafür aber auf eben so lange Zeit ganz Nieder-Österreich besitzen sollte.

Friedrich ging jetzt nach Neustadt, Albert zog in Wien ein, und ließ sich da am Stephanstage förmlich huldigen.

Albert war einer von jenen Fürsten, die ihre Ausgaben nicht nach ihren ordentlichen und billigen Einkünften reguliren, sondern ihre Einkünfte immer nach ihren unbesonnenen Ausgaben steigern wollen. Da er durch seine angewohnte Verschwendung, des Geldes nie genug auftreiben konnte, so jagte er sogleich nach seiner Besitznahme von Wien,

alle Kaiserlichgesinnte oder die als solche angegeben wurden, aus der Stadt, um ihr Vermögen einzuziehen, legte auch den Bürgern, die seine Partei so eifrig genommen hatten, die drückendsten Steuern auf. Indessen hatte ihn der zu Regensburg versammelte Reichstag in die Acht erklärt, und da er hierüber an den Papst appellirte, that dieser ihn sammt allen Wienern, die sich gegen den Kaiser aufgelehnt hatten, auch in den Kirchenbann.

Diese Umstände verminderten die Anhänglichkeit des Volks für Alberten sehr fühlbar. Selbst der ihm so sehr zugethane Bürgermeister Holzer, sann auf Mittel Wien in die Hände des Kaisers zu liefern. Er berief die Rathsherren heimlich zu sich, klagte über Alberts bisherige Bedrückungen, weissagte ihnen noch schwerere, und zeigte ihnen ein Mittel, dieser Unterdrückung ein Ende zu machen. Dieses Mittel bestand darin, daß er 400 kaiserliche Reiter, welche sich nicht ferne von der Stadt befanden, in dieselbe einlassen, und damit Alberten in Furcht setzen wollte. Die Reiter kamen auch wirklich in die Stadt; weil aber das Volk nichts von Holzers Anschlägen wußte, versammelte es sich in großen Haufen, griff die Reiter mit Ungestüm an, und nahm sie gefangen. Holzer entwich aus der

Stadt, verkleidete sich als gemeiner Weinhauer, wurde aber erkannt, und gefänglich nach Wien geführt; auch wurden noch über zwanzig Rathsherren und Bürger von seiner Partei verhaftet.

Am 15. April 1463 wurden der Reiterhauptmann Augustin Tristram, die Rathsherren Reichwolf, Ziegelhauser, Purkhauser, Odenacker und Holabrunner enthauptet, Holzer aber geviertheilt, und die Viertel an den Stadtthoren aufgehangen. Die Übrigen wurden gegen Erlegung eines Strafgeldes von 24,000 Gulden begnadiget.

Bald darauf, am 2. December 1463, starb endlich der unruhige Albert ohne Erben.

Die Stände von Nieder-Österreich unterwarfen sich sogleich dem Kaiser Friedrich. Die Wiener beriethen sich, wie sie eine Aussöhnung mit demselben zu Stande bringen könnten. Mehrere Räthe Friedrichs wollten ihn zu scharfer Ahndung gegen die Hauptstadt bewegen, er aber erklärte: daß er Gnade für Recht ergehen lassen wollte. Sobald die Wiener dieses vernommen, schickten sie eine Deputation von Rathsherren und Bürgern nach Neustadt, welche aber von den dortigen Einwohnern mit den schmählichsten Vorwürfen und Schimpfreden überhäuft wurden. Als die Deputirten beim Kaiser zur

Audienz kamen, fielen sie auf die Knie, flehten um Verzeihung, und um Gewährung einiger Bitten, die sie schriftlich übergaben, besonders aber um Lossprechung von der Reichsacht und von dem Kirchenbann. Der Kaiser nahm sie gütig auf, und ertheilte ihnen den Bescheid: Er wolle die Güte der Rache vorziehen; wenn sie ihm und seinen Erben sich mit dem Eid der Treue verpflichten würden, soll ihnen Alles verziehen, und wenn sie ihre Pflichten erfüllten, Alles vergessen sein. Die Wiener dankten und gelobten Treue. Fünf kaiserliche Räthe und zwei päpstliche Legaten begleiteten sie nach der Hauptstadt; die Ersteren nahmen sie in Eid und Pflicht, und die Letztern gaben ihnen die Lossprechung vom Kirchenbann.

Ein kleiner Auflauf, wegen den unter Albert nicht ganz rechtmäßig erworbenen Gütern, ward sogleich wieder beigelegt, ein neuer Eid der Treue geschworen, und somit diese langwierige Fehde zwischen Fürst und Volk im Jahre 1464 beendiget.

Während dieser Unruhen war Georg Khlaig Baumeister bei St. Stephan: (Buchsbaum starb 1454 und setzte die Domkirche zur Haupterbin seines Vermögens ein). Der Bau aber ging nur sehr langsam von Statten, da er größten Theils nur von

den wenigen frommen Vermächtnissen und wöchentlichen vier Pfund Pfennigen, die der Landesfürst dazu gab, bestritten werden mußte, und zudem auch der Arbeitslohn jährlich so bedeutend stieg, daß man kaum zehn bis zwölf Menschen dabei beschäftigen konnte.

Nun genoß Wien eine zwölfjährige Ruhe, die aber dann auf eine sehr traurige Weise unterbrochen wurde.

Kaiser Friedrich hatte bei der Bewerbung um die böhmische Krone, dem König Mathias von Ungarn seine Unterstützung versagt, und ihm nachher auch die Hand seiner Prinzessin abgeschlagen. Mathias darüber aufgebracht, fiel 1477 plötzlich mit Heeresmacht in Österreich ein, nahm alle kleineren Plätze rings um Wien schnell weg, lagerte sich sogar in der heutigen Vorstadt Nicolsdorf dicht an Wien, schnitt der Stadt alle Zufuhr ab, und bedrohte sie mehrere Monate lang mit Sturm.

Da das deutsche Reich zögerte, seinem Kaiser gehörige Hilfe zu leisten, mußte sich Friedrich bequemen, einen Waffenstillstand und die Zurückgabe der eroberten Plätze mit dem Versprechen von 100,000 Gulden zu erkaufen.

Im Jahre 1480 wurde die, schon 1468 vom Papste Paul II. bewilligte, Errichtung des Bisthu-

mes in Wien zur Ausführung gebracht, nachdem ein Jahr zuvor der von dem Papste Sixtus IV. bereits ernannte erste Wiener-Bischof, Leo von Spauer, vormaliger Vorsteher des Bisthumes zu Brixen, verstorben war.

Die Verkündigung der päpstlichen Bullen geschah am 17. September 1480 mit großer Feierlichkeit. Alexander, Bischof von Forli, der Nuncius Sr. Heiligkeit, nahm, von 16 Diaconen und der gesammten Clerisey umgeben, seinen Sitz vor dem Hochaltare zu St. Stephan, und ließ, in Gegenwart der kaiserlichen Räthe, von seinem Secretäre die Bullen zum Lobe Gottes und zu Ehren des Kaisers öffentlich ablesen. Dann wurde Thomas Prekokar von Cilly als Dompropst eingesetzt, und der Nuncius hielt unter Vortragung der päpstlichen Bullen und in Begleitung des Erzbischofs von Gran, einstweiligen Verwalters dieser Kirche, des hohen Adels, der Universität und der Ordensgeistlichen einen prachtvollen Umgang durch die Stadt. Nach der Zurückkunft in die Kirche, wurden beide Bullen durch die Notarien unter dem neuen unausgebauten Thurme angeheftet, und ein Hochamt, das der Nuncius zu Ehren des heiligen Geistes absang, beschloß das Fest.

Noch an demselben Tage verließ das passauische Consistorium Wien. An seine Stelle wurde ein neues geistliches Gericht, dessen erster Official, Leopold Pranz, Domherr zu Wien war, errichtet. Auch wurde die Zahl der Pfarren, die künftig zu dieser Diöcese gehören sollten, festgesetzt. Das Bisthum selbst aber wurde von Johann, Erzbischof zu Gran, bis 1482 provisorisch verwaltet, wo dann Bernhard von Rohr das Erzbisthum zu Salzburg freiwillig an ihn abtrat, und dafür das hiesige Bisthum übernahm, in welchem er den 20. December 1484 von dem Papste Innocenz VI. bestätiget wurde.

Ein Jahr zuvor baute man bei St. Stephan einen Schwibbogen aus Quadersteinen an die Brandstatt hinüber, der in der jährlichen Kirchweih-Octav zu öffentlicher Ausstellung der heiligen Reliquien diente, und daher „Heilthumstuhl" genannt wurde.

Friedrich, wie wir gehört haben, hatte sich zwar verpflichtet, dem König Mathias 100,000 Gulden zu bezahlen, er konnte aber diese Summe nicht aufbringen. Dieß und einige andere unerhebliche Zwistigkeiten hatten dem ungarischen König Ursache oder doch Vorwand gegeben, mit einem neuen Einfall zu drohen. Der Waffenstillstand ward ein paar Mal verlängert; aber im Jahre 1484 drang Mathias

neuerdings mit einem großen Heere in Österreich ein, ließ die Städte ober Wien besetzen, um der Hauptstadt die Zufuhr auf der Donau abzuschneiden, zwang Friedrichen, sich erst nach Neustadt, und dann nach Grätz zu flüchten, und schloß 1485 Wien selbst von allen Seiten ein. Die Belagerung dauerte bereits im vierten Monat. Da das Jahr nicht sehr fruchtbar gewesen, auch sich viele Landleute in die Stadt geflüchtet hatten, entstand darin ein solcher Mangel, daß man Pferdefleisch, Katzen und Mäuse essen mußte. Zwar schlugen die Wiener die Angriffe und Stürme der Ungarn tapfer ab, aber die Hungersnoth trieb endlich die Bürger dahin, daß sie von den Commandanten die Übergabe verlangten. Diese weigerten sich anfangs, schlossen aber endlich doch mit den Belagerern den Vertrag: wenn binnen einem Monat kein Entsatz anlangte, sollte Wien, gegen freien Abzug der Besatzung und Beibehaltung ihrer Rechte und Freiheiten, übergeben werden. Der gehoffte Entsatz kam nicht, also wurde die Stadt am 1. Juni an König Mathias übergeben.

Dieser neue Herr verfuhr keines Weges gelinde mit den Wienern. Er ließ die Reichen der Stadt zu sich rufen, schalt sie derb darüber aus, daß sie

ihren Kaiser mit ihrem großen Reichthum nicht unterstützt hatten, legte ihnen große Strafgelder auf, und schloß sie von allen Stadtämtern aus; auch belastete er die Stadt überhaupt mit ungewöhnlichen schweren Steuern und Abgaben, und setzte an die Stelle des auf der Flucht 1487 zu Salzburg verstorbenen Bernhard von Rohr, seinen Liebling Urban Doczi, welcher bisher die Bisthümer zu Sirmien, Wardein, Raab und Erlau verwaltet hatte, zum Bischof von Wien ein.

Mathias soll sich in Wien einen eigenen Palast erbauet haben, da man aber nichts mehr davon weiß, so möchte dieses dahin zu verstehen sein, daß er sich ein Haus zu seiner Wohnung habe zurichten lassen, und in diesem Hause starb er am 5. April 1490.

Während des Mathias Aufenthalt in Wien, wurde der allein noch unvollendete Bau des oberen Kirchentheiles zu St. Stephan gänzlich vollendet, ohne daß man das eigentliche Jahr der Vollendung angeben kann.

Nach dem Tode des Königs von Ungarn brachte Friedrichs Sohn, Maximilian, der indessen schon zum römischen König gewählt worden war, schnell im deutschen Reiche ein Heer zusammen, fuhr da-

mit die Donau herunter, und besetzte beinahe ganz Nieder-Österreich bis auf Wien. In diese Stadt schickte er vertraute Männer, um die Einwohner auf seine Seite zu bringen. Die Wiener ergriffen den Anlaß mit Freuden, sammelten sich in großen Haufen, und theilten unter sich Waffen aus. Da der ungarische Stadt-Commandant, Graf von Zips, diese Stimmung bemerkte, und täglich mehr von dem nahen Anmarsch Maximilians hörte, warf er 400 Mann von seinen Truppen in die Burg, und fuhr mit den übrigen auf der Donau nach Ungarn ab. Nun besetzten die Wienerischen-Zünfte die Thore, und zwei vom Stadtrathe gingen nach Klosterneuburg zu Maximilian mit der Einladung, Wien in Besitz zu nehmen. Der Erzherzog eilte sogleich mit seinen Hofleuten und seiner Leibwache hieher, wurde beim Rothenthurm-Thor vom Magistrat, der Bürgerschaft und Geistlichkeit feierlichst empfangen, nach St. Stephan zu einem Dankfest geführt, und ihm dann auf offenem Platze die Huldigung geleistet.

Als Tags darauf seine Truppen angekommen waren, belagerte er sogleich die Burg. Die darin liegenden Ungarn wehrten sich einige Tage sehr beharrlich; am 9. verlangten sie freien Abzug, den sie erhielten, und am 10. übergaben sie die Burg.

Urban Doczi mußte nun der Wiener-Insel zu Gunsten des Vesprimer Bischofs, Johann Vitez, eines adelichen Sirmiers, entsagen, und in sein früheres Bisthum, nach Erlau, zurückkehren, wo er nach drei Jahren starb. Johann, ein eifriger Verfechter des wahren Glaubens, blieb bis an sein Lebensende, 1499, zugleich Bischof von Wien und Vesprim.

Maximilian ließ sich sehr angelegen sein, die alte Ordnung in Wien wieder her zu stellen. Sein Vater Friedrich III. aber sah es nicht wieder. Er starb 1493 in Linz. Sein Leichnam ward nach Wien gebracht und einstweilen zu St. Stephan in die herzogliche Gruft beigesetzt, bis sein prächtiges Grabmal, von dem berühmten Straßburger Bildhauer Niclas Lerch, bei dem Passions-Altare in derselben Kirche — fertig war, in welches er am 1. November 1513 übertragen wurde.

In diesem Zeitraume verwalteten folgende Männer geistliche und weltliche Ämter in Wien:

Die Propstei: Anton Wachinger † 1406. — Wilhelm Thuers, Freiherr von Aspern, unter dem, 1430, die hiesige Universität die Erlaubniß erhielt, in der St. Stephanskirche das Doctorat zu ertheilen. † 1439. — Conrad Zeideler † 1442. — Alexan-

der, Herzog von Massovien, Kaiser Friedrichs III. Mutterbruder, der auch Cardinal, Patriarch zu Aquileja, und Administrator der Bisthümer zu Trient und Chur war, † 1444. —

Im Jahre 1445 übergab Kaiser Friedrich III. die Propstei dem Grafen Albert von Schaumburg. Da er aber erst vierzehn Jahre alt war, verwaltete Johann Polzmacher, Propst zu Brünn, und später der Domherr Jodocus Hausner einstweilen die Propstei. Nach seinem Absterben, 1470, blieb die Propstei bis 1477 unbesetzt. Dann erhielt sie Johann Peckenschlager, der Sohn eines armen Schmiedes aus Breßlau, nachdem er zuvor seiner erzbischöflichen Würde zu Gran, die er sich durch seltne Tugend und Gelehrsamkeit erworben hatte, freiwillig entsagte. Er starb 1489 als Erzbischof von Salzburg, und war der letzte Propst vor Errichtung des Wiener-Bisthums. Nun folgte 1480 Thomas Prekokar von Cilia, und 1491 Virgilius Kanzler, der 1503 starb.

Das Bisthum: Leo von Spauer, dann bis 1482 provisorisch verwaltet von Johann, Erzbischof zu Gran. — Bernhard von Rohr, † 1487. — Urban Doczi bis 1490, und von dieser Zeit bis 1499, Johann Vitez.

Das Bürgermeisteramt:

Im J. 1400 Paul Holzschäuffel.
» » 1401 Berchtold Lang und Paul Würffel.
» » 1402 Paul Würffel.
» » 1403 Haunolt Schuchler.
» » 1404 Conrad Vorlauf.
» » 1405 Paul Würffel.
» » 1406 Rudolph Angerfelder.
» » 1407 } Conrad Vorlauf.
» » 1408 }
» » 1408 Hermann Bergameniſta und dann Hans Veltſperger.
» » 1409 Hans Veltſperger.
» » 1410 Albert Ziettor.
» » 1413 }
» » 1414 |
» » 1415 | Rudolph Angerfelder.
» » 1416 |
» » 1417 |
» » 1419 }
» » 1420 } Johann Muſterer.
» » 1421 }
» » 1424 Conrad Holzler.
» » 1426 Johann Scharfenberger.
» » 1427 Paul Würffel.

Im J.	1428	Niclas Untermhimmel.
» »	1429	
» »	1430	Conrad Holzler.
» »	1434	Johann Steger.
» »	1435	
» »	1436	
» »	1438	Johann Haringseer.
» »	1440	
» »	1441	Hans Steger.
» »	1442	Andreas Hiltprant.
» »	1443	Hans Steger.
» »	1444	Johann Haringseer.
» »	1446	
» »	1447	Johann Steger.
» »	1448	
» »	1449	Georg Schuchler.
» »	1450	Conrad Holzler.
» »	1451	Leopold Taschler.
» »	1452	Oswald Reicholf und Niklas Teschler.
» »	1453	Thomas Schwarz.
» »	1454	Oswald Reicholf.
» »	1455	Conrad Holzler.
» »	1456	Niclas Teschler.
» »	1457	

Im J. 1458 Lorenz Hayden und Jacob Starich.
» » 1459 } Jacob Starich.
» » 1460 }
» » 1461 Christian Prenner.
» » 1462 Derselbe, dann Sebastian Ziegelhauser und Wolfgang Holzer.
» » 1463 Wolfgang Holzer, und nach dessen Hinrichtung, Friedrich Ebmer.
» » 1464 Friedrich Ebmer.
» » 1465 Ulrich Mätzleinstorfer.
» » 1467 } Andreas Schönbruckner.
» » 1472 }
» » 1473 }
» » 1474 } Johann Heinl.
» » 1476 }
» » 1480 Laurenz Hayden, Ritter.
» » 1482 } Stephan Ön.
» » 1485 }
» » 1487 Leonhard Radauner.
» » 1488 Wazlau.
» » 1491 Paul Kheckh.
» » 1494 } Frid. Gelrich von Rauenspurckh.
» » 1495 }
» » 1496 Leonhard Radauner.
» » 1497 — 1499 Paul Kheckh.

Das Stadtrichteramt:

Im J. 1401 Haynold Schuchler.
» » 1402
» » 1404 Peter Angerfelder.
» » 1405
» » 1408
» » 1410 Albert Zittor.
» » 1411 Niclas Grawer.
» » 1414 Wolfgang Pruckartzberger.
» » 1416
» » 1419 Johann Scharpfenberger.
» » 1420 Johann Fügsel.
» » 1421
» » 1422 Conrad Höltzler.
» » 1423 Johann Musterer.
» » 1424
» » 1425 Niclas Untermhimmel.
» » 1426 Conrad Perwinder.
» » 1427
» » 1428 Johann Steger.
» » 1429 Conrad Perwinder.
» » 1430 Stephan Wirsing.
» » 1431 — 1434 Leonhard Neuhofer.
» » 1435
» » 1436 Haunold Schuchler.

Im J. 1437 } Andreas Hilteprandt von Merano.
» » 1439 }
» » 1440 } Oswald Reicholf.
» » 1441 }
» » 1442 Stephan Wirsing.
» » 1443 — 1445 Niclas Teschler.
» » 1446 — 1448 Georg Schuchler.
» » 1449 — 1451 Erasmus Ponhaymer.
» » 1452 und 1453 Georg Schuchler.
» » 1454 und 1455 Jacob Starch.
» » 1456 und 1457 Georg Epishauser.
» » 1458 Johann Angerfelder.
» » 1459 Sebastian Ziegelhauser.
» » 1460 Laurenz Hayden.
» » 1461 Martin Entheimer.
» » 1462 Lorenz Schönberger.
» » 1463 Johann von Kircheim.
» » 1464 Georg Epishauser.
» » 1467 und 1471 Martin Enthaymer.
» » 1473 — 1476 Thomas Denk.
» » 1477 Martin Enthaymer.
» » 1478 Jacob Homberger.
» » 1480 — 1483 Lorenz Taschendorfer.
» » 1486 Christoph Pempflinger.
» » 1487 Jacob Haunperger.

Im J. 1490 Johann Ibermann.
» » 1493 Sigmund Siebenbürger.
» » 1496 — 1499 Lorenz Hutendorfer.

Das Münzmeisteramt:

Im J. 1403 Dietrich Prenner.
» » 1408 Derselbe, dann Paul Würffel.

Später findet sich kein Stadt-Wienerischer Münzmeister mehr vor.

Elementar = Ereignisse.

Im Jahre 1402 schwoll die Donau durch anhaltende Regengüsse so sehr an, daß sie auf eine Meile breit das Land überschwemmte, und Felder, Gärten und Häuser verwüstete. Die Überschwemmungen wiederholten sich, und vom Tage Peter und Paul an, blieb das ausgetretene Wasser zehn Tage in gleicher Höhe stehen. Diese Verwüstung verursachte im darauf folgenden Jahre eine solche Theuerung in Wien, daß der Metzen Getreide auf den bisher unerhörten Preis von 7 bis 10 Talenten oder Gulden stieg, auch viele Leute wegen ungesunder Nahrung starben.

Im J. 1405 wiederholten sich ähnliche Überschwemmungen, so, daß das Wasser in die Vorstädte von Wien drang, und auf dem Marchfelde über das Getreide weglief, welches für dieses und das folgende Jahr die Theuerung noch höher trieb, und den Metzen Weizen auf 15 Talente, Korn auf

11, Gerste auf 8, und Hafer auf 4 Talente steigen machte, weßwegen auch viele Menschen Hungers starben.

Im Jahre 1410 entstand eine ansteckende Seuche in Wien, die vom August bis zum Februar 1411 dauerte, und an manchem Tag 80 Personen wegraffte.

Im Jahre 1419 herrschte abermals eine ansteckende Seuche; 1420 entstanden mehrere Feuersbrünste und eine Theuerung, daß ein Metzen Korn 5, Weizen 9 Gulden, und ein Fäßchen gemeinen Landweines 15 Gulden kostete.

Im Jahre 1439 abermals große Theuerung; die Maß Wein kostete von 16 bis 24 Pfennige.

In den Jahren 1459 und 1460 war große Kälte, die dem Weinstock so viel Schaden that, daß ein halbes Seitel Wein 12 bis 14 Pfennige kostete. Um Ostern 1460 kostete ein Ei 5 Pfennige, ein kleines Lämmchen 4 bis 5 Schilling, ein Kalb drei Talente, und der Metzen Weizen stieg sogar auf 32 Talente; was man sonst mit 6 bis 7 Pfennige gekauft hatte, mußte man jetzt mit 50, 60, bis 70 bezahlen. Die Donau hatte vom 6. Jänner bis zu Georgi eine so dicke Eisrinde, daß man mit beladenen Wägen darüber fahren konnte.

Im Jahre 1473 war ein so heißer, trockener Sommer, daß man bei Wien die Donau zu Fuß durchwaten konnte, und doch wurde der Wein dieses Jahr so herb, daß man ihn ohne Wasser nicht zu trinken vermochte.

Im Jahre 1488 und 1489 entstanden zwei große Feuersbrünste, wovon die erste gegen 100, die zweite gegen 200 Häuser verzehrte.

Im Jahre 1494 starb aus unbekannten Ursachen in den Wäldern und auf den Feldern beinahe alles Gewild.

Im Jahre 1495 entstand in Wien und Österreich eine neue Krankheit, wovon (wie Pater Fuhrmann nach einer Mölker-Chronik sagt) man vorher noch nie nichts gehört oder gewußt hatte. Ursprünglich kam die Seuche mit den Seefahrern aus der neuen Welt herüber nach Spanien, von dannen durch die Soldaten und Kaufleute nach Neapel und Welschland, von da nach Frankreich, Deutschland, Österreich und sonderlich nach Wien und allen hiesigen Orten. Es war ein abscheulicher Zustand, „maßen die damit Behafteten am ganzen Leib ausgeschlagen, und voll böser Rauden und Schöbigkeit worden, womit Einer oft Jahr und Tag behafft gewesen; viel tausend aber seind davon gestorben.

*

Es half kein einziges Mittel, außer das Bad und einige Unguenten, womit doch Vielen geholfen worden, und als dieses Übel im ganzen Land grassirte, hat ein Hauersmann nächst Krems ein Brünnlein von kristallklarem Wasser in seinem Weingarten entdeckt, welches ein treffliches Antidotum wider diese Seuche befunden worden. Es geschah daher weit und breit ein großer Zulauf von denen Leuten, und das Wasser ward wie Balsam ums baare Geld verkauft. Wegen dieser Seuche seind zu Wien in der Universität die gewöhnliche Lectiones unterlassen worden, und seind in diesem Jahr alle Schulen lange Zeit gesperrt gewesen. Man nannte diese Krankheit damals die böse Blattern, oder lembt der Glieder." — Es erhellt hieraus, daß die Lustseuche leider sehr bald nach Österreich gekommen war.

Im Jahre 1499 gedieh der Wein so reichlich, daß man nicht Fässer und Geschirre genug auftreiben konnte. Man mußte also in der Eile große Behälter aus Bretern zusammen schlagen, um ihn darein zu füllen, und diese nannte man Weinstuben. Die Weinlese dauerte Tag und Nacht so lang, daß es bereits zu schneien anfing. In Wien kostete die Maß Gebirgswein (wovon im Jahre 1460 das

Seitel 14 Pfennige gekostet hatte) 2 Pfennige, der Landwein gar nur 1 Pfennig ein ganzes Jahr lang. Auch wurden von der Lesezeit bis zur folgenden Pfingstzeit allein auf der Donau 27,000 Fässer Wein nach Oberösterreich und weiter hinauf geführt.

Sechzehntes Jahrhundert.

Kaiser Maximilians einziger Sohn, Philipp, König von Spanien, war 1506 gestorben, und hatte die beiden Prinzen Carl und Ferdinand, nebst der Prinzessin Maria hinterlassen. Zwischen diesen seinen Enkeln und den beiden Kindern des ungarischen Königs Uladislaus eine Doppelheirat zu stiften, war jetzt der politische Zweck Maximilians.

Schon mehrere Jahre war über diese Sache in der Ferne unterhandelt worden. Um sie vollends zu Stande zu bringen, entschloß sich endlich Uladislaus sammt seinen Kindern und seinem Bruder, dem polnischen König Sigmund, persönlich nach Wien zu reisen. Die Zusammenkunft erfolgte zuerst bei dem Schlosse Trautmannsdorf auf freiem Felde, und am 17. Juli 1515 geschah der Einzug in Wien mit dem in jenen Zeiten üblichen Pompe. Aus der Stadt zogen dem Kaiser und den Königen auf eine Viertelmeile Wegs entgegen an 1500 Bürger

und Bürgerssöhne, alle roth gekleidet; vor ihnen her ritten sechs Rathsherren in Harnisch. Nach diesen kamen 500 Mann Fußvolk aus dem deutschen Reiche mit langen Spießen und Handröhren. Bis ans Thor gingen sämmtliche Ordensgeistliche, die alle Heiligthümer ihrer Kirchen mit sich trugen. Diesen folgten die Schulknaben in großer Menge, deren Jeder eine mit dem ungarischen, polnischen und österreichischen Wapen bemaltes Fähnlein trug. Hierauf kam die übrige Clerisei von Wien, dann alle Studenten, Professoren und Doctoren der Universität, endlich die Zechen oder Handwerkszünfte mit ihren Fahnen, sechzig an der Zahl.

Von außen her gegen die Stadt eröffneten den Zug ein großer Haufe Reiterei von den verschiedenen Nationen, dann die ungarischen und polnischen Edelleute mit mancherlei Musik. Diesen folgten die vornehmsten Räthe des Kaisers und der Könige und die kaiserlichen Trompeter. Jetzt kam der polnische König mit dem ungarischen Prinzen zu Pferde; der Kaiser und der König von Ungarn wurden in Senften getragen, und alle Vier waren umgeben von vielen Magnaten und Edelleuten aller Länder, zu Fuß. Die ungarische Prinzessin Anna mit ihren Damen fuhren in Kutschen. Der Zug ging

erst nach St. Stephan, wo ihn die Clerisei am Thor empfing, und der Bischof von Wien, Georg von Slatkonia, den Segen sprach. Nach dem Tedeum zog man in die Burg.

Am 22. Juli war die Vermälung. Schon um 9 Uhr früh, — erzählt uns Johann Spießhammer, ein Gesandter Maximilians, der sich nach damaliger Sitte Cuspinianus schrieb, was ungefähr dasselbe bedeutet, — wallete in schönster Ordnung der majestätische Vermälungszug nach St. Stephan. Der Kaiser, Sigmund König von Polen, und der königliche Bräutigam Ludwig waren zu Pferde, König Uladislaus wurde in einer Senfte getragen, die beiden Bräute aber fuhren in Wagen. Zahlreicher Adel begleitete sie. Das Innere des Domes, besonders das Presbyterium, war kostbar ausgeschmückt. Der Kaiser und die Könige, in Goldstoff gekleidet, standen rechts; Maria und Anna in der Mitte derselben; ihnen zur Linken der Cardinal von Gran als apostolischer Legat, der Cardinal von Gurk, der päpstliche Nuntius, vierzehn Bischöfe und viele Prälaten, Alle auf einem reich mit Gold durchwirkten Teppich. Slatkonia hielt das Hochamt, und Michael Bartolin, des Cardinals von Gurk Capellan, die Anrede. Während dessen bekleidete sich Maximilian

bei dem Grabmale seines Vaters, Friedrich III., mit dem kaiserlichen Ornate, das man auf eine Million Goldgulden schätzte, und ließ sich dann durch den Cardinal von Gran mit Anna, der Tochter des Königs von Ungarn, für einen seiner Enkel, Carl oder Ferdinand, trauen; bei welcher Handlung er die Prinzessin, die ihm einen sehr kostbaren künstlichen Blumenstrauß verehrte, also anredete: „Wiewohl Wir itzt Euer Liebden das Wort gegeben, daß Ihr Unsere Gemalin sein sollet, so ist doch solches geschehen im Namen unserer beiden abwesenden Enkel, und in der Meinung, Eure Liebden an Einen von Denselben zu vermälen, dem Wir auch hiemit Euch ehelig versprechen. Und weil mein Enkel Carl die Königreiche Castilien und Arragonien, sein Bruder Ferdinand aber das Königreich Neapel zu erben und zu erwarten hat, so erklären und nennen Wir hiemit Euer Liebden eine Königin, und wollen Euch zu einer solchen gekrönet haben." Hierauf setzte er ihr eine goldene Krone auf das Haupt, und es erfolgte die wirkliche Vermälung des ungarischen Prinzen Ludwig mit der Erzherzogin Maria. Nach deren Beendigung erhielten mehr denn zweihundert Jünglinge den Ritterschlag und ein frohes „Herr Gott dich loben wir!" beschloß das Freudenfest.

Einige Tage wurden noch mit Hoffesten und Ritterspielen gefeiert, und dann zogen die beiden fremden Könige wieder in ihr Land.

In demselben Jahre verordnete der Papst, daß die Rathhaus-Kirche, welche bisher zu St. Maria Ottenhaym genannt wurde, künftighin den Namen St. Salvatorskirche führen soll.

Am 12. Jänner 1519 starb Kaiser Maximilian in Wels. Er hatte unter Andern in seinem Testamente anbefohlen, daß die von ihm aufgestellten oberen und niederen Beamten der österreichischen Provinzen, bis zur Ankunft eines seiner Enkel, Carls oder Ferdinands aus Spanien, ungestört in ihren Ämtern verbleiben, und die Landesverwaltung fortführen sollten.

Allein bei der im nächsten Monat gehaltenen Versammlung der Stände, nahm die Sache eine ganz andere Wendung. Mit unbegreiflicher Dreistigkeit vernichtete eine kühne Partei der Stände, von einem Trupp unruhiger Bürger unterstützt, das Testament des Landesherrn, zwang die darin aufgestellten Obrigkeiten aus der Stadt zu weichen, und bildete ein größeres Collegium von sechzehn Baronen, sechzehn Prälaten, sechzehn Rittern und sechzehn Bürgern, um über die wichtigsten Angelegen-

heiten zu stimmen, und dann ein kleineres von vier Baronen, vier Prälaten, vier Rittern und vier Bürgern, welche die executive Gewalt ausübten; und endlich einen Ausschuß von beinahe hundert Handwerkern, welche zusammen Stadt und Land nach Willkür regierten.

Persönliche Herrschsucht, Habsucht, und Rachsucht, vielleicht auch fremder Einfluß von dem sich als Nebenbuler von Carl um die Kaiserkrone bewerbenden französischen König Franz I., und die darauf gebaute widrige Hoffnung, daß keiner der so weit entfernten Erzherzoge je oder doch bald nach Österreich würden kommen können, scheinen die eigenmächtigen Gewaltschritte der Alles sich anmaßenden Stände und Wiener-Bürger veranlaßt zu haben.

Die Häupter dieser Partei waren die Barone Eyzing und Puchheim, der abgesetzte Stadtrichter, Doctor Koppin, gewöhnlich Siebenbirger genannt, und ein Lederermeister Rimer, welche zwei Letztere die Bürger und den Pöbel von Wien auf ihre Seite gezogen hatten.

Die von ihren Posten vertriebenen Landesverwaltungs-Mitglieder hatten sich nach Neustadt begeben, von wo aus sie den Erzherzogen Carl und Ferdinand den Umsturz der Dinge in Österreich mel-

deten. Auch die Eingedrungenen schickten Deputirte an ihre Regenten, die denselben zwar Audienz aber nur unbestimmte Antworten gaben.

Im J. 1522 kam endlich Erzherzog Ferdinand, der durch einen Vertrag mit seinem Bruder Carl die österreichischen Provinzen übernommen, und sein Beilager mit der ungarischen Erbprinzessin Anna zu Linz prächtig vollzogen hatte, unvermuthet am 12. Juni in Österreich an, ging aber an Wien vorbei nach Neustadt, wohin er auf den 8. Juli Alle diejenigen vorforderte, die an der eigenwillig eingeführten Veränderung der Landesverwaltung Theil genommen hatten, um hierüber Rechenschaft zu geben.

Die Verhandlung wurde auf öffentlichem Platze gepflogen, und am 23. Juli das Urtheil gefällt, wodurch Jene, die dem Testament Maximilians zuwider die alte Regierungsform umgestoßen hatten, als Rebellen erklärt, das durch sie verführte Volk jedoch begnadiget wurde. Nach dem gegen die Häupter der Empörung geführten Criminal-Prozeß wurden im August die Barone Eyzing und Puchheim, die Doctoren Koppin und Rimer, dann Pisch, Schlaginsweit, Schwarz, und Flaschner in Neustadt enthauptet, der Sachwalter der Rebellen Doctor Gamp Landes verwiesen, die übrigen in die Untersuchung

genommenen Bürger mit dem Verlust ihrer Freiheiten bestraft.

Indessen hatte Luther seine Religions-Reformation in Sachsen angefangen, und Anhänger derselben kamen in alle deutsche Provinzen. Erzherzog Ferdinand, streng-katholisch in Spanien erzogen, verabscheute dieselbe, und gebot der Wiener'schen Universität, eine scharfe Inquisition gegen alle Anhänger derselben zu verfügen; und so ward 1524 im September der Bürger Caspar Tauber der Erste in Wien als Ketzer hingerichtet, und vier Jahr nachher Balthasar Huebmer, ehemaliger Professor in Ingolstadt, und zwei seiner Anhänger, ein Schuster und ein Bauer, als Lutheraner lebendig verbrannt, die Frau des Huebmer aber mit einem Stein am Halse in die Donau gestürzt.

Da der ungarische König Ludwig II. am 29. August 1526 in der Schlacht bei Mohacz geblieben, ohne einen Leibeserben zu hinterlassen; so machte Ferdinand als Gemal von dessen einziger Schwester, und vermöge der von Friedrich und Maximilian mit Ungarn geschlossenen Erbverträge, seine Ansprüche auf die ungarische Krone geltend. Allein ein großer Theil des Adels wählte schnell den siebenbirgischen Woiwoden, Johann von Zapolya, zum Kö-

nig, und ließ ihn noch in eben diesem Jahre in Stuhlweißenburg krönen. Ferdinand begab sich dem ungeachtet nach Ungarn, wurde von dem Palatin und mehrern Magnaten als rechtmäßiger König anerkannt, und im October 1527 in Preßburg gekrönt. Zapolya überzeugt, daß er mit eigenen Kräften Ferdinanden nicht würde widerstehen können, wandte sich an Sultan Solyman, und versprach ihm einen jährlichen Tribut, wenn er ihm den ungarischen Thron sichern wollte. Solyman, ehrgeizig und schon im Kriege glücklich, ergriff diesen Antrag mit Freuden, und rüstete sich ungesäumt gegen Ferdinand. Zu Anfang Aprils 1529 brach er in eigener Person mit einem großen Heere von Constantinopel auf, zog wie im Triumph durch Ungarn, wo ihm alle festen Plätze theils aus Feigheit, theils aus Verrätherei schnell übergeben wurden; und gegen die Mitte des Septembers nahte er sich schon der österreichischen Grenze.

In Wien blieb dieser Anmarsch und die vom Sultan beschlossene Belagerung nicht unbekannt. Am 17. September flüchteten sich bereits Leute aus allen Ständen, denn die Stadt befand sich in sehr schlechtem Vertheidigungsstande; sie hatte bloß eine alte sechs Fuß dicke Mauer mit einigen baufälligen

Thürmen, und davor einen größten Theils trockenen Graben. Man that also in der Eile das Möglichste, die Sache zu verbessern: die der Mauer von innen zu nahen Häuser wurden niedergerissen, die schwächsten Stellen der Mauer von aussen, so wie auch das Ufer der Donau mit einigen Verschanzungen gedeckt, die hölzernen Dächer abgenommen, das Pflaster aufgerissen, auch die bis an die Stadtmauer reichenden Vorstädte, welche damals einige Klöster, Kirchen, Spitäler und etwa achthundert Häuser zählten, abgebrannt. Man entfernte alle Greise, Weiber und Kinder aus der Stadt; man versah sie hinreichend mit Lebensmitteln und mit Geld, welches man durch eine außerordentliche Steuer von ganz Österreich erhoben hatte, zu welcher, laut der Mölker-Chronik, ein Bischof fünf Gulden, ein Prälat drei oder vier, ein Graf vier, jeder Edelmann, Pfarrer und hundert Gulden besitzender Bürger einen Gulden, jeder Landmann für seine ganze Familie von einem Gulden einen Kreuzer, jeder Taglöhner zehn Pfennige, und jeder einzelne Comunicant oder Erwachsene vier Pfennige bezahlen mußte.

So unbedeutend die Vertheidigungswerke der Stadt waren, eben so unbedeutend waren die Truppen Ferdinands: 5000 Mann, die bei Altenburg

standen, warfen sich eilig in die Stadt; dazu kamen noch 3000 Mann aus Deutschland; diese mit den bereits in der Stadt befindlichen Truppen, und ungefähr 1000 waffenfähige Bürger machten gegen 20,000 Mann aus, wobei vier und neunzig Artilleristen waren.

Das schlimmste Vorspiel von der Belagerung war das traurige Schicksal der Landleute und der aus Wien Geflüchteten. Der Vortrab der Türken, von ungefähr 30,000 Mann, überschwemmte das ganze platte Land bis gegen Linz und bis an die steierische Grenze hin; diese Barbaren kannten nichts als Raub, Brand und Mord; Alles von einigem Werth wurde genommen, alle Wohnungen angezündet, alle Einwohner, selbst die in Wäldern und Bergen versteckten, aufgespürt und ermordet. Es soll in dieser Schreckenszeit kaum der dritte Theil der Bewohner Niederösterreichs sein Leben gerettet haben.

Am 21. September frühe erschien der erste feindliche Haufe vor Wien. Am 22. und 23. erschien ein stärkerer Trupp. Man that einen übereilten Ausfall, und verlor einige Gefangene, welche dem aus Ungarn kommenden Sultan vorgeführt wurden. Er befragte sie über den Zustand der Stadt, und schickte Drei derselben, reichlich gekleidet und mit Gold be-

schenkt, in die Stadt zurück, wo sie in seinem Namen erklären mußten: wenn sich Wien gutwillig ergebe, werde er es gelinde behandeln, wo nicht, so habe es den Tod aller Einwohner und eine gänzliche Zerstörung zu gewarten.

Man schickte dem Sultan einige von den Streifenden gefangen gemachte Türken, aber keine Antwort zurück.

Am 24. kam die feindliche Donauflotte von ungefähr 400 theils bewaffneten, theils Proviantschiffen bis nahe an die Stadt; sie warf alle Brücken ab, und trennte somit die Stadt gänzlich vom linken Donau-Ufer.

An eben diesem Tage langten auch die Janitscharen an, und legten sich sogleich in die Ruinen der Vorstadtgebäude, wodurch sie gut geschützt waren.

Am 26. kam der ganze Überrest des Heeres, und lagerte sich rings um die ganze Stadt. Der Sultan selbst hatte sein Hauptzelt bei Simmering, wo noch jetzt das in desselben Umfang und Form aufgeführte Neugebäude steht. Die Pascha's der verschiedenen Provinzen hatten ihre etwas abgesonderten Lager gegen alle Seiten der Stadt mit vielen tausend Kamehlen, welche Lebensmittel zutrugen.

Am 27. September fingen die Operationen ge-

gen die Stadt an. Die Feinde errichteten zwei Batterien außer dem Kärntnerthore; es zeigte sich aber bald, daß sie keine Artillerie von schwerem Caliber hatten. Die vielen tausend Pfeile, welche sie in die Stadt warfen, waren vollends von gar keiner Wirkung, und sie dienten den Wienern gut als Küchenholz.

Man that zwar sogleich in den ersten Tagen mehrere Ausfälle, aber sie gewährten wenig Vortheil, und kosteten viele Leute.

Nun schritten die Türken zu ihrer Hauptoperation, dem Unterminiren der Stadtmauern und Thürme.

Ein Überläufer, von christlichen Ältern geboren, aber in der mahomedanischen Religion erzogen, und der wieder zum Christenthum zurückkehren wollte, gab schon am 1. October gute Kunde von der Stärke der türkischen Armee, von ihren Planen, durch Minen und Stürme die Stadt einzunehmen, und zeigte sogar einige Puncte an, wo bereits Minen angelegt wurden. Da man mehrere tyrolische Bergknappen in der Stadt hatte, so wurden häufig Gegenminen angelegt, und das Pulver aus den feindlichen genommen. Man stellte einige Wachen in die Keller und andere unterirdische Plätze; man setzte

Trommeln mit Erbsen und Wasserbecken dahin, und sobald sich die Erbsen oder das Wasser bewegte, folglich die unterirdische Arbeit des Feindens verrieth, arbeitete man entgegen, und leerte die Minen.

Indessen war es doch nicht möglich, alle feindlichen Minen unschädlich zu machen. Am 6. October sprengten die Türken ein dreißig Schritte langes Stück von der Stadtmauer in die Luft. Das Nemliche thaten sie mit mehr oder weniger Wirkung auch in den folgenden Tagen, und liefen dann, während die gesprengte Stelle noch durch Staub und Pulverdampf gleichsam verfinstert war, mit wütendem Ungestüm darauf Sturm. Die Besatzung schlug jedoch mit ausharrender Tapferkeit alle Stürme ab, und sobald der Feind zurückgewichen war, arbeitete Jederman, die Bresche in den Mauern durch Schanzkörbe, Sandsäcke, ungeheure Balken, Erde und Baumäste auszufüllen.

Auf solche Art dauerten die Angriffe und die Vertheidigung bis zum 14. October, an welchem Tag der letzte Sturm abgeschlagen wurde.

Jetzt entschloß sich Solyman plötzlich die Belagerung aufzuheben, welches auch noch am nemlichen 14. October geschah. Unglücklich war dabei das Schicksal der österreichischen Landleute, welche die

Türken aus der Nachbarschaft in das Lager vor Wien zusammen geschleppt hatten. Da die Zahl derselben zu groß war um sie sicher fortzubringen, und die Barbaren sie auch nicht freilassen wollten, wurden sie alle, Männer, Weiber und Kinder, niedergehauen. Hierauf feuerten sie noch ein Mal alle ihre Kanonen gegen Wien ab, steckten ihr eigenes Lager in Brand, und traten um eilf Uhr Nachts den Rückmarsch gegen Ungarn an. Der Sultan ging mit der Artillerie, der gemachten Beute und dem Gepäcke voraus. Der Großvezier mußte den Abzug decken, blieb noch zwei Tage hinter dem Wienerberg stehen, wechselte am 17. sogar die Gefangenen aus, und folgte dann schnell dem übrigen Heere.

Man hatte verschiedene Muthmaßungen über die schnelle Aufhebung der Belagerung. Das Wahrscheinlichste ist, daß der fehlgeschlagene Erfolg der unternommenen Stürme, die vorgerückte Jahrszeit, und die Nachrichten von einem nahen mächtigen Entsatz den Sultan zum Abzuge bewogen hatten.

Die Belagerten hatten nicht mehr als 1500 Todte, die Türken aber mehrere Tausende.

Vorzüglich ausgezeichnet haben sich bei der Vertheidigung von Wien: Philipp, Pfalzgraf am Rhein, Graf Niclas von Salm und Baron Wilhelm von

Roggendorf, Ulrich Leyser, Johann Kazianer, Leonhard von Pels, Hector von Reyschach, Niclas von Thurn und der Hauptmann der Wiener-Bürgerschaft, Leonhard Hauser.

Die alte Sage, daß die Türken durch Minen bis an das Haus genannt zum Heidenschuß gekommen, dort aber von den noch wachen Bäckerjungen entdeckt worden seien, und daß jenes Haus deßwegen seinen Schild den reitenden Türken und jenen Namen bekommen habe, ist ohne Grund. Die Minen der Türken reichten nie weit unter die Stadtmauer hinein, und das Haus hatte jenen Namen schon lange vor der Belagerung.

Kaum waren die Feinde abgezogen, so wurden die Einwohner Wiens durch ein anderes, ganz unerwartetes Ereigniß neuerdings in Schrecken gesetzt. Die deutschen Reichstruppen, welche die Stadt vertheidigen geholfen, forderten mit größtem Ungestüme einen fünffachen Sold, weil sie fünf Stürme abgeschlagen hatten, und drohten im Falle der Verweigerung, die Stadt zu plündern. Von ihrem Beispiele angesteckt, thaten auch die inländischen Soldaten unter gleicher Bedrohung, gleiche Forderung. Mit vieler Mühe gelang es den Officieren, diese Aufrührer dahin zu bringen, daß sie sich mit einem

doppelten Solde begnügten. Auch wurde der Anstifter des ganzen Tumults entdeckt, und aufgehangen, die meuterischen Truppen aber noch im October aus Wien entfernt.

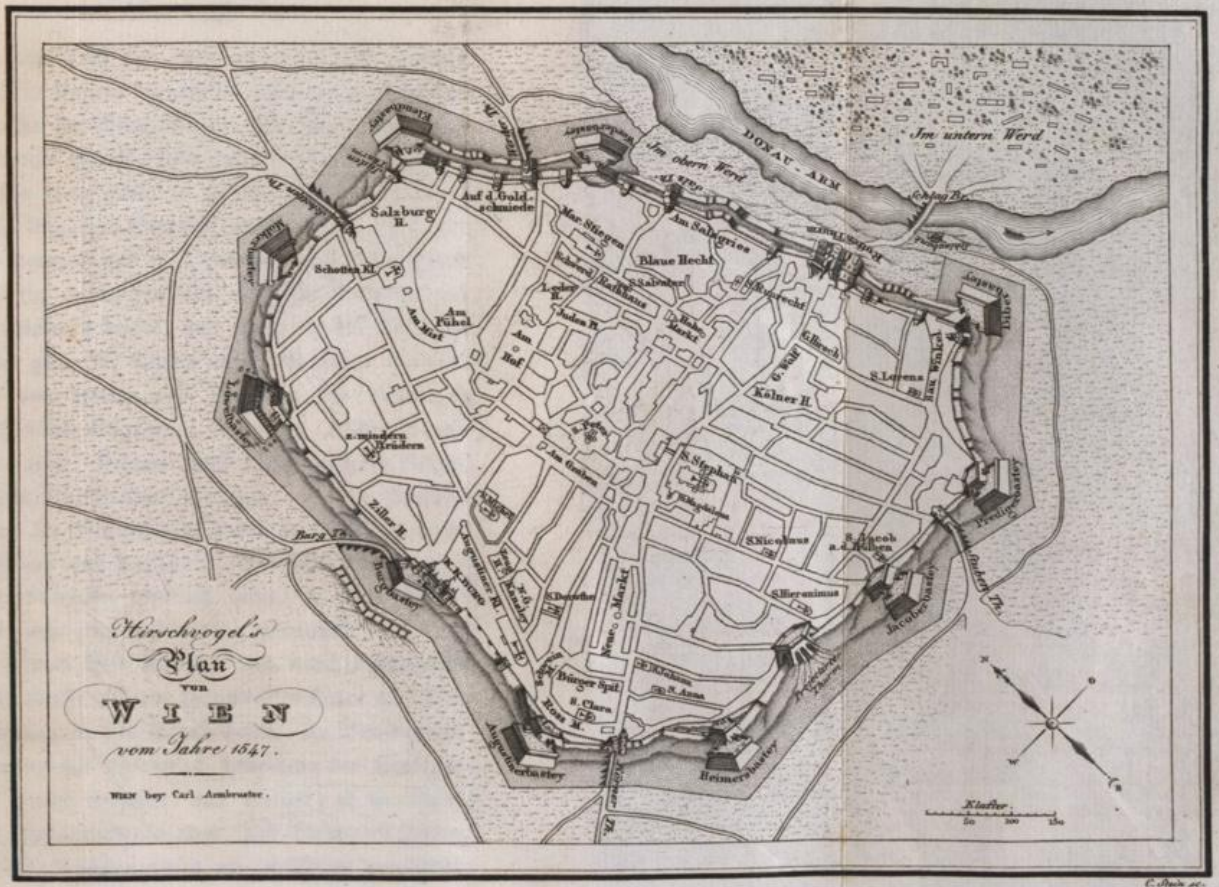
Am 1. März 1530 wurde dem Armen- und Krankenspital der Bürger das Kloster und die Kirche zu St. Clara in der Kärntnerstraße eingeräumt; den Nonnen aber wurde das Pilgramhaus und die Kirche zu St. Anna übergeben.

Im J. 1531 wurde Erzherzog Ferdinand zum römischen König gewählt und gekrönt, und erhielt bald darauf von seinem Bruder, Kaiser Carl V., einen kurzen Besuch in Wien.

Da durch die türkische Belagerung und andere ungünstige Umstände, die Wienersche Universität in einigen Verfall gerathen war; so suchte ihr Ferdinand 1535 dadurch wieder mehr aufzuhelfen, daß er sowohl den Lehrern als den Studirenden mancherlei Freiheiten und Begünstigungen durch eine öffentliche Urkunde zusichern ließ.

In eben diesem Jahre aber ließ er auch die Inquisition gegen die Anhänger Luthers wieder anfangen, jedoch mit minderer Strenge verfahren.

Solyman war bald nach der mißlungenen Belagerung Wiens, und dann neuerdings 1539


Hirschvogel's
Plan
von
WIEN
vom Jahre 1547.
WIEN bey Carl Armbruster.
DONAU - ARM
Im untern Werd
Im obern Werd
Schlag Pr.
Salzburg H.
Auf d. Gold-schmiede
Mar. Stiegen
Am Salagries
Blaue Hecht
Schotten Kl.
Am Pühel
Am Mist
Am Hof
Rathhaus
Juden H.
Hahn Markt
Ruprecht
G. Hirsch
G. Wolf
S. Lorenz
Kölner H.
Hau Winkel
Diber
z. mindern Brüdern
Am Graben
S. Stephan
Ziller H.
Burg Th.
Burgbastey
Augustiner Kl.
K. Kunig
S. Dorothe
Neue Markt
S. Nicolaus
S. Jacob a. d. Hülsen
S. Hieronimus
Jacoberbastey
Predigerbastey
Bürger Spit.
S. Clara
Ross M.
Augustinerbastey
Heimersbastey
Klafter
50
100
150
N
O
W
S

C. Stein sc.

nach dem Tode des Zopolya, mit großer Heeresmacht in Ungarn vorgerückt. Dieß mußte neue Besorgnisse für Wien erregen, und man dachte nun im Ernste darauf, diese Hauptstadt gegen künftige Anfälle mehr sicher zu stellen. Der Stadt-Ingenieur Augustin Hirsvogel machte einen Plan zur Befestigung, und weil damals ganz Deutschland noch aus politischen und religiösen Gründen gut für Österreich dachte, auch Wien als die beste Vormauer gegen die Türken ansah; so gaben die Herzoge von Baiern und Sachsen, die damaligen Reichsstädte Augsburg, Nürnberg, Kölln, Straßburg, Ulm, Kolmar nebst vielen anderen Reichsständen, ansehnliche Beiträge. — Der Handelsstand, die österreichischen Prälaten, die Besitzer von Freihöfen und Freihäusern in Wien, widmeten eigene Summen, überdieß wurde in allen Kirchen Österreichs zum Festungsbau gesammelt.

Durch diese Beiträge und durch angeordnete Frohndienste aus den benachbarten Orten um Wien, war man in den Stand gesetzt, die Befestigungsarbeiten mit Erfolg zu betreiben: der Stadtgraben wurde erweitert, und vertieft; es wurden einige Außenwerke angelegt, und binnen 15 Jahren fast alle Basteien rings um die Stadt hergestellt,

wovon die Bürgerschaft Eine auf ihre Kosten gebauet hatte.

Übrigens beschäftigte sich Ferdinand um diese Zeit viel mit dem Religionswesen: er gab 1543 ein Edict, daß alle Buchdrucker und Buchhändler, welche ketzerische Bücher nach Österreich bringen würden, ersäuft, die Bücher aber verbrannt werden sollten.

Diesem ungeachtet gewann die Lehre Luthers so viele Anhänger, daß gegen das Jahr 1550 beinahe eben so viele Lutheraner als Katholiken in Wien sollen gewesen sein. Um der Ausbreitung jener Lehre recht kräftig entgegen zu arbeiten, ließ Ferdinand 1551 die ersten dreizehn Jesuiten nach Wien kommen, diese unlängst neu gestifteten Ordensgeistlichen, welche sich die Bekehrung der Ungläubigen zu einem besonderen Gelübde gemacht hatten. Drei Jahre später gab er ihnen das leer gewordene Kloster der Carmeliter auf dem Hofe, das sie nach ihrer Art in ein Collegium verwandelten, und in sechs Classen die lateinische Sprache zu lehren anfingen, wofür sie zu ihrem Unterhalt jährlich 1200 Gulden Rheinisch vom Hofe empfingen.

Im Jahre 1552 kam Ferdinands ältester Prinz, Maximilian, aus Spanien in Wien an. Er brachte

einen Elephanten mit, den Ersten, welchen man in Wien zu sehen bekam, und der auch seiner Seltenheit wegen am unteren Eckhause des Grabens in natürlicher Größe abgebildet wurde, welche Abbildung aber 1789 zerbrochen, und nicht wieder hergestellt worden ist.

Im Jahre 1553 ist das Kloster der Büßerinnen zu St. Hieronymus eingegangen. Dasselbe wurde sammt der Kirche 1589 den P. P. Franziscanern übergeben, die es noch heute besitzen.

Ferdinand beschäftigte sich von dieser Zeit an meistens mit Religionsangelegenheiten; 1554 gab er ein scharfes Manifest, wodurch den Laien verboten ward das Abendmal unter beiderlei Gestalten zu nehmen; auch erneuerte er das Verbot gegen ketzerische Bücher.

Durch Carls V. Abdankung war er im Jahre 1556 Kaiser geworden. Späterhin ließ sein großer Eifer etwas nach: er verlangte sogar vom Tridentinischen Concilium für seine Unterthanen die Communion unter beiderlei Gestalten und die Priesterehe, wovon aber nur das Erstere zugestanden wurde.

Im Jahre 1559 wurde für Erzherzog Maximilian II. das Gebäude, welches jetzt die Stallburg heißt, erbauet.

Bald nach Ferdinands Tode, † 1564, wurde sein Sohn und Nachfolger Maximilian II. in einen Krieg mit den Türken verwickelt. Er berief 1566 einen Landtag nach Wien, um die Stände zur Kriegsbeisteuer aufzufordern. Diese benützten den Umstand, und erwirkten sich dafür von Maximilian die Freiheit, die Augsburgische Confession anzunehmen; und bald darauf wurde ihnen sogar die Kirche und das Kloster der Minoriten zu ihrem Gottesdienst und zur Wohnung für ihre Prediger eingeräumt.

Dem 1576 verstorbenen Maximilian, folgte sein Sohn Kaiser Rudolph II. Dieser Monarch lebte beständig in Prag, beschäftigte sich dort mit übertriebenem Eifer fast bloß mit wissenschaftlichen Gegenständen, besonders mit der Astronomie, und überließ die Regierungsgeschäfte in Wien seinem Bruder Ernst. Unter dessen Statthalterschaft versammelten sich am 19. Juli 1579 auf eine tumultaWeise gegen 5000 Lutheraner aus Wien und den nächsten Ortschaften auf dem Burgplatz, und verlangten: die den ständischen Mitgliedern ertheilte Religionsfreiheit sollte auf alle Bewohner Wiens und Österreichs ausgedehnt werden. Der Erzherzog Ernst nahm ihre Bittschrift an, und versprach dieselbe an den Kaiser zu schicken. Dieser aber fand

das Begehren aufrührisch, ließ die Anstifter des Tumults verhaften und des Landes verweisen.

In demselben Jahre wurde endlich der, seit 1511 unausgebaut gebliebene, zweite St. Stephansthurm von dem Baumeister Hans Saphoy mit einem kleinen Aufsatz überbauet, und mit einem Kupferdache versehen. Er und Schueler brachten um diese Zeit auch das untere Gewölbe in guten Stand, welches einzustürzen drohte. Seitdem blieb die Kirche, einige unbedeutende Anbaue abgerechnet, in unveränderter Gestalt. Auch die Kirche zu St. Johann dem Täufer im Lazareth wurde dazumal neu erbauet.

Im Jahre 1582 stiftete die Erzherzogin Elisabeth, Kaiser Maximilians II. Tochter, und Carls IX., Königs von Frankreich, Witwe, das Königkloster, und die Kirche zu „Maria der Engeln" genannt, nächst der kaiserlichen Stallburg. Die Stifterin stand dem Kloster auch als Äbtissin vor.

Im Jahre 1586 wurde zum ersten Male die noch jetzt bestehende große Uhrtafel am St. Stephansthurm errichtet, obgleich schon zwanzig Jahre früher eine Uhr dort war; und am 31. Juli 1591 wurde an dessen Spitze statt der steinernen, eine kupferne, vergoldete Kugel mit einem Sterne und beweglichem Halbmonde aufgesetzt, dem Versprechen

gemäß, welches man, der Sage nach, bei der Belagerung Solymanen leistete, damit der Thurm vom gänzlichen Untergange befreiet bliebe.

Von den Vorstädten Wiens, ist bis zu diesem Zeitraume wenig Bemerkenswerthes zu sagen. Die heutige Rossau nannte man damals im obern, und die Leopoldstadt im unteren Werd, die Jägerzeile aber Venediger-Aue. Die Gründe Währingergasse, Alstervorstadt und Josephstadt waren noch Felder, und es lag nur der sogenannte rothe Hof hier. Der jetzige St. Ulrichsgrund hieß Zeißmannsbrunn, und war ein Dorf mit einer dem heiligen Ulrich geweihten Kirche. Es gehörte zu dem sogenannten Neudeggerhof. Die Laimgrube, so genannt von den Ziegelöfen, für die hier der erforderliche Lehm ausgegraben wurde, hatte damals ein von Rudolph IV. gestiftetes Franciskaner-Kloster zu St. Theobald, das aber schon nach der türkischen Belagerung verschwand. Über der Leimgrube standen einige Windmühlen, von denen die Gegend noch jetzt den Namen: auf der Windmühl hat. Das Dorf Schoeff ist die heutige Vorstadt Mariahilf, und das daran gelegene Gumpendorf, ist eine der ältesten Ortschaften um Wien. Die Wieden, auf welcher das alte Bür-

gerspital stand, erstreckte sich zu dieser Zeit bis an die Mauern der Stadt. Matzleinsdorf, Hundsthurm und Margarethen waren noch Felder, und auf dem letzteren stand ein Schloß mit einer der heiligen Margaretha gewidmeten Capelle, das Eigenthum des Erzbischofes von Gran, Nicolaus Ohlaus. Vom Stubenthor bis zur Donau wurde die Gegend unter den Jägern genannt. Endlich auf der Stelle der heutigen Landstraße standen nur noch wenige Häuser. Von ihrem Kirchlein und Kloster, in welchem Herzog Albert VI. 1461 sein Standquartier nahm, hieß sie die Nicolai-Vorstadt. Erdberg war noch ein Dorf, in welchen die Templer Besitzungen hatten.

Als geistliche und weltliche Obrigkeiten Wiens, kommen in diesem Jahrhundert folgende Personen vor:

Bischöfe: Bernhard von Pollhaim und Wartenburg, welcher früher Doctor der Rechte, 1478 Rector der Universität zu Padua, dann Domherr zu Passau, und 1499 Propst zu St. Margareth von Dömes in Ungarn war. Er starb am 13. Jänner 1504. Von nun an bis 1509 versah Franz Bakacs, Bischof zu Raab, das Wiener-Bisthum, und dann blieb es vier Jahre ohne Oberhaupt. Im

Jahre 1513 erlangte es Georg von Slatkonia, aus Laibach, der nebstbei auch sein voriges Bisthum Viben, die Propstei zu St. Niclas in Rudorfswerd und die Pfarre St. Martin in Marautsch, mit Einwilligung des Papstes Leo X., beibehalten durfte. Er starb 1522, nach einer kaum zehnmonatlichen Verwaltung. Durch den Triester-Bischof Peter Bonomo, kam das Bisthum 1523 an des Erzherzoges Ferdinand Beichtiger und Almosengeber, Johann von Revellis, und nach dessen Tode 1530, an Johann Faber, von Leutkirchen aus Schwaben gebürtig. Faber war ein eifriger Katholik, ausgezeichneter Prediger, und geschickter Staatsmann, wohnte den zwei wichtigen Reichstagen 1529 zu Speyer, und 1530 zu Augsburg bei, und starb am 21. Mai 1541. Ihm folgten der als vielseitiger Schriftsteller bekannte Friedrich Nausea, von Weißenfeld in Würtemberg gebürtig, welcher 1561 der Kirchenversammlung zu Trient beiwohnte, und dort auch 1552 sein Leben endigte, und Christoph Wertwein, Ferdinands des römischen Königs vormaliger Gewissensrath. Letzterer starb 1552. Nun blieb das Bisthum wieder fünf Jahre unbesetzt, und nachdem es der berühmte Jesuite, Peter Canisius, in Demuth ausgeschlagen hatte, erhielt es

1558 der Kreuzherren-Ordensmeister, Anton von Muglitz, der es aber schon 1560, weil er zum Erzbischof von Prag befördert wurde, an Urban, Bischof zu Gurk, überließ. Auf ihn folgte 1573 der ausgezeichnete Prediger und Lehrer der heiligen Schrift, Caspar Neubeck, und nach dessen Tode 1594, blieb das Bisthum unbesetzt bis 1598, wo es dann an Melchior Klesel kam.

Pröpste: Johann Putsch † 1516. Paul von Oberstein † 1544. Johann Rosinus † 1545. Johann Sauer † 1553. Martin Bondenarius † 1556. Mathias Werthwein, resignirte 1569. Michael Eccius † 1576. Melchior Klesel, welcher 1598 Bischof wurde.

Bürgermeister:

Im J. 1500 Paul Kheckh.
» » 1501 Wolfgang Rieder.
» » 1503 Wolfgang Zauner.
» » 1506 — 1509 Wolfgang Rieder.
» » 1510 Paul Kheckh.
» » 1511 Hans Süsse.
» » 1513 Johann Kuchler.
» » 1514 Friedrich Pursch.
» » 1515 Johann Kaufmann.
» » 1516 Johann Süß.

Im J. 1517 und 1518 Leopold Pudmanstorfer.
» » 1519 Johann Rynner, dann Wolfgang Kirchhofer.
» » 1522 Gabriel Guetrater von Lauffen, der freien Künste Meister, Licenziat der Rechte, vorher Stadtsyndikus und gewester Rector der Universität.
» » 1524 Johann Süß.
» » 1526 Sebastian Sulzböck.
» » 1527 Roman Staudinger.
» » 1528 — 1530 Wolfgang Troy.
» » 1531 Martin Eysler.
» » 1532 und 1533 Wolfgang Troy.
» » 1534 und 1535 Johann Pulchayner, Doctor der Medicin und des römischen Königs Ferdinand I. Rath.
» » 1536 und 1537 Wolfgang Troy.
» » 1538 und 1539 Hermes Schallauzer.
» » 1540 und 1541 Paul Pernfues.
» » 1542 — 1546 Stephan Tenk.
» » 1547 und 1548 Sebastian Schranz.
» » 1549 und 1550 Sebastian Huetstocker.
» » 1551 und 1552 Christoph Hayden.
» » 1553 — 1555 Sebastian Huetstocker.
» » 1556 und 1557 Johann Übermann.

Im J. 1558 und 1559 Georg Prantstetter.
» » 1560 und 1561 Thomas Siebenbürger.
» » 1562 und 1563 Herrmann Bayr.
» » 1564 und 1565 Matthäus Brunhofer.
» » 1566 und 1567 Johann Übermann.
» » 1568 und 1569 Georg Prantstetter.
» » 1570 und 1571 Johann von Tau.
» » 1572 und 1573 Georg Prantstetter.
» » 1574 und 1575 Johann von Tau.
» » 1576 und 1577 Christoph Huetstocker.
» » 1578 und 1579 Johann von Tau.
» » 1580 und 1581 Bartholomä Prantner.
» » 1582 und 1583 Johann von Tau.
» » 1584 und 1585 Bartholomä Prantner.
» » 1586 und 1587 Oßwald Huetendorfer.
» » 1588 und 1589 Johann von Tau.
» » 1590 und 1591 Georg Fürst sen.
» » 1592 — 1595 Bartholomä Prantner.
» » 1596 und 1597 Paul Steyrer.
» » 1598 und 1599 Oßwald Huetendorfer.

Stadtrichter:

Im J. 1500 — 1502 Lorenz Huetendorfer.
» » 1503 — 1510 Sigmund Pernfues.
» » 1513 N. Pelchinger.

Im J. 1515 Johann Rinderer.
» » 1517 Martin Siebenbürger, genannt Kopin.
» » 1518 Jodokus Nagel.
» » 1520 und 1521 Ladislaus von Edlasperg, Ritter des goldenen Sporns.
» » 1522 Martin Siebenbürger.
» » 1524 — 1526 Ulrich Khuck.
» » 1527 — 1531 Paul Pernfues.
» » 1532 — 1535 Ladislaus von Edlasperg.
» » 1536 Paul Pernfues.
» » 1540 — 1543 Hermes Schallauzer.
» » 1544 — 1546 Leopold Offner.
» » 1547 und 1548 Sebastian Huetstocker.
» » 1549 Johann Prockh.
» » 1550 und 1551 Leopold Offner.
» » 1552 Jacob Himmelreich.
» » 1553 — 1555 Christoph Haiden.
» » 1556 und 1557 Georg Prantstätter.
» » 1558 und 1559 Lorenz Huetendorfer.
» » 1560 und 1561 Herrman Bayr.
» » 1562 und 1563 Johann von Tau.
» » 1564 und 1565 Johann Vochter.
» » 1566 und 1567 Thomas Siebenbürger.
» » 1568 und 1569 Johann Huetstocker.

Im J. 1570 und 1571 Christoph Huetstocker.
» » 1572 und 1573 Johann Huetstocker.
» » 1574 und 1575 Rupert Schöller.
» » 1576 und 1577 Bartholomä Prantner.
» » 1578 und 1579 Doctor Johann Brunner.
» » 1580 und 1581 Rupert Schöller.
» » 1582 und 1583 Oßwald Huetendorfer.
» » 1584 und 1585 Johann Süß.
» » 1586 und 1587 Johann Huetstocker
» » 1588 und 1589 Georg Fürst.
» » 1590 und 1591 Oßwald Huetendorfer.
» » 1592 und 1593 Paul Steyrer.
» » 1594 und 1595 Andreas Rieder.
» » 1596 und 1597 Leopold Gartner.
» » 1598 und 1599 Lucas Lausser.

Münzmeister.

In diesem Zeitraume kommen bis 1520, wo nach dem Tode des Kaisers Maximilian die Rebellen sich auch des landesfürstlichen Münzwesens bemächtiget hatten, und dann 1522 der Münzmeister Johann Schwarz zu Neustadt enthauptet wurde, keine Stadt-Wiener-Münzmeister mehr vor. Das Recht zu münzen hielt sich von nun an ausschließend der Landesfürst bevor, und wenn auch die Stadt

von demselben einige Male die Erlaubniß erhielt, eine bestimmte Menge Silbers zu verprägen, so mußte dieses doch jederzeit im Münzhause des Fürsten, mit dessen Stempel und nach gewöhnlichem Schrot und Korn geschehen. Die bekannten Salvatorpfennige, welche der hiesige Magistrat im landesfürstlichen Münzhause aus Gold und Silber prägen läßt, sind Ehrenmünzen, mit welchen man gewöhnlich Männer, die sich vorzüglich um die Stadt verdient gemacht haben, betheilet. Man hat sie von verschiedener Größe. Ihr neuester Stempel ist von dem berühmten Mathias Donner geschnitten. Die Hauptseite stellet das Brustbild des Erlösers dar mit der Inschrift: Salvator Mundi; auf der Rückseite erscheint die Stadt Wien, ober welcher das Auge der göttlichen Vorsehung strahlet. Zur Rechten der Stadt sitzet der Danubius mit der österreichischen Fahne; zur Linken die Nymphe des Wienflusses, welche eine Fahne mit dem Stadtwapen, dann den Erzherzoghut und Zepter hält. Unten ist die Inschrift: MUNUS R. (ei) P. (ublicae) VIENNENS. (is.)

Elementar = Ereignisse.

Im Jahre 1501, am 14. August, verursachte die ausgetretene Donau eine zehn Tage lang dauernde, verheerende Überschwemmung in der Gegend von Wien; alle an ihren Ufern liegenden Ortschaften litten großen Schaden, man mußte mit Schiffen in den Gassen derselben herumfahren, der Fluß selbst führte unausgesetzt Trümmer von Häusern, Hausgeräthschaften und todte Menschen in seinen tobenden Wellen mit fort.

Von 1506—1507 tödtete eine ansteckende Seuche viele Menschen.

Im J. 1513 war ein sehr kalter Winter, und die Donau fror so fest ein, daß man mit schwer beladenen Wägen darüber fahren konnte. —

Als ein Maßstab über den damaligen Werth des Geldes, und den Preis der Lebensmittel, mag hier folgendes Verzeichniß der gewöhnlichsten Marktwaaren stehen.

Im Jahre 1514 kostete in Wien:

1 Metzen Mundmehl	20	Pfen.
» Hafer	15	»
» Gerste	13	»
» Roggen	10	»
1 jähriger Kapaun	6	»
1 jüngerer »	5	»
1 Spannferkel	5	»
1 Gans	6	»
1 großes Huhn	3	»
1 kleines »	2	»
1 Henne	4	»
1 Pfund Rindfleisch	2	»
» Kälbernes	2	»
» Schöpsenes	1½	»
» geräucherter Speck	4	»
» frischer Speck	3	»
» Hausen oder Hecht	6	»
» Karpfen	4	»
» Scheiden (Scharn)	4	»
» Butter	7	»
» Käse	3	»
» Kerzen	4	»
Brod für drei Menschen	1	»
Eine Fuhr Holz	25	»

1 Maß Obers oder Milchrahm	.	2 Pfen.
„ vom besten Wein	.	4 „
„ „ mittlern Wein	.	3 „
„ Honig	.	5 „
5 Eier	.	1 „
Dienstbothen Jahrlohn	.	6 Guld.
Jährlicher Zins	.	12 „

Im J. 1522 war eine so ungewöhnlich milde Witterung, daß um Mariä-Geburtstag und späterhin die Bäume zum zweiten Mal ausschlugen, in der Mitte Octobers ganz reife Erdbeeren auf dem Markte verkauft wurden, und gegen Ende dieses Monats die Äpfel an den Bäumen bis zur Hälfte anwuchsen, auch Veilchen und Rosen gefunden wurden.

Im J. 1541 brach abermals die Pest aus, welche bis zum Februar 1542 anhielt, und viele Menschen tödtete.

Im J. 1559 war ein solcher Mißwachs und Mangel an Wein, daß Kaiser Ferdinand sich bewogen fand, Jederman die Erlaubniß zu geben, aus fremden Ländern Weine ohne alle Mauth oder andere Auflagen frei nach Wien einzuführen. Hierdurch wurde eine solche Menge von Rhein-, Neckar- und ungarischen Weinen hieher gebracht, daß man ihn auf den Plätzen und Gassen die Maß für 24, 26, 28 und den besten für 30 Pfennige öffentlich ausschenkte.

*

In den Jahren 1563, 1570 und 1582 entstanden neue Ausbrüche der Pest.

Im J. 1590 entstand am St. Georgstag beim Stubenthor eine heftige Feuersbrunst, die viele Häuser verzehrte. Am 15. September erfolgte ein heftiges Erdbeben, welches in abgesetzten Stößen um fünf Uhr, um sechs Uhr und um zwölf Uhr Nachts die ganze Stadt erschütterte; die meisten Häuser und Kirchengewölbe bekamen Risse, der Thurm beim Jesuiten-Collegium und ein Wirthshaus stürzten zusammen, die beiden Stephansthürme wurden so sehr beschädiget, daß sie großer Ausbesserung nöthig hatten; auch sah man hie und da in der Erde große Spalten.

Siebenzehntes Jahrhundert.

Bereits in den ersten Jahren dieses Zeitraumes brach das schon lange gährende Mißverständniß zwischen Kaiser Rudolph und seinem Bruder, dem Erzherzoge Mathias, in eine offene Fehde aus. Die nähern Umstände davon gehören in die österreichische Staatsgeschichte. Der Ausgang war, daß Mathias gegen den Willen seines unthätigen Bruders zum König von Ungarn und Böhmen gewählt und gekrönt wurde; und da Rudolph II. aus Unmuth hierüber 1612 unverehliget starb, so wurde Mathias auch in diesem Jahre noch zum römischen Kaiser gewählt und gekrönt.

Die Stadt Wien, wo Mathias schon lange als Statthalter residirt hatte, wurde nicht in jene Fehde verwickelt, und genoß der Ruhe. Sie erhielt 1612 die noch heute bestehenden Barmherzigenbrüder, welche Kaiser Mathias aus Italien kommen ließ und für die er in der damaligen Judenstadt (der heutigen Leo-

poldstadt) für 1300 Gulden Rheinisch einen Gartengrund ankaufte, worauf ihr Kloster, ihre Kirche und das Spital gebaut wurden.

Im J. 1619 starb Kaiser Mathias; da er ohne Leibeserben war, so hatte er den Erzherzog Ferdinand, Sohn des Erzherzoges Carl in Steiermark, adoptirt, und ihn sogleich zum König von Ungarn und Böhmen krönen lassen. Allein Ferdinand II. konnte nicht sogleich zum Besitz seiner Staaten gelangen. In Ungarn setzte sich Bethlen Gabor fest. In Böhmen und Mähren war ein allgemeiner Aufstand von Seite der protestantischen Stände, weil sie behaupteten: die ihnen von Rudolph II. durch den Majestätsbrief eingeräumten Rechte in Religionssachen wären verletzt worden. Mit den böhmischen Protestanten hatten auch die österreichischen gleichsam gemeinschaftliche Sache gemacht, und noch unter Mathias auf gleiche Rechte gedrungen. Die Sache war unentschieden geblieben, denn Ferdinand und die spanische Partei am Hofe waren erklärte Feinde der Protestanten. Diese riefen also jetzt ihre sieghaften böhmischen Glaubensgenossen zu Hilfe. Der Graf Mathias von Thurn kam auch wirklich mit einer Armee vor Wien, und belagerte Ferdinanden in seiner Residenz.

Dieser Umstand belebte die Kühnheit der in Wien anwesenden Protestanten: ein Haufe derselben, unter der Anführung des Andreas Thonradl, drang in die Burg, und unangemeldet bis in das Gemach Ferdinands, wo sie mit trotzigen Worten die Bewilligung ihrer Ansprüche forderten. — In diesem Augenblick hörte man auf dem Burgplatz Kriegstrompeten. Die Meuterer liefen an die Fenster, und sahen zu ihrem Schrecken einen Trupp königlicher Kürassiere aufmarschiren. Betäubt mäßigen sie sogleich die Sprache, geloben ihre Beschwerden ordnungsmäßig vorzutragen, und verlangen sicheres Geleite zur Rückkehr in ihre Wohnungen, welches ihnen auch gewährt wurde. — Der Obriste Santalier oder St. Hilaire, war mit 500 Kürassieren des Generals Dampierre, von den bei Krems stehenden königlichen Truppen, plötzlich nach Wien aufgebrochen, war, von den Böhmen unbemerkt, durch den damaligen Donau-Canal bei dem Schiff-Arsenal in die Stadt gedrungen, hatte schnell den Burgplatz besetzt und so Ferdinanden gerettet. Dieses Regiment, welches später der Fürst von Hohenzollern und nun seit einigen Jahren der Großfürst von Rußland, Constantin, inne hat, erhielt zur Belohnung die Freiheit, so oft es auf seinem

Marsche Wien berührt, durch die Stadt zu ziehen und auf dem Burgplatze werben zu dürfen, was sonst keinem Regimente gestattet wird.

Der Magistrat hatte indessen eilig 1500 Bürger und die Universität 600 Studenten zum Schutz des Königs und der Stadt bewaffnet. Graf Thurn sah seine Hoffnung, Wien plötzlich zu überrumpeln, vereitelt, und zog mit seinem Heere eilig wieder nach Böhmen zurück. Seine Wienerschen Anhänger machten sich heimlich aus der Stadt, und König Ferdinand ging nach Frankfurt, wo er zum römischen Kaiser gewählt und gekrönt wurde.

Die mißliche Lage des Kaisers bekam nun bald eine günstigere Wendung. Besonders leistete ihm Herzog Maximilian von Baiern den kräftigsten Beistand; dieser bezwang vorerst die rebellischen Bauern in Ober-Österreich, und rückte dann mit seiner Armee in Böhmen ein, vereinigte sich mit den Kaiserlichen unter Buquoi, und die aufrührerischen Böhmen, welche den Churfürsten Friedrich von der Pfalz zu ihrem König gewählt hatten, wurden am 29. October 1620 auf dem weißen Berge bei Prag gänzlich geschlagen.

Ferdinand machte die Rechte des Sieges durch strenge Maßregeln in Böhmen geltend. Da er die

Verbreitung des Protestantismus als die Quelle der erfolgten Unruhen ansah, so beschloß er denselben gänzlich auszurotten. Der Majestätsbrief Rudolphs ward für Böhmen vollkommen widerrufen, und in Österreich und Wien wurde die von Ferdinand I. und Mathias verstattete Religionsfreiheit allmählig wieder aufgehoben, wozu der Anfang war, daß man die den Protestanten eingeräumte Kirche und Kloster der Minoriten sogleich diesen Mönchen zurückgab.

Im Jahre 1622 begann der Bau des, von der verstorbenen Kaiserin Anna gestifteten, Klosters und der Kirche der Capuziner in der Stadt; die Beendigung desselben erfolgte aber erst 1632. Übrigens legte Ferdinand II. in demselben Jahre den Grundstein zum Carmeliter-Kloster in der Leopoldstadt und 1627 zum Paulaner-Kloster auf der Wieden. Auch wurde 1627 von der Kaiserin Eleonora von Mantua, Ferdinands II. Gemalin, die Loretto-Capelle in der Augustiner-Kirche erbauet, welche dann in so großen Ehren gehalten wurde, daß man in der Gruft unter derselben die Herzen der Verstorbenen des österreichischen Kaiserhauses beisetzte.

Im J. 1625 nahmen die Jesuiten vom Universitäts-Collegium Besitz, bauten sich dabei eine Kirche,

behielten aber nebenbei ihr früheres am Hof, welches Ferdinand zum Profeßhaus des Ordens erklärte. Später gab er ihnen auch das Collegium bei St. Anna.

Im J. 1626 übergab er die Kirche zu St. Michael den Barnabiten; — 1628 stiftete er das Camaldulenser-Kloster auf dem Kahlenberg; — 1630 ließ er die unbeschuhten Augustiner aus Prag hieher kommen, baute den Dominicanern in Wien ihre heutige Kirche, und 1633 stiftete er das Kloster der sogenannten Schwarzspanier; durch dessen Gemalin Eleonora aber erhielt im letztgedachten Jahre die Kirche St. Joseph, oder zu den sieben Büchern, in der Stadt für Carmeliter-Nonnen ihr Dasein.

In der Stadt Wien hatte der protestantische Cultus schon seit mehrern Jahren aufgehört, doch bestand derselbe noch in Herrn-Als. Es war den Wienern schon zu wiederholten Malen verboten worden, die dortigen Predigten zu besuchen, und weil der Besitzer dieses Ortes, Graf Jörger, sich unter den aufrührerischen Landständen von jeher bemerkbar gemacht hatte, so zog Ferdinand 1625 seine Güter ein, verjagte die protestantischen Prediger aus Herrn-Als, und schenkte diesen Ort dem Wiener-Domcapitel. Zugleich wurde allen noch übrigen protestan-

tischen Einwohnern Wiens angedeutet, binnen vier Monaten entweder zur katholischen Kirche überzutreten, oder Stadt und Land zu räumen, und zur bestimmten Zeit ward dieser Befehl strenge vollzogen.

Im J. 1631 hielt Ferdinand III., jetzt schon König von Ungarn und Böhmen, sein Beilager mit der spanischen Prinzessin, Maria Anna, mit vieler Pracht in Wien, und da Ferdinand II. 1637 starb, folgte er demselben sogleich in der Regierung.

Der schwedische König Gustav Adolph, welcher, dem Vorwande nach zum Schutze der protestantischen Fürsten, seine Heere nach Deutschland geführt hatte, war zwar bei Lützen geblieben, aber seine Generale und Verbündeten führten den Krieg gegen den Kaiser Ferdinand II. und die katholische Ligue nicht minder lebhaft fort; sie drangen mehrmals in Böhmen und Mähren, und in Österreich ein. Diese Umstände machten einen Überfall der Hauptstadt besorgen; man fing also an ihre Befestigung noch zu vermehren, und um die Unkosten dazu aufzubringen, wurde eine Auflage von Einem Groschen auf jeden Eimer Wein gemacht, welcher vom Lande nach Wien oder in andere Städte und Marktflecken eingeführt ward. Auch drang der schwedische General Torstensohn wirklich bis an die Donau vor, be-

setzte Krems, Stein und Korneuburg, und vertrieb die Kaiserlichen sogar aus der sogenannten Wolfsbrückenschanze, das heißt, aus der Schanze, die am heutigen Spitz außer der letzten großen Donaubrücke angelegt war. Hierüber entstand in Wien ein solcher Schrecken, daß man Bürger, Studenten und Handwerksbursche bewaffnete, die Kanonen auf die Basteien führte, und die junge kaiserliche Familie, sammt den Kostbarkeiten des Hofes, eilig nach Grätz flüchtete, wohin auch viele Adeliche, Geistliche und reiche Privatleute gingen.

Torstensohn machte einige vergebliche Versuche über die Donau zu setzen, ging aber plötzlich nach, Mähren zurück, und ließ nur 200 Schweden in der eroberten Brückenschanze. Diese Schanze wurde dann von den Kaiserlichen beschossen, gestürmt, und die darin zu Gefangenen gemachten Schweden in die Stadt geführt. Während der Beschießung dieser Schanze fiel am Brigittatag eine schwedische Kanonenkugel in das Gezelt des Erzherzoges Leopold Wilhelm, Commandirenden der Kaiserlichen, ohne ihn zu verletzen. Nach der Denkart jener Zeit ließ dieser Erzherzog auf der nemlichen Stelle eine Capelle zu Ehren der heil. Brigitta bauen, und von daher hat diese Aue seitdem die Benennung der Brigitten-Aue.

Im J. 1642 ließ Kaiser Ferdinand III. das Augustiner-Kloster auf der Landstraße zu Ehren des heiligen Rochus und Sebastian, und 1646 das noch bestehende Schanzelthor erbauen.

Kaiser Ferdinand II. hatte das Fest der Unbefleckten Empfängniß Mariä alljährlich zu feiern geboten; sein Nachfolger war ein eben so großer Verehrer dieses Festes, und um es noch feierlicher zu machen, ließ er 1647 zuerst auf dem Hofe eine marmorne Bildsäule der Unbefleckten Empfängniß errichten, an deren Stelle aber 1667 die noch dort befindliche metallene von Kaiser Leopold I. gesetzt worden ist.

Im J. 1651 wurde der Bau des Klosters und der Kirche der Serviten in der Rossau angefangen; 1668 aber erst vollendet. Ihr Stifter war Octavio Piccolomini.

Dem 1657 verstorbenen Ferdinand folgte sein Sohn Leopold I., welcher schon vorläufig die ungarische und böhmische Krone erhalten hatte, und 1658 auch die deutsche Kaiserkrone erhielt. Er ließ unverzüglich die große Burgbastei ummauern und das Burgthor regelmäßiger herstellen.

Bei der St. Michaels-Kirche befand sich, nach damaliger Gewohnheit, auch ein Kirchhof. Die un-

längst dahin versetzten Barnabiten ließen diesen Kirchhof, auf welchem nachher die beiden Michaeler-Häuser sind gebaut worden, im J. 1660 eingehen, kauften auf dem damaligen Grunde Schöff einige Weingärten, und machten daraus ihren Kirchhof; sie hatten dabei eine kleine Capelle mit dem Bildniß Mariahilf errichtet; diese Capelle fand so großen Zulauf, daß sie bald eine große Kirche sammt einem Wohnhaus für mehrere ihrer Geistlichen erbauen konnten. Allmählig wurden dort noch mehrere Häuser hingebaut, und so entstand die heutige Vorstadt Mariahilf.

In eben diesem Jahre kamen die ersten Ursuliner-Nonnen aus Lüttich hier an, und erhielten ein Kloster, welches am 3. September 1675 zu Ehren der heil. Ursula eingeweihet wurde. Deßgleichen ward 1660 von Conrad Grafen von Stahremberg in dessen Hause an der Wien, welche Gegend vormals Conradswerd hieß, die Capelle der heil. Rosalia erbaut.

Kaiser Leopold hatte bald nach seinem Regierungsantritte an die alte Burg jenes Gebäude anbauen lassen, welches noch jetzt zwischen dem Schweizer- und Amalienhof steht, auch darin seine Wohnung genommen. In diesem Gebäude, damals die neue Burg genannt, entstand am 23. Februar 1668 um zwei Uhr Nachts eine so plötzliche und heftige

Feuersbrunst, daß sich der Kaiser und die Kaiserin mit der jüngern Familie und den größten Kostbarkeiten kaum zeitig genug retten konnten, und daß das ganze Gebäude mit den theuren Geräthschaften schon um zwölf Uhr des folgenden Tages bis auf das unterste Stockwerk gänzlich niederbrannte.

Im J. 1670 erfolgte die gänzliche Vertreibung der Juden aus Wien. Die Mitglieder dieses Volkes hatten sich frühzeitig und allmählig immer zahlreicher hier angesiedelt, so, daß ihr jenseits des ersten Donauarmes gelegenes Quartier den Namen der Judenstadt erhielt. Sie mögen sich durch Gewinnsucht, Wuchergeist und gesetzwidrige Übervortheilungen wohl Manches haben zu Schulden kommen lassen, weßwegen sie auch schon von Kaiser Ferdinand I. verurtheilt wurden, vorne an der Brust einen gelben Fleck zur Warnung für die Christen zu tragen; allmählig aber wurden die Beschuldigungen gegen sie immer allgemeiner und von der schlimmsten Art: man legte ihnen zur Last, daß sie an verschiedenen Mordthaten Theil gehabt, daß sie alle Diebereien unterstützt und verhehlt; daß sie im Schweden- und Türkenkrieg feindliche Officiere und Spione in jüdischer Kleidung in die Stadt eingeführt, mit den Türken an der Grenze verrätherischen Briefwechsel

gepflogen; daß sie die Kinder unverheirateter Weibsleute und armer Weiber durch Kauf und auf andere schändliche Weise an sich gebracht, beschnitten und im Judenthum erzogen hätten; daß sie mit den ungarischen Rebellen im Einverständniß gewesen u. dgl.

Aus diesen Beweggründen wollte sie Kaiser Leopold I. nicht ferner hier dulden. Am 30. Juli 1669 wurde vorläufig bekannt gemacht, daß sich alle Juden aus Wien entfernen müßten, und am 14. Februar 1670 erging der Befehl, daß bis zum nächsten Fronleichnamstage kein Jude unter Todesstrafe sich hier mehr sehen lassen dürfe. Nach ihrer Entfernung gab der Kaiser der bisherigen Judenstadt den heutigen Namen Leopoldstadt, und baute auf der Stelle der Synagoge die dortige Pfarrkirche. Die eingezogenen Häuser kaufte der Stadtmagistrat an sich, und verkaufte sie dann wieder an einzelne Besitzer, errichtete 1671 auch dort das noch jetzt bestehende Zuchthaus mit der Kirche des heiligen Anton von Padua. Um der plötzlich menschenleer gewordenen Vorstadt einiges Gewerbe zu verschaffen, wurden ihr mancherlei Märkte zugestanden.

In eben diesem Jahre wurde die Verschwörung der Grafen Nadasdy, Serini, Frangipani und Tettenbach entdeckt, und Nadasdy in dem hiesigen Magi-

stratsgebäude und zwar in dem jetzigen mittlern Zimmer der Civiljustiz-Registratur, nach Auskunft des dort eingemauerten Denksteines, am 30. April enthauptet. In den zwei folgenden Jahren wurde das Widmer- oder Kärthnerthor neu hergestellt, und die Kirche zu St. Margarethen unter den Weißgärbern, gestiftet. 1675 entstand die Pfarrkirche zu Nicolsdorf, dazumal Bernhardsthal genannt.

Mit Anfang des Jahres 1679 brach die große Pest in Wien aus. Sie zeigte sich am ersten in der Leopoldstadt, verbreitete sich dann in die übrigen Vorstädte, und zuletzt in die Stadt. Die dadurch angerichtete Menschenverheerung war dieß Mal ungeheuer, und dauerte vom Januar bis zum December. Man hielt anfangs das Übel nur für ein ansteckendes hitziges Fieber, was es auch vielleicht gewesen ist, und es ergriff vorzüglich die ärmste Volksclasse. Die kaiserliche Familie blieb dem ungeachtet lange in Wien; erst am 9. August ging der Kaiser mit seinem Hofstaate auf den Kahlenberg, dann nach Mariazell, und endlich nach Prag. Mehrere Adeliche und Reiche flüchteten sich auf das Land.

Indessen wütete die Seuche mit schrecklicher Gewalt in der Stadt und in den Vorstädten. In der Stadt selbst waren kaum dreißig Häuser, die nicht

Kranke hatten und sehr viele starben gänzlich aus. Man führte ganze Wägen voll Todte bei Tag und Nacht zu allen Thoren hinaus. Die verwaiseten Kinder liefen haufenweise den Pestwägen nach und begleiteten heulend ihre Ältern, welche man zu Tausenden in die großen vor der Stadt gegrabenen Gruben warf. Da der Ärzte und Wundärzte immer weniger wurden, so mußte man die Barbierer in Ketten geschlossen in die Lazarethe führen; um die aussterbenden Krankenwärter zu ersetzen, fing man alles herrenlose Gesinde auf, und nahm endlich die Criminal-Verbrecher aus den Kerkern, um sie daselbst zu gebrauchen. Bei dieser allgemeinen Noth hat sich besonders der dazumal lebende Graf von Schwarzenberg ausgezeichnet: er ritt den ganzen Tag in der Stadt herum, ließ die Angesteckten in die Lazarethe bringen und die Todten begraben; er ließ in einer Woche neun Bösewichter vor den Stadtthoren aufhängen, die in die ausgestorbenen und gesperrten Häuser eingebrochen und sie geplündert hatten.

Im Monat October ließ der Magistrat eine Säule mit dem Bildniß der heiligen Dreifaltigkeit auf dem Graben errichten, und ging mit allem Volke in Procession dahin, um von Gott die Abwendung der Pest zu erbitten.

Im November trat eine scharfe Kälte ein, und die Pest ließ schon etwas nach. Im December wurde die Luft noch kälter und reiner, und das Übel hörte dann gänzlich auf. Nun fanden sich von allen Seiten wieder betriebsame Menschen in Wien ein, welche die Verstorbenen zu ersetzen begannen. Am heil. Christtage wurden in der St. Stephanskirche allein fünf und neunzig Paar Brautleute getraut.

Die Zahl der aus der Stadt allein an der Seuche Gestorbenen wird in den Berichten jener Zeit auf 49,486 angegeben, die Gesammtzahl aller aus der Stadt und den Vorstädten aber auf 122,849, welches wohl etwas übertrieben sein mag, da man sich in solchen Umständen schwerlich mit genauer Zählung der Todten abgibt.

Indessen hatte sich die Seuche aus Österreich auch über Steiermark, Mähren und Böhmen verbreitet, und die kaiserliche Familie genöthiget sich von Prag hinweg nach Linz zu begeben, von woher sie zu Anfange Aprils 1681 wieder nach Wien zurückkehrte, wo Leopold am 25. October bei St. Stephan auf feierliche Art das Gelübde ablegte, für die abgewendete Pest statt der hölzernen Dreifaltigkeitssäule eine marmorne zu errichten, welche die noch jetzt auf dem Graben befindliche ist.

Kaum war Wien von der einen großen Geißel der Menschheit, der Pest, erlöst, als es leider nur zu bald von einer anderen gleich schrecklichen zerfleischt ward.

Emerich Töckely hatte in Ungarn eine Empörung angesponnen, sich bedeutenden Anhang verschafft, und bereits einen großen Theil des Landes unter seine Herrschaft gebracht. Er trug dem türkischen Sultan an, sein Vasall zu werden, wofern ihm derselbe zum förmlichen Besitze des Landes verhelfen würde.

König Ludwig XIV. von Frankreich, getreu dem alten Plane seiner Dynastie, das Haus Österreich zu schwächen, unterstützte heimlich den Töckely, und reizte die Pforte auf, gegen Leopold loszubrechen. Man erhielt noch gegen Ende des Jahres 1682 bestimmte Nachrichten aus Constantinopel, daß dort große Kriegsrüstungen gemacht würden.

Sogleich sah man jetzt die Möglichkeit ein, daß sich dieser Krieg bis vor die Mauern Wiens heranziehen könne. Kaiser Leopold bewarb sich unverzüglich um Bundesgenossen von außen, und es glückte ihm, schon mit Anfang des Jahres 1683 von dem gesammten deutschen Reiche, und vorzüg-

lich von Baiern, Sachsen und Brandenburg, und überdieß auch von dem König der Polen, die Zusage einer kräftigen Beihülfe zu erhalten. Selbst der Papst schickte den Cardinal Eibo mit einem Wechsel von 1,200,000 Kronen nach Wien, um die Kriegskosten zu erleichtern.

Anderer Seits machte man auch von innen thätige Anstalten zur Vertheidigung Wiens. Der Adel und die Geistlichkeit sämmtlicher Erbstaaten mußten den hundertsten Pfennig von ihrem Vermögen als Kriegssteuer beitragen. Die der Stadt zu nahe liegenden Häuser wurden abgerissen, und die Festungswerke von 3000 Arbeitern vom Lande ausgebessert, wozu sich in den letzteren Tagen auch freiwillig Bürger und Geistliche gesellten.

Indessen hatte der Großvezier Kara Mustapha wirklich mit einem großen Heere den Marsch gegen Österreich angetreten, und war am letzten Juni vor Raab angekommen. Er machte verstellte Anstalten zur Belagerung dieses Platzes, schickte aber insgeheim einen Theil seiner tartarischen und türkischen Reiterei durch einen Umweg gegen den Neusiedlersee, von da sie in Österreich einbrachen, und die noch von Presburg gegenüber stehenden kaiserlichen Truppen abzuschneiden suchten. Herzog

Carl von Lothringen, Obergeneral derselben, ließ nun eilig das Fußvolk auf das linke Donau-Ufer übersetzen, mit dem Befehl, über das Marchfeld nach Wien zu marschiren. Mit seiner Reiterei ging er gerades Weges aufwärts, wurde aber bei Petronell von der vorausgeschickten türkischen Reiterei zu einem hitzigen Gefechte genöthiget, wobei er zwar mit einigem Verluste die Türken zurück trieb, aber nicht verhindern konnte, daß mehrere Flüchtlinge bis nach Wien ritten, und dort die Nachricht von dem Anmarsch der Feinde verbreiteten, welches auch am 7. Juli von den Generalen Caprara und Montecuculi bestätiget ward.

Kaiser Leopold rief noch am nämlichen Tage seinen geheimen Rath zusammen, worin man Maßregeln gegen die gefährlichen Umstände nahm. Ernst Rüdiger, Graf von Stahremberg, wurde zum Commandanten von Wien ernannt, und ihm ein eigenes zusammengesetztes Rathscollegium beigegeben, welches das Beste der Hauptstadt in der Abwesenheit des Landesherrn zu besorgen hatte; denn noch am nämlichen Abend um 8 Uhr ging der Kaiser mit seiner Familie ganz in der Stille aus Wien, an das linke Ufer der Donau und weiter nach Linz.

Die krimschen Tartaren, damals noch Vasal-

len der Pforte, welche stets den Vortrab der Armee machten, kamen in eben dieser Nacht schon bis auf den Kahlenberg, wo sie das Camaldulenser-Kloster anzündeten. Durch Verräther aufgereizt und geleitet, um den Kaiser aufzuheben, sprengten sie so hastig weiter längs der Donau aufwärts, daß sie nur ein paar Stunden später bei Linz anlangten als Leopold, der hiedurch genöthiget wurde bis nach Passau zu gehen.

Indessen hatte man in Wien die Abreise des Kaisers erfahren, und nun stieg die Bestürzung auf den höchsten Grad. Sogleich machte beinahe Alles, was groß und reich war, Anstalten zur Flucht, alle Gassen und Plätze waren plötzlich mit Wagen und Pferden bedeckt, und sechs Stunden lang fuhr ein Wagen am andern über die Donaubrücken dem kaiserlichen Hofstaate nach. Am folgenden Tage dauerte diese Auswanderung fort, und man berechnet die Anzahl der Fliehenden an diesen beiden Tagen über 50,000 Köpfe: im ersten Augenblick zwar ein Schauspiel des Schreckens, im Grunde aber ein Vortheil für die Stadt, welche während der langen Belagerung um so viel weniger Menschen zu ernähren hatte. Allein viele dieser Flüchtlinge, denen Wägen und Pferde umfielen, oder die sich im Gewirre verspä-

teten, oder die den Weg nach Steiermark einschlugen, fielen leider den herumstreifenden Tartarn in die Hände, und fanden da Sclaverei oder Tod.

Am 8. Juli marschirte der Herzog von Lothringen mit der bisher noch an der ungarischen Grenze gestandenen kaiserlichen Reiterei durch die Stadt in die Tabor-Aue. Auch langte an diesem Tage der zum Commandanten ernannte Graf Rüdiger von Stahremberg an, und ließ sogleich die noch nöthigen Vertheidigungsanstalten vollenden. Am 12. sah man rings um Wien Rauchwolken und Feuerwirbel aufsteigen, das nahe Zeichen der anrückenden Barbaren. Diese ließen am 13. durch einen Trupp Reiterei das Terrain um die Hauptstadt genau recognosciren, und da nun Stahremberg nicht länger an der Absicht der Feinde zweifeln konnte, ließ er noch an diesem Tage alle damaligen acht Vorstädte sammt Kirchen, Klöstern und Palästen abbrennen, damit sie denselben nicht zur Schutzwehre dienen könnten.

Am 14. Juli mit Aufgang der Sonne erschien das ganze türkische Heer auf dem Wienerberge, ein unübersehbares Gewühl von Menschen, Pferden, Wägen, Kamehlen, Ochsen und Maulthieren, das sich rings um die Stadt bis nach Nußdorf ausbreitete, und in der Gestalt eines halben Mon-

des das Lager aufschlug. Man rechnete die Gezelte auf ungefähr 25,000, und der Großvezier ließ das seinige bei St. Ulrich aufschlagen.

Am 17. drangen die Feinde in die Leopoldstadt, verbrannten dieselbe, und schlossen die Stadt auch von dieser Seite ein.

Die Besatzung der Stadt bestand aus 13,900 Mann regulirter Truppen; der waffenfähigen Bürger waren 2400; die Universität stellte 700 Studenten; die Hofbedienten, die Kaufleute, die Wirthe, die Fleischhauer und Bierbrauer, die Bäcker, die Schuster, die Handwerksburschen bildeten sich in eigene Compagnien, so daß die ganze Vertheidigungs-Mannschaft auf 20,000 Köpfe anwuchs, außer denen man noch ungefähr 60,000 Menschen in der Stadt rechnete, weil sich viele Landleute herein geflüchtet hatten.

Wie gut man für die Lebensbedürfnisse der Stadt gesorgt hatte, läßt sich daraus schließen, daß man für die Zeit der Belagerung folgende Preise der Lebensmittel festsetzen konnte: eine weiße Semmel von 8 Loth 1 Kreuzer; das Pfund Rindfleich 6 kr.; Kalbfleisch 9 kr.; Schweinfleisch 8 kr.; Schöpsenfleisch 6 kr.; Speck 14 kr.; Leber 3 kr.; ein Paar Hühner 24 kr.; eine alte Henne 24 kr.; ein Kapaun

2 fl.; eine Gans 54 kr.; eine Ente 30 kr.; eine Maß vom geringsten Wein 3 kr.; vom mittlern 6 kr.; vom besten 8 bis 10 kr.; ein dreipfündiger Laib Brot 4 bis 6 kr.; ein Achtel Mundmehl 24 kr.; Semmelmehl 18 kr., Pohlmehl 17 kr., Gries 24 kr.; Gerste 20 kr.; Erbsen 16 kr.; Linsen 15 kr., das Pfund Schmalz 16 kr.; frische Butter 15 kr.; das Pfund Käse 4, 6 bis 8 kr.; Kerzen 10 kr.; Reis 9 kr.; Stockfisch 11 kr.; ein Häring 5 kr. — Der in der Stadt befindliche aufgezeichnete Wein betrug 169,000 Eimer. Diese festgesetzten Preise blieben auch bis gegen das Ende der Belagerung in ihrer Giltigkeit; erst dann riß eine Theuerung ein, denn das Pfund Rindfleisch kam auf 24 kr.; ein Ei auf 7 bis 10 kr.

Sogleich am ersten Tage der Belagerung, nemlich am 15. Juli, gerieth die Stadt in die größte Gefahr; an diesem Tage, zwei Stunden nach Mittag, entstand im Schottenhofe eine große Feuersbrunst, welche das Kloster und die Kirche sammt den nächsten Häusern verwüstete; allein der schrecklichste Umstand war, daß ein heftiger Wind die glühenden Feuerbrände an das nahe Zeughaus trieb, worin 1800 Fässer Pulver lagen. Schon hatte die Flamme den Boden desselben ergriffen, und nur

die besonnene Entschlossenheit der Grafen Sereni und Guido Stahremberg und der ersten Magistratspersonen rettete durch schnelle Maßregeln die Stadt von der Entzündung der ungeheueren Pulvermasse, welche durch ihre Explosion die Stadt zerstört und den Feinden preis gegeben haben würde. Das Volk, welches dieses Feuer für angelegt hielt, gerieth darüber in solche Wut, daß es einen in Weibskleider versteckten erhaschten jungen Menschen für den Thäter hielt und augenblicklich in Stücken zerriß; ein alberner Mensch, Namens Thanon, welcher in der guten Absicht, das Feuer zu löschen, mit einer Pistole in dasselbe schoß, wurde von einem rasenden Haufen ergriffen, bis auf den St. Peters-Kirchhof geschleppt und dort lebendig geschunden.

Da man eigene umständliche Beschreibungen dieser Belagerung hat, so mag es hier genug sein, nur die wesentlichsten Ereignisse derselben anzuführen.

Die Türken hatten dieß Mal viel mehr und schwereres Geschütz als bei der ersten Belagerung, auch mehrere verkleidete französische Artilleristen. Sie machten zwar einige schwache oder verstellte Angriffe beim Stuben- und Kärntnerthor, auch von der Leopoldstadt her, aber der ernstlichste Angriff war

auf die Strecke von der Burg- bis zur Löwel-Bastei gerichtet, den Punct der Stadt, welcher wegen der nahen Anhöhe bei St. Ulrich allerdings der schwächste ist. Schon in der Nacht vom 14. auf den 15. setzten sie sich auf dem heutigen Spitelberg fest, errichteten Batterien, und eröffneten die Laufgräben, mit denen sie in den nächsten Tagen bis nahe an die Außenwerke vorrückten. Auch warfen sie ungesäumt Bomben, glühende Kugeln und Pfeile mit Brennstoff umwickelt in die Stadt, welche alle aber wenig Wirkung thaten.

In der Folge errichtete der Feind stets mehrere Batterien, fing auch wieder an, mit Minen die Außenwerke umzustürzen, und dann Sturm zu laufen, welches bis in die Mitte des Augusts fortdauerte, ohne daß er dadurch etwas Erhebliches ausrichtete; denn die Belagerten schlugen seine Stürme tapfer ab, machten Gegen-Minen, und thaten häufige Ausfälle, wobei sie seine Arbeiten zerstörten, die beschädigten Stellen ausbesserten, und somit die Belagerung in die Länge zogen. Doch setzten sich die Türken am 16. August in dem Stadtgraben vor der Löwelbastei fest; sie wurden zwar nach einigen Tagen wieder daraus vertrieben; aber ihre stets erneuerten Minen, und die darauf folgen-

den wütenden Stürme, verschaften ihnen endlich den Besitz des Burg-Ravelins, von wo aus sie die Burg- und Löwel-Bastei, so wie die dazwischen liegende Courtine mit verdoppelter Gewalt beschossen und bestürmten.

Die lang anhaltende rastlose Vertheidigung, hatte bereits einen großen Theil der Besatzung aufgerieben, und die noch übrig gebliebene waffenfähige Mannschaft ziemlich muthlos gemacht. Überdieß rissen Krankheiten ein, besonders eine ansteckende Ruhr, welche sich so sehr verbreitete, daß beinahe kein Haus ohne Kranke war. Man that zwar alles Mögliche, um die Ansteckung zu hemmen, die Kranken zu heilen, die Gesunden zu trösten und zu stärken, wobei sich besonders der in der Stadt befindliche Bischof von Neustadt, Leopold Graf von Kolonitsch, auszeichnete; aber Tod und Muthlosigkeit verschlimmerten das Schicksal der Stadt mehr und mehr.

Es war bereits hohe Zeit, daß ein Entsatz von Außen dem bedrängten Wien zu Hilfe käme. Man suchte Mittel, dem Herzog von Lothringen den mißlichen Zustand der Hauptstadt bekannt zu machen. Ein Pole, Namens Georg Franz Koltschützky, ehemals Dollmetscher der orientalischen Compagnie in

Constantinopel, jetzt Bürger in der Leopoldstadt, welcher das Türkische fertig sprach, bot sich an, zu dem Herzoge zu gehen. Er kam glücklich durch das türkische Lager, und kehrte nach drei Tagen eben so glücklich wieder mit einem Briefe des Herzogs zurück, der dem Commandanten schrieb, daß schon viele Hilfstruppen aus Baiern, Franken und Sachsen angelangt seien; daß man nur noch die polnische Armee erwarte, und mit Anfang Septembers Wien entsetzen würde.

Zwei Gegenstände, worauf die Feinde sogleich nach angefangener Belagerung ihr Geschütz vorzüglich gerichtet hatten, waren der Stephansthurm und die neue Burg. Sie hatten bemerkt, daß auf dem Thurme stets Leute waren, die mit Fernröhren ihr ganzes Lager und alle Bewegungen in demselben beobachteten; darum thaten sie gegen tausend Kanonenschüsse auf denselben, und beschädigten ihn sehr beträchtlich. Die neue Burg war von Kaiser Leopold I. ganz nahe an den Basteien erbaut, und wurde durch die Kugeln der Feinde gänzlich durchlöchert.

Die Eroberung des wichtigen Burg-Ravelins machte den Türken Muth, die nahe gelegene Burg- und Löwel-Bastei ebenfalls mit Sturm wegzuneh-

men. Dieß versuchten sie am 4. und 6. September nachdem sie vorher durch Minen an jeder eine Bresche von mehreren Klaftern gesprengt hatten. Sie stürmten so gewaltig auf diese Basteien, daß mehrere Janitscharen dieselbe wirklich erstiegen und bereits einige ihrer Fähnchen auf denselben aufsteckten. Die Belagerten wehrten sich jedoch mit gleichem Muthe, stürzten die Hinaufgeklettertenwieder in den Graben, rissen die feindlichen Fähnchen aus, und behaupteten die Basteien.

Man ließ jetzt jede Nacht mehrere Racketten steigen, um der nahen kaiserlichen Armee die große Noth und Gefahr der Stadt zu verkünden.

Die Annäherung des Entsatzes blieb auch dem Feinde nicht unbekannt. Er verdoppelte deßwegen die Arbeit in den Minen, das Bombardiren und die Angriffe auf die Stadt; ließ auch am 10. September einige Mannschaft gegen den Kahlenberg vorrücken, und am 11. Abends beobachtete man wirklich von der Stadt aus auf dem Kahlenberge einen beträchtlichen Vortrab von der anrückenden Armee, der sogar schon mit Kanonen auf die zu weit vorausgeeilten Türken feuerte.

Stahremberg setzte alle streitbare Mannschaft der Stadt in Bereitschaft, um entweder während

des Treffens Ausfälle zu thun, oder sich vollends mit dem christlichen Heere zu vereinigen.

Die kaiserliche Armee unter dem Herzog von Lothringen, die polnische unter dem König Johann Sobiesky, die baierschen und sächsischen Truppen unter den beiden Churfürsten, die fränkischen und schwäbischen Reichstruppen unter dem Markgrafen von Bayreuth, hatten sich am 7. September bei Tulln vereinigt, und langten am 10. am westlichen Fuß des Kahlenberges an; die gesammte Zahl derselben wurde auf 85,600 Mann geschätzt, wovon jedoch nur 64,000 in das Treffen kamen, weil die übrigen Truppen zur Besetzung mehrerer Posten gebraucht wurden.

Nun machte der Großvezier die thätigsten Anstalten zum bevorstehenden Kampfe. Seine besten Janitscharen ließ er vor der Stadt, mit dem Befehl, dieselbe auf das Lebhafteste zu bestürmen; die übrigen Truppen vertheilte er um den Fuß des Kahlenberges, bei Dornbach und Nußdorf. Auch ließ er, nach Kantemirs Bericht, gegen 30,000 in das Lager als Gefangene zusammengeschleppte Landleute jedes Alters und Geschlechts, sämmtlich niederhauen.

Am 11. September um Mitternacht war das

christliche Heer auf dem Saum des Kahlenberges angekommen; und mit der Morgenröthe des 12. stieg es am östlichen Abhang den Berg herunter. Den rechten Flügel bildeten die kaiserlichen Truppen, den linken die Polen, das Centrum die Baiern, Sachsen und die übrigen Reichstruppen, bei denen sich Prinzen von Neuburg, Holstein, Würtemberg, Hanover, Sachsen, Anhalt, Hessen, Hohenzollern, und eine Menge vom vornehmsten Reichsadel befanden.

Die Schlacht begann auf dem linken Flügel. Bei Nußdorf, bei Dornbach, und auf der noch heute kennbaren Türkenschanze bei Weinhaus, war der Kampf am hartnäckigsten. Endlich wichen die Türken allenthalben zurück. Gegen fünf Uhr Abends drangen die ersten christlichen Truppen bis in die Rossau vor, und eine halbe Stunde später auch in das feindliche Lager. Die in den Laufgräben zurückgebliebenen Janitscharen setzten ihr Feuer gegen die Stadt noch immer fort; erst als sie überall kaiserliche Truppen anrücken sahen, nahmen sie die Flucht. Alles eilte auf dem nemlichen Wege nach Ungarn zurück, woher man vor zwei Monaten gekommen war. Als sich nun der Großvezier gänzlich geschlagen sah, sprengte er nach seinem Zelte, fand sel-

bes bereits leer, nahm die sogenannte Fahne Mahomeds zu sich, und folgte seinen flüchtigen Truppen, die erst bei ihren Brüdern, welche Raab blokirten, wieder Stand hielten.

Um sieben Uhr stand die ganze christliche Armee im türkischen Lager, worin sie ihr Nachtquartier nahm, so wie der König von Polen im Zelte des Großveziers, das ihm sammt den darin befindlichen Schätzen als Beute blieb. Im ganzen Lager fand man eine Menge von Lebensmitteln, Geräthschaften und Kriegsmunition. Die Einwohner von Wien kletterten aus Freude und Neugierde schon am 13. haufenweise über die Breschen und Laufgräben in das Lager, und sammelten mitunter auch noch Sachen von großem Werthe. Der Bischof Kolonitsch versammelte 500 im Lager zerstreute und neben ihren ermordeten Ältern verschmachtende Christenkinder, ließ sie in die Stadt bringen, und sorgte für ihren Unterhalt.

An eben diesem Tage zog der König von Polen, die beiden Churfürsten und die hohe Generalität in die Stadt, wo man das Te Deum sang.

Schon am 14. langte Kaiser Leopold wieder in Wien auf der Donau an, und wurde am Ufer von den beiden Churfürsten und der hohen Generalität

empfangen. In der Stadt waren die Bürger mit ihren Fahnen auf den nemlichen Gassen und Plätzen aufgestellt, welche sie während der Belagerung besetzt hatten. Tags darauf besah der Kaiser die von St. Marx bis nach Schwechat paradirenden Truppen der allirten Fürsten, welche zum Entsatze Wiens beigetragen hatten. Hier sah er den König von Polen, und beide Monarchen umarmten sich brüderlich.

Jetzt war das erste Geschäft Leopolds, die wackern Männer zu belohnen, welche seine Residenz so tapfer vertheidiget hatten. Der Commandant, Graf von Stahremberg wurde zum Feldmarschall erhoben, erhielt einen kostbaren Ring, — 100,000 Reichsthaler, und die Erlaubniß, den Stephansthurm in sein Wapen aufzunehmen. Dem Bischof Kolonitsch wurde der Cardinalshut ausgewirkt. Jene Männer vom Stadtmagistrate und der Bürgerschaft, welche sich vorzüglich thätig bezeiget hatten, erhielten den Titel kaiserliche Räthe und goldne Ketten mit daran hängenden Denkmünzen. Koltschützky erhielt das Privilegium, das erste öffentliche Kaffehhaus in Wien zu errichten, welches auch das Erste in dem ganzen christlichen Europa war.

Auch der Magistrat bezeigte sich im Namen der ganzen Stadt dankbar gegen die Vertheidiger der-

selben; er überbrachte dem Commandanten 2000 Ducaten, und befreite sein Haus auf der Wieden für immer von allen bürgerlichen Abgaben, weßwegen es noch jetzt das Stahrembergische Freihaus heißt. Die übrigen ausgezeichneten Generale, Officiere und Mitglieder des Raths, erhielten verhältnißmäßige Geschenke an Geld.

Die noch fortdauernden ansteckenden Krankheiten und die fast ganz zerschossene Burg, verhinderten den Kaiser, schon jetzt in Wien zu bleiben; er ging neuerdings nach Linz, wo er bis zu Anfang Augusts des folgenden Jahres blieb. Indessen ließ der Commandant die noch allenthalben zerstreuten todten Körper tief in die Erde vergraben, die Kranken in besondere Häuser bringen, sie von dem während der Belagerung entstandenen Unrathe reinigen, die zerstörten Festungswerke wieder aufbauen, und die kaiserliche Burg in bewohnbaren Stand setzen. Auch wurde es zur Regel gemacht, daß die Häuser der Vorstädte rings um die Stadt 600 Schritte vom Stadtgraben entfernt bleiben mußten, wie sie es noch heut zu Tage sind.

Zum fortwährenden Andenken an die glückliche Befreiung Wiens, verordnete Kaiser Leopold, daß alljährlich am 12. September eine feierliche Pro-

cession von der St. Peterskirche zur Dreifaltigkeitssäule auf dem Graben vorgenommen, und dort ein öffentliches Dankgebet für die Rettung der Hauptstadt sollte abgehalten werden.

Im Jahre 1684 und den folgenden, wurde mit Ausbesserung und Vermehrung der Festungswerke fortgefahren. Auch fing man an, die Häuser, Kirchen und Klöster in den Vorstädten wieder aufzubauen. So ließ das Capuziner-Kloster bei St. Ulrich der Feldmarschall Graf Carl Serini, den Klagbaum der Magistrat wieder erbauen, und am 20. April 1686, wurde an die Stelle der von den Türken zerstörten kleinen Capelle zu Mariahilf, durch den Wiener-Bischof Ernest Trautsohn der Grundstein zu der heutigen schönen Kirche gelegt. Am 14. Juli 1686 ließ gedachter Bischof den Stern mit dem Halbmonde, welcher seit 1591 auf der Spitze des St. Stephansthurmes prangte, durch den Ziegeldeckermeister Nessytko wieder herabnehmen, und an dessen Stelle am 14. September ein spanisches Kreuz aufsetzen. Allein schon nach drei Monaten warf es ein Sturm herab, da es unbeweglich war, und der Thurm blieb ohne Hauptschmuck bis zum 31. October folgenden Jahres, wo er dann mit dem beweglichen kupfernen Doppel-Adler nach des kaiser-

lichen Rathes und Kirchenmeisters, Philipp von Radecks Erfindung, durch den Steinmetz Johann Georg Kuchler, gezieret wurde. 1687 wurde den beschuhten Carmelitern auf der Laimgrube die Kirche zu St. Joseph, vormals St. Theobald, erbauet.

Am 5. Juni 1688 wurde die Stadt zum ersten Male des Nachts mit öffentlichen Laternen beleuchtet, eine Anstalt, welche man nebst der Feuerlöschungsordnung, Marktordnung, Rumorwache, dem niederösterreichischen Statthalter und Reichsgrafen Quintin Jörger zu verdanken hat. In eben diesem Jahre eroberte der Churfürst von Baiern, welcher die kaiserliche Armee commandirte, die Festung Belgrad, ließ den Leichnam des dort auf Befehl des Sultans strangulirten Großveziers Kara Mustapha, des Belagerers von Wien, ausgraben, und schickte dessen Kopf dem Cardinal Kolonitsch, welcher ihn in das bürgerliche Zeughaus abgab, wo er noch zu sehen ist.

Im Jahre 1693 begann Kaiser Leopold ein großes Armenhaus in der Alservorstadt zu erbauen; auch wurde die Dreifaltigkeits-Säule auf dem Graben aufgerichtet, welche Kaiser Leopold 1679 zur Abwendung der Pest gelobt, und wozu er schon 1687 den Grundstein gelegt hatte. Es arbeiteten

mehrere Künstler daran; das Meiste aber wurde von dem Bildhauer Rauchmiller verfertiget. Ein Jahr zuvor wurde die durch die Türken verwüstete Kirche der Barmherzigen-Brüder wieder hergestellt.

Am 19. April 1695 legte Kaiser Leopold I. den Grundstein zu der Kirche und dem Kloster der P. P. Trinitarier in der Alservorstadt.

Am 6. Juni 1698 kam Czar Peter, oder der nachher so berühmte Kaiser Peter I. von Rußland, in Wien an, zwar im angeblichen strengsten Incognito, und im Gefolge seines Ministers Le Fort, aber doch von Jederman gekannt. Er besah alle Merkwürdigkeiten Wiens, hatte mehrere geheime Unterredungen mit dem Kaiser, und war eben im Begriff nach Italien abzureisen, als er die Nachricht von der in Moskau ausgebrochenen Empörung der Strelitzen erhielt, worauf er am 30. Juli schnell nach Rußland zurück eilte.

In eben diesem Jahre kamen die ersten Piaristen nach Wien, erhielten in der Josephstadt ein Collegium nebst Kirche, und fingen sogleich an sich der Unterweisung der Jugend zu widmen.

Im Jahre 1699 ließ der Stadtmagistrat eine neue große Uhr auf den Stephansthurm setzen; sie wurde von Jacob Oberkirchner für 1200 Gulden

verfertigt, und ist noch bis jetzt daselbst. Sie schlägt nur die Stunden; die Viertelstunden hingegen müssen die Thurmwächter schlagen, hauptsächlich um sie desto gewisser wach und aufmerksam zu erhalten. Da diese Uhr die Richtung für alle übrigen Uhren zu geben hat, so sind neben ihr mehrere Sonnenuhren; auch ist hier auf dem Thurm eine Mittagslinie gezogen, nach welcher sie die Wächter bei günstigem Wetter täglich zu richten haben.

Bischöfe waren in diesem Zeitraume: Melchior Klesel, der Sohn eines Bäckers von Wien. Er hatte sich früher schon zur Würde eines Dompropstes bei St. Stephan, eines passauischen Officialen, kaiserlichen Rathes, Hofpredigers und seit 1588 zum Administrator des Neustädter Bisthumes empor geschwungen. Im Jahre 1614 erhielt er vom Papst Paul V., der ihn auch wegen seiner großen Beredsamkeit mit dem Titel eines apostolischen Predigers beehrte, die Bestätigung als wirklicher Bischof zu Wien und zu Neustadt, und 1616 den Cardinalshut. Jedoch mitten in dieser glänzenden Laufbahn traf ihn des Schicksals schwere Hand. Erzherzog Ferdinand der Steiermärker, den Kaiser Mathias an Kindesstatt annahm, hatte nemlich in den Unruhen, welche die Protestanten in Böhmen er-

regten, den Verdacht geschöpft, daß Cardinal Klesel den Kaiser zu dem milden Betragen gegen sie bestimme, und ließ ihn daher, weil dieses seinen Absichten entgegen war, am 20. Juli 1618 unerwartet, und ohne des Kaisers Wissen im Palaste verhaften, und des Purpurs entkleidet nach Ambras, einer tirolischen Festung, bringen. Hier saß er drei Jahre in strengster Haft, wurde dann, um sich zu rechtfertigen, nach Rom abgeführt, wo ihn Papst Urban VIII. mit Ferdinanden, der damals schon Kaiser war, gänzlich aussöhnte. Den 25. Jänner 1628 kam er wieder in Wien an, und wurde mit großen Ehren von der Geistlichkeit, der Universität, dem Adel und der Bürgerschaft, unter dem Geläute der Glocken empfangen. Zwei Jahre nach seiner Zurückkunft, verschied er im sieben und siebenzigsten Jahre seines Alters zu Neustadt.

Sein Nachfolger, Anton Wolfrath, war der erste Wiener-Bischof, dem durch Kaiser Ferdinand, 1631, der Titel eines Fürsten des heiligen römischen Reiches öffentlich beigelegt wurde; eine Auszeichnung, die seit dem auch auf seine Nachfolger überging. Diesem gelehrten Herrn hat das Bisthum seine heutige Residenz, eine kostbare Bibliothek und die Verschönerung der Andreas-Capelle im bischöfli-

chen Hofe zu verdanken. Er starb 1639. Im folgte in dem Bisthume, der Bischof zu Joppen und Weihbischof zu Olmütz, Graf Friedrich Philipp von Breuner, durch den der jetzige Hochaltar und das kaiserliche Oratorium in der St. Stephanskirche, das bischöfliche Haus auf der Freiung, und das Schloß zu St. Veit entstand. Nach dessen Absterben 1669 folgte der kaiserliche geheime Rath, Freiherr Wilderich von Wallendorf, der durch eilf Jahre die wichtige Reichsvicekanzlersstelle und eben so lange das hiesige Bisthum mit großer Umsicht besorgte. Kurz nach der obbeschriebenen Pest erlangte der Prediger und Missionär Emerich Sinellius die bischöfliche Würde, von der ihn aber schon, zwei Jahre nach der zweiten Belagerung Wiens durch die Türken, der Tod zu Gunsten des Grafen Ernest von Trautsohn scheiden hieß.

Pröpste: Christian Lorenz, Örn von Arup † 1636. Tobias Schwab, ein Wiener † 1640. Johann Augustin Zweeger, auch ein Wiener † 1648. Sebastian Zwirschlag † 1665. Lorenz Aidinger, wurde 1667 Bischof zu Neustadt. Peter Vauthier † 1683. Johann Baptist Mayer † 1699.

Bürgermeister:

Im J. 1600 Andreas Rüder.
» » 1601 Derselbe bis zu seinem Tode am 26. März, dann Georg Fürst provisorisch.
» » 1602 und 1603 Derselbe.
» » 1604 — 1607 Augustin Hafner.
» » 1608 und 1609 Lucas Lausser.
» » 1610 — 1613 Daniel Moser.
» » 1614 und 1615 Veit Rösch.
» » 1616 — 1622 Daniel Moser.
» » 1623 — 1625 Paul Widemann.
» » 1626 — 1638 Daniel Moser.
» » 1639 Christoph Fassalot.
» » 1640 — 1646 Conrad Bramer.
» » 1647 und 1648 Caspar Bernhard.
» » 1649 — 1653 Johann Georg Dietmayr.
» » 1654 — 1655 Thomas Wolfgang Puechenegger, Doctor der Rechte.
» » 1656 Johann Georg Dietmayr.
» » 1660 — 1663 Johann Christoph Holzner.
» » 1664 — 1668 Johann Georg Dietmayr.
» » 1668 und 1669 Johann Christoph Holzner.
» » 1670 — 1673 Daniel Lazarus Springer.
» » 1674 — 1677 Peter Sebastian Fügenschuh.

Im J. 1678 und 1679 Daniel Lazarus Springer.
» » 1680 — 1683 Johann Andreas von Liebenberg.
» » 1684 — 1688 Simon Stephan Schuster.
» » 1689 — 1692 Daniel Focky.
» » 1692 — 1695 Johann Franz Peickart.
» » 1696 — 1700 Jacob Daniel Tepser.

Stadtrichter:

Im J. 1600 — 1603 Leopold Gartner.
» » 1604 und 1605 Johann Pauer.
» » 1606 und 1607 Daniel Moser.
» » 1608 und 1609 Augustin Hafner.
» » 1610 Johann Pauer.
» » 1611 — 1613 Christoph Lechner.
» » 1614 und 1615 Martin Köckh.
» » 1616 und 1617 Christoph Lechner.
» » 1618 und 1619 Georg Metzner.
» » 1620 Paul Wiedemann.
» » 1632 Daniel Pollmüller von Müllberg.
» » 1638 Conrad Bramer.
» » 1640 Friedrich Höffer.
» » 1644 Johann Georg Dietmayr.
» » 1649 Johann Christoph Holzner, Sr. kais. Majestät Rath.

Im J. 1660 Daniel Lazarus Springer.
» » 1662 Johann Georg Dietmayr.
» » 1664 Johann Moser.
» » 1666 Johann Christoph Holzner.
» » 1668 Peter Sebastian Fügenschuh.
» » 1670 Johann Moser.
» » 1672 Johann Christoph Holzner, dann Bartholomä Schelezer von Schönberg.
» » 1674 Friedrich Müller von Löwenstein.
» » 1675 Johann Franz Pfeiffer von Schallamheimb.
» » 1678 Johann Andreas von Liebenberg.
» » 1680 Mathias Fervilla.
» » 1681 Simon Stephan Schuster.
» » 1684 Caspar Päzinger.
» » 1688 Johann Franz Peickart.
» » 1692 Jacob Daniel Tepser.
» » 1696 Johann Franz Peickart.

Elementar = Ereignisse.

Am 21. April 1627 entstand in Wien um zehn Uhr Morgens eine Feuersbrunst, welche 147 Häuser in Asche legte.

Im August 1647 ereigneten sich so große Wassergüsse, daß die Donau sehr hoch anschwoll, und zu Wien unbeschreiblichen Schaden verursachte. Der Wein wurde in diesem Jahre durch Fröste verdorben.

Am 4. Juli 1670 trat die Wien aus ihren Ufern und setzte die daran liegenden Vorstädte und Dörfer gänzlich unter Wasser. Die schönsten Küchen- und Weingärten wurden verwüstet, viele Häuser riß sie ein und eine große Menge Menschen kamen dabei um ihr Leben.

Am 11. Juli 1689 entstand Abends um acht Uhr in Wien ein so starkes Donner- und Schauerwetter, deßgleichen sich die ältesten Leute nicht erinnern konnten, je erlebt zu haben. Es fielen Schlossen, welche faustgroß waren, und deren etliche über

ein Pfund gewogen, wodurch den Feldern, Wein- und andern Gärten ein sehr großer Schaden zugefügt wurde.

Im J. 1691 herrschte hier eine ansteckende Seuche. Vom 11. September bis 24. December sind in und vor der Stadt in 22 Häusern 47 Personen erkranket, von welchen 36 gestorben sind. In die Contumaz sind 80 verschafft, in den Häusern aber 90 contumazirende Personen eingesperrt worden.

Achtzehntes Jahrhundert.

Mit dem Jahre 1700 nahm die Wiener politische Zeitung ihren Anfang, welche damals das Wiener-Diarium hieß, und noch bis jetzt besteht. Es wurde der Heilthumstuhl bei St. Stephan weggebrochen und man begann die jetzige St. Peterskirche in der Stadt zu bauen, die aber erst 1702 vollendet wurde.

Am 1. November 1700 war König Carl II. von Spanien ohne männliche Erben gestorben. Kaiser Leopold I., als das Haupt des zweiten österreichischen Mannsstammes, hatte unstreitig die giltigsten Rechte auf jene Erbfolge, und übertrug sie an seinen zweiten Prinzen Carl. Aber Ludwig XIV. erschlich durch den bestochenen Cardinal Porto Carrero ein Testament zu Gunsten eines französischen Prinzen, und sandte sogleich Heere nach Spanien, nach Italien und an den Rhein. Allen diesen mußte nun Kaiser Leopold I. ebenfalls Truppen entgegen stellen. Um die Streitkräfte dieses Gegners zu schwächen, suchte Lud-

wig die Pforte neuerdings gegen Österreich in die Waffen zu bringen, als aber dieselbe nicht in seine Plane einging, hetzte er die noch nicht ganz beruhigten ungarischen Mißvergnügten neuerdings gegen ihren Landesherrn auf, schickte ihnen Geld, Waffen und Officiere. An die Spitze derselben stellte sich der Aufrührer Franz Ragoczi; und da ihnen Leopold I. nur schwache Truppencorps entgegen stellen konnte, wurden sie bald so kühn, daß sie schon 1703 Streifzüge nach Österreich und bis an die Vorstädte Wiens thaten, die sie zu plündern und anzuzünden drohten.

Um diese neue Zerstörung zu verhüten, wurde 1704 die noch jetzt bestehende sogenannte Linie vom rechten Ufer der Donau ostwärts, rings um die Vorstädte, bis an das obere Ufer westwärts angelegt, welches einen Umkreis von 7080 Klafter beträgt. Diese Linie ist ein mit ausspringenden Winkeln versehenener Erdwall, der vor sich einen zwölf Fuß breiten und anderthalb Klafter tiefen gemauerten Graben und eilf mit Zugbrücken versehene Eingänge hat. Noch ehe diese Linie ganz hergestellt war, thaten die Rebellen einige Einfälle in die Vorstädte St. Marx und Landstraße, tödteten mehrere Menschen und beraubten die Einwohner. Zum letzten Male

kamen sie am 11. Juni, fanden aber die Linie schon vollendet und wohl besetzt, worauf sie wieder abzogen. Die auf diese Weise gesicherten Vorstädte, hatten seitdem sehr an Umfang zugenommen. Eine der ersten neuen Anlagen war der Grund Lichtenthal. Diese Vorstadt verdankt dem Fürsten Adam von Lichtenstein sein Aufkommen, der auch 1694 das dortige Bräuhaus erbaute. Aus dem zerstörten Dorfe Siechenals entstand durch Johann Thury der noch nach ihm benannte Grund. Der Himmelpfortgrund, den Nonnen zur Himmelspforte angehörig, hieß früher Sporkenbühel. Den großen Garten des Grafen Althan kaufte 1713 der Magistrat an sich, und verwendete denselben auf Baustellen. So entstand der Althanische-Grund. Auch die Währinger- und Alservorstadt wurden stark bebaut, und Markgraf Malaspina legte 1690 Joseph I. zu Ehren die heute Josephstadt an, deren grundherrliche Gerechtsame 1710 der Magistrat an sich brachte. Im J. 1702 wurde der Strozi'sche-Grund von einem Grafen gleiches Namens und fast zu gleicher Zeit der Grund Lerchenfeld bebaut, so benannt, weil sich ehedem auf diesem Felde der höchste Hof mit dem Lerchenfange zu unterhalten pflegte. Die schon früher bestandene Vorstadt St. Ulrich wurde mit den Gründen Neustift, Wendel-

stadt, Neubau und Spitalberg vermehrt. Letztgedachter Grund liegt auf einem Berge und ist dem Bürgerspital unterthänig, daher sein Name. Eben so vermehrte sich auch auf der Leimgrube, Windmühl und zu Mariahilf die Zahl der Häuser sehr bedeutend; so wie auch die Gründe Gumpendorf, Hundsthurm, Margarethen, Nicolsdorf, Matzleinsdorf, Wieden, Landstraße, Erdberg, die Weißgärber-Vorstadt, die Jägerzeile, Leopoldstadt und Roßau nach der zweiten türkischen Belagerung bald wieder emporblühten.

Der spanische Erbfolgekrieg verursachte dem kaiserlichen Hofe ungeheure Kosten. Um einen Theil derselben leichter aufzubringen, wurde in eben diesem Jahre 1704 die Wiener-Bank angelegt. Da die Stadt Wien, und in der Folge auch die Landschaft, fünf vom Hundert an Zinsen, und die Zurückzahlung der Capitalien verbürgte, so erhielt diese Bank schnell so viel Credit, daß sie im März 1705 schon drei Millionen Reichsthaler zu den Kriegskosten vorschießen, und alle fälligen Interessen bezahlen konnte.

Im darauf folgenden Jahre wurde sie gänzlich dem Wiener-Stadtmagistrate übertragen, und erhielt daher die Benennung Stadt-Wiener-Bank.

Im J. 1705 am 5. Mai starb Kaiser Leopold I. Ihm folgte in der Regierung sein älterer Prinz,

Kaiser Joseph I. Das Erste, was derselbe für Wien that, um echten Kunstsinn zu wecken und zu verbreiten, war die schon unter seinem Vater vorbereitete Errichtung der Akademie der bildenden Künste, namentlich der Malerei, Bildhauerei, Kupferstecherei und Baukunst, so wie diese Akademie mit einigen Veränderungen noch jetzt besteht.

Im J. 1706 wurde aus dem Wiener-Bürgerspitalsfonde das weitläufige Spital zu St. Marx, und 1709 das Kloster der Elisabethiner-Nonnen, zur Verpflegung armer kranker Weibspersonen, auf der Landstraße errichtet. Die Nonnen kamen aus einem solchen schon bestehenden Kloster in Grätz. In Matzleinstorf aber entstand die Kirche zu St. Florian.

Im J. 1711 goß der k. k. Stückgießer Johann Achamer die große Glocke bei St. Stephan, wozu der Kaiser die 1683 von den Türken eroberten Kanonen gab. Sie hat 19,440 fl. gekostet, und wiegt 402 Zentner.

In eben diesem Jahre, am 17. April, starb an den Pocken Kaiser Joseph I., ein Monarch, von dessen längerer Regierung viel Gutes und Großes zu hoffen stand. Er war persönlich tapfer, thätig, gebildeten Geistes und weit über die meisten seiner Zeitgenossen aufgeklärt.

Sein natürlicher Erbe und Nachfolger war sein jüngerer Bruder Carl, der noch in Spanien um die Krone jenes Reichs gegen seinen Mitwerber Philipp von Anjou kämpfte. Auf die Nachricht von Josephs I. Tode eilte er sogleich nach Deutschland zurück, wurde am 22. December in Frankfurt zum römischen Kaiser gekrönt, und langte am 26. Jänner 1712 in Wien an. Sein erstes Werk, das er hier vollbrachte, war die Grundsteinlegung zur Kirche im Lichtenthal.

Sogleich mit Anfang des Jahres 1713, in welchem auch in dem Armenhause der Alservorstadt das Versatzamt entstand, wurde Wien von jener schrecklichen Landplage, der Pest, überfallen. Dieses Übel war aus der Türkei nach Ungarn gekommen, und wurde durch eine Einzige arme Weibsperson nach der Hauptstadt gebracht. Es wütete vorzüglich in den Vorstädten, verschonte aber auch die Stadt nicht, und verbreitete sich sogar über alle benachbarten Ortschaften. Nebst öffentlichen Andachtsübungen gebrauchte man dieß Mal auch mehr menschliche Vorsichts- und Rettungsmittel, als in den vorigen Zeiten, und die Seuche wurde weniger verderbend. Auch blieb der Kaiser fortwährend in Wien. Er ging am 22. October im feierlichen Zuge nach St. Stephan, kniete dort vor dem Hochaltare nieder, und that ein

feierliches Gelübde, daß er zur Ehre Gottes und zur Abwendung der Pest dem heil. Carl Borromäus eine Kirche erbauen wolle.

Mit dem Eintritt der kälteren Jahreszeit ließ die Seuche nach, verschwand aber erst im Februar 1714 gänzlich. Der an diesem Übel in der Stadt und den Vorstädten Dahingerafften zählte man 8644. Dieß war die letzte Pest in Wien; die seit jener Zeit errichteten Cordons und Sanitäts-Anstalten an der türkischen Grenze haben bewirkt, daß dieses furchtbare Übel nur äußerst selten und nur noch wenige Grenzörter ergriffen hat.

Seinem gethanen Gelübde getreu, legte Carl VI. am 3. Februar 1716 den Grundstein zur Carls-Kirche, welche von Fischer von Erlach schnell erbaut und die schönste von Wien wurde.

Kaiser Josephs I. Witwe, Amalia, stiftete im J. 1717 das Kloster der Salesianerinen am Rennweg, welche noch jetzt sich mit der Erziehung adelicher Töchter beschäftigen.

Im J. 1718 legte der Kaiser die erste Ingenieur-Akademie hier an, damit in Zukunft Eingeborne des Landes die mit dieser Wissenschaft verbundenen Militärdienste verrichten könnten. Aus Mangel an solchen mußte man zwei Italiener zu Lehrern aufstellen.

Es gehört zur Charakteristik jener Zeit, daß damals die Handwerksbursche Degen trugen. Dieß veranlaßte, bei der plumpen Rohheit und besonders bei ihren Trinkgelagen in Wirthshäusern immerwährenden Unfug und wilde Raufhändel, wodurch sie die Ruhe und Sicherheit der Stadt störten, die Vorübergehenden oder Zusehenden nicht selten verwundeten, ja wohl gar tödteten. Es wurde ihnen also in diesem Jahre sammt und sonders das Degentragen durch ein öffentliches Manifest verboten.

Im J. 1721 erbauten die niederösterreichischen Stände auf ihre Kosten die in der Leopoldstadt befindliche Caserne für ein Regiment Reiterei, von welchem dann mehrere Pickete zwischen der Stadt und den Vorstädten zur Handhabung der öffentlichen Sicherheit aufgestellt wurden. Im nemlichen Jahre wurde auch die jetzige St. Ulrichs-Pfarrkirche von dem Schotten-Abte Carl Fezer erbauet, und am 2. August 1722 von dem Monarchen das spanische Spital errichtet. Auch entstand in diesem Jahre durch Claudius du Marquer die Porzellan-Fabrik in der Rossau.

Kaiser Carl VI. hatte schon seit einiger Zeit den Wunsch gehegt, endlich auch förmlich in Rom angesucht, das Bisthum Wien zu einem Erzbisthum

zu erheben, was ihm auch Papst Innocenz XIII. gerne bewilligte. Am 24. Februar 1723 hielt, nach überschicktem Pallium, der neue Erzbischof Sigmund Kolonitsch seinen feierlichen Einzug in die nunmehrige Metropolitankirche zu St. Stephan.

In eben diesem Jahre wurde auch das kaiserliche Hofstallgebäude auf der Laimgrube vollendet, und man fing an, der durch die Türken fast zerstörten Pfarrkirche in der Leopoldstadt ihre jetzige Gestalt zu geben.

Am 11. Mai 1727 wurden die Armen ins neue St. Johannesspitalgebäude auf der Landstraße feierlich eingeführt.

Da die politische Lage von Europa jetzt hoffen ließ, daß die öffentliche Ruhe von Dauer sein würde, so benützte der Kaiser diese Umstände, um seine Residenzstadt durch mancherlei ansehnliche Gebäude zu verschönern. So hatte er angefangen eine neue Hof-Bibliothek zu erbauen, welche Zierde Wiens von dem Hofbaumeister Fischer von Erlach entworfen und 1726 vollendet wurde. Im Jahre 1728 wurde das nicht minder schöne Gebäude der Reichskanzellei, welches Statuen von der Meisterhand des Hofbildhauers Lorenz Matielli zieren, angefangen und 1729 die prächtige kaiserliche Reitschule. Letztere wurde 1735 vollendet.

Im J. 1729 begann man auch die Arbeit zur Herstellung der jetzigen Säule auf dem Hohenmarkt, die Vermälung Mariens mit St. Joseph vorstellend; 1731 wurde das schöne bürgerliche Zeughaus angefangen, und 1732 wurden die beiden von Matielli verfertigten Springbrunnen auf dem Hof errichtet, und die Caserne auf dem Getreidemarkt erbauet.

Eine höchst preiswürdige Verfügung geschah noch in eben diesem Jahre. Bis jetzt wurden noch immer Todte auf dem St. Stephanskirchhofe, also beinahe im Mittelpunct der Stadt, begraben. Dieser schädliche Gebrauch wurde jetzt abgeschafft, und für die Verstorbenen dieser Pfarre ein Kirchhof vor dem Schottenthore neben der Schießstätte angebracht. Zur Erweiterung der Straßen brach man auch um diese Zeit das uralte Pfeilerthor und den Krotenthurm im Auwinkel ab.

Am 12. Februar 1736 wurde die ältere k. k. Prinzessin, Maria Theresia, mit dem Herzog von Lothringen, Franz Stephan, vermält. Am 21. April starb der berühmte Prinz Eugen von Savoyen, dem Wien sein prächtiges Belvedere am Rennweg, und in der Himmelpfortgasse einen geschmackvollen Pallast, das jetzige Münzamt, verdankt.

Am 28. October 1737 wurde die jetzt vollendete Carlskirche, und am 6. September 1739 die Schwarzspanierkirche in der Alservorstadt eingeweiht.

Am 4. November 1739 wurde der Springbrunnen auf dem Neuenmarkt, mit den schönen Statuen Raphael Donners geziert, zum ersten Mal eröffnet.

In der Nacht vom 19. auf den 20. October 1740 starb Kaiser Carl VI., der letzte männliche Sprosse des erlauchten Habsburgischen Hauses. In Gemäßheit der von Carl errichteten sogenannten Pragmatischen-Sanction, trat seine älteste Prinzessin, Maria Theresia, sogleich die Regierung sämmtlicher österreichischen Erbstaaten an. Sie nahm am 22. November die Huldigung der niederösterreichischen Stände an und gebar am 13. März 1741 den Erbprinzen Joseph.

Jetzt gab ein großer Theil von Europa das böse Beispiel einer schreienden Treulosigkeit gegen die erlauchte Tochter Habsburgs.

Frankreich wärmte seine alte Lieblingsthorheit, die Vernichtung Österreichs, wieder auf, und suchte durch niedrige Ränke sich Bundesgenossen zu seinem Plane. Beinahe ganz Europa hatte die pragmatische Sanction nicht bloß angenommen, sondern sogar verbürgt. Statt dieser Pflicht der Ehre und des

Rechts treu zu bleiben, verstummten die meisten Bürgen und andre rüsteten sich zur offenen Fehde. Unter der Larve eines Bundesgenossen Baierns, sandte der französische Hof eilig ein Heer nach Deutschland, das sich mit einem kleinen Corps Baiern vereinigte, Oberösterreich überschwemmte, und Wien selbst bedrohte.

Man machte also in dieser Hauptstadt eilig die nöthigen Vertheidigungsanstalten, und Maria Theresia ging im September zum Landtage nach Preßburg. Mit schönem Patriotismus trugen alle Classen von Einwohnern das Ihrige zur Sicherstellung Wiens bei, und viele Tausende bewaffneten sich für ihre geliebte Landesmutter. Plötzlich gaben jedoch die Feinde ihre Absichten gegen Wien auf, und zogen nach Böhmen.

Maria Theresia kam am 11. December wieder aus Preßburg zurück. Sie trat beim Stubenthor in den bedeckten Weg, und umkreis'te in demselben die ganze Stadt, wobei sie sowohl die guten Vertheidigungsanstalten, als die rings herum aufgestellten Corps der Vertheidiger mit innigstem Wohlgefallen besah, und dann ruhig wieder in ihre Burg einzog.

Schon 1742 war Oberösterreich und Böhmen gänzlich wieder von den Feinden befreit worden, und

die tapfern Heere Theresiens drangen allenthalben siegreich vorwärts. Die Königin feierte diese Siege am 2. Jänner 1743 auf eine ihr Geschlecht verherrlichende, ganz neue, besonders glänzende Art, durch ein prächtiges Frauen-Carousel. Es bestand aus acht reitenden, und acht in schönen Phaetons fahrenden Quadrillen. Die Damen waren alle in Amazonen-Anzug, und Maria Theresia selbst zu Pferde führte die erste reitende Quadrille. Die Amazonen machten die gewöhnlichen Carousel-Übungen mit Lanze, Pistolen und Degen, und zum Schlusse wurden von sieben männlichen Kampfrichtern die Preise ausgetheilt, welche in kostbaren und künstlich gearbeiteten Putzstücken und Tischgeräthe bestanden.

Im Frühjahr ging die Königin zur Krönung nach Prag und zur Huldigung nach Linz; im September 1745 zur Krönung ihres Gemals nach Frankfurt am Main, von woher Sie dann am 27. October mit ihm, als Kaiserin, zu Wasser in Wien anlangte, und unter allgemeinem Jubel den Einzug in ihre Residenz hielt.

In eben diesem Jahre stiftete Graf Johann Jacob von Löwenburg das unter Leitung der Piaristen noch jetzt bestehende Löwenburgische-Collegium in der Josephstadt, ein Erziehungshaus für die adelige Ju-

gend. Die Kaiserin Königin legte das Waisenhaus am Rennweg an, ließ das Schloß Ebersdorf zu einem großen Armenhaus einrichten, und verwandelte 1746 den bisherigen kaiserlichen Sommerpallast auf der Wieden, die Favorite genannt, unter dem Namen „Theresianum" in ein Erziehungshaus für adelige Jünglinge aus allen Provinzen ihrer Monarchie. Der Magistrat erbaute in diesem Jahre die große Salzgries-Caserne.

Im J. 1748 ließ die Kaiserin bei den Capuzinern in der Stadt eine neue Gruft oder Begräbniß-Capelle für ihre Familie herstellen.

Im J. 1749 stiftete und erbaute die Witwe des Herzoges Emanuel von Savoyen, geborne Fürstin Theresia Anna Felicitas von Lichtenstein, in der Vorstadt Laimgrube, eine Akademie zur Erziehung adeliger Jünglinge, welche das Savoysche- oder Emanuelische-Stift genannt wurde. Diese Stiftung ist jedoch in der Folge mit dem Theresianum vereiniget, und das Gebäude zur heutigen Ingenieur-Akademie verwendet worden.

Auch ist in diesem Jahre von dem Wienerschen Magistrat die Caserne auf dem Getreidemarkt erbaut, und dafür die Stadt von militärischen Einquartierungen befreit worden. Und da man zur nach-

drücklicheren Handhabung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit für nöthig befand, die Besatzung von Wien zu vermehren, so wurde 1751 die Caserne in der Alsergasse erbaut, in der Folge aber noch vergrößert.

Da der Hang zu Glücksspielen, eine bei den minder gebildeten Menschenclassen sehr tief eingewurzelte Schwachheit ist, und gewinnsüchtige Leute ihre Mitmenschen durch Privat-Lotterien und Anreitzungen zum Einsatz in ausländischen um vieles Geld brachten: so ließ sich die Kaiserin bewegen, 1751 die gewöhnliche noch jetzt bestehende Zahlen-Lotterie, oder das Lotto di Genova, in Wien einzuführen, verbot aber aufs Schärfste alle anderen Lotterien, so wie auch das Einsetzen in solche außer Landes. Der Unternehmer hieß Octavio Cataldi.

Die Lehranstalten waren bisher in Österreich, so wie im ganzen katholischen Deutschland, sehr mangelhaft gewesen. Der Leibarzt der Kaiserin, Gerhard van Swieten, ließ es sich endlich angelegen sein, das Studienwesen auf einen besseren Fuß zu setzen. Nach seinem Plane genehmigte Maria Theresia die Verbesserung und Vermehrung der Lehrstühle bei der Rechtswissenschaft, der Arzneikunde, bei der Philosophie und den dazu gehörigen Wissenschaftszweigen;

auch die unteren Schulen erhielten eine etwas bessere Einrichtung. Diese Studien-Reform krönte die Kaiserin noch dadurch, daß sie das gegenwärtige Universitäts-Gebäude 1754 neu herstellte, und zu öffentlichen Vorlesungen aus allen Fächern bequem einrichten ließ, auch den botanischen Garten anlegte.

In eben diesem Jahre wurde noch eine Militär-Akademie für Söhne des Adels, der Officiere und Beamten die sich dem Kriegsstande widmen wollten, gestiftet; die Zahl der Zöglinge ward auf 200 bestimmt. Dieß ist die, mit einigen Veränderungen noch jetzt fortdauernde Ingenieur- und Cadetten-Schule auf der Laimgrube.

Noch wurde in diesem Jahre die schöne Böhmisch-Österreichische Kanzlei, jetzt die vereinigte Hofstelle genannt, in der Wipplingerstraße erbaut.

Endlich ließ Maria Theresia in diesem Jahre auch die bei St. Stephan befindliche alte Gruft der österreichischen Herzoge erweitern und verschönern, und die dort vorgefundenen Leichen in neue Särge übersetzen; die Piaristen aber erbauten sich auf der Wieden zu Ehren der heiligen Thekla eine Kirche und ein Collegium.

Im Jahre 1755 ist die Sternwarte an der hiesigen Universität errichtet, und bei derselben der

berühmte Jesuite, Maximilian Hell, als Astronom angestellt worden. Auch fällt das Dasein der Kaiserspitalskirche zum heiligen Kreuz am Rennweg in dieses Jahr, welches Spital jedoch Joseph II. 1783 aufhob, und zu anderen Zwecken benützte.

Im Jahre 1758 am 7. März, wurde die erste Austheilung der Großkreuze des neugestifteten Theresien-Ordens gefeiert.

Am 6. October 1760 hielt die erste Braut des Erbprinzen Joseph, Isabella von Parma, ihren feierlichen Einzug in Wien, wobei auch die vor kurzem ganz neu errichtete Ungarische Adeliche Leibgarde zum ersten Mal in Gala-Uniform paradirte.

Im Jahre 1763 ließ Maria Theresia das Bildniß des Baron van Swieten im medicinischen Hörsaale der Universität aufstellen, und errichtete den neuen Lehrstuhl für die Polizei- und Kameral-Wissenschaften.

Auch wurde in diesem Jahre das, zwei Jahre früher abgebrannte und nun neu erbaute, Theater am Kärntnerthor wieder eröffnet.

Nachdem der Erb- und Kronprinz Joseph zu Anfang des Jahres 1764 in Frankfurt zum römischen König erwählt und gekrönt worden, wurde dieses Ereigniß in Wien am 9. April mit einem

feierlichen Einzug in die Stadt, einem Te Deum bei St. Stephan, und Tafel bei Hofe gefeiert. Wenige Tage nachher erneuerte die Kaiserin den alten ungarischen St. Stephans-Orden, hielt am 5. Mai das erste Ordenscapitel, und theilte die Insignien desselben aus.

Am 29. Jänner 1765 war der feierliche Einzug der zweiten Braut des römischen Königs Joseph, Maria Josepha von Baiern, mit großer Pracht, und Tags darauf stattete die Kaiserin fünf und zwanzig Paar Brautleute bürgerlichen Standes aus den Vorstädten, welche bei St. Stephan getraut wurden, jedes mit 200 fl. aus.

Zu Ende Juli war der größte Theil der kaiserlichen Familie nach Inspruck gegangen, um daselbst die Vermälung des zweiten Erzherzogs und Großherzogs von Toskana, Leopold, mit der spanischen Prinzessin Maria Ludovica zu feiern, welche am 5. August vollzogen ward. Am 18. August starb Kaiser Franz plötzlich daselbst an einen Schlagfluß. Am 28. langte sein Leichnam zu Wasser in Wien an, und am 6. September kam die Kaiserin Mutter mit dem nunmehrigen Kaiser Joseph II. in ihre Residenz zurück.

In eben diesem Jahre wurde das durch die

Sorgfalt des Kaisers Franz gesammelte und geordnete k. k. Münz-Cabinet errichtet und geöffnet.

Das Jahr 1766 wurde dem Publicum von Wien dadurch merkwürdig, daß sein dermaliger Lieblings-Spatzierplatz, der Prater, welcher bisher nur dem Hofe und dem hohen Adel offen stand, auf Veranstaltung des Kaisers Joseph II. dem gesammten Publicum für immer geöffnet ward.

Im nemlichen Jahre begann man den Bau der Pfarrkirche zu Gumpendorf.

Im Jahre 1767, während des Monats Mai, wurde Maria Theresia in ihrem fünfzigsten Lebensjahre von den Pocken befallen. Die Bestürzung über die der geliebten Monarchin drohenden Gefahr, war im ganzen Lande und besonders in Wien unbeschreiblich. Alle Kirchen füllten sich unausgesetzt mit Andächtigen, welche vom Himmel der Landesmutter Genesung erflehten. Endlich erfolgte sie, diese Genesung; darum wurden am 14. Juni bei St. Stephan und dann in mehreren Kirchen Dankfeste gehalten, zu welchen alle Classen von Einwohnern sich drängten. Am 22. Juli zog Maria Theresia selbst, in Begleitung ihrer ganzen Familie, des Hofes, und im feierlichsten Staate, wie im Triumph unter dem Freudenruf ihres Volkes nach St. Ste-

phan, um ihr Dankgebet darzubringen; und man warf unter das Volk eigene, auf diese freudige Begebenheit, geprägte Denkmünzen aus.

Noch wurde in diesem Jahre das schöne Gebäude der ungarischen Kanzlei, in der großen Schenkenstraße und die päpstliche Nunziatur am Hofe neu hergestellt.

Die schon von Kaiser Joseph I. gestiftete Akademie der bildenden Künste, hatte um diese Zeit einige Erweiterung erhalten.

Im Jahre 1766 war eine Zeichnungs- und Kupferstecher-Schule, und 1767 eine Bossir- und Graveur-Schule angelegt, und derselben einverleibt worden. 1768 übernahm der Hof- und Staatskanzler, Fürst Wenzel von Kaunitz, das Protectorat derselben, begab sich am 22. Jänner persönlich dahin, überreichte dem Director Schmutzer das Diplom über die von der Kaiserin der Akademie ertheilten Statuten und Freiheiten, und ließ in seiner Gegenwart die erste Preisvertheilung vornehmen, welche seitdem regelmäßig in den bestimmten Zeitterminen abgehalten wird.

Am 21. März desselben Jahres legte Kaiser Joseph II. den Grundstein zur damaligen Waisenhauskirche am Rennweg. Der Bau wurde so thätig be-

trieben, daß die Kirche schon am 7. December eingeweiht werden konnte, bei welcher Feierlichkeit der merkwürdige Umstand eintraf, daß das schon damals berühmte Musikgenie Wolfgang Mozart, jetzt noch ein Knabe von zwölf Jahren, die Musik zum Hochamte componirt hatte, daß dieselbe von den Waisenknaben exequirt, und von dem zwölfjährigen Compositeur mit größter Richtigkeit dirigirt werden konnte.

Auch wurde in diesem Jahre das Gebäude der geheimen Hof- und Staatskanzlei, am Ende der Schauflergasse gegen die Burg, so hergestellt wie sie noch jetzt besteht.

Im Jahre 1769 wurde von Kaiser Joseph die noch jetzt bestehende Thierarznei-Schule mit dem dazu gehörigen Spitale gegründet.

Der Platz von der kaiserlichen Bibliothek war bis jetzt durch eine alte Mauer verunstaltet, welche die ganze Länge desselben von der Augustinerkirche bis zur Reitschule versperrte. Kaiser Joseph ließ in diesem Jahre jene Mauer niederreißen, und verzierte mit diesem schönen Platze die Stadt, welche ihn zum Andenken dafür den Josephsplatz nennt.

Der freie Raum zwischen der Stadt und den Vorstädten, oder der sogenannten Glacis, war bis

jetzt ein wüster, unsauberer, mit Unrath und Schlamm bedeckter Platz, ohne Fahrwege und Fußsteige, unbequem und unsicher zu durchwandeln. Kaiser Joseph, der schon jetzt auf öffentliche Bequemlichkeiten allenthalben dachte, schuf 1770 diesen Glacis völlig um. Er ließ rings um die ganze Stadt erhöhte Fahrstraßen für die Fuhrwerke aller Art, und von jedem Stadtthore zum anderen, so wie in alle Vorstädte eigene Wege für die Fußgeher anlegen, wodurch der ganze Glacis zu einem schönen Wiesengrunde umgeschaffen, und die Gemeinschaft zwischen Stadt und Vorstädten allgemein erleichtert wurde.

In demselben Jahre wurde die Real-Akademie angelegt, eine Unterrichtsanstalt für Jünglinge, die sich dem Handelsstande widmen wollten; welcher Unterricht aber in der Folge auf mehrere Gewerbszweige ausgedehnt worden ist, bis endlich dieses Institut 1816 der polytechnischen Schule einverleibt wurde.

Nachdem Maria Theresia bereits vor vielen Jahren die Vervollkommnung der hiesigen Universität und der Gymnasien angeordnet hatte; so veranstaltete sie jetzt auch die sehr nöthig gewordene Verbesserung der unteren öffentlichen Volksschulen: zu die-

sem Zwecke stiftete sie 1771 hier die erste Normalschule oder Musterschule, unter der Direction des Joseph Meßmer. Es wurde eine neue, der Jugend faßlichere, Lehrart eingeführt, und zur Aufrechthaltung derselben neue Schulbücher verfaßt, auch Vorlesungen für die Lehrer der Normalschulen eröffnet, und somit eine gleichförmige Unterrichts-Methode in allen deutschen Provinzen hergestellt.

Den Plan und die Bücher für die Normalschule verfaßte der, um die öffentliche Erziehung hochverdiente, Prälat von Sagan, Ignaz Felbiger. Die Kaiserin hatte sich denselben für mehrere Jahre vom König Friedrich II. von Preußen zu diesem wichtigen Geschäfte ausgebeten.

Am 28. April 1771 wurde die neuerbaute Kirche in dem Versorgungshause zu Margareten, der Sonnenhof genannt, von dem Cardinal Migazzi eingeweiht.

Im nächst folgenden Jahre ist in Wien von einem Herrn Johann Schotten van Bergestraten die kleine Post errichtet worden, nach dem Beispiele ähnlicher in London und Paris bestehender Anstalten, und welche für die Stadt und weitläufigen Vorstädte allerdings viele Bequemlichkeit verschaffet. Diese kleine Post wurde in der Folge von Kaiser

Joseph II. dem Privat-Eigenthümer abgekauft, und mit der großen Briefpost vereiniget.

Die milde Regierung Maria Theresiens, und die höchst mäßigen Preise der Lebensbedürfnisse, zogen allmählig stets mehrere Menschen nach Wien. Die Vorstädte wurden durch neue Anbaue vergrößert, und in der Stadt selbst die Häuser hie und da vermehrt und verschönert. So wurde 1773 das große Trattnerische Haus erbaut, und zwar hauptsächlich auf dem Grunde des Freisingerhofes. Dieser Hof war darum einiger Maßen merkwürdig, weil er im zwölften Jahrhunderte von dem Bischof Otto von Freisingen angelegt worden, welcher ein Bruder des österreichischen Herzoges Heinrich Jasomirgott gewesen, und unter dem Namen Otto von Freisingen (Otto Frisingensis) eine Chronik seiner Zeit geschrieben hat, welche unter die schätzbarsten historischen Urkunden des Mittelalters gehört. Bei Grabung des Grundes zu diesem Gebäude, welches Peter Mollner aufführte, und Tobias Kögler mit schönen Statuen zierte, fand man einige römische Alterthümer und besonders römische Ziegelsteine mit dem Namen Vindobona bezeichnet.

In demselben Jahre wurde der Jesuiten-Orden aufgehoben, und das seit längerer Zeit ange-

fangene Gebäude der Hauptmaut vollendet. Man hatte zu größerer Bequemlichkeit eine eigene Brücke vom Glacis über den Stadtgraben zu diesem Gebäude angelegt, damit durch die großen Güterwägen die Passage an den übrigen Stadtthoren nicht so häufig gehindert werde.

1774.

Kaiser Joseph II. ließ es sich angelegen sein, die deutsche Sprache und den guten Geschmack auf alle Arten in Aufnahme zu bringen. Als ein wirksames Mittel zu diesem Zwecke, betrachtete er die Schaubühne. Seit Kaiser Franzens Tod war das hiesige Hoftheater an mancherlei Pächter überlassen, aber dadurch eben nicht verbessert worden. Also übernahm jetzt Joseph das Theater auf eigene Rechnung; ließ aus ganz Deutschland gute Schauspieler hieher berufen, machte für die Theaterdichter vortheilhafte Bedingungen; verschönerte die Bühne und Garderobe, ließ lauter regelmäßige gute Schauspiele bloß in deutscher Sprache aufführen, und gab dieser Bühne zum ersten Male den Namen „National-Theater."

1775.

Der Prater war schon vor einigen Jahren zum Vergnügen des Publicums geöffnet worden; am 30. April wird auf des Kaisers Veranstaltung jetzt auch die sogenannte alte Favorite, von nun an der Augarten genannt, für das Publicum auf immer geöffnet. Eine ungeheure Menge Menschen aus allen Ständen strömt dahin, und durchwandelt die beschattenden Alleen, liebliche Musik ertönt in den Gärtensälen, und mit einbrechender Nacht ergötzt auf der angrenzenden Wiese die Zuschauer ein schönes Feuerwerk Girandolini's, womit dieser Einweihungstag des Augartens beschloßen wird. In der Folge ließ Kaiser Joseph II. die von ihm selbst angegebene Aufschrift über den Eingang setzen: „Allen Menschen gewidmeter Erlustigungsort von ihrem Schätzer." — Da später dieser Monarch den Augarten zu seinen gewöhnlichen Sommer-Aufenthalt gewählt hatte, so blieb während seiner Regierung der Augarten der Lieblingsplatz der Wiener.

Zur Handhabung der Ruhe und Sicherheit von Wien, wird die noch bestehende Polizeiwache errichtet, weil bei der bisher bestandenen Rumorwache mancherlei Gebrechen eingeschlichen waren.

Die große und prächtige Gemälde-Sammlung des Hofes, oder die Bildergallerie, wird in das ehemalige Prinz Eugenische Lustschloß Belvedere übersetzt, neu geordnet, und dem Besuch des Publicums geöffnet.

Das Jesuiten-Collegium am Hofe, wird dem Hofkriegsrathe eingeräumt, die Real-Akademie wird in das Collegium bei St. Anna übersetzt, und das Convict bei St. Barbara am Dominikanerplatze, der griechisch-unirten Geistlichkeit übergeben.

1776.

Gegen Ende März brach man den rothen Thurm sammt dem darunter befindlichen Stadtthor ab, um die Durchfahrt zu erweitern.

Mit Anfang des Octobers wurde zum ersten Mal der ganze Glacis rings um die Stadt auf solche Art beleuchtet, daß von den Stadtthoren die Fahrwege bis zum Eingang der Hauptstraßen in den Vorstädten, ferner die große, im Zirkel um die Stadt, laufende Fahrstraße, und sämmtliche von der Stadt nach den Vorstädten führenden Fußwege, mit öffentlichen Laternen besetzt wurden, eine Anstalt, welche ungemein zur Sicherheit und Bequemlichkeit des Publicums beitrug.

1777.

Der Kunst- und Lustfeuerwerker Stuwer, erhält den noch jetzt im Prater bestehenden Feuerwerksplatz sammt einem Privilegium, seine Feuerwerke zur Unterhaltung des Publicums zu geben, und gibt sein erstes am 23. Mai.

1778.

Die Thierarzneischule und das Thierspital werden in den ehemals den Jesuiten angehörigen Garten in der Rabengasse übersetzt, und der Unterricht über die Thierkrankheiten und Heilmittel der Pferde, des Horn- und Wollviehes für Jederman freigegeben.

Man fängt jetzt an die vorzüglicheren Gassen der Stadt zu beiden Seiten mit würfelförmig gehauenen Granitsteinen zu pflastern.

1779.

Kaiser Joseph II., welcher zu Paris die Taubstummen-Schule des Abbé de l'Epée besucht hatte, schickt den Weltpriester Johann Friedrich Störk dahin, um sich die Lehrart desselben eigen zu machen. Nach Störks Zurückkunft wird jetzt das Taubstummen-Institut zuerst im Bürgerspitale eröffnet, wo sechs

Knaben und sechs Mädchen unentgeldlich unterrichtet und verpflegt werden.

Am 26. Juni, einem Samstag, gegen neun Uhr Morgens, springt das unweit der Nußdorfer-Linie gestandene Pulvermagazin, durch einen unbekannt gebliebenen Zufall, in die Luft. Die Explosion war sehr heftig, zerstörte die nächsten Häuser und Gärten, die Dächer, Fenster und Thüren der benachbarten Vorstädte und Dörfer, auch eines Theils der Stadt, und verwundete oder tödtete bei fünfzig Menschen.

1780.

Im Frühjahre wurde das Magistratsgebäude gegen den Hohenmarkt zu vergrößert und verlängert, indem das daranstoßende St. Salvator-Zinshaus zugebaut wurde, und erhielt nun seine jetzige Form.

Mit 1. Juni wird in Wien eine Trankſteuer eingeführt, eine an sich geringe Abgabe, welche aber einen sehr widerlichen Eindruck auf das Publicum machte, und die einzige Maßregel war, welche der ununterbrochenen Anhänglichkeit des Volkes für seine Monarchin Maria Theresia einigen Abbruch that.

Diese Monarchin wird in der Hälfte des Novembers von einem Brustkartharre befallen, welcher

sich bald so sehr verschlimmerte, daß sie am 29. Abends gegen neun Uhr in den Armen ihres Sohnes stirbt, in dem Alter von drei und sechzig Jahren und sechs Monaten, nach dem sie vierzig Jahre regiert hatte. Sie wurde am 3. December in der kaiserlichen Gruft bei den Capuzinern neben ihrem Gemale in dem Sarge beigesetzt, welchen sie sich selbst schon vor vielen Jahren hatte errichten lassen.

Maria Theresia war unstreitig eine der größten Frauen aller Zeiten und aller Nationen. Ihre großen Thaten umständlich zu beschreiben, gehört der Geschichte an. Doch gehört eine wesentliche Übersicht derselben auch in die Chronik von Wien.

Diese Monarchin errichtete den Staatsrath für die inländischen Geschäfte; sie ließ das erste Urbarium über ihre deutschen Provinzen zu Stande bringen; sie verminderte die übertriebenen Frohndienste ihrer Unterthanen; sie hob die Tortur, die Hexenprocesse, und die Inquisition auf; sie unterstützte den Ackerbau, die Schafzucht, die Seidenpflege, die Bienenzucht; sie siedelte viele tausend fremde Colonisten in ihren Provinzen an. — Sie ließ Canäle graben, Straßen anlegen, Flüsse schiffbar machen; errichtete Fabriken, Jahrmärkte, Stuttereien; schränkte Aufwand, Spiel und die Verschleppung des Gel-

des ein. Sie baute mehrere Städte, und neue Dörfer zu Hunderten. Sie errichtete die Normal-Schulen, Schulen für Soldatenkinder, Erziehungshäuser für Waisen, für adelige und bürgerliche Töchter; sie verbesserte Universitäten und Gymnasien; sie stiftete Ritter- und Kunst-Akademien. — Sie stiftete neue Bisthümer; verbot die Anhäufung der geistlichen Güter; sie gewährte den Protestanten, Unitariern, Griechen und Juden eine wohlthätige Toleranz. Sie verbesserte das Münzwesen, den Bergbau und die Bearbeitung der Mineralproducte. Sie besuchte die Exerzierlager ihrer Truppen; besserte die alten Festungen aus, und ließ ganz neue anlegen; sie regulirte die Grenz-Miliz in Kroatien, Slavonien und Siebenbirgen; errichtete das Sappeur-, Tschaikisten- und Pontonier-Corps, und machte ihre Artillerie zur ersten in ganz Europa. Die Armee, welche bei ihrem Regierungsantritt kaum 40,000 Mann betrug, war bei ihrem Tode gegen 300,000 Mann stark. Bidere Patrioten, tapfere und gelehrte Männer lohnte sie mit Ehre und Gütern; zu diesem Ende errichtete sie Ritterorden und Ehrendenkmäler. Ihrer weisen Staatsverwaltung war es zu verdanken, daß ihr großer Sohn und Nachfolger das Erbe seiner Väter, welches der Mutter von dem hal-

ben Europa streitig gemacht worden, ruhig und von ganz Europa geachtet antreten konnte.

1781.

Unterm 2. Jänner erhält das von Carl Marinelli neuerbaute Theater in der Leopoldstadt, das erste landesherrliche Privilegium und wird dann eröffnet.

Am 21. Februar wird das über zwei Jahrhunderte in Wien bestandene Befugniß des Hofes, in jedem bürgerlichen Hause ein freies Quartier für Beamte und Hofleute zu fordern, gegen eine verhältnißmäßige Ablösung an barem Gelde für immer aufgehoben; eine für die Hauseigenthümer höchst vortheilhafte Verfügung.

Am 12. September Morgens entstand in der nächst St. Stephan befindlichen St. Magdalena-Capelle ein Feuer, das sie ganz verzehrte. Sie wurde nun nicht mehr auferbaut.

Am 10. November kommt der damalige Herzog von Würtemberg nebst Gemalin, dem Prinzen Ferdinand und der Prinzessin Elisabeth; am 21. der Großfürst Paul von Rußland mit seiner Gemalin, (Tochter des Herzoges) unter dem Namen eines Grafen und Gräfin von Norden in Wien an; sie besa-

hen die hiesigen Merkwürdigkeiten, wurden durch mehrere Hoffeste beehrt, und gingen in den ersten Tagen des folgenden Januars wieder von hier ab.

1782.

Unterm 12. Januar werden die ersten drei Nonnen-Klöster in Wien aufgehoben: das königliche Kloster, jenes der Nicolaerinnen und der Siebenbücherinnen; die Nonnen erhalten lebenslängliche Pensionen. Auf dem Platze des erstern wird der gräflich Friesische Pallast, das evangelische und reformirte Bet- und Schulhaus erbauet. Das zweite wird zum Bau bürgerlicher Häuser verkauft. Aus dem dritten wird das Polizeihaus errichtet.

Indessen hatte der damalige Papst Pius VI. dem Kaiser die Eröffnung gethan, daß er nach Wien kommen wolle, um sich mit Joseph persönlich über die kirchlichen Angelegenheiten zu besprechen. Der Kaiser nahm diesen Antrag mit den Äußerungen des lebhaftesten Vergnügens auf, und so langte Pius zum Erstaunen von ganz Europa am 22. März in Wien an.

Der Kaiser war ihm, mit seinem Bruder dem Erzherzog Maximilian, bis nach Neunkirchen entgegen gefahren; dort setzte sich der Papst in den Wagen des Kaisers; sie fuhren zwischen unabsehbaren

Reihen von Menschen auf der gewöhnlichen Poststraße, unter dem Glockengeläute von allen Kirchenthürmen Wiens durch die Vorstädte nach der kaiserlichen Burg, wo sie um drei Uhr Nachmittags anlangten, von dem päpstlichen Nuntius, den k. k. Ministern, Geheimenräthen, Kämmerern und Truchsessen empfangen, und dann in die Kammer-Capelle begleitet wurden, wo das Te Deum von der Hofmusik abgesungen wurde.

Am 25. März begab sich der Papst in feierlichem Zuge in die Capuziner-Kirche, und dann in die kaiserliche Familiengruft, wo er bei dem Sarge Marien Theresiens ein Gebet verrichtete.

Am 28., als am Grünen-Donnerstag, theilte er dem Kaiser und dem Erzherzoge Maximilian das heilige Abendmal aus; verrichtete dann, statt des Kaisers, in der Burg die gewöhnliche Fußwaschung an zwölf alten Männern, und trug denselben bei Tische die Speisen auf. Am Charfreitag besuchte Pius in mehreren Kirchen zu Fuß das heil. Grab. Am Ostertage hielt Se. Heiligkeit bei St. Stephan, mit den pompösen in Rom üblichen Ceremonien, das Hochamt, wobei die drei inländischen Cardinäle Migazzi, Bathiany und Herzan assistirten. Nach diesem Hochamte fuhr der Papst auf den Hof, bestieg den

dortigen an der Pfarrkirche befindlichen Balcon, und theilte von demselben dem ganzen Volke seinen Segen und vollkommenen Ablaß aus.

Die übrigen Tage, welche Pius noch in Wien zubrachte, theilte er täglich den zahlreich vom Lande und aus den benachbarten Provinzen nach Wien gekommenen Christgläubigen, vom Balcon der Burg, den päpstlichen Segen aus.

Am 22. April, nachdem er alle Merkwürdigkeiten Wiens besehen hatte, reis'te er wieder von hier ab. Der Kaiser und der Erzherzog Maximilian begleiteten ihn bis nach Mariabrunn, wo diese drei erhabenen Personen bei der Kirchthüre von einander Abschied nahmen, welches Ereigniß daselbst auf einer Marmorplatte eingeschrieben ist. Auch ließ Joseph zum Andenken auf die Anwesenheit des Papstes goldene und silberne Denkmünzen prägen.

Was in Staats- und Kirchenangelegenheiten zwischen den beiden Souverains verhandelt worden ist, gehört in die Geschichte derselben.

Unterm 3. April erscheint ein Regierungs-Edict, daß von nun an keine Leichen mehr in den Kirchen und Grüften begraben werden dürfen, und daß man, zur Beförderung der Verwesung, die Leichname in den Särgen mit Kalk überstreuen soll.

Im Monat Mai werden zwei neue Brücken über die Donau angelegt: die eine bei der Rossau nach der Augartengasse, die zweite bei der Weißgärber-Vorstadt gegen den Prater. Die Letztere war vorzüglich für die nach der Hauptmaut gehenden schweren Güterwägen bestimmt. Durch Beide aber ward die Gemeinschaft zwischen der Stadt und den Vorstädten sehr befördert. Zugleich betrieb man das Setzen der Alleen zwischen der Stadt und den Vorstädten sehr eifrig.

Mit Anfang Juni wurde zum ersten Mal verordnet, daß zur Dämpfung des häufigen Staubes täglich zwei Mal vor allen Häusern in der Stadt mit Wasser sollte aufgespritzt werden: eine Verordnung, die zwar von Zeit zu Zeit wiederholt, aber immer nur sehr mangelhaft vollzogen worden ist.

Am 4. October kommen der russische Großfürst und die Großfürstin nach ihrer, durch einen großen Theil von Europa gemachten, Reise abermals in Wien an. Am 19. gingen sie wieder nach Petersburg ab. Die Prinzessin Elisabet von Würtemberg aber, welche ebenfalls mit denselben wieder hierher gekommen war, wurde nun als Braut des ältesten toskanischen Prinzen, des Erzherzoges Franz, erklärt, trat zur katholischen Religion über, und blieb für immer in Wien.

Mit Ende dieses Jahres wurde das Stift St. Dorothea mit jenem zu Klosterneuburg vereiniget, das Klostergebäude und die entweihte Kirche aber 1788 dem k. k. Versatzamte eingeräumt.

1783.

Am 20. Februar kommt hier der marokanische Bothschafter Abdul Malek an, um mit Kaiser Joseph II. einen Friedens- und Handlungs-Tractat abzuschließen; dieß gab Veranlassung, daß man mehrere eben neu angelegte Straßen in den Vorstädten Marokkanergasse nannte. Eine der schönsten Anlagen, welche in dieses Jahr fällt, ist der Vorstadtgrund Schottenfeld, welcher nebst einer schönen Kirche viele große und zierliche Fabriksgebäude aufzuweisen hat.

Die in verschiedenen Spitälern zerstreuten Waisenkinder, werden in das große Waisenhaus am Rennwege versetzt, worüber der Propst Parhammer, ein menschenfreundlicher und verdienstvoller Exjesuite die Direction führte; für die Invaliden aber wird das Johannesspital auf der Landstraße bestimmt und eingerichtet.

Die vielen allmählig in Wien entstandenen Hauscapellen, worin der Gottesdienst nicht immer mit gehöriger Würde ausgeübet wurde, werden auf

Ein Mal alle aufgehoben. Auch wird das Stift Montserrat, oder die sogenannten Schwarzspanier-Benedictiner, mit dem Schottenstifte vereiniget.

Eine besondere Merkwürdigkeit dieses Jahres ist, daß Kaiser Joseph eine neue zweckmäßigere Eintheilung sämmtlicher Pfarrkirchen in der Stadt und den Vorstädten vornahm. Diese Eintheilung, welche mit dem 20. April, als dem Osterfeste, ihren Anfang nahm, war folgende: die Pfarren in der Stadt waren von nun an 1) bei St. Stephan; 2) in der k. k. Burg; 3) bei St. Michael; 4) bei den Schotten; 5) bei den Augustinern; 6) bei den Franziskanern; 7) bei St. Peter; 8) bei der Kirche am Hof; 9) bei den Dominicanern. Diese Eintheilung besteht noch jetzt, mit der einzigen Abänderung, daß die Pfarre bei den Franziskanern wieder aufgehoben, und mit jener von St. Stephan vereiniget worden ist.

In den Vorstädten: 1) bei den Augustinern auf der Landstraße; 2) zu Erdberg; 3) im Waisenhaus am Rennweg; 4) bei St. Carl auf der Wieden; 5) bei den Paulanern, eben daselbst; 6) bei St. Florian zu Matzleinsdorf; 7) zu Margareten im Sonnenhof; 8) in Gumpendorf; 9) zu Mariahilf; 10) bei den Carmeliten auf der Laimgrube; 11) zu

St. Ulrich; 12) auf dem Schottenfelde; 13) im Altlerchenfelde; 14) in der Josephstadt bei den Piaristen; 15) in der Alsergasse, bei den Trinitariern; 16) im Lichtenthal; 17) in der Rossau, bei den Serviten; 18) in der Leopoldstadt bei St. Joseph; 19) eben daselbst bei St. Leopold.

Diese damals gemachte Pfarreintheilung besteht im Ganzen auch jetzt noch, und wo die ehemaligen Klöster aufgehoben wurden, blieben doch die Pfarren, welche in der Folge mit Weltpriestern besetzt worden sind.

Der neuen Pfarreintheilung folgte eine andere heilsame Reform: es waren in den Kirchen Wiens, so wie des übrigen katholischen Deutschlandes, seit ein Paar Jahrhunderten mancherlei sogenannte geistliche Brüderschaften eingeführt worden, welche ursprünglich vielleicht gut gemeint und erbaulich gewesen sein mögen, in der Folge aber zu einem leeren Ceremonienspiel und großen Mißbrauch ausarteten. Solcher Brüderschaften waren in den Kirchen der Stadt 58, in den Kirchen der Vorstädte 53. Alle diese hob der Kaiser durch eine Resolution vom 30. Juni auf, und führte dafür ein „das Institut zur thätigen Liebe des Nächsten," nemlich eine aus religiösen Gründen zu leistende Almosengabe

zur Unterstützung des jetzt neu errichteten Armen-Instituts. Diese Anstalt wurde nach dem Plane und im Geiste jenes Armen-Instituts gegründet, welches Graf Bouquoy bereits im Jahre 1779 auf seinen Herrschaften in Böhmen errichtet hatte.

Es war bisher üblich gewesen, alljährig am 14. September das Andenken des 1683 von den Türken befreiten Wiens, durch eine öffentliche Prozession von der Augustiner- zur St. Stephanskirche zu feiern. Kaiser Joseph II. fand für gut, diese Ceremonie mit dem hundertsten Jahre zu beschließen, und somit ward dieselbe in diesem Jahre zum letzten Male gefeiert.

Am 18. September wurden nun auch die Nonnenklöster zu St. Jacob, zu St. Lorenz und zur Himmelspforte aufgehoben. Aus dem Ersteren entstand das heutige Tabak- und Stempelgefällen-Administrations-Gebäude; St. Lorenz ward dazumal als Aufbewahrungsort für Kaufmannsgüter verwendet, das Himmelpfortkloster aber abgerissen, und der Platz mit Bürgershäusern verbauet.

Am 12. October wurde die Pfarrkirche im Altlerchenfeld den Gläubigen zum ersten Mal eröffnet.

Eine andere, für Wien bedeutende neue Verfügung, war die Aufhebung der bisher bestandenen

Special-Gerichtsstellen, namentlich des Obrist-Hofgerichts, des Universitäts- und Consistorialgerichts, denen die zu diesen Kategorien gehörigen Individuen unterworfen waren. Alle diese wurden von nun an dem Stadt-Magistrate, als der allgemeinen Gerichtsstelle für Unadeliche, unterworfen. Der Magistrat selbst wurde in drei Senate getheilt: in den politisch-ökonomischen, in den Justiz- und in den Kriminal-Senat.

An den österreichischen Universitäten waren bisher, wie an den Universitäten des katholischen Deutschlands überhaupt, die höheren Wissenschaften noch immer in lateinischer Sprache vorgetragen worden. Kaiser Joseph II. befahl nun, daß mit Anfang des jetzigen Schuljahres die Vorlesungen über alle philosophischen, medicinischen und juristischen Wissenschaften, selbst über die theologischen, mit Ausnahme der Dogmatik und des Canonischen Rechts, in deutscher Sprache gehalten werden mußten. Seine Absicht dabei war, die Wissenschaften gemeinnütziger zu machen, und die deutsche Sprache mehr zu verbreiten.

Den Protestanten, welche bisher dem Gottesdienst nach ihrem Ritus in den Häusern des schwedischen und holländischen Gesandten beigewohnt hat-

ten, werden ihre eigenen Bethäuser eröffnet: für die Evangelische Gemeinde in diesem Jahre, für die Helvetische zwei Jahre später.

1784.

Eine treffliche Anstalt beginnt mit diesem Jahre: im alten Wien wurden, so wie überall, die Todten in den Kirchen und Grüften derselben, oder in den daneben angelegten Kirchhöfen begraben. In späteren Zeiten fing man an, das Schädliche dieses Gebrauches einzusehen, und so wurden allmälig, bis unter der Regierung Marien Theresiens, die Begräbnisse wenigstens aus der Stadt selbst in die in den Vorstädten befindlichen Kirchhöfe verlegt. Mit diesem Jahre wurden, auf des Kaisers Befehl, alle Kirchhöfe inner den Linien Wiens geschlossen, und außer denselben vier (in der Folge noch ein fünfter) Kirchhöfe angelegt, und jedem die nächst gelegenen Pfarren angewiesen, und alle Begräbnisse in der Stadt und in den Vorstädten gänzlich untersagt.

Am 1. Mai wanderten die Minoriten aus der Stadt in das Kloster der aufgehobenen Trinitarier oder Weißspanier in der Alsergasse; ihr Kloster wurde zum Sitz der niederösterreichischen Regierung

umgestaltet; ihre Kirche der hier befindlichen italienischen Gemeinde eingeräumt, welche sie nach der jetzigen schönen Gestalt durch den Architekten von Hohenberg hat herstellen lassen. — Auch wurde der Anfang gemacht, die Augustiner-Hofkirche so auszuzieren, wie man sie jetzt sieht. Die Kirche der aufgelösten Schwarzspanier hingegen, wurde zu einem k. k. Militär-Verpflegsmagazin, und ihr Kloster zu Privatwohnungen verwendet.

Am 30. Juni kamen Se. Majestät der gegenwärtige Kaiser Franz, als Großprinz, aus Florenz zum ersten Male hier an, und blieben nun für immer in Wien.

Am 16. August wird an der Stelle des aufgehobenen Armenhauses, das große, nach der Anordnung des Kaisers erbaute allgemeine Krankenhaus in der Alsergasse eröffnet, dagegen alle übrigen Krankenhäuser, mit Ausnahme jener der Barmherzigen-Brüder und der Elisabethinerinen geschlossen.

Bald nachher wird auch der Bau des neuen Militär-Spitales und der Medicinisch-Chirurgischen Akademie vollendet.

Das in der Stadt befindliche Gebäude des bisherigen Bürgerspitales, wird zu bürgerlichen

Wohnungen bestimmt, die Pfründlinge in die Vorstadt versetzt, und der neue Bau zu dieser Umstaltung angefangen.

Bisher war in Wien der Unterricht in öffentlichen Schulen, Gymnasien und Universitäten unentgeldlich gewesen. Mit dem jetzt eintretenden Schuljahre wird ein allgemeines Unterrichtsgeld festgesetzt, das mit einigen Modificationen noch besteht. Diese Unterrichtsgelder aber werden als Stipendien unter fähige und fleißige arme Jünglinge vertheilt.

Kaiser Joseph II., der nicht viel Werth auf die collegialische Erziehung hielt, hebt die theresianische Ritter-Akademie und die damit verbundene Emanuelische Stiftung auf. Den Stiftlingen werden Stipendien zu ihrem Unterhalt gegeben; den Unterricht haben sie in den öffentlichen Collegien zu hören, und für die ritterlichen Leibesübungen werden Anstalten in der Stadt für sie getroffen. In das Gebäude des Theresianum wird die Cadettenschule verlegt.

1785.

Die sogenannte Schranne auf dem hohen Markte, das Gebäude, worin die Criminal-Verbrecher aufbewahrt, verhört und verurtheilt werden, wird vergrößert und so erneuert, wie sie gegenwärtig ist.

Das bisherige große Waisenhaus am Rennwege, wird für die k. k. Militär = Ökonomie bestimmt; die Waisen aber werden in das ehemalige spanische Spital in der Währingergasse übersetzt, und diese Anstalt einer weltlichen Direction untergeben.

Am 7. November wird die neu erbaute und neugestiftete Josephinische = Militär = Akademie in der Währingergasse mit größter Feierlichkeit, im Beisein der vornehmsten Minister, Generäle, vieler Standespersonen, Beamten, Officiere, Ärzte, Wundärzte und 300 Zöglingen, eröffnet; auch die eigens zum Andenken geprägte 40 Ducaten schwere goldne Denkmünze ausgetheilt.

1786.

Die kaiserlichen und Kremnitzer Ducaten, welche bisher zu 4 fl. 16 kr. und 4 fl. 18 kr. in Umlauf waren, werden gleichförmig auf 4 fl. 30 kr. gesetzt, in welcher Währung sie bis jetzt verblieben sind.

Am Ostersonntage wird die neu verzierte italienische National = Kirche eröffnet.

Der Fürst Dietrichstein'sche Garten zwischen der Josephstadt und Alservorstadt wird verbauet.

1787.

Die Klostergärten der Capuziner und Franziskaner in der Stadt, der Augustiner und Dominikaner auf der Landstraße, der Carmeliten in der Leopoldstadt und an der Windmühle, der Piaristen in der Josephstadt und der Capuziner bei St. Ulrich, werden eingezogen, an die Meistbietenden verkauft, und mit neuen Häusern bebaut.

Der Hof übernimmt die bisher an Privatleute verpachtete Zahlen-Lotterie in eigene Rechnung und Verwaltung.

Am 7. October wird das von Roßbach im fürstlich Starhembergischen Freihaus auf der Wieden erbaute Theater, eröffnet. Später kam es an den Theaterdichter Friedel, und dann an Schikaneder, welchem Kaiser Joseph II. ein förmliches Privilegium ertheilte.

Am 16. November bestätiget der Kaiser die Verfassungsregeln der von den regierenden Fürsten von Schwarzenberg, und den beiden Grafen Franz Gundacker von Colloredo-Mannsfeld und Friedrich von Nostiz und Rhineck, errichteten oktroirten Commerzial-, Leih- und Wechselbank.

1788.

Kaiser Joseph hatte die vielen bisher bei Hofe üblichen Galatage auf den einzigen Neujahrstag eingeschränkt; diese Neujahrsgala wird dieß Mal auf den 6. Jänner verlegt, weil an demselben die feierliche Trauung des damaligen Erzherzoges Franz, mit seiner ersten Gemalin, Elisabet von Würtemberg bei Hofe vollzogen wurde.

Am 29. Februar geht Kaiser Joseph, und bald nachher auch der Erzherzog Franz aus Wien, zur Armee gegen die Türken ab.

Das von Carl Mayer neu erbaute Theater in der Josephstadt, wird am 24. October eröffnet. Der Grundstein ward hiezu am 24. Jänner dieses Jahres gelegt.

Das Findelhaus wird aus dem sogenannten Strudelhof in die Alsergasse übersetzt, wo es sich noch jetzt befindet.

1789.

Das Kranken-Institut für Weltgeistliche wird errichtet.

Der Preis des Rindfleisches wird zum ersten Mal von 6 auf 7 kr. für das Pfund erhöht.

Am 12. October kam General Klebeck mit der Nachricht von der Eroberung Belgrads, und am 14. ward darüber bei St. Stephan ein feierliches Te Deum gehalten, welchem der Kaiser mit dem ganzen Hofstaate beiwohnte. Abends erfolgte ein, seit sehr vielen Jahren nicht gesehenes, Schauspiel: die ganze Stadt war nemlich freiwillig und plötzlich auf das Reichste beleuchtet. Um neun Uhr zogen die juridischen und medicinischen Schüler, neun Hundert an der Zahl, von der Universität nach der Burg, und brachten dem Monarchen eine Nachtmusik, welche sie vor dem Hause Laudons, des Eroberers von Belgrad, wiederholten; und viele Tausende brachten die ganze Nacht in freudigem Taumel auf den bis Morgens beleuchteten Gassen zu!

Mit 1. November ward eine neue Häusersteuer eingeführt, vermöge welcher jetzt das Sechstel vom ganzen Ertrage bezahlt werden mußte.

1790.

Kaiser Joseph war schon aus dem ersten Feldzuge gegen die Türken krank zurückgekommen. Sein Zustand hatte sich abwechselnd verbessert und verschlimmert. Mit Eintritt dieses Jahres ward die Krankheit immer heftiger, und bereits für unheil-

bar erklärt. Der Monarch ertrug sein Schicksal mit erhabenem Starkmuthe.

Am 17. Februar wurde die Gemalin des Erzherzoges Franz, von ihrem ersten Kinde entbunden, und starb Tags darauf an den Folgen der schweren Entbindung. Dieser Todfall beschleunigte das Ende des durch die größten Leiden der Seele und des Körpers entkräfteten Kaisers; er starb am 20. Februar.

Am 12. März kommt Josephs nächstgeborner Bruder, Leopold, bisheriger Großherzog von Toskana, in Wien an, und übernimmt als König von Ungarn und Böhmen, Erzherzog von Österreich u. s. w. die Regierung seiner Erbstaaten. Am 6. April nimmt er die Erbhuldigung von Nieder-Österreich mit dem von Alters hiebei gewöhnlichen Feierlichkeiten an. Eine derselben war, daß von einem auf dem Graben errichteten Gerüste, unter anhaltender lärmender Musik den ganzen Tag über rother und weißer Wein floß, auch die kleinen Huldigungsmünzen, ferner Brot, gebratenes Fleisch u. dgl. unter das Volk ausgeworfen wurden. Diese Ceremonie wurde damals zum letzten Mal gefeiert, und wird vermuthlich der vielen dabei stets vorfallenden Beschädigungen der Menschen nie mehr wiederholt werden.

Um die Mitte des Mai kam die ganze Familie des neuen Herrschers aus Florenz hier an, und am 15. September der König und die Königin von Neapel mit ihren beiden ältesten Prinzessinen, welche am 19. September den beiden Erzherzogen Franz und Ferdinand angetraut wurden, so wie die Erzherzogin Clementine dem neapolitanischen Kronprinzen Franz Januarius.

Wenige Tage nachher ging Leopold nach Frankfurt, wo er am 9. October zum römischen Kaiser gekrönt wurde, und am 22. wieder in Wien anlangte. Am 15. November war die Krönung in Presburg und am 20. kehrte Leopold II. in feierlichem Einzuge nach seiner Residenz zurück. Bei dieser Gelegenheit wurde auch die alte Sitte zum letzten Male beobachtet, vermöge welcher dem, von der ungarischen Krönung zurückkehrenden, Monarchen zwei Triumphpforten auf dem Stock-am-Eisenplatz und auf dem Kohlmarkte, von der Stadt Wien und von dem hiesigen Handelsstande errichtet wurden.

1791.

Im März geht die königliche neapolitanische Familie wieder nach Italien zurück. Kaiser Leopold führt den zweitgebornen Erzherzog Ferdinand, nach

Florenz, und übergibt ihm daselbst persönlich die Regierung von Toskana.

Am 6. Juli gibt der Franzose Blanchard den Wienern zum ersten Mal das Schauspiel einer Luftfahrt. Er fuhr um zwölf Uhr aus dem Prater in die Höhe, und kam um ein Uhr bei Großenzersdorf wieder auf die Erde.

Am 19. August stellte Kaiser Leopold II. das aufgehobene Theresianum in einer veränderten Gestalt wieder her.

1792.

Am 28. Februar fühlt sich Kaiser Leopold II. von einer heftigen Entzündung befallen, und stirbt am 1. März. Seine Gemalin, Kaiserin Ludovika, folgt ihm am 15. Mai desselben Jahres ins Grab.

Nach Leopolds Tode tritt dessen ältester Prinz Franz, unser jetziger allgeliebter Landesvater, die Regierung der Erbstaaten an; läßt sich am 25. April von Nieder-Österreich in Wien huldigen, am 6. Juni in Ofen zum König von Ungarn, am 14. Juli zu Frankfurt zum römischen Kaiser, am 9. August in Prag zum König von Böhmen krönen, und kommt am 17. nach Wien zurück.

Am 19. August hielt Se. Majestät einen feierlichen Einzug in Wien nach der St. Stephanskirche, wo

großes Te Deum abgehalten wurde. Hier war jetzt der neue Stephansplatz hergestellt worden. Man verwandte nemlich, mit Bewilligung des Monarchen, die ehemals zur Errichtung der nach geschehenen Krönungen üblichen Triumphbögen bestimmte Geldsumme dahin, um die unansehnlichen Häuschen und Kaufbuden, welche die Ansicht der St. Stephanskirche verstellten und die Straßen verengten, niederzureißen, und den schönen Platz um die Metropolitankirche zu öffnen.

Wenige Tage nachher überreichte eine Deputation des Magistrats dem Kaiser, die von Carl Schütz schön in Kupfer gestochene Ansicht dieses neuen Platzes, wobei die Inschrift angebracht war: „Dem Andenken Franz II. neu gekrönten römischen Kaisers, der durch Erweiterung und Verschönerung dieses Platzes, die Bequemlichkeit seiner Bürger, die Zierde seiner Hauptstadt, Ehrenbogen vorzog, gewidmet von den Bürgermeistern, Räthen und der Bürgerschaft der Stadt Wien im Jahre 1792."

1793.

Indessen war noch im vorigen Jahre der französische Revolutionskrieg ausgebrochen. Um seinen Unterthanen nach dem kaum geendigten Türken-

kriege nicht wieder eine Kriegssteuer aufzulegen, hatte Kaiser Franz den Entschluß gefaßt, die Unkosten desselben auf zwei Jahre aus seinem und seiner Familie Privat-Vermögen zu bestreiten, zu welchem Endzweck er auch den in der Schatzkammer befindlichen großen goldnen Tafelservice einschmelzen und in Münze ausprägen ließ.

Diesen väterlichen Entschluß nach ihren Kräften zu unterstützen, brachten sämmtliche bürgerlichen Innungen und Zünfte freiwillig reichliche Beiträge an Geld, und alle ihre großen silbernen sogenannten „Willkommsbecher" zu den Kriegskosten dar. Dieses schöne Opfer erwiderte der Monarch auf eine rührende Weise: er beschied am 7. April das bürgerliche Officiercorps und die Vorsteher der Innungen in die Burg zu einer feierlichen Audienz. Hier übergab er ihnen mit eigenen Händen, als ein Denkmal seiner Huld, einen prächtigen silbernen, mit seinem Bildniß gezierten Becher, an dessen Deckel inwendig folgende Inschrift eingegraben ist: „Zum ewigen Andenken der besonderen Liebe aller bürgerlichen Innungen, Meister und Gesellen in Wien, für Ihn und ihr Vaterland, und zum Beweise seiner Gegenliebe und Erkenntlichkeit, widmet Franz II. diesen Becher allen seinen lieben Bürgern 1793."

Hierauf wurde der Bürgermeister, Joseph Georg Hörl, die bürgerlichen Officiere und Innungs-Vorsteher im großen Redoutensaale mit einem prächtigen Mittagmale bewirthet, während welchem der Kaiser und die Kaiserin ihre Gäste mit ihrer Gegenwart beehrten. Man brachte nun aus dem Becher die Gesundheit Ihrer Majestäten aus, und nach geendigtem Male, wurde derselbe zum immerwährenden Andenken in das bürgerliche Zeughaus überbracht.

Dem patriotischen Beispiele der Bürgerschaft folgten nun alle Classen der Einwohner von Wien. Hohe und Niedere, selbst Schulkinder und Dienstleute, gaben jetzt freiwillige Beisteuern zum Kriege, und auf diese Art hat die Stadt Wien binnen wenigen Jahren mehrere Millionen dargebracht.

Am 19. April wurden die Einwohner Wiens durch die Nachricht der glücklich erfolgten Entbindung Ihrer Majestät der Kaiserin mit einem Erzherzoge, dem in der Taufe die Namen Ferdinand, Carl, Leopold, Joseph, Franz und Marzellin beigelegt wurden, in großen Jubel versetzt.

1794.

Mit Anfang März ging der Kaiser zu seinen Truppen nach den Niederlanden, wo dieselben jetzt

noch gegen die demokratische Armee der Franzosen fochten.

Im Sommer dieses Jahres, wurde hier die Schulanstalt für beide protestantische Gemeinden, durch milde Beiträge und Unterzeichnungen bemittelter Mitglieder, unter Aufsicht der Landesregierung ganz neu gegründet und feierlich eröffnet. Auch wurde bei der Universität ein eigner neuer Lehrstuhl für die italienische Sprache und Literatur errichtet.

Am 27. Juni starb der in ganz Europa mit Recht verehrte alte Staatsminister, Fürst von Kaunitz, im vier und achtzigsten Jahre seines Lebens.

Die demokratischen Grundsätze der Franzosen hatten bereits in den meisten Ländern Europens viele unüberlegte und überspannte Köpfe in Gährung gesetzt, sie zu Freunden jener Revolution gemacht, und hie und da allerdings den Fortschritten der französischen Truppen wesentlichen Vorschub gethan. Mit allgemeinem Erstaunen hörte man zu Anfange Juli, daß plötzlich eine Anzahl ziemlich bekannter, und nicht ganz unbedeutender Menschen, wegen eines revolutionären Complottes verhaftet worden seien. Ganz Wien gerieth in Unruhe und Mißtrauen, und der gesellschaftliche Umgang erhielt dadurch eine höchst unangenehme Wendung, welche

selbst bis auf den heutigen Tag noch nicht wieder ganz aufgehört hat.

1795.

In den ersten Monaten dieses Jahres wurden diese Verbrecher, deren Namen in Vergessenheit begraben werden mögen, theils am Leben, theils durch Ausstellung auf der Schandbühne, theils durch Festungsarrest und Landesverweisung bestraft.

In demselben Jahre wurde der Entwurf zu einer für Wien höchst gedeihlichen Unternehmung gemacht. Der Graf Anton Appony, der Großhändler Bernhard von Tschoffen, und der Hofagent Reiter, legten dem Monarchen einen Plan vor, zur Vervielfältigung der stets theurer werdenden Brenn-Materialien, die bei Neustadt und Ödenburg aufgefundenen Steinkohlengruben zu benützen, und zur Herbeischaffung derselben einen ganz neuen schiffbaren Canal, einstweilen aus der Gegend von Schottwien bis nach Wien, herzustellen. Dieser Plan wurde sogleich genehmiget, und die Vorbereitungen zu diesem Werke alsbald eingeleitet.

1796.

Am 9. Jänner langte in Wien an die königlich französische Prinzessin Maria Theresia, Tochter des unglücklichen Königs Ludwig XVI. und der Königin Maria Antonia, Tochter der Kaiserin Maria Theresia. Diese holde Prinzessin war nach dem Sturze des Ungeheuers Robespierre aus ihrem langwierigen Gefängniß befreit, und durch die damaligen Machthaber in Frankreich die Übereinkunft getroffen worden, daß sie gegen die von dem General Dumouriez an Österreich überlieferten französischen Convent-Deputirten ausgewechselt, und dem österreichischen Hofe übergeben werden sollte, welches am 26. December 1795 nahe bei Basel geschehen ist.

Auch wurde dem Monarchen von mehrern patriotischen Bürgern Wiens ein Plan zur Errichtung eines Corps von Wiener-Freiwilligen vorgelegt, welche sich theils selbst ausrüsten und verpflegen, oder durch freiwillige Beiträge ihrer Mitbürger unterhalten werden würden. Dieses Corps war im September bereits 1314 Mann stark; es marschirte im December nach Italien, um Mantua entsetzen zu helfen, kam unter das Commando des Generalen Provera, mußte sich aber am 16. Jänner nächst-

folgenden Jahres sammt seinem Commandanten, nach mehreren rühmlichen Gefechten, an die Franzosen gefangen ergeben; ein Umstand, der den Franzosen so merkwürdig schien, daß sie desselben eigens in ihrem Kriegsbericht erwähnten.

Am 1. September Abends brannte das in der Vorstadt der Weißgärber gelegene Hetz-Amphitheater in wenigen Stunden gänzlich ab; die darin eingeschlossenen Thiere verbrannten alle, bis auf den Auerstier und einige Hunde, doch kam kein Mensch zu Schaden.

1797.

Indessen hatte der Krieg in Italien eine höchst nachtheilige Wendung genommen. Nach dem Fall von Mantua, am 2. Februar 1797, fiel auch ganz Ober-Italien unaufhaltsam in die Hände der Franzosen. Der neu erschienene Ober-General Buonaparte benützte dieses Glück, und drang ungesäumt in die deutsch-österreichischen Staaten mit solchem Ungestüm vor, daß alle Welt darüber in dumpfes Staunen gerieth. Mit Anfang Aprils standen die siegenden Republicaner bereits in der Steiermark.

Am 1. April kamen die Nachrichten von dieser unerhörten Invasion nach Wien, und ihre erste

Wirkung war niederschlagend; viele Adeliche und Reiche packten ihre besten Sachen ein, und reiseten von Wien ab. Am 3. wurde die Bankozettel-Casse gesperrt, und die öffentlichen Schulen geschlossen. Bald aber ermannte sich der Nationalgeist. Am 4. erschien von dem damaligen Regierungs-Präsidenten, Franz Grafen von Saurau, die erste vorläufige Kundmachung, worin derselbe ankündigte: „daß der Kaiser sich zwar mit Herstellung des Friedens beschäftige; sollte aber der Feind auf unmäßige, die österreichische Nation drückende Forderungen bestehen, so erwarte der Monarch, daß jeder getreue Unterthan alle Kräfte anstrengen würde, um den Frieden muthvoll zu erringen; daß Jederman die Anstalten, welche die Vorsicht auf den äußersten Fall selbst für die Residenzstadt nothwendig mache, mit Eifer unterstützen werde, und daß die bideren Einwohner Wiens nicht weniger Muth und Treue beweisen werden, als ihre ruhmvollen Vorältern, welche unter Ferdinand und Leopold auf den Wällen von Wien für Religion, Fürst, Vaterland und Ehre, siegreich gefochten hatten."

Von nun an gewann in Wien Alles eine kriegerische Gestalt.

Am 6. erschien Graf Saurau auf dem Rath-

hause, und eröffnete den dort versammelten Vorstehern der bürgerlichen Innungen, der Vorstädte und dem bürgerlichen Ausschuß, daß der Monarch die Bewohner Wiens zur Landesvertheidigung auffordere. Jederman erklärte sich hierzu bereitwillig. Da aber die eigentlichen Bürger vermöge ihres Bürgereides verbunden sind, im Falle eines anrückenden Feindes die Stadt selbst persönlich zu vertheidigen, da sie auch bei ihren Familien und Gewerben unentbehrlich sind, so erboten sich diese, ihre Söhne, Diener, Gesellen, Lehrburschen und andere diensttaugliche Männer aus ihrem Vermögen zu kleiden, zu bewaffnen, und zu verpflegen. Noch an eben diesem Tage fing man auch an, viele tausend Centner Mehl, Hafer, Heu und Stroh, Speck, Essig, Käse, Hülsenfrüchte, Wein und Branntwein, kurz, alle nöthigen Belagerungsbedürfnisse in feuerfeste Gebäude der Stadt zu bringen.

Am 7. fingen in der Stadt und in den Vorstädten die Einschreibungen der zur Landesvertheidigung sich anbietenden Mannschaft mit dem besten Erfolge an. An eben diesem Tage wurden auch die Studirenden an der Universität zur Bewaffnung aufgefordert. Die Mitglieder der Akademie der bildenden Künste boten sich freiwillig an, gegen den

Feind zu ziehn. Noch wurden, durch eine Kundmachung von diesem Tage, alle Fremden aus Wien abgeschafft, und ihnen Böhmen, Mähren und Galizien zum Aufenthalte angewiesen.

Am 8. wurde ein öffentlicher Befehl angeschlagen, daß die Bankozettel wie bisher bei allen Staatscassen nach ihrem Nennwerthe angenommen werden; daß sie auch im Privat-Verkehr als bares Geld angenommen werden müssen; daß Jederman größere in kleinere verwechseln könne, und daß nach dem Verhältniß der verlangten Summe, dieselbe durch fünf bis zu fünf und zwanzig Gulden in klingender Münze vollzählig gemacht werde.

Der Prinz Ferdinand von Würtemberg wurde heute, auf vorhergegangene Ernennung des Kaisers, von dem Hofkriegsrathe zum Commandirenden der Aufgebotsmannschaft erklärt.

Durch eine Kundmachung wurde im Namen des Monarchen jeder Bürgerswitwe, deren Mann bei gegenwärtigen Umständen vor dem Feinde bliebe, und die kein eigenes Vermögen besäße, eine angemessene lebenslängliche Pension zugesichert. Durch eine zweite Kundmachung wurden alle Feuergewehre und alle tauglichen Reitpferde von den Privaten abgefordert.

Am 9. langte die Nachricht hier an, daß zwischen dem Erzherzoge Carl und dem feindlichen Generale Buonaparte ein Waffenstillstand sei abgeschlossen worden. Dem ungeachtet wurden die Vertheidigungs-Anstalten fortgesetzt. Die hiesigen Großhändler schossen 233,200 fl., die Judenschaft 22,375 fl. und einige Privatleute 5500 fl. zusammen. Noch heute begann ein freiwilliges Cavalleriecorps sich zu bilden, dessen Commandant der Fürst Johann von Lichtenstein wurde.

Während daß man die streitbare Mannschaft zur Vertheidigung von Land und Stadt in Bereitschaft setzte, geschah dieses auch an Wien selbst. Die Zugbrücken an den Stadtthoren wurden hergestellt, der bedeckte Weg mit Pallisaden besetzt, die Festungswerke sämmtlich ausgebessert, auch mit Kanonen und Munition versehen; selbst die weitläufige Linie um die Vorstädte wurde gegen einen ersten Anfall in Vertheidigungsstand gebracht.

Noch wurden alle jungen dienstlauglichen Männer, die nicht bereits zu den bürgerlichen oder anderen bestimmten Corps gehörten, auch die k. k. Civil-Beamten und von den nieder-österreichischen Ständen ihre jüngeren Mitglieder und ihre Beamten aufgefordert, sich gegen den Feind in das Feld

zu stellen, welches dann auch von allen Seiten in unerwarteter Anzahl geschah.

Unterm 13. April gab der Monarch, durch eine öffentliche Kundmachung, allen Hauseigenthümern in der Stadt und in den Vorstädten die Versicherung: daß er jede, durch die Vertheidigungs-Anstalten oder durch den Feind an den Wohngebäuden entstehende Beschädigung, sogleich nach hergestelltem Frieden, aus Allerhöchst Seinem Privat-Vermögen, ersetzen werde.

Am 14. wurde das Hauptquartier der regulirten Armee, welche sich vor dem schon mitten in Steiermark befindlichen Feinde stets hatte zurück ziehen müssen, in die Vorstadt Wieden verlegt. Auch ging an diesem Tage ein Theil der kaiserlichen Familie von Wien nach Prag.

Indessen waren durch 14,000 Arbeiter aller Stände aus Wien und der Umgegend, im Prater, in der Brigittenau, besonders aber auf dem Wienerberge, als worüber die Straße aus Steiermark nach Wien führt, mehrere größere und kleinere Verschanzungen aufgeführet worden; und am 16. April, damals der Ostertag, rückte der Überrest der k. k. Armee mit einem großen Zuge Artillerie in dieses verschanzte Lager.

Der 17. April war zum Ausmarsch der Wienerischen Aufgebotsmannschaft bestimmt. Diese versammelte sich anfangs auf den ihr angewiesenen Plätzen, zog dann auf den Glacis zwischen dem Burg- und Schottenthore, und formirte dort eine Art von halbem Mond um das eigens aufgestellte Capellen-Zelt, wo um zehn Uhr eine Messe gelesen, die Fahnen geweiht, und dann der Diensteid abgelegt wurde. Gegen zwölf Uhr marschirte sie in acht Brigaden, nebst dem Kavalleriecorps und einem Jägerkorps von drei Compagnien, einstweilen nach Kloster-Neuburg und der dortigen Umgegend.

Am nemlichen Tage ging die jüngere k. k. Familie nach Ofen ab. Auch wurden die Tags vorher zu Leoben in Steiermark mit dem französischen Ober-Generale abgeschlossenen Friedens-Präliminarien Seiner Majestät dem Kaiser zur Genehmigung vorgelegt.

Dieses Ereigniß gab der Lage der Dinge plötzlich eine andere Wendung. Es waren zwar noch einige Tage die kriegerischen Rüstungen fortgesetzt worden; aber schon unterm 28. April erschien eine Kundmachung, wodurch dem Publicum angekündiget wurde, daß die Friedens-Präliminarien unterzeichnet, die Feindseligkeiten eingestellt und die französischen Trup-

pen bereits auf dem Rückzug wären. Es sei demnach der Wille Sr. Majestät, daß das allgemeine Aufgebot sogleich aufgelöset werde, und die zu demselben verwendete Mannschaft wieder zu ihren gewöhnlichen friedlichen Berufsarbeiten zurückkehre.

Am 3. Mai marschirte die ausgezogene Mannschaft wieder in Wien ein, und stellte sich wie bei dem Ausmarsche auf den Glacis. Der Prinz von Würtemberg dankte ihr für die bewiesene Bereitwilligkeit und den bezeigten Muth. Die Brigaden gingen auf ihre Versammlungsplätze, die Waffen wurden abgegeben, und Jeder kehrte ruhig zu den Seinigen zurück.

Die Anführer und Beförderer des Aufgebots, wurden von dem Monarchen durch mancherlei Gnadenbezeigungen belohnt. Dem Prinzen von Würtemberg und dem Grafen von Saurau wurde das Wienersche Bürgerrecht angetragen, und von Beiden angenommen, wofür Jeder derselben dem Magistrate einen großen silbernen Pokal mit passenden Inschriften übermachte, welche Pokale bei den übrigen Denkwürdigkeiten der Stadt aufbewahrt werden.

Diese Beiden ausgezeichneten Patrioten haben sich bei dieser Gelegenheit auch eigenhändig in die Wienersche Universitäts-Matrikel eingezeichnet, und

die Universität hat die Bildnisse derselben in ihrem Rathssaale aufgestellt. Eben so wurden ihre Portraits zum Andenken ihrer eifrigsten Theilnahme am Wiener-Aufgebot im bürgerlichen Zeughause aufgerichtet.

Im Juli und September wurden die Ehrenmünzen, welche der Monarch eigens für die Aufgebotsmannschaft hatte prägen lassen, sämmtlichen Mitgliedern derselben nach und nach ausgetheilt. Es waren goldene für die Vornehmsten, größere silberne für die Officiere, und geringere für die gemeine Mannschaft. Sie hatten auf der Vorderseite das Bildniß des Kaisers, mit der Unterschrift: „Franz II. Röm. Kais. Erzherzog zu Österreich" auf der Rückseite in einem Kranz von Eichenblättern die Inschrift: „Den bidern Söhnen Österreichs des Landesvaters Dank." Jedem damit betheilten wurde zugestanden, diese Münze an einem schwarz und gelben seidenen Bande auf Lebenszeit zu tragen. In der Folge ward auch angeordnet, daß der 17. April künftig alljährlich als ein politischer Festtag gefeyert, alle mit jenen Ehrenmünzen geschmückte Männer sich in ihren Pfarrkirchen versammeln und dort einem feierlichen Gottesdienst beiwohnen sollten.

Die vom Kaiser Joseph II. aufgehobene Theresianische Ritter-Akademie wurde, hauptsächlich auf

Betrieb des Grafen Saurau, in diesem Jahre wieder nach ihrer ehemaligen Verfassung hergestellt, und am 1. December feierlich eröffnet. Zum Andenken dieser Herstellung wurde ober dem Eingang folgende Inschrift gesetzt:

Institutioni Nobilis Iuventutis
D. M. Theresia primum condidit
M. DCC. XLVI.
Imp. Caesar Franciscus II. Aug.
Restituit M. DCC. XCVII.

Am 2. December wurde das, von dem jetzt regierenden Monarchen ganz neu und reich angelegte, zoologisch-physikalisch-astronomische Cabinet auf dem Josephsplatz zum ersten Mal für das Publicum eröffnet, und die Vorschriften publicirt, wie es mit dem Besuch desselben zu halten sei.

Am 7. langten die Ratifications-Urkunden des am 17. October zwischen Österreich und Frankreich zu Campo Formio geschlossenen Friedens in Wien an.

1798.

Der letzte königlich-französische Botschafter, Herr von Noailles, hatte sich im Jahre 1792, nachdem König Ludwig XVI. von den damaligen Revolutions-Häuptern gezwungen worden war, Österreich

den Krieg anzukünden, aus Wien entfernt, und seitdem war dieser Posten unbesetzt geblieben. Jetzt, am 8. Februar 1798, kam etwas unerwartet General Bernadotte als Botschafter der neuen französischen Republik in Wien an, und bezog das Haus No. 272 in der Wallnerstraße. Bei einem Hochzeitfeste, welches er am 13. April einem seiner Secretärs gab, ließ er bei anbrechender Dämmerung plötzlich eine große dreifarbige Fahne auf dem Balcon jenes Hauses ausstecken. Diese sonderbare Erscheinung zog sogleich eine Menge Neugierige an. Man gerieth in Bestürzung, weil man die Fahne gleichsam für eine Aufforderung oder eine Versammlungs-Signal zu revolutionären Bewegungen ansah. Der Haufe des zuströmenden Volkes wuchs zu Tausenden an, und begann bereits zu lermen, und es entstand ein in dem friedlichen Wien bedenklicher Tumult. Die Polizei sandte ein Paar angesehene Beamte hin, um den Botschafter zur Wegnahme der Fahne zu bereden. Da er es verweigerte, so wurde der Tumult lebhafter. Aus Mangel an Steinen warf man die Fenster des Hauses mit Kupfermünze ein. Mit einigen zufälig dort gelegenen Brunnröhren stieß man das Hausthor auf und drang hinein. Ein gemeiner Mensch kletterte von außen auf den Balcon, und riß die verhaßte

Fahne herunter. Der Pöbel nahm einige unbedeutende Sachen aus dem Hause, schleppte dieselben sammt der Fahne durch einige Gassen nach der Freiung, machte auf offenem Platz ein Feuer und verbrannte sie. Es waren zwar bald Polizei- und Militär-Detaschements angekommen; aber der Lermen dauerte dem ungeachtet bis nach Mitternacht. Indessen hatte man die Stadtthore gesperrt, und die ganze Garnison bewaffnet, auf allen Plätzen vertheilt, wodurch zwar die Ruhe gehandhabt ward, der Botschafter aber doch schon am 15. unter einer starken Bedeckung von Cavallerie aus Wien abreis'te.

Bei Gelegenheit das Aufgebotes waren, wie schon oben erwähnt ward, von guten Patrioten unter Andern auch ansehnliche Beiträge an Gelde gemacht worden. Da das Aufgebot schneller wieder aufgelös't wurde, als man damals vermuthen konnte, so blieb von jenen Beiträgen eine gute Summe unangegriffen übrig. Die Landesregierung benützte dieselbe jetzt zu einer sehr willkommenen und gemeinnützigen Unternehmung. Es waren nemlich neben der Fahrstraße in der Jägerzeile links und rechts zur Abführung des Regenwassers tiefe Gräben, welche aber keinen Abfluß hatten; und da nebst dem Regenwasser auch noch sehr viel Unrath aller Art aus den benachbar-

ten Häusern in die Gräben gegossen und geworfen wurde, so gerieth diese Masse bei Anfang jedes Sommers in eine gährende Fäulniß, die nicht nur der Gesundheit jener Vorstadt sehr nachtheilig war, sondern auch über diesen ganzen Weg, der nach dem mit Recht allgemein beliebten und besuchten Prater führt, einen so ekelhaften Gestank verbreitete, daß er dem ganzen Publicum äußerst lästig ward. Um diese ungesunden stinkenden Graben in gedeckte Canäle zu verwandeln, und ihnen einen regelmäßigen Ausfluß in die nahe Donau zu verschaffen, wurde also im Frühjahr 1798, mit allgemeinen Beifall, jene erübrigte Summe verwendet, und durch Beiträge bemittelter Hausinhaber noch vermehrt.

1799.

Es war zwar im Jahre 1797 ein Friede in Campo Formio geschlossen worden; aber das ganz übermüthige, beleidigende Betragen des französisch-republikanischen Directoriums ließ sogleich nach demselben schließen, daß die Ruhe nicht von langer Dauer sein würde. Österreich mußte also unverzüglich auf neue Vertheidigungsanstalten denken, und suchte sich jetzt durch eine Allianz mit Rußland zu stärken. Es war vorzüglich viel daran gelegen, die

Franzosen wieder aus Italien zu vertreiben. Nebst den österreichischen Truppen wurde auch eine russische Armee bestimmt, und am 19. März 1799 marschirte die erste Colonne derselben dicht an der Linie von Wien, durch Schönbrunn, auf die Straße nach Italien. Am 25. kam der berühmte General Souwarow, und am 11. April der Großfürst Constantin hier an, und gingen dann zur Armee nach Italien.

Am 4. Mai ging die französische Prinzessin Maria Theresia, welche seit 1796 am hiesigen Hofe gelebt hatte, nach Mietau ab, wo sie mit dem Herzoge von Angouleme, dem älteren Sohn ihres Oheims, des Grafen von Artois, vermält wurde.

In diesem Frühjahre wurden auf Kosten der Regierung bei der Taborbrücke zum ersten Mal zwei große Badehäuser errichtet, das eine für Männer, das andere für Weiber, worin unbemittelte Personen, ganz unentgeltlich, sich die wärmere Jahreszeit hindurch dieses gesunden Reinigungsmittel des Körpers täglich verschaffen konnten. Dagegen wurde das Baden in der offenen Donau streng verboten.

Auch kam durch den damaligen Herrn Magistratsrath und Stadt-Unterkämmerer, Stephan Wohlleben, eine heilsame Wasserleitung zu Stande, wodurch das allgemeine Krankenhaus, das Militär-

Spital und das damalige Waisenhaus reichlicher mit Wasser versehen, und drei öffentliche Wasserbehältnisse errichtet wurden, nemlich auf dem Platze der Alservorstadt, im großen Hofe des allgemeinen Krankenhauses, und auf dem Vorplatze des Militärs-Spitals. Das Erste ist mit einer schönen Statue der öffentlichen Wachsamkeit, das Letzte mit der Bildsäule der Gesundheit, beide von Fischers Meisterhand, geziert. Das Wasser kömmt von Ottakring und Herrnals, und die auf 32,000 fl. gestiegenen Kosten wurden zum Theil von den hiesigen Großhändlern, zum Theil durch freiwillige Beiträge aus der Alservorstadt bestritten.

Der Feldzug des Jahres 1799 war einer der glücklichsten, denn die Franzosen wurden aus ganz Italien vertrieben. Weil aber auch der glücklichste Krieg stets außerordentliche Kosten verursacht, so sah sich die Staatsverwaltung gezwungen, eine neue ergiebige Auflage zu machen; und somit erschien am 1. November das Patent über die Einführung der Classensteuer. Vermöge dieser allgemein eingreifenden Steuer, wurden sämmtliche Einwohner nach ihrem Einkommen, Vermögen und Verdienst in Classen getheilt, und nach Verhältniß taxirt.

In diesem Jahrhunderte kommen zu Wien folgende obrigkeitliche Personen vor:

Wiener-Bischöfe: Graf Ernest von Trautsohn, † 1702; Graf Franz Anton von Harrach, bis 1706; Franz Ferdinand Freiherr von Rummel, † 1716.

Wiener-Erzbischöfe: Sigismund Graf von Kollonitsch. Dieser fromme und mildthätige Herr, den Papst Benedict XIII. 1727 in die Zahl der Cardinäle setzte, und 1738 zum Protector von Deutschland machte, ließ die Kirche zu St. Veit, und das erzbischöfliche Curatenhaus, welches 1742 ganz zu Stande kam, großen Theils auf eigene Kosten erbauen. Am 28. Juni 1743 setzte er den Domherrn und nachherigen Dompropst, Officialen und Weihbischof, Franz Anton Marxer, in die von demselben gestiftete Würde eines Scolasticus bei dem hiesigen Domcapitel ein.

Noch in dem Todesjahre des Cardinals, † am 12. April 1751, erhielt sein Coadjutor Johann Joseph Graf von Trautsohn das Erzbisthum. Er war einer der gelehrtesten Männer seiner Zeit, daher man ihn auch 1753 zum Beschützer der Studien bei der hiesigen Universität ernannte. Im Jahre 1756 verlieh ihm Papst Benedict XIV. die Cardinals-

würde, von der ihn aber nach wenigen Monaten 1757 der Tod trennte.

Christoph Anton Graf Migazzi von Waal und Sonnenthurn war sein Nachfolger. Dieser durch große wissenschaftliche Bildung ausgezeichnete Herr, wurde schon im dreißigsten Jahre seines Alters von dem erlauchten Gemale der unvergeßlichen Herrscherin Maria Theresia, bei seiner zu Frankfurt 1745 erfolgten Kaiserkrönung zum Auditor Rotä für die deutsche Nation in Rom ernannt. Im Jahre 1751 wurde er Coadjutor des Erzbisthumes zu Mecheln, und Erzbischof von Karthago, und kurz darauf sandte ihn der österreichische Hof nach Spanien, wo er den Tractat von Aranjuez zur Erhaltung der Ruhe in Italien glücklich abschloß. Zur Belohnung seines hierdurch erworbenen Verdienstes um den Staat, erhielt er 1756 das Bisthum Waizen, und am 19. März 1757 das Erzbisthum zu Wien. Gleich würdig gekrönt wurden auch seine eifrigen Bemühungen für die Aufrechthaltung des katholischen Glaubens, da ihm Papst Clemens XIII. am 22. November 1761 den Cardinalshut zusandte. Im J. 1774 verfügte er sich nach Rom zu der Wahl eines neuen Papstes, und trug nicht wenig bei, daß sie zu Gunsten Sr. Heiligkeit Pius VI. ausfiel. Migazzi starb 1803 im

neun und achzigsten Jahre seines Alters, nachdem er beinahe ein halbes Jahrhundert die hiesige erzbischöfliche Würde begleitet hatte. Mehrere Gotteshäuser, besonders jene zu Penzing und Vösendorf, haben ihm ihre verschönerte Gestalt, jenes aber im altrömischen Style erbaute, zu Neudorf nächst Wien, das Dasein zu verdanken.

Wiener-Pröpste: Herrmann Klöcker, † 1708; Joseph Heinrich Breitenbücher, † 1728; Franz Anton Gusmann, † 1752; Anton Marxer, † 1775; Peter Simen, † 1775; Edmund Maria, Graf von Artz und Vasseg.

Bürgermeister:

Im J. 1700 bis 1704 Johann Franz von Peickart.
» » 1704 bis 1708 Jacob Daniel Tepser.
» » 1708 bis 1713 Johann Franz von Wenighofer.
» » 1713 bis 1717 Johann Lorenz Trunck von Guttenberg.
» » 1717 bis 1721 Joseph Hartmann.
» » 1721 bis 1725 Franz Johann Hauer.
» » 1725 bis 1727 Joseph Hartmann.
» » 1727 und 1728 Franz Johann Hauer.
» » 1729 und 1730 Johann Franz Purck.

Im J. 1731 und 1732 Franz Daniel Edler von Bartuska.
» » 1733 bis 1737 Andreas Ludwig Leutgeb.
» » 1737 bis 1741 Johann Adam v Zallheimb.
» » 1741 bis 1745 Peter Joseph Koffler.
» » 1745 bis 1751 Andrä Ludwig Leitgeb.
» » 1751 bis 1764 Peter Joseph Koffler.
» » 1764 vom 6. Juni Leopold Gruber.
» » 1764 vom 20. November Joseph Anton Belsini bis 1767.
» » 1768 bis 1772 Leopold Franz von Gruber.
vom 16. Februar 1773 bis 1804 Joseph Georg Hörl.

Vize-Bürgermeister vom Jahre 1783: beim Civil-Justizsenat, Leopold Edler von Moßbach; dann N. Pilgram. Beim Criminal-Senat, Ignaz von Maurer, bis 1787; dann Johann Georg Augusti, Macher, Weiner.

Stadtrichter:

Im J. 1700 Jacob Daniel Tepser.
» » 1704 Johann Franz Wenighofer.
» » 1708 Johann Lorenz Trunck v. Guttenberg.
» » 1713 Joseph Hartmann.
» » 1717 Franz Johann Hauer.
» » 1721 Joseph Hartmann.

*

Im J. 1725 Johann Franz Purgky.
» » 1729 Andrä Ludwig Leitgeb.
» » 1733 Franz Daniel Edler von Bartuska.
» » 1736 Johann Andreas von Zallheimb.
» » 1737 Peter Joseph Koffler.
» » 1741 Andreas Ludwig Leitgeb.
» » 1745 Peter Joseph Koffler.
» » 1750 Johann Leopold Edler von Ghelen † 15. Jänner 1760.
» » 1760 Joseph Anton Bellesini bis 20. November 1764.
» » 1764 bis 16. Februar 1773 Joseph Georg Hörl.
» » 1773 bis zur Aufhebung des k. k. Stadtgerichts 1783 Ignaz von Maurer.

Elementar-Ereignisse

dieses Jahrhunderts.

1709, die in ganz Europa außerordentliche Kälte dieses Jahres, war in Wien so heftig, daß der Thermometer auf 29 Grade unter den Gefrierpunct fiel.

Am 25. December 1717, als am heiligen Christtag, Mittags um zwölf Uhr, entstand ein außerordentliches Sturmwetter mit Blitz, Donner, Hagel und Schnee, und der Blitz schlug an zwei Orten in die Stadt, doch ohne Schaden.

Am 3. Jänner 1720 zwischen ein und zwei Uhr, entstand ein heftiges Sturmwetter mit Blitz, Donner, Hagel und häufigem Schnee.

Mit Anfang des Jahres 1729 stieg die Kälte auf einen so hohen Grad, und fiel eine so ungeheure Menge Schnee, daß die Wölfe aus den entfernten Waldungen bis in die Gegend von Wien herkamen, und Menschen und Vieh zerrissen; wie

man denn in Donau-Inseln gegen Stockerau die Füße eines aufgefressenen Mannes noch in den Stiefeln, und von einem anderen die Knochen und Schuhe gefunden hat. Mit Anfang Februars fiel so gelindes Thauwetter ein, daß der häufige Schnee und das Eis plötzlich schmolz, und die Donau so anschwellte, daß sie die meisten Brücken zerriß, die Leopoldstadt, Roßau und Weißgärber-Vorstadt überschwemmte, und an Schiffen, Gebäuden und Kellern großen Schaden verursachte.

Häufige Regen und Wolkenbrüche schwellten 1730 die Donau so sehr an, daß sie abermals die oben erwähnten drei Vorstädte unter Wasser setzte. Der angeschwollene Fluß selbst trieb mancherlei Trümmer und Hausgeräthe von zerstörten Ortschaften bei Wien vorbei, und man fing unter Anderen zwei Wiegen auf, in deren einer ein todtes, in der anderen aber ein noch lebendes Kind lag.

Am 5. Juni 1741 verursachte ein weit ausgebreitetes Donnerwetter rings um Wien einen heftigen Regen, und in den nahen Bergen einen schweren Wolkenbruch; die durch einige Vorstädte fließenden Alser- und Ottakringerbäche wurden dadurch so angeschwellt, daß sie in die längs denselben liegenden Gärten, Keller und Häuser drangen, alle

dortigen Vorräthe und Geräthschaften verdarben, und die Bewohner zwangen, zur Rettung ihres Lebens auf die Dachböden zu flüchten. Besonders aber wurde der Wienfluß durch den erwähnten Wolkenbruch so sehr angeschwellt, daß er schon bei seinem Ausfluß aus dem Wiener-Walde die beiderseitigen Ufer von Burkersdorf an bis nach Wien überschwemmte, allenthalben an Gebäuden, Gärten und Mühlen Verwüstung anrichtete, Mauern niederriß, Planken, Stege, Holz, Hausgeräth fortschwemmte, und bis zu seinem Ausfluß in die Donau großen Schaden anrichtete. Noch nach 10 Uhr Nachts drang das Wasser in die ersten zur Vorstadt Landstraße gehörigen Gärten und Häuser, zwang die schon Schlafenden, sich eilig bis auf die Dachböden zu retten, warf einige Gartenmauern um, strömte in das Kranken-Spital der Elisabethinerinnen, ersäufte da fünf Weibspersonen, verdarb alle Arzeneien in der Apotheke, und vielen Wein in den Kellern. Auch die Donau schwoll hoch an, ergoß sich über die Roßau, das Lichtenthal und die Weißgärber-Vorstadt, und trieb mehrere todte Leichname und Geräthschaften vor der Stadt vorbei.

Am 4. März 1744 thaute Schnee und Eis auf Feldern und Gewässern um Wien plötzlich auf, wel-

ches neuerdings großen Schaden verursachte. Der Wienfluß und Alserbach zerrissen die darauf angelegten Stege, und überschwemmten die ihnen nahe gelegenen Häuser. An eben diesem Tage um zehn Uhr Abends brach das Eis auf allen Armen der Donau, und zerstörte die Schlagbrücke und Taborbrücke; das Wasser überschwemmte die Vorstädte Lichtenthal, Roßau, Leopoldstadt und Weißgärber, schwemmte alles an den Ufern gelegene Bauholz, und mehrere hundert Klafter Brennholz fort, zerdrückte Schiffe und Flöße, und führte sie weg. In den nächsten Tagen schwoll der Fluß zu einer seit lange nicht gesehenen Höhe an, die Bewohner der nahen Vorstädte mußten sich in die oberen Stockwerke und auf die Dachböden retten; man fuhr durch alle Gassen derselben auf Schiffen herum, und reichte den Nothleidenden, auf Kosten der Regierung, Lebensmittel mit Stangen durch die Fenster und auf die Dächer. Erst am 8. fing das Wasser wieder zu fallen an, nachdem es ungeheueren Schaden angerichtet hatte. —

In dem damals bestandenen Salpeter-Laboratorium, nahe bei dem heutigen Franzthor, dem Kärntnerthor gegenüber, entsteht am 15. December 1752 auf eine unbekannte Art Feuer, welches meh-

rere Salpeterfässer, nebst einer Menge bereits gefüllter Bomben, Granaten und Feuerballen ergreift. Alle diese flogen mit einer schrecklichen Explosion in die Luft, zerschmetterten die dortigen Gewölbe und die dicke Basteimauer, welche gegen das beschädigte Komödienhaus und das Bürgerspital hinübergeworfen wurde, und eilf Menschen tödtete.

Am 24. Juni 1759 Morgens, entstand hier eine der schrecklichsten Feuersbrünste: das Feuer ging in dem großen Stahrembergischen Freihause vor dem Kärntnerthore auf, verzehrte dasselbe beinah gänzlich, und noch drei gegenüber stehende Häuser. Der eben heftig blasende Nordwestwind trieb glühende Kohlen und Brände in die auf den Heumarkte befindlichen kaiserlichen Postställe, welche schnell vom Feuer ergriffen, und sammt den großen Vorräthen von Heu, Stroh und Getreide, ja sogar sammt einigen Wägen, Pferden und Maulthieren in Asche verwandelt wurden. Der Brand ergriff noch einige benachbarte Stallungen, Getreide-Magazine und Häuser, und der Sturmwind trug fliegendes Feuer nun bis in die Vorstadt Landstraße und in die Ungergasse, wo sechzehn verschiedene Gebäude, theils stark beschädiget, theils gänzlich niedergebrannt wurden. Von diesen Vorstädten drang das wilde Feuer

nun vollends bis gegen die Donau in das damalige Dorf Erdberg, wo es noch zwei und dreißig Häuser gänzlich einäscherte. Der wütende Brand dauerte den 24., die ganze Nacht und den 25. fort, und hat zwar keinen Menschen getödtet, aber eine Menge Menschen um all ihre Habe gebracht.

Am 27. Jänner 1760 zertrümmerte der plötzliche und heftige Eisgang auf der Donau, die Schlagbrücke zwischen der Stadt und Leopoldstadt gänzlich, und beschädigte die äußeren Donaubrücken.

Am 3. November 1761 in der Nacht, brannte in wenigen Stunden das ganze Theatergebäude nächst dem Kärntnerthor ab, wobei der Cassier und seine Frau getödtet wurden. Dieses Feuer ergriff und zerstörte auch die zwei nächsten gegenüber liegenden Häuser.

Die Donau machte zu Anfang 1766 so dickes Eis, daß die schwersten Lastwägen darüber fahren konnten. Am 5. August verspürte man ein leichtes Erdbeben, am 16. Abends nach zehn Uhr aber ein viel heftigeres: der erste Stoß verursachte ein Wanken der Gebäude von Norden nach Süden; darauf folgten in rascher Schnelligkeit hinter einander mehrere Stöße von unten aufwärts, die den Gebäuden eine zitternde Bewegung mittheilten, während wel-

cher Fenster und Hausgeräthe ein betäubendes Geräusch machten; auch hörte man ein unterirdisches, dem Sturmwinde ähnliches Brausen. Indessen dauerte diese Erschütterung kaum fünfzehn Secunden, und richtete keinen Schaden an.

Am 27. Februar 1768 um drei Viertel auf drei Uhr Morgens, entstand ein heftiges Erdbeben: man hörte ein unterirdisches Getöse, Sausen und Brausen, gleich einem im heftigen Sieden begriffenen Wasser; die Erschütterungen waren minder schwankend, als von unten perpendikular nach oben wirkende Stöße, deren binnen dreißig Secunden über hundert erfolgten; doch geschah dadurch kein anderer Schade, als daß in eben dieser Nacht die Donau aus ihren Ufern trat, die nahen Vorstädte überschwemmte, die Brücken abriß, Mauern und Planken umwurf, Gebäude und Gärten beschädigte, vieles Hausgeräthe und Wein in den Kellern verderbte. Übrigens war dieser Winter so strenge, daß der Thermometer vom 3. bis zum 5. Februar auf 14½ Grad unter dem Eispuncte stand, und eine heftige Kälte bis zum 16. März dauerte. Der Sommer war ungewöhnlich heiß: am 11. Juli stand das Thermometer im Schatten auf 26½, in den Sonnenstrahlen auf der Sternwarte aber 44 Grade ober dem Eispuncte.

Die ersten Monathe des Jahres 1772 waren ungewöhnlich warm: schon vom 18. Jänner an stand das Thermometer täglich früh um acht Uhr, auf drei bis vier Grade ober dem Eispuncte; vom 27. bis 29. Februar, stand es bereits um acht Uhr Morgens auf 10½ Grad, Nachmittags auf 13 Grad, und Abends um zehn Uhr noch auf 10 bis 12 Grade. Am 1. März Abends erhob sich ein Sturmwind aus Westen, der den ganzen Horizont mit schwarzen Wolken überzog; aus diesen fuhren von acht Uhr Abends bis Mitternacht ununterbrochen die heftigsten Blitze, ohne daß man einen einzigen Donnerschlag hörte. Nach dieser Lufterscheinung nahm die bisherige Wärme ab. — Am 6. August entstand plötzlich beim heitersten Himmel ein einziger heftiger Wetterschlag. Der Blitz streifte den Stephansthurm und fuhr in das Gewölbe der Kirche.

Am 21. Jänner 1773 war ein so dichter Nebel, daß die Leute auf den Gassen an einander stießen. Am 31. Mai war ein heftiges Donnerwetter mit so tief hangenden schwarzen Wolken, daß man in den ersten Stockwerken um Mittag Lichter anzünden mußte.

Abermals ein heftiges Erdbeben am 15. Jänner 1774 um 1½ Uhr Mittags: binnen 40 Secunden

erfolgten drei Stöße, einer immer stärker als der andere. In einigen Häusern schwankten die Hängeleuchter durch mehrere Minuten, und die Zimmerglöckchen fingen an zu läuten; doch that es keinen merklichen Schaden.

Vom 16. Jänner bis zum 7. Februar 1776 eine außerordentliche Kälte. Am 27. Jänner fror die Erde am Tabor, unter 4¾ Zoll Schnee auf 9½ Zoll, in der Stadt unter dem Pflaster 15½ Zoll, auf dem Glacis unter 6 Zoll Schnee auf 6 Zoll Tiefe; eine Schneekruste von 4¾ Zoll, trug eine Last von 500 Pfund und wurde dabei nur um 1½ Zoll niedergedrückt.

Am 26. Juni 1779 früh gegen neun Uhr, sprang das nicht ferne von der Nußdorfer Linie gestandene Pulver-Magazin, vermutlich aus Unachtsamkeit der darin arbeitenden Mannschaft, mit einem entsetzlichen Knalle in die Luft. Gegen fünfzig Menschen wurden theils getödtet, theils verwundet; die nächsten Gebäude litten großen Schaden; Dächer und Fenster der nahen Vorstädte, selbst der Stadt und der benachbarten Dörfer, wurden beschädiget. Seit dem ist kein Pulver-Magazin mehr in der Nähe der Stadt.

Nachdem mit Anfang Aprils 1782 bereits eine

angenehme warme Witterung eingetreten war, erfolgte zu Ende desselben plötzlich ein höchst unerwarteter Wechsel derselben: am 29. April Nachts, fing es an stark zu schneien; am 30. sah man den Kahlenberg mit Schnee bedeckt, und in der Nacht auf den 1. Mai, machte es sogar Eis. Eine stets mit Kälte abwechselnde Witterung, dauerte bis in den Juni hinein; und dieser schrieb man eine ungewohnte beinahe epidemisch gewordene Krankheit zu, die jetzt ganz Wien befiel: man nannte sie die Influenza oder den rußischen Katharr. Sie wurde so allgemein und heftig, daß öfter die Mannschaft auf den Militär-Wachen abgelöst, und sogar das Theater auf acht Tage geschlossen werden mußte. Man hat in der Folge erfahren, daß sich diese Krankheit von Norden nach Süden über ganz Europa verbreitete.

Mit Anfang des Jahres 1784 trat eine so heftige Kälte ein, daß am 7. Jänner das Thermometer bis auf 18¼ Grade unter den Eispunct fiel, und noch am 10. Februar stand es auf 12½ Grad. Auch fiel eine ungeheure, sich stets wieder erneuernde und vermehrende Masse Schnees. Man hat berechnet, daß der inner den Linien Wiens gefallene Schnee, auf einen Quadratfuß 14 Pfund 11⅓ Loth wog,

welcher geschmolzen 10 Maß 1⅞ Seitel Wasser gab, daß folglich binnen den Monaten Jänner und Februar auf die ganze Oberfläche dieser Stadt 189,819,492 Pfund Schnee gefallen sind. Als nun am 24. Februar das Thauwetter anfing, schwellte die ungeheure Masse des daraus entstandenen Wassers alle Bäche und Flüsse dermassen an, daß die Donau weit über ihre Ufer trat, allenthalben große Eisschollen von zwei bis drei Fuß Dicke absetzte, die Vorstädte Erdberg, Weißgärber, Leopoldstadt, Nossau und Lichtenthal überschwemmte, auch in der Stadt den Fischmarkt und Salzgrieß unter Wasser setzte, und die große Brücke am Tabor beinahe gänzlich wegriß. Noch zu Anfang Aprils hatte man eine empfindliche Kälte; und eine weitere ungewöhnliche Erscheinung dieses Jahres war, daß man zu Anfang Augusts auf den Gebirgen um Wien Schnee liegen sah.

Der Monat März 1785 war ungewöhnlich kalt: am 1. stand das Thermometer auf 17 Grade unter dem Eispunct, und mehrere Menschen erfroren auf den Landstraßen; es fiel viel Schnee, und die Kälte dauerte mit einiger Verminderung diesen Monat und den folgenden April fort, wo noch am 28. und 29. die Felder und Berge um die Stadt überschneit wur-

den. Nach langem Regen im Juni, trat am 21. die Donau über die Ufer, überschwemmte das nahe Geländer und die an ihr liegenden Vorstädte Wien's. Nach einem am 29. Juli bei Gablitz und Tulln gefallenen Wolkenbruche, schwoll der Wienfluß um drei Uhr Nachmittags höher an, als es seit Menschengedenken geschehen war; er bedeckte seine Ufer und die daran liegenden Vorstädte mit einer Wasserflut von acht Fuß hoch, die in alle Häuser bei Fenstern und Thüren eindrang, Brücken, Stege, Hütten und sogar kleine gemauerte Häuser einriß; Balken, Bäume, Fässer, Waaren, Hausgeräte, Pferde und Rindvieh, auch Kinder und todte Menschen daher schwemmte. Auch der Alserbach und selbst die Donau traten aus ihren Ufern.

Der Frühling 1786 hatte mit einer angenehmen Wärme begonnen: am 30. April stand das Thermometer auf 17 Grade ober dem Eispunct; ein am 1. Mai eingetretener Nordwind machte es am 2. bis auf zwei Grade fallen, und die nahen Berge wurden mit Schnee bedeckt. Am 3. fiel auch in der Stadt Schnee. Am 28. Juni überschwemmte die, durch den in Tirol und Salzburg geschmolzenen Schnee, angeschwollene Donau, die Vorstädte Lichtenthal, Rossau, Leopoldstadt und Weißgärber; am 10. Juli

erfolgte eine zweite ähnliche Überschwemmung; am 4. August die dritte; und am 20. die vierte.

Im April 1788 entstand eine dem im Jahr 1782 ausgebrochenen rußischen Katharr ähnliche Krankheit, die von Nordost über ganz Europa sich verbreitete; bis zum 25. April waren gegen 30,000 Menschen damit behaftet, sie dauerte von drei bis zu sieben Tagen, war jedoch nicht gefährlich, man nannte sie wegen des Einflusses der Luft, die sie erzeugte, die Influenza. Der vom 6. bis zum 13. December häufig gefallene Schnee, brachte allmälig große Kälte: an diesem Tag stand das Thermometer auf acht Grade unter dem Eispunct; am 19. stand es auf siebenzehn Grade; mit einigen Abwechselungen dauerte die Kälte bis in den Monat März des folgenden Jahres. Mehrere Menschen erfroren; die Wölfe wagten sich bis in bewohnte Orte; die Waldvögel kamen in die Dörfer um darin Nahrung zu suchen, eine Schaar von Repphühner flog sogar in den botanischen Garten am Rennwege.

Der Winter zu Ausgang des Jahres 1789 und zu Anfang 1790 war äußerst gelinde. Schon gegen Ende Jänner keimten und sprosten mehrere Gewächse; im botanischen und anderen Gärten blühten verschiedene im Freien stehende Blumen-Gattungen.

Schon am 27. October 1791 fiel Schnee, der die am folgenden Tage fortdauernde und sogar die noch nicht geendigte Weinlese unterbrach; am 31. stand das Thermometer bereits unter dem Eispuncte.

Zwischen dem 22. und 25. Jänner 1794 erfolgte eine hier nie wahrgenommene starke Luftveränderung: das Barometer, welcher am 22. früh auf 29 Zoll 10 Puncte stand, fing an zu fallen, und zeigte am 25. Abends nur noch 27 Zoll 8 Linien 5 Puncte. In der Nacht vom 25. auf den 26. entstand ein heftiger Sturm, und dann hob sich das Barometer wieder. Am 6. Februar spürte man ein schwankendes Erdbeben von etwa acht Secunden, welches jedoch keinen Schaden verursachte. Der Winter war so gelinde, daß das Thermometer nur an sechs Tagen den ganzen Tag unter dem Eispuncte blieb, und die größte Kälte nur fünf Grade erreichte. Am 23. Juli stieg das Thermometer über 26 Grad ober den Eispunct, und am 2. August auf 25 Grade.

Am 1. September 1796 brannte die Hetze ab.

Das Jahr 1797 hatte einen sehr heißen Sommer. Schon am 21. Mai stieg das Thermometer auf 25 Grad, am 12. Juli auf 26½, am letzten auf 27½ Grad. Nach einigen wenig bedeutenden Abwechslungen, stieg es am 19. August wieder auf 27½ Grad.

Diese Hitze machte es zu einem der besten Weinjahre in Österreich, und noch jetzt wird der Wein von 1797 gesucht.

Der Monat December 1798 war ungewöhnlich kalt: am 26. desselben fiel das Thermometer auf 18½ Grad unter den Eispunct: der tiefste Stand seitdem man in Wien Beobachtungen dieser Art macht.

Die Kälte des vorigen Jahres dauerte auch im Jänner und Februar 1799. Als gegen Ende des letztgedachten Monats Thauwetter einfiel, verstopfte das häufige Eis den Ablauf des Wassers so, daß die Vorstädte an der Donau überschwemmt wurden, und das Wasser durch das Schanzelthor in die Rothethurmstraße, auf den Fischmarkt und Salzgrieß in die Stadt selbst eindrang. Überhaupt war dieser Winter der strengste in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts.

Neunzehntes Jahrhundert.

So glücklich der Krieg im Jahre 1799 geführt worden war, eben so ungünstig fiel derselbe im Jahre 1800 aus. Nach der Schlacht von Marengo fiel ganz Italien in die Gewalt der Franzosen, und die aus ihrem Reiche vertriebene Königin von Neapel, Tante des Kaisers, kam mit dem größten Theil ihrer jungen Familie im August in Wien an. Durch die Schlacht bei Hohenlinden wurde dem Feinde abermals der Weg nach Österreich geöffnet, und man ahnete bereits wieder Gefahr für die Hauptstadt selbst. Darum wurde Anfangs die Errichtung einiger Bataillons von Freiwilligen beschlossen und ausgeführt, die unverzüglich zu der sehr geschmolzenen, und sich stets näher an Wien ziehenden Armee geschickt wurden. Es waren Friedensvorschläge gemacht, aber von der einen oder anderen Seite verworfen worden. Man schloß zwei Mal einen Waffenstillstand; die Franzosen kündigten ihn immer wie-

der auf; sie rückten stets vorwärts, und bedrohten im December neuerdings die Hauptstadt.

Jetzt ergriff man wiederum die nemlichen Maßregeln wie 1797. Die Fremden wurden aus der Hauptstadt weggewiesen. Alle Pferde wurde aufgeschrieben. Es wurden die äußeren Linien und die Festungswerke ausgebessert; man forderte das Publicum zu Beiträgen an Waffen und Geld auf, welche auch reichlichst dargebracht wurden. Man versah die Stadt mit Belagerungs-Vorräthen, die Truppen der ungarischen Insurrection von den nächstgelegenen Comitaten, sowohl zu Fuß als zu Pferde, zogen am 27. und 28. December durch Wien, und wurden in der Gegend davon in Quartiere gelegt. Es wurde endlich durch eine eindringliche Proclamation vom 28. December das allgemeine Aufgebot wie im Jahre 1797 angeordnet.

Noch am 31. December 1800 wurde öffentlich angekündiget, daß das Hauptquartier der österreichischen Armee nach Schönbrunn verlegt sei; zugleich wurden die Bewohner Wien's und des umliegenden Landes aufgefordert, der naheſtehenden Armee, welche durch die beschwerlichsten Märsche und alle erdenklichen Ungemächlichkeiten bei der rauhesten Winterzeit im höchsten Grade ermüdet sei, und an

den meisten Dingen empfindlichen Mangel litte, durch Beiträge an Geld, Lebensmitteln, Wein, Branntwein, Wäsche, Kleidungsstücken, Heilmitteln, Feldgeräthschaften, Spitalerfordernissen, Leinfasern u. dgl. beizustehen: welches Alles auch mit patriotischer Bereitwilligkeit in reichem Maße dargebracht wurde.

Während des angestrengtesten Kampfes von Außen mit dem unwiderstehlich vordringenden Feinde, und der möglichst besten Anstalten zur Rettung der Hauptstadt, war doch stets an Herstellung des Friedens gearbeitet worden. Graf Ludwig v. Cobenzl unterhandelte darüber mit französischen Bevollmächtigten zu Lüneville in Lothringen. Diese Unterhandlungen waren auch gegen das Ende 1800 bereits so weit gediehen, daß an einem glücklichen Erfolge kaum zu zweifeln stand. In dieser Hinsicht wurden denn am 3. Jänner 1801 alle Verschanzungsarbeiten eingestellt. Am 6. und 7. wurde die Auflösung des allgemeinen Aufgebots kund gemacht. Am 9. Februar war der Friede zu Lüneville geschlossen worden.

Baron von Thugut, welcher seit Anfang des französischen Revolutionskrieges Minister der auswärtigen Angelegenheiten gewesen war, trat nun von diesem Posten ab, und Graf Ludwig von Cobenzl übernahm denselben.

Unterm 23. April wurde an alle Chefs der Hofstellen ein Handbillet erlassen, welches gebot, allen k. k. Beamten einen eidlichen Revers abzunehmen: „daß sie in keiner geheimen Gesellschaft Mitglieder seien, oder im entgegengesetzten Falle sich sogleich davon losmachen würden, weil die Erfahrung gelehrt habe, daß geheime Gesellschaften und Verbrüderungen eine der Hauptquellen waren, wodurch die verderblichsten Grundsätze verbreitet, die wahre Religion untergraben, die Moralität, wo nicht ganz verdorben, wenigstens sehr verändert, der Parteigeist durch alle mögliche Kunstgriffe angefeuert, und folglich auch die häusliche Ruhe und Glückseligkeit gestört worden ist; weil auch die vielleicht in guter Absicht errichteten öfters ausarten, und folglich in jedem Staate so unschicklich als gefährlich sind, indem sie einen auch sonst redlich denkenden Diener in strenger Ausübung seiner Amtspflichten entweder hindern, oder wenigstens in Verlegenheit setzen."

Am 13. Juni wurde das neue von Schikaneder erbaute Theater an der Wien eröffnet; der Bau hatte 1797 angefangen.

Am 19. Juli wurde die neue Einrichtung des Bürgersspi..ls zu St. Marx gefeiert. Die Einrich-

tung des Hauses und die Geräthschaften hatten wohlwollende Bürger unentgeltlich geliefert.

Unterm 1. September wurde die Säugammen-Anstalt eingeführt. Sie ist im Findelhause; die Ammen werden über ihre Gesundheit untersucht, und ihnen ein Zeugniß ausgestellt. Wer eine Amme braucht, hat sich dort anzumelden.

Am 16. September legte Se. Majestät in eigener Person den Grund zur neuen Brücke bei den Weißgerbern. Es wurden in den Grundstein mehrere Münzen und eine bleierne Platte gelegt mit den Namen der dabei gegenwärtigen Prinzen und Minister. Mitten in der Donau unter dem Bette des Flusses wurde ein Rost auf Falzbürsten gelegt, und der Grundbau mit ungeheuern Quadersteinen aufgeführt, auch an diesem Pfeiler zum ersten Male ein Wassermesser nach Fuß, Zoll und Linien angebracht. Der Kaiser gab ihr den Namen Franzensbrücke. Die Wasserbaubeamten wurden reichlich beschenkt.

1802.

Im April übernahm der Hof das Eigenthum des Wiener-Canals, nachdem er sich mit den bisherigen Besitzern abgefunden.

Durch ein Patent vom 4. Mai wurde bei der

Armee, wo der Militärdienst bisher auf die ganze Lebenszeit gewesen, eine Capitulation eingeführt: für die Infanterie auf zehn, für die Cavallerie auf zwölf, und für die Artillerie auf vierzehn Jahre.

Der Wucher, welcher seine Klauen nach Allem ausstreckte, hatte sich sogar auf die Quartiere geworfen. Man miethete große Wohnungen, ganze Stockwerke, auch ganze Häuser, nicht um sie selbst zu bewohnen, sondern sie mit Wucher wieder zu vermiethen. Also wurde am 12. Mai ein Befehl erlassen: daß man eine gemiethete Wohnung selbst bewohnen müsse, und nicht mehr als ein Drittel davon vermiethen dürfe.

Durch eine Verordnung vom 27. August wurden die ehemaligen Convicte hergestellt, wohin Jene aufgenommen wurden, welche gestiftete Stipendien genoßen.

In diesem Jahr wurde auch das Franzthor (zweite Kärnthnerthor) eröffnet, und das Carmeliter-Kloster auf der Laimgrube in ein Zwangs-Arbeitshaus verwandelt.

Weil sich die Zahl der Fremden in Wien stets vermehrte, wurden sie einer genaueren Polizei-Aufsicht unterzogen; jeder Ankommende mußte binnen vierundzwanzig Stunden der Polizei angezeigt wer-

den!, und jeder Fremde von der Polizei-Oberdirection eine Aufenthalts-Erlaubniß erwirken.

1803.

Im Monate Julius dieses Jahres, wurde die Rettungs-Anstalt für Todtscheinende, und im darauf folgenden October die Wohlthätigkeits-Anstalt errichtet: die Stadt und die Vorstädte wurden in 25 Hauptbezirke und 90 kleine Armenbezirke eingetheilt. Die Pfarrer wurden als Haupt-Directoren, einige Weltliche als Unter-Directoren aufgestellt, und diesen 323 Armen-Väter untergeordnet; diese hatten den Zustand der Armen zu untersuchen, die Hilfsbedürftigen aufzufinden, die mutwilligen Bettler anzuzeigen und in das Zwangs-Arbeitshaus bringen zu lassen.

In der Mitte dieses Monats wurden die noch am Stephansplatz stehenden drei Häuser abgerissen, und der Platz so hergestellt, wie er jetzt ist.

Am 7. November eröffnete man die Franzensbrücke; die kaiserliche Familie und die Minister fuhren am ersten darüber.

Am 2. December wurde das von Kaiser Joseph II. aufgehobene Wucherpatent wieder eingeführt. Die Procente mit Hypothek wurden legal auf 5%, ohne Hypothek auf 6% gesetzt.

1804.

Unterm 11. August erschien ein Manifest, wodurch angekündiget wurde, daß Se. Majestät den Titel „Erbkaiser von Österreich" angenommen habe. Am 7. December, Vormittag um zehn Uhr, wurde dasselbe durch eigene Regierungscomissäre, in der Stadt vom Balcon der Kirche am Hof, und am Graben unter Trompeten- und Paukenschall abgelesen. Eben dieß geschah auf schicklichen Plätzen in den bedeutendsten Vorstädten von Regierungs- und Magistratscommissarien. Während dieser Publication stattete eine Deputation der nieder-österreichischen Stände ihren Glückwunsch bei Sr. Majestät ab. Am 8. December war das öffentliche Dankfest über die Einführung der erblichen österreichischen Kaiserwürde bei St. Stephan. Beide k. k. Majestäten fuhren in großer Galla unter feierlicher Begleitung des ganzen Hofstaats und Paradirung des Bürgercorps auf den Plätzen, und dem Geläute aller Glocken, aus der Burg durch mehrere Gassen nach der Metropolitankirche, wo das Te Deum abgesungen wurde. Ein Grenadier-Bataillon gab während dem drei Salven, welche jedes Mal die um die ganze Stadt aufgeführten Kanonen beantworteten. Dann ging

der Zug wieder in die Burg zurück. Zu gleicher Zeit wurde in allen Pfarrkirchen der Stadt und Vorstädte das Te Deum gesungen. An den zunächst darauf folgenden Tagen wurde eben dieses Dankfest von den Gemeinden der Augsburgischen und Helvetischen Confession, von den beiden griechischen Gemeinden und der Judenschaft in ihren Bethäusern gefeiert.

Zum Andenken dieses Ereignisses, waren eigene goldene und silberne Schaumünzen geprägt worden, worauf die Vorderseite das Bild des Kaisers zeigt, mit der Umschrift: Franciscus Rom. et Austriae Imperator. Auf der Rückseite liest man zwischen zwei in einen Kranz gebogenen Lorbeerzweigen: Hilaritas publica VI. Id. Dec. MDCCCIV. mit der Umschrift: Ob Austriam Haer. Imp. dignitate ornatam.

1805.

In diesem Jahre wurde die stets gewohnte innere Ruhe Wien's auf eine sehr gewaltsame und unerwartete Art gestört. Am 7. Juli gerieth, zufällig oder vorsetzlich, ein Handwerksbursche mit einem Bäcker auf der Wieden über eine nicht vorhandene Brotgattung in Streit. Da es eben Sonntag war, gesellte sich sogleich ein Haufe müßig herum wandelu-

den Pöbels zu ihm, drang mit Gewalt in den Bäckerladen, plünderte die Casse, die Mehl- und Brotvorräthe, und gab sie preis, zerstörte das Hausgeräthe und wollte den Bäcker in Person mißhandeln, wenn er sich nicht eilig geflüchtet hätte. Während dieß im Hause geschah, rottirte sich Außen der Pöbel so zahlreich zusammen, daß ihm die herbeigeeilte Polizeiwache nichts anhaben konnte; man schlug alle Fenster des Hauses ein, man fing sogar an, das Dach und die Mauern zu zerstören. Nun kamen Abtheilungen der Garnison zu Fuß und zu Pferde. Man suchte die Meuterer durch Vorstellungen zu beruhigen; diese halfen nichts, und nun ließ man förmlich, aber nur blind, auf den Haufen feuern. Der Pöbel, mehr dadurch aufgebracht als geschreckt, erwiderte das Feuer mit einem Hagel von Steinwürfen, wodurch mehrere Officiere und Soldaten verwundet wurden. Das Militär feuerte jetzt scharf auf den Haufen; aber auch dieß schreckte die Wütenden nicht, sie fuhren fort, dem Feuer der Truppen Steinwürfe entgegen zu setzen, und so dauerte diese Art von hartnäckigem Kampfe bis gegen zehn Uhr Nachts, als sich endlich die Haufen zerstreuten. Einige der Ruhestörer waren getödtet und mehrere verwundet worden. Tags darauf am 8. erneuerten

sich die nemlichen Auftritte. Zuerst in Mariahilf, wo einem Bäcker das Nemliche widerfuhr wie Tags vorher auf der Wieden. Auch hier mußte das Militär wieder scharf feuern, und wurde mit einem Steinregen begrüßt. Abends brach der Unfug mit verstärkter Gewalt aus, und dehnte sich über die Vorstädte Neubau, Neustift, St. Ulrich und Josephstadt aus, wo allenthalben die Bäckerhäuser förmlich geplündert wurden. Man ließ nun einige hundert Mann von den eben bei Simmering campirenden Truppen in die Stadt rücken, man drohte mit standrechtlicher Execution; man befahl allen Hausvätern und Gewerbsleuten unter persönlicher Dafürhaftung, ihre Söhne, Gesellen, Arbeitsleute u. s. w. zu Hause zu behalten. Der Unfug endete erst gegen Mitternacht und Tags darauf blieb es ruhig. Es war ein überraschender und betrübter Anblick, zu sehen, wie man zwei Tage lang, gleich einer in Aufruhr begriffenen Stadt, in den Vorstädten ordentlich scharmutzirte, wie der Pöbel selbst dem Feuer der regulirten Truppen trotzte, und wie der Fall so mancher Todten und Verwundeten keinen Eindruck machte. — Aus einigen Umständen durfte man sogar vermuthen, daß fremde Hände mit im Spiele waren, und der Brotmangel hier, so wie anderwärts

nur der Vorwand zu beabsichteten Unordnungen sein sollte. So fand man unter den Todten einen ganz unbekannten Mann, der mit einer Art von Fahne den Haufen angeführt hatte. Übrigens war es nur niedriges Gesindel, das sich diesen Ausschweifungen überlassen hatte. Doch wurden in den folgenden Tagen alle mit den nöthigsten Lebensmitteln handelnde Gewerbsleute vorgeladen, und ihnen unter Polizei-Aufsicht eingeschärft, durch unerlaubtes Benehmen keinen Anlaß zu fernern Unruhen zu geben.

In eben diesem Jahre wurde die große Wasserleitung vollendet, welche die Erzherzogin Christina und der Herzog Albert von Sachsen-Teschen zum Wohl der südwestlichen Vorstädte unternommen hatten. Diese Vorstädte, worunter namentlich Mariahilf, Laimgrube, Windmühl, Schottenfeld, Neubau, Neustift, St. Ulrich, Josephstadt und Spitalberg gehören, waren ihrer höheren Lage wegen von jeher ziemlich karg mit Wasser versehen, und man mußte es in trocknen Sommern dort oft sogar theuer kaufen. Da nun, durch zufällige Ursachen und Nachlässigkeit, nach und nach mehrere Brunnen versiegt waren, und seit Kaiser Joseph II. sich gerade in jenen Gegenden die Zahl der Häuser um viele Hunderte und ihre Einwohner um viele Tausende ver-

mehrt hatten, so wurde der Wassermangel stets drückender. Als nun die Erzherzogin Christina beim Wiedergenesen von einer Krankheit im Frühjahr 1798 den Kaunitzischen Garten in Mariahilf bewohnte, ward sie öfters Augenzeuge von dem Gedränge um die wenigen Brunnen und von der dortigen allgemeinen Wassernoth, und sie beschloß großmütig, derselben abzuhelfen. Ein Rückfall in ihre Krankheit raubte ihr noch im nemlichen Sommer das Leben; aber sie empfahl ihr wohlthätiges Project noch auf dem Todtenbette ihrem Gemal, und dieser, an Wohlthun gewohnt, machte bald Anstalten zur Ausführung desselben. Durch eifrige Verwendung des damaligen Stadt-Oberkämmerers, Stephan Edlen von Wohlleben, entdeckte man nach vielem Nachsuchen im Gebirge hinter Hüteldorf taugliche und ergiebige Quellen. Die Arbeit wurde unverzüglich mit 600 bis 900 Menschen angefangen, die Quellen erst in einen großen Wasserbehälter gesammelt, und dann das Wasser in eisernen Röhren durch eine Strecke von 7155 Klafter, unter der Erde bis in die obgenannten Vorstädte geführt. Indessen hatte man dort auf schicklichen Plätzen steinerne Wasserbecken angelegt, und in den Monaten Julius und August ergoß sich das gute Wasser reichlich in neun öffentliche

Behältnisse zu Mariahilf, in der Stiftgasse, am Schottenfeld, am Neubau, auf der Windmühle, an der Wien, zu Gumpendorf, zu St. Ulrich und in der Josephstadt. Das vorzüglichste Wasserbecken steht vor der Kirche zu Mariahilf und hat auf der Vorderseite folgende Inschrift:

Aquae . Perennes .
VIIMCLV (7155). Ab . Urbe . Hexap .
Conlectae .
Civium . Suburb . Commodo .
Diu . Exoptatum . Munus .
MARIA . CHRISTINA .
Magnae . Theresiae . Filia .
Constituit .
Votum . Uxoris . Explevit .
ALBERTUS .
Reg . Pol . Dux . Saxo . Tesch .
MDCCCV .

Auf allen übrigen Brunnen steht die einfache Inschrift:

Aquae . Christinianae .
Albertinae .
1805 .

Das denkwürdigste Ereigniß dieses Jahres, war aber die große Katastrophe der feindlichen Invasion. Schon seit Jahren hatten sich die französischen Heer-

führer Wien zum Zielpuncte ihrer Eroberungen gemacht, aber stets war diese Absicht vereitelt worden. Die Auseinandersetzung der politischen Vorfälle und Verhandlungen, welche den neuen Krieg mit Frankreich veranlaßten, gehört nicht in die Chronik von Wien. Kurz, der österreichische Monarch sah diesen Krieg voraus, schloß eine Allianz mit Rußland, verstärkte sein Heer in Italien, und ließ im August bei Wels in Ober-Österreich eine Armee zusammen ziehen, worüber der General Mack das Commando erhielt. Am 8. September ging diese Armee über den Inn, und zog durch Baiern nach Schwaben, wo sie an der Iller ein Lager bezog. Am 20. September erschien zu Wien ein Manifest, wodurch der Krieg gegen Frankreich erklärt, die Classensteuer neuerdings gefordert, und von allen Provinzen der Monarchie Lieferungen von Korn und Hafer angeordnet wurde.

Da die ganze Garnison von Wien abmarschirt war, so mußte nach und nach die Bürger-Miliz alle Wachposten besetzen.

Nach den großen Unglücksstreichen, welche in der Gegend von Ulm bis zum 14. October vorgefallen waren, und nachdem sich diese Stadt am 17. mit dem darin eingeschlossenen Rest der Armee an

die Franzosen hatte ergeben müssen, drangen diese unaufhaltsam gegen Österreich, und endlich gegen Wien vor. Zwar thaten österreichische und russische Truppencorps auf den Straßen vom Inn gegen die Hauptstadt noch hie und da Widerstand, mußten aber stets der feindlichen Übermacht weichen.

Es erschien nun, am 28. October im Namen des Monarchen eine Nachricht an das Publicum, „daß Se. Majestät auf Alles vorgedacht, was zur Wohlfahrt und Beruhigung Ihres Erzherzogthums Österreich und der biederen Bewohner der Residenzstadt beitragen könne, daß deßhalb für die fortwährende Erhaltung der öffentlichen Sicherheit, für hinlängliche Beischaffung der Lebensmittel und für ordentlichen Geldumlauf die gemessensten Befehle erlassen worden; daß endlich der Hofkammer-Vicepräsident Graf Rudolph von Wrbna zum landesfürstlichen Hofcommissär für Nieder-Österreich ernannt sei." Durch eine zweite Nachricht wurden die Jünglinge vom Adel und von der Bürgerschaft aufgefordert, sich zur Erhaltung der Ordnung und Sicherheit in der Residenzstadt auf die Dauer der gegenwärtigen Zeitumstände der Bürger-Miliz einzuverleiben und Garnisonsdienste zu thun. Auch wurde auf alle Pferde und Fuhrwägen Beschlag gelegt.

In den ersten Tagen des Novembers bildete sich ein neues bürgerliches Cavallerie-Corps von 200 Mann, und das zweite Bürger-Regiment, oder die sogenannten Schutzverwandten, Decretisten.

Jetzt wurden die k. k. Bildergallerie, die Münz-Cabinette, Archive, Staatscassen eingepackt, und theils nach Ungarn, theils nach Mähren in Sicherheit gebracht; doch blieb die Casse des Magistrats und jene der Nieder-Österreichischen Stände zur nöthigen Aushilfe in Wien. Mehrere Adelige und Reiche verließen mit ihren Kostbarkeiten die Stadt.

Kaiser Franz war beim Ausbruch der Feindseligkeiten einige Zeit in der Nähe der Armee gewesen; dann ging Er zum ungarischen Landtag nach Preßburg, den er am 7. November schloß. Von dort begab er sich nach Brünn.

Da viele Bewohner Wiens ihre klingende Münze, Gold- und Silbergeschirr und andere Kostbarkeiten in Sicherheit zu bringen wünschten, so wurde von dem k. k. Hofcommissär ein eigenes großes Schiff bestimmt, um sie in eine ungarische Festung zu führen, worin diese Gegenstände von kaiserlichen Beamten angenommen und bescheiniget wurden, und für deren sichere Zurückgabe der Monarch selbst gutsagte.

Übertriebene Furcht von einer Seite und hab-

süchtiger Wucher von der andern, hatten beinahe alle kupferne Scheidemünze versteckt, so daß die öffentliche Circulation stark ins Stocken gerieth. Der Hofcommissär ließ also neue Münzzettel zu 12 und 24 Kreuzer verfertigen, welche sowohl bei den Staatscassen als von Privatleuten angenommen, und wodurch somit die nöthige Circulation im Gange erhalten wurde.

Da am 9. November ein Theil der französischen Armee unter Murats Commando bereits in St. Pölten eingerückt war; so ging unverzüglich eine zusammengesetzte ständisch-städtische Deputation dahin ab, um demselben die Gesinnung des österreichischen Kaisers vorzutragen: „daß Derselbe seine Hauptstadt von den Schrecknissen einer Belagerung befreit wissen wolle, und sie deßwegen dem Kaiser der Franzosen im Vertrauen auf seine Großmut und Rechtlichkeit gegen Versicherung des Schutzes der Religion, der Personen, des Eigenthums, aller öffentlichen Unterrichts- und Armen-Anstalten u. s. w. übergeben lasse." — Sie traf Murat in Purkersdorf, der sie höflich empfing, und Sicherheit der Personen und des Eigenthums versprach.

Am 11. November rückten die Feinde bis an die Linien von Wien vor; ein französischer General

kam in die Stadt, und noch am nemlichen Abend mußte für fünfzig tausend Mann Brot, Fleisch, Hafer, Heu, Wein und Branntwein ins Lager nach Baumgarten geliefert werden.

Eine zweite, nach Sieghartskirchen zu Napoleon abgeschickte Deputation erhielt von ihm selbst die Versicherung: „daß die Einwohner von Wien wegen ihrer rühmlichen Anhänglichkeit an ihren Landesfürsten die Sicherheit der Personen und des Eigenthums verdienten, und sicher zu gewarten hätten."

Am 13. November Mittags rückte die erste französische Truppencolonne unter Anführung Murats durch die Mariahilfer-Linie und Vorstadt, 15,000 Mann stark, mit geladenem Gewehr, gespanntem Hahn, gezogenem Säbel, geladenen Kanonen, brennenden Lunten und Pulverwägen, mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiele in die Stadt; sie bestand aus Truppen von allen Waffengattungen, und nahm vom Burgplatz den nächsten Weg nach der Taborbrücke. Diese Brücke war mit brennbaren Materialien belegt, und zum Anzünden bestimmt. War es Unentschlossenheit, war es Überlistung des österreichischen Generals, welcher den Auftrag hatte, sie abzubrennen? Genug, die Franzosen bemächtigten sich schnell der unversehrten Brücke, nahmen

das jenseits derselben stehende Detaschement österreichischer Truppen gefangen, und erbeuteten die dicht daneben stehende ungeheure Reserve-Artillerie. Nachmittags rückte eine zweite Colonne ein, und folgte der Ersten schnell über die Donaubrücke nach; nur gegen 3000 Mann blieben als Garnison in der Stadt.

Napoleon hatte sein Hauptquartier in Schönbrunn genommen. Am 14. in der Nacht um zwei Uhr ritt er durch die Stadt bis zur Donaubrücke, und kam wieder nach Schönbrunn zurück.

Durch ein Manifest vom 15. November, wurde ganz Ober- und Nieder-Österreich unter französische Verwaltung gesetzt. Zum General-Gouverneur wurde General Clarke, zum General-Intendanten der Staatsrath Daru ernannt; General Hulin ward Stadt-Commandant von Wien.

Somit war denn diese Hauptstadt vollkommen in feindlicher Gewalt. Die Bürger-Miliz durfte zwar einige Wachposten und die häufigen Patrouillen bei Tag und Nacht gemeinschaftlich mit den französischen Soldaten versehen, aber sie durfte weder geladene Gewehre, weder Pulver noch Blei bei sich führen.

Die sämmtlichen Kosten der Einquartirung mußten in Wien von den Hauseigenthümern getragen werden.

Indessen war die Stimmung der Gemüter in der Hauptstadt bange und niedergeschlagen. Der Platz war ganz isolirt; man konnte nichts Zuverlässiges erfahren, was rings um dieselbe vorging. Doch mußte man aus der wiederholten Herbeiführung von Verwundeten und Kriegsgefangenen schließen, daß noch immer in der Nähe gefochten wurde. Natürlich wurden dann viele falsche, selbst widersinnige und widersprechende Gerüchte aus Bosheit, Unkunde, oder auch wohl aus mißverstandenem Patriotismus verbreitet. Auch schlugen die Franzosen häufig Bülletins oder Armeeberichte an, worin die Lage der Sachen, natürlich immer nur zu ihrem Vortheil, dargestellt wurde. Weil sie aber oft sichtbar übertrieben und albern waren, so glaubten die Wiener am Ende gar nicht mehr daran.

Da man bei Annäherung der feindlichen Armee versäumt hatte, das vollgefüllte k. k. Zeughaus, so wie die Casematten auszuleeren, und die schöne, in dem Stadtgraben liegende Artillerie wegzuführen: so fingen am 21. November die Franzosen an, sich aller dieser Vorräthe zu bemächtigen; sie setzten diese Arbeit während ihres ganzen Aufenthalts fleißig fort, und leerten Alles rein aus: ein Verlust, der an Werth mehrere Millionen betrug.

Am 2. December war die Schlacht bei Austerlitz in Mähren geschlagen worden, und schon am 3. wurde der durch die Franzosen errungene Sieg durch ein öffentliches Blatt in Wien angekündiget. Bald nach diesem Siege kam aber eine solche Menge Verwundete hier an, daß man kaum Mittel genug fand, sie unterzubringen, und ihnen die nöthigen Geräthschaften zu verschaffen. Auch die Garnison erhielt von Tag zu Tag neuen Zuwachs. Die sogenannten Requisitionen, das heißt, die gewaltsamen und unentgeltlichen Einforderungen aller wirklichen oder eingebildeten Bedürfnisse, welche schon mit dem ersten Einmarsch der Feinde angefangen und ununterbrochen fortgedauert hatten, wurden nun noch vielfältiger, und beinahe unerschwinglich, und dieß durch ein ganz besonderes Plünderungsmittel: wie nemlich eine Truppe aus einer Caserne auszog, verkaufte sie die dahin gelieferten Strohsäcke, Leintücher, das Bettzeug, Holz, Küchengeschirre u. a. wie ihr Eigenthum, und so mußten der Tags darauf einrückenden Truppe alle diese Artikel neuerdings beigeschafft werden; bis endlich ein scharfes Edict jenen gewinnsüchtigen Wienern, die das unrechtmäßige Eigenthum an sich kauften, diesen schändlichen Handel einstellte.

Am 8. December wurde der zu Austerlitz geschlossene Waffenstillstand publicirt.

Am 9., 10. und 11. wurden große Züge von russischen Kriegsgefangenen durch Wien geführt; Noth und Müdigkeit hatten ihre Züge entstellt, sie mußten meist mit bloßem Kopfe und nackten Füßen marschiren. Da man ihnen unvorsichtiger Weise von den Fenstern herab Geld, Brot und Fleisch zuwarf, so entstanden darüber Unordnungen und sogar kleine Thätlichkeiten.

Ein öffentlicher Aufruf, für die verwundeten Franzosen und Russen Spitalbedürfnisse zu sammeln, wurde mit so reichlichen Beiträgen befolgt, daß sogar der französische Redacteur der Wiener Zeitung am 11. December das Geständniß that: „daß die Anwohner der Seine und Newa sich lange mit Erkenntlichkeit an den Edelmut der Wiener erinnern würden."

Am 10. December wurde, unter Androhung der Aufhebung aller inländischen Autoritäten, eine Geld-Requisition von zwei und dreißig Millionen Francs von den Ständen und der Stadt gemacht, und Tags darauf einstweilen auf Abschlag die in Wien befindliche ständische, städtische und Bankal-Casse mit einer noch darin befindlichen Summe

von ungefähr zwei Millionen Gulden in Beschlag genommen.

Am 12. kam Napoleon aus Mähren an, fuhr im Carriere durch die Stadt, und nahm sein Quartier in Schönbrunn.

Tags darauf drang Daru auf unverzügliche Bezahlung der geforderten zwei und dreißig Millionen, wovon vierzehn Millionen auf die Stadt Wien kamen. Um diese aufzubringen, wurde ein gezwungenes Anleihen auf alle Classen von Einwohnern gelegt. Eine edelmütige Frau, die Fürstin Lubomirska, schoß unaufgefordert 100,000 Stück Ducaten dazu her, wodurch die Erleichterung entstand, daß man die geringste Classe, deren Hauszins nicht über hundert Gulden betrug, gänzlich verschonen konnte.

Jetzt entstand ein großer Mangel an Fleisch, der dadurch noch vergrößert wurde, daß die in Ungarn angekommene Armee des Erzherzogs Carl alle Einfuhr aus jenem Lande sperrte; diese unerwartete Maßregel hatte so schlimme Folgen, daß sie bald wieder aufgehoben werden mußte.

Am 19. ließ Napoleon seinen Soldaten den rückständigen Sold und überdieß ein Geschenk austheilen, aus den Geldern nemlich die in den österreichischen Provinzen waren erpreßt worden.

Die französischen Soldaten hatten, auf fremde Kosten lebend, dermaßen geschwelgt, und sich durch hitzige, ohne Maß und Ziel genossene Getränke so sehr verdorben, daß sie zu Tausenden in bösartige Fieber verfielen, welche auch für die Stadt ansteckend wurden, und man mußte ihre Betten hundertweise verbrennen.

Am 28. December wurde der Abschluß des Friedens publicirt. An eben diesem Tage noch ging Napoleon aus Schönbrunn ab. Er ließ aber vorher folgende Proclamation anschlagen, welche in den Annalen Wien's eine Stelle verdient.

„Bewohner Wiens!"

„Ich habe den Frieden mit dem österreichischen Kaiser unterzeichnet. Im Begriffe in meine Hauptstadt zurückzukehren, wünsche Ich noch, Euch die Achtung welche Ich für Euch hege, und die Zufriedenheit zu erkennen zu geben, die Ich über Euer gutes Betragen, während der Zeit, als Ihr unter meinen Befehlen standet, empfinde. Ich habe Euch ein Beispiel gegeben, das in der Geschichte der Völker noch unerhört ist. Zehntausend Mann von Eurer National-Garde sind unter Waffen geblieben, und haben Eure Thore bewacht. Euer Arsenal wurde vollständig in Eurer Gewalt gelassen, und

während eben dieser Zeit habe Ich Mich den abwechselnden Launen des Kriegsglücks bloß gestellt. Ich habe Mich auf Eure Gefühle von Ehre, von Treue, von Redlichkeit verlassen. Ihr habt Mein Zutrauen gerechtfertiget."

„Bewohner Wien's! Ich habe Mich wenig unter Euch gezeigt; nicht aus Geringschätzung oder aus einem eiteln Stolze; sondern Ich habe Euch von keinem der Gefühle abwenden wollen, die Ihr einem Fürsten schuldig waret, mit dem Ich die Absicht hatte, einen schnellen Frieden zu schließen."

„Empfanget bei Meiner Abreise als ein Geschenk, das Euch Meine Achtung beweiset, unberührt Euer Arsenal zurück, das die Rechte des Kriegs zu Meinem Eigenthum gemacht hatten; bedient Euch immer desselben zur Erhaltung der Ordnung. Alle die Übel, die Ihr erlitten habt, schreibt dem Unglück zu, das von dem Kriege unzertrennlich ist. Alle die Schonungen, mit denen Meine Armee Eure Gegenden betreten hat, verdankt Ihr der Achtung, die Ihr Euch erworben habt."

Unterzeichnet: Napoleon.

Schönbrunn am 6. Nivose Jahr 14. (27. Dec. 1805.)

Auf Befehl des Kaisers:

Berthier.

In eben dieser Nacht marschirte die erste Colonne der französischen Truppen mit ihrem Geschütze ab. Von nun an dauerten diese Ausmärsche fort, bis sie am folgenden 13. Jänner gänzlich geschlossen waren, nachdem die Stadt zwei und sechzig Tage lang feindliche Besatzung gehabt hatte. Noch am 28. December waren über 38,000 Mann und gegen 9000 Pferde hier einquartirt.

Das Betragen der meisten französischen Generale und Officiere war anständig gewesen, großen Theils auch jenes der Soldaten; doch gab es mitunter viele Tumulte, Raufhändel und auch einige Todtschläge.

Die ordnungsmäßige Verpflegung, Equipirung und Fourage hatte der Provinz Nieder-Österreich täglich zwischen 7 und 800,000 Gulden, folglich die 62 Tage hindurch gegen 50 Millionen gekostet. Ein großer Theil der Hausbesitzer wurde von seinen Einquartirten mit wildem Ungestüm und Übermut gequält. Doch zogen manche Gewerbsleute, als Tuch-, Leinwand-, Pelzhändler, Gold- und Silberarbeiter, Hut-, Handschuh-, Kleider- und Schuhmacher, Schwertfeger, Schmiede, Wagner, Sattler, Kaffehsieder, Gastwirthe, und besonders die Geldmäkler, großen Gewinn aus der Gegenwart der fremden Truppen.

1806.

Die ersten Tage dieses Jahres wurden dazu verwendet, die Plätze, Gassen und Gebäude Wien's von all dem Unrat zu reinigen, den die feindliche Garnison allenthalben zum großen Ekel aufgehäuft hatte, und der keine vortheilhafte Idee von der französischen Liebe zur Reinlichkeit zurück ließ.

Am 15. Jänner wurde folgendes Patent publicirt, welches eines der schönsten Denkmäler für die Bewohner Wiens ist:

„Franz II. von Gottes Gnaden ꝛc."

„Als Ich Mich aus Eurer Mitte entfernte, hatte Ich nicht unwichtige Gründe zu glauben, Unsere Trennung würde nur von sehr kurzer Dauer sein; denn es war damals mein fester Entschluß, gleich nach geendigtem ungarischen Landtage mich wieder nach Wien zu begeben, und unter Euch so lange zu bleiben, als sich mein Aufenthalt mit der Regentenpflicht, für das Ganze zu sorgen, hätte vereinigen lassen. Nur der Drang der Umstände hinderte die Ausführung dieses Entschlusses. Ich glaubte es Euch so wie der Gesammtmasse meiner getreuen Unterthanen schuldig zu sein, in der Nähe der combinirten Armee zu verbleiben. Ich wählte einen Stell-

vertreter, der Euer Zutrauen besaß, und dessen in vollem Maße würdig war. Ich beschäftigte mich mit Euch, sorgte für Euch, so gut es bei der Widerwärtigkeit der Ereignisse nur immer geschehen konnte."

„Lag es in dem Plane der Vorsicht nicht, uns durch Waffenglück die gewünschte Gründung einer dauerhaften Sicherheit zu gewähren, so war mein Bestreben nur noch um so ernstlicher, durch Friedensunterhandlungen meinen bedrängten Ländern Ruhe und Erholung zu verschaffen. Es geschah nicht früh genug für mein Herz, aber so schnell als ein Geschäft geschlichtet werden konnte, das von höchster Wichtigkeit für jetzt und für die Zukunft, und zu dessen Vollendung gegenseitige Beistimmung erforderlich ist."

„Nun ist endlich der unglückliche Zeitpunct der Trennung vorüber. Ich kehre zu Euch zurück, durchdrungen von Rührung über Euer standhaftes Ausharren, über Eure unerschütterliche Anhänglichkeit, über Eure Wachsamkeit für Ruhe und Ordnung, über Eure stete Bereitwilligkeit, das menschliche Elend durch Wohlthätigkeit zu lindern. Keine Pflicht habt Ihr unerfüllt, keine Tugend habt Ihr unausgeübt gelassen. Ihr habt Euch die Achtung Eurer Mitbürger und des Auslandes, und die gerechtesten

Ansprüche auf Meine Dankbarkeit erworben. Noch entfernt von Euch, und zur Zeit der härtesten Prüfungen, fand ich in diesem Gefühle Trost und Beruhigung."

„Aber, wenn Ich Mich gleich mit größtem Rechte den freudigen Empfindungen überlasse, die Mir die Rückkehr zu den bidern Bewohnern Wien's in einer so wichtigen Periode gewährt; wenn auch Ihr Eurem Landesfürsten mit Fröhlichkeit entgegen kommt, und im Moment des Wiedersehens das ausgestandene Ungemach vergeßt: so glaubt darum ja nicht, daß Ich Eure Lage nicht genau kenne, und nicht reiflich erwogen habe."

„Ja, gutes Volk! Du hast Drangsale ausgestanden, die Deinen durch Fleiß und Thätigkeit erworbenen Wohlstand in seiner Grundfeste erschüttert haben. Ich täusche Mich über diese Thatsache nicht, und habe Mich vielmehr sorgfältig bemüht, ganz in die Lage der Umstände einzudringen, da diese Kenntniß unumgänglich nothwendig war, um die Hilfsmittel mit dem Bedürfnisse in ein Verhältniß zu bringen. Was Ich unter dem Zusammenflusse so vieler widriger Umstände nur immer thun konnte, um zu verhüten, daß die so lang fortgesetzte übermäßige Verzehrung nicht Mangel oder unleidentliche Theu-

rung herbeiführe, ist schon wirklich geschehen. Auch in der Folge werde Ich alle von der Vorsicht in Meine Hände gelegten Mittel, zu diesem Mir so angelegenen Zweck verwenden."

„Bleibt Eurem Fürsten so treu, wie Ihr es in dem beschwerlichsten Zeitpuncte geblieben seid; unterstützt mit echten Gemeinsinn Meine auf das allgemeine Beste gerichtete rastlose Bemühungen; verdoppelt Eure Betriebsamkeit; überlaßt Euch ferner dem edlen Triebe des Wohlthuns; gebt unbilligem Tadel kein Gehör; bauet auf Gott, und vereiniget Euch mit Mir, um Ihn anzurufen: so werden die Wunden, seien sie auch noch so tief, bald wieder geheilt sein.

Felsberg am 15. Jänner 1806.

Franz."

Um die nahe Ankunft des Monarchen nicht bloß durch äußeren Pomp, sondern auch durch eine wohlthätige Handlung zu feiern, war noch am 15. Jänner von den Ständen und dem Magistrate eine Subscription für die dürftigste Volksclasse und jene Familien eröffnet worden, welche durch unglückliche Schicksale in ihrem Erwerb gestört, einer Hilfe bedurften. Die eingekommenen 48,000 Gulden wurden dann auch nach diesem Plane vertheilt.

Am 16. erfolgte der feierliche Einzug JJ. MM. des Kaisers und der Kaiserin. Die Nieder-Österreichischen Stände hatten aus sich eine fünfzig Mann starke berittene Ehrenwache gebildet; diese, und eine Deputation der Stände, nebst den Bürgermeistern von Wien und Neustadt, begaben sich um acht Uhr Morgens nach dem sogenannten Spitz (das Dorf außer der letzten Donaubrücke, auch Floridsdorf genannt).

Die sämmtliche Bürger-Miliz hatte sich so eingetheilt, daß sie den ganzen Weg von der Taborbrücke bis zur St. Stephanskirche rechts und links besetzt hielt. Viele tausend Einwohner fanden sich ebenfalls auf diesem Wege ein, und dehnten sich bis weit über den Spitz hinaus auf der Straße gegen Stammersdorf. Gegen eilf Uhr kamen JJ. MM. am Spitz an, wo sie von der bürgerlichen Cavallerie, der ständischen Ehrenwache, der ständischen Deputation, den Bürgermeistern und den Pallast-Damen empfangen wurden. Nach einer kurzen Ausruhungspause setzte sich der Zug in Bewegung nach der Hauptstadt. Vor dem Rothenthurme wurde der Monarch von dem Wiener'schen Bürgermeister mit einer Glückwünschungsrede bewillkommt, welche Seine Majestät gnädigst erwiderte. Hierauf wurden

die Kanonen von den Basteien abgefeuert, alle Glocken geläutet, und so ging der Zug durch mehrere Gassen unter dem tausendstimmigen Vivat des Volks nach der Stephanskirche, wo JJ. MM. von dem Clerus und fünfzig weiß gekleideten Bürgermädchen empfangen wurden, welche ein Gedicht überreichten, und den Weg durch die Kirche bis zum Altar mit Blumen bestreuten. — Jetzt wurde das Te Deum abgesungen, und nach demselben der Zug nach der Burg fortgesetzt, wo der Hofstaat, der Adel, die öffentlichen Behörden und der Magistrat sich an der Haupttreppe zur Aufwartung versammelt hatten. Und so war Kaiser Franz, wie im Triumph, wieder in den Schooß seiner Unterthanen unter dem herzlichen und unausgesetzten Jubel derselben zurückgekehrt! Abends war freies Theater und freie Redoute.

Am 18. rückte wieder österreichische Garnison in Wien ein. Tags darauf erhielt jedes Mitglied der ganzen bewaffneten Bürgerschaft, zum Andenken für sich selbst und seine Nachkommen, ein gedrucktes Danksagungs-Schreiben für seine erprobte Treue, und thätige Dienstleistung während der feindlichen Invasion.

Am 6. August 1806 ließ Kaiser Franz in Wien ein Manifest publiciren, wodurch Er den bisheri-

gen römisch-deutschen Reichsverband als gänzlich aufgelöset erklärte, die von Ihm getragene deutsche Kaiserkrone und kaiserliche Regierung nieder legte, alle Reichsstände ihrer bisherigen Reichspflichten entband, aber auch seine deutschen Provinzen und Reichsländer von allen Verpflichtungen gegen das deutsche Reich loszählte, sich „Franz den Ersten, erblichen Kaiser von Österreich" nannte, und einen neuen Titel und neue Wapen annahm.

1807.

Am 13. April starb die zweite Gemalin des Kaisers, Maria Theresia, Prinzessin von Neapel, an den Folgen einer zu frühen Entbindung, nachdem Sie ihrem Gemale bereits eine zahlreiche Familie zur Welt geboren hatte.

Am 24. November wurde die Statue Kaiser Joseph II. feierlich aufgedeckt. Kaiser Franz I. hat dieses Denkmal seinem großen Oheim gewidmet, und die Ausführung dem inländischen Künstler Zauner aufgetragen. Die Statue und das Pferd sind von feinem Metall und wurden, die erste im Jahre 1800, das andere im Jahre 1803, beide in größter Vollkommenheit gegossen. Die Höhe des Pferdes beträgt 2 Klafter 1 Fuß 3 Zoll, die Länge 2 Klaf-

ter 2 Fuß 3 Zoll, die Figur des Kaisers wäre stehend 13½ Fuß hoch. Das Ganze steht auf einem Fußgestelle von inländischem schwarzgrauen, fein polirtem Granit, an dessen Vorderseite die Inschrift ist: Josepho II. Aug. qui Saluti publicae vixit non diu sed totus. An der Rückseite: Franciscus Rom. et Aust. Imp. ex fratre nepos alteri parenti posuit. 1806. Joseph ist im römischen Costume, mit dem Lorbeerkranze auf dem Haupte, er hält mit der linken Hand die Zügel des Pferdes, und streckt die Rechte gerade vor sich hin; die Ähnlichkeit ist vollkommen treffend. An den beiden Seiten sind zwei große Bas-Reliefs ebenfalls aus Erz, wovon eines den Ackerbau, das andere den Handel vorstellt. Die Höhe des ganzen Monuments beträgt 5 Klafter 3 Fuß 8 Zoll. An den vier Ecken stehen vier Pilaster und an denselben sind sechzehn kleinere metallene Bas-Reliefs in der Form von Medaillons, und nach wirklichen Münzen gearbeitet, welche auf die denkwürdigsten Ereignisse unter der Regierung Josephs geprägt wurden.

Die zwei breiteren Seiten des Josephsplatzes, auf welchem das Denkmal steht, waren in Form eines Amphitheaters eingerichtet, auf welchem die k. k. Familie, die obersten Hofbeamten, der übrige

Adel beiderlei Geschlechts, die auswärtigen Minister, die hohe Geistlichkeit, viele der höheren Staatsbeamten, vornehme Fremde ꝛc. die ihnen bestimmten Plätze einnahmen, um der Ceremonie beizuwohnen. Rings um die Statue standen die adeligen Leibwachen und außer denselben ein Bataillon Grenadiere im Viereck. Auf ein gegebenes Zeichen fiel das über die Statue gezogene Gezelt nieder; Trompeten und Pauken, und ein allgemeines Vivat! kündigten den Augenblick der sichtbar gewordenen schimmernden Statue an, und eine dreimalige Salve der Grenadiers und der Kanonendonner von den Basteien beschloß die Feierlichkeit.

1808.

Am 6. Jänner wird die Vermälung des Kaisers mit seiner dritten Gemalin, Maria Ludovica, Erzherzogin von Österreich, mit ungewöhnlich glänzender Pracht vollzogen. Bei dieser Gelegenheit wurde der neue Leopolds-Orden gestiftet; es wurden große Beförderungen beim Civile und Militär vorgenommen; es wurden Würden, Ämter, Titel und Orden ausgetheilt, und die ganze Feierlichkeit wurde am 10. mit einem Freiballe in den Redouten-Sälen beschlossen.

Der Magistrat und der Handelsstand statteten achtzig arme Mädchen aus, worunter auch vier israelitische waren; die Armen des Bürgerspitals und sogar die Missethäter in den Gefängnissen wurden von wohlthätigen Gesellschaften gastlich bewirtet.

Am 15. Februar wurde der am 12. d. M. eingefallene Geburtstag Sr. Majestät in dem hiesigen Invalidenhaus mit großer Pracht gefeiert. Der älteste Invalide, Ignaz Bachmann, welcher 108 Lebens- und 69 Dienstjahre zählte, überreichte Ihren Majestäten ein einfaches Gedicht, welches aber seine und seiner Waffenbrüder Empfindung rührend ausdrückte. Ein dreimaliges Vivat, von militärischer Musik und dem Donner des Geschützes begleitet, erhob diese rührende Handlung. Abends war das schöne Gebäude prachtvoll beleuchtet.

Am 12. Mai erschien ein die Errichtung der Militär-Reserven betreffendes Patent, und am 9. Juni eines zur Formirung der Landwehre. Wien stellte dazu sechs Bataillons, welche am 1. November vor Sr. kaiserlichen Hoheit, dem Erzherzoge Carl, Generalissimus, auf dem Glacis zu ganz besonderer Zufriedenheit manövrirten.

1809.

In diesem Jahre brach zum vierten Male der Krieg gegen Frankreich aus. Am 26. Jänner fing die Bürger-Miliz und das bürgerliche Cavallerie-Corps zu exerciren an; am 8. März übernahm die Bürgerschaft die Militär-Wachen; am 9. März wurden die Fahnen der Wiener-Landwehr geweiht, derselben übergeben und am 10. marschirte sie aus.

Seine Majestät der Kaiser und Seine kaiserl. Hoheit Erzherzog Carl begaben sich am 6. April zur Armee, die am 10. auf verschiedenen Puncten über die Grenze ging. Die große Armee nahm ihren Marsch gegen Regensburg, und in der Gegend dieser Stadt wurden vom 18. bis zum 22. April mörderische Gefechte gegen die französische Armee, unter Commando des Kaisers Napoleon, geliefert, nach welchen sich Erzherzog Carl auf das linke Donau-Ufer, und dann weiter nach Böhmen zurückzog. Somit war dem Feinde der Weg nach Österreich offen, auf welchem er mit seiner ganzen Macht gegen die Hauptstadt vordrang. Dieß Mal ward beschlossen, Wien zu vertheidigen und bereits am 7. Mai begannen die Anstalten dazu. Erzherzog Maximilian, Bruder J. M. der Kaiserin, ward Stadtcommandant.

Am 8. Mai langten einige Bataillons regulirter Truppen hier an, um als Garnison zu dienen; die Franzens- und Rossaubrücke wurden abgebrannt, die Stadtthore gesperrt. Die Besatzung bestand aus 15,000 Mann regulirter Truppen, Bürger-Miliz, Studenten und Aufgeboth, von dem besten Muthe beseelt. Sie wurden auf die Basteien vom Kärntnerthor bis zur Löwelbastei vertheilt. Am 9. Mai besetzten die Franzosen ohne Widerstand die Vorstadt Mariahilf, und Napoleon nahm sein Hauptquartier in Schönbrunn. Andreossi war zum Gouverneur in Wien ernannt. Am 10. geschahen die ersten Kanonenschüsse gegen die Feinde, welche aus den Gassen der Vorstädte gegen das Glacis vorrückten. Der von Lannes abgeschickte Adjutant, um die Stadt aufzufordern, wurde zurückgewiesen. Eine zweite Aufforderung von Berthier erhielt ebenfalls keine Antwort. Am 11. fingen auch die Franzosen aus den Fenstern der kaiserlichen Stallungen, und den benachbarten Gassen, gegen die Stadt zu feuern an, und die Kanonade dauerte den ganzen Tag fort. Anstatt aber eine regelmäßige Belagerung zu unternehmen, beschloß der Feind die Hauptstadt durch ein Bombardement zur Übergabe zu zwingen; dieses Bombardement begann einige Minuten nach

neun Uhr Abends. Nach Angabe der Franzosen wurden 1800 Haubitzgranaten und glühende Kugeln in die Stadt geworfen. Man feuerte zwar von den Basteien stark gegen die Vorstädte und gegen die feindliche Batterie, aber ohne Erfolg, nur daß einige Häuser und die kaiserlichen Stallungen stark beschädigt wurden. Das Bombardement dauerte ununterbrochen bis zwölf Uhr; dann ward eine Pause von einer Viertelstunde. Hierauf fing es neuerdings an, und währte bis halb drei Uhr fort, um welche Zeit man die weiße Fahne ausgesteckt und den feindlichen Vorposten gemeldet hatte, daß man capituliren wolle. Der ganze Widerstand hatte demnach 5½ Stunden gedauert. Es waren vierzehn Häuser und einige Nebengebäude in Brand gerathen, siebenzehn Personen getödtet und mehrere verwundet worden. Die Veranlassung zu dieser schnellen Übergabe war folgende:

Zu Anfange des Bombardements, begab sich Napoleon an den Donau-Arm beim Lusthaus. Er beorderte zwei Compagnien Voltigeurs dasselbe zu besetzen. Sogleich schwammen mehrere von ihnen durch die Donau an das jenseitige Ufer, holten die dortigen Schiffe herüber, setzten darauf über den Fluß, besetzten das Lusthaus, schlugen eine Brücke,

auf welcher eine ganze Colonne in den Prater überging, und durch denselben gegen die Stadt vorrückte. Jetzt mußte Erzherzog Maximilian befürchten sammt der Garnison auch von dieser Seite eingesperrt zu werden. Er übergab dem Grafen Oreilly das Stadtcommando und Vollmacht zu capituliren, zog mit den Truppen und der Landwehr aus der Stadt über den Tabor auf das linke Donauufer, und brannte alle Brücken hinter sich ab. —

Am 12. Mai um acht Uhr ging eine Deputation von den Landständen und dem Magistrate zu Napoleon nach Schönbrunn. Er versprach Sicherheit der Personen und des Eigenthums und Schutz für die öffentlichen Anstalten. Die Capitulation wurde noch an diesem Tage abgeschlossen.

Am 13., um sieben Uhr Morgens, nahm die Division Oudinot Besitz von der Stadt; alle Staats- und Stadt-Cassen mit ungefähr 12 Millionen wurden in Beschlag genommen, und um 9 Uhr rückte die ganze französische Armee in Wien ein. Die Truppen mit ihren Officieren wurden in die Vorstädte, die Generale, der Stab, die Commissäre, Armee-Beamte ꝛc. in die Stadt in Quartier gelegt, und die Hausbesitzer mußten auf ihre Kosten die Einquartirten unterhalten. General Razout ward Platz-Commandant.

Wenige Tage nach der Übergabe von Wien langte der Erzherzog Carl mit seiner Armee im Marchfelde an. Kaiser Napoleon verlegte nun sein Hauptquartier nach Ebersdorf, und ließ Anstalten machen, um über die Donau zu gehen. Am 22. Mai erfolgte die Schlacht bei Aspern oder, wie sie die Franzosen nannten, bei Eßlingen; die Kanonade dabei war so heftig, daß die Fenster in der Stadt davon klirrten. Die Franzosen wurden gezwungen, über die Donau zurückzugehen, und brachten 15,000 ihrer Verwundeten in die Stadt und in die Vorstädte. Nebst diesen zogen sie so viele Truppen nach Wien, daß ein merklicher Mangel an Lebensmitteln entstand.

Unterdessen arbeiteten die Franzosen, neue Brücken über die Donau zu schlagen und die Insel Lobau zu befestigen. In der Nacht vom 5. auf den 6. Juli ging beinahe ihre ganze große Armee über den Fluß, und am 6. kam es zur großen Schlacht bei Wagram. Man konnte von den Thürmen und Dächern der Stadt, und von den Anhöhen beim Belvedere, die beiden kämpfenden Heere deutlich sehen, und die Kanonade war wieder so gewaltsam, daß die Fenster der Stadt davon zitterten. Gegen fünf Uhr Abends begann die österreichische Armee ihren

Rückzug, und die französische folgte ihr auf der Straße nach Mähren. Am 12. Juli fand ein Waffenstillstand Statt. Bis zu dieser Zeit hatten die Feinde von der Stadt zehn Millionen Gulden, und außer anderen Requisitionen 150,000 Ellen Leinwand für ihre Blessirten abgefordert. Am 21. Juli begehrten sie neuerdings eine Kriegs-Contribution von zwei Millionen Francs und requirirten 5000 Klafter Holz, 30,000 Zentner Heu, 40,000 Zentner Stroh, gegen 200,000 Ellen Tuch und Futter, 68,000 Ellen Leinwand und 30,000 Pfund Leder, und da am 26. Juli die Zahl der Einquartirten Franzosen bis auf 39,000 Mann stieg, mußten noch außer einer großen Anzahl Bettgeräthschaften, 73,000 Metzen Hafer, 10,000 Eimer Wein, und 20,000 Zentner Heu und Stroh nachgeliefert werden.

Am 5. October Abends um neun Uhr besuchte Napoleon die Gruft bei den Capuzinern, und am 14. October wurde der Friede zu Schönbrunn geschlossen.

Am 16. October fingen die Franzosen an, einen großen Theil der Festungswerke durch eigens angelegte Minen in die Luft zu sprengen, welche zerstörende Operation, mit ruhigen Zwischenräumen, über vierzehn Tage fortdauerte, und manchen

Häusern Schaden brachte, indem jede Explosion der Minen gleich einem Erdbeben wirkte.

Am 20. November verließen die fremden Truppen die Hauptstadt und die Umgegend. Unermeßlich war die Beute an Kunstschätzen, Waffen und seltenen Büchern, welche der Feind mit sich fortschleppte. Vivant Denon, General-Director der kaiserlichen Museen in Frankreich, nahm allein aus der k. k. Hof-Bibliothek für jene zu Paris 943 Bände hinweg, worunter sich 246 orientalische Handschriften, 393 Bände griechische, lateinische, französische und deutsche Handschriften, 230 Bände alte und neuere Druckwerke, 42 Bände Erbauungsbücher, 12 Bände gemalte und gezeichnete Werke ohne Text, 20 Bände mit Holzschnitten und Kupferstichen befanden. — Sie wurden nach der Herstellung der königlichen Regierung in Frankreich wieder sämmtlich zurückerstattet. — Am 26. November rückte wieder österreichische Garnison ein.

Am 27. kam Kaiser Franz ganz unvermutet in einer einfachen Reise-Calesche an. Sogleich gerieth ganz Wien in Bewegung; das Volk strömte haufenweise in die Burg, um seinen geliebten Souverain zu begrüßen, und Abends waren Stadt und Vorstädte reichlich erleuchtet.

*

1810.

Im Februar wurde es im Publicum bekannt, daß Kaiser Napoleon die Erzherzogin Louise, älteste Prinzessin des Kaisers Franz, zur Gemalin begehrt habe. Am 4. März kam der Marschall Berthier als Großbotschafter in Wien an; am 5. hielt er seinen feierlichen Einzug, und machte die förmliche Anwerbung um die Prinzessin. Vom 6. bis 9. waren große Feste bei Hofe; am 11. wurde die hohe Braut, im Namen Napoleons, durch Procuration ihrem Oheime, dem Erzherzoge Carl, angetraut. Am 13. März ging die junge Kaiserin der Franzosen aus Wien nach Frankreich ab.

Die Franzosen hatten bei ihrem Abzuge 1809 nebst andern Waffen auch sechs Kanonen aus dem bürgerlichen Zeughause weggenommen, welche Kaiser Leopold I. den Bürgern, für die bei der zweiten türkischen Belagerung geleisteten treuen Dienste geschenkt hatte. Zum Ersatz für diese ließ Se. Maj. der Kaiser an seinem Namenstage sechs neugegossene Kanonen in das bürgerliche Zeughaus bringen. Jede derselben hat auf dem Schilde in erhabenen Buchstaben die Aufschrift: „Franz I. den Bürgern der Stadt Wien für erprobte Treue, Anhänglichkeit und Biedersinn. 1810."

Die Jahre 1811, 1812 und 1813 liefen ohne besondere Ereignisse ab, als das man fleißig an der Widerherstellung der Festungswerke arbeitete. Man fing mit der Cortine zwischen der Mölker- und Löwelbastei an. In der Mitte dieser Cortine wurde ein neues Thor für Fußgänger eröffnet, welches von der Teinfaltstraße nach der Alservorstadt und Josephstadt führt. Eben so wurde die Löwelbastei auf ihrem ehemaligen Grunde wieder erbaut, das Paradiesgärtchen cassirt, das darin befindliche Lusthaus zu einem Kaffehhause bestimmt und mit kleinen englischen Anlagen umgeben. Die ehemalige breite Brustwehre wurde gänzlich abgetragen und eine neue, kaum zwei Fuß breite, errichtet. Da man die Strecke von der k. k. Burg bis zur Mölkerbastei ebnete, und mit Alleen besetzt, so entstand hiedurch eine der herrlichsten Promenaden Wien's.

1814.

Dieses Jahr war eines der wichtigsten und denkwürdigsten für die österreichische Monarchie überhaupt, und für Wien noch ins Besondere, indem diese Hauptstadt Augenzeuge von Auftritten ward, wie sie noch nie und nirgend Statt gefunden hatten.

Obschon Kaiser Napoleon 1812 auf seinem Rück-

zuge von Moskau zwei Drittheile seines Heeres, alle seine Cavallerie und Artillerie verloren hatte, traf er doch während des Winters so angestrengte Anstalten, daß er 1813 zeitig im Felde erschien, und die Russen sammt den zu ihnen übergetretenen Preußen erst bei Lützen und dann bei Bautzen besiegte. Jetzt ward ein Waffenstillstand geschlossen, und Österreich, das indessen seine größte Kriegsmacht unter Commando des Fürsten von Schwarzenberg in Böhmen versammelt hatte, bot sich zum Friedensvermittler an. Ein zu Prag eingeleiteter Friedens-Congreß wurde durch den bösen Willen der dabei erschienenen französischen Negociateurs bald wieder abgebrochen, und Österreich legte nun durch seinen Übertritt zur Sache der Alliirten, das entscheidende Übergewicht in die Wagschale des Krieges. Die Franzosen wurden aus Schlesien und über die Elbe zurückgedrängt, und gegen Ende August in einer blutigen Schlacht bei Kulm in Böhmen geschlagen. Am 17. October begann die große dreitägige Schlacht bei Leipzig, welche die bisherige französische Übermacht entscheidend brach. Napoleon zog sich eilfertig bis über den Rhein zurück. Die Alliirten, mit denen sich nun beinahe alle deutschen Fürsten vereiniget hatten, gingen zu Ende des Jahrs auf mehreren

Puncten über den Rhein, trieben die französischen Armeen vor sich her, besiegten sie noch in vier Treffen, und besetzten am 31. März 1814 die Hauptstadt Paris.

So ward denn endlich der zwei und zwanzigjährige, wütende Revolutionskrieg, mit der Einnahme der französischen Hauptstadt und der Entthronung des Kaisers Napoleon beendiget!

Die Nachricht von diesem, in seiner Art einzigen, Ereigniß langte zwar schon wenige Tage nachher in Wien an; aber am 12. April ritt der Landgraf von Fürstenberg feierlich als Courier hier ein; 107 blasende Postillons ritten ihm vor; eine Schar von Standespersonen begleiteten ihn zu Pferde, der Zug ging durch die vornehmsten Gassen und ein tausendstimmiges Jubelgeschrei erscholl auf seinem ganzen Wege.

Am 15. Juni wurde der von Österreich mit dem französischen König Ludwig XVIII. in Paris geschlossene Friede in Wien publicirt, und am 16. hielt Kaiser Franz I. seinen Einzug in dieser alten Residenz seines erlauchten Hauses, mit einem Glanz und Jubel, der in den Jahrbüchern Österreichs seines Gleichen noch nie gehabt hatte.

Der Kaiser war am 1. Juni aus Paris abge-

reiset, und am 14. in Schönbrunn angelangt. Am 16. Morgens begab er sich von dort nach dem Theresianum. Alles, was bestimmt war, ihn beim Einzuge in die Stadt zu begleiten, hatte sich daselbst versammelt. Um zehn Uhr stieg Se. Majestät zu Pferde, und der Zug setzte sich in folgender Ordnung in Bewegung: Eine Abtheilung der bürgerlichen Reiterei eröffnete ihn; hierauf folgte ein ganzes Regiment Kürassiere; dann Hofbeamte und Hof-Trompeter zu Pferde; die k. k. Hoflivrée, die Edelknaben, die Truchsesse zu Fuße; die nieder-österreichischen Landstände; die k. k. Kammerherren; die geheimen Räthe, sämmtlich zu Pferde. Hierauf die erwachsene männliche k. k. allerhöchste Familie, nemlich der Herzog Albert von Sachsen-Teschen, die Erzherzoge Brüder Sr. Majestät, der Kronprinz mit ihren Obersthofmeistern zu Pferde; endlich Se. Majestät der Kaiser und König Franz I. in der Feldmarschall-Campagne-Uniform; nach Ihm die obersten Hofämter, die Garde-Capitäns und der General-Adjutant; die Arcieren-Garde, die ungarische adelige Leibgarde, die böhmisch-ständische Leibwache, Alles zu Pferde und in Gala; noch ein Regiment Reiterei, und zum Beschluß eine zweite Abtheilung der bürgerlichen Reiterei. Unter dem Geläute aller

Glocken der Stadt und der Vorstädte, und einer ununterbrochenen Kanonade von den Basteien, ging der Zug aus dem Theresianum über die Wiedner-Hauptstraße zum Kärnthnerthor, wo eine Triumphpforte errichtet war, und wo Se. Majestät von dem Stadtmagistrate in corpore empfangen, und mit einer Anrede begrüßt wurde. Von da nahm der Zug seinen Weg durch mehrere Straßen der Stadt zur St. Stephanskirche, wo das ganze Geleite, so wie auch der Kaiser vom Pferde stieg, von dem Hofstaat, der Geistlichkeit, der Universität, und dem Magistrate empfangen, in die Kirche trat, und dem Te Deum beiwohnte. Nach demselben ging der Zug in der nemlichen Ordnung noch durch einige Gassen, und endlich in die Burg. Eine ungeheure Menge Menschen hatte alle Fenster, Gassen, und Plätze besetzt, und die Luft mit Freudengeschrei erfüllt. Es war der imposanteste Anblick, von dem schönsten Wetter begünstiget. Abends waren Stadt und Vorstädte reich und mit häufigen patriotischen Schildereien beleuchtet. Am meisten zeichneten sich dabei aus, die Wohnungen der Mitglieder der kaiserlichen Familie, das Landhaus, das Magistratsgebäude, die Häuser Liechtenstein, Erdödy, Fries ꝛc.

Indessen hatten alle Provinzen schnell den Ent-

schluß gefaßt, glänzende Deputationen nach Wien zu schicken, um dem Monarchen ihren Glückwunsch und Dank darzubringen für seine persönliche Aufopferung in diesem entscheidenden Kriege, für den errungenen Frieden, für die Vernichtung des fremden Joches, und die Aussicht auf lange Ruhe und Herstellung des alten Nationalwohlstandes. Aus Ungarn, Böhmen, Galizien, Mähren, Steiermark, Ober-Österreich, Kärnthen kamen Deputirte des Adels, der Geistlichkeit und des Bürgerstandes an. Diesem Beispiele der unerobert gebliebenen Provinzen folgten auch jene, die auf eine Zeit lang durch Waffengewalt vom alten Mutterlande getrennt gewesen, jetzt aber durch Besiegung Frankreichs wieder unter den Zepter Österreichs zurückgekehrt waren: Tyrol, Krain, die Lombardei, das Littorale, Venedig ꝛc. sandten ebenfalls Deputirte nach Wien.

Mit der Ankunft des Kaisers erscholl auch die Nachricht, daß ehestens der Kaiser von Rußland, der König von Preußen und andere hohe Verbündete, deutsche Souverains, nach Wien kommen würden, und daß hier ein großer Congreß gehalten werden sollte, um das politische System Europens, und besonders Deutschlands, auf einen solchen Fuß zu setzen, daß es nicht sobald wieder von einem erobe-

rungssüchtigen Nachbar aus dem Gleichgewicht geworfen werden könnte. Der Besuch jener hohen Nachbarn, und die Versammlung der Congreß-Mitglieder sollte schon im Juli Statt haben; unvorhergesehene Hindernisse verspäteten diese wichtigen Ereignisse bis auf die Monate September und October. Indessen sah man bereits in der kaiserlichen Burg mancherlei Anstalten zu Hoffesten für die erwarteten hohen Gäste treffen.

In der ersten Hälfte des Monats September kamen bereits mehrere deutsche Fürsten und Deputirte zum Congreß.

Am 22. September Mittags langte der König von Würtemberg in Wien an. Kaiser Franz war ihm bis Schönbrunn entgegen gefahren. An eben diesem Tage Abends kam der König von Dänemark an; der Kaiser war ihm bis zur äußersten Donaubrücke entgegen gefahren. Jeder dieser Souverains wurde mit 101 Kanonenschüssen bewillkommt.

Am 25. September, zwischen zwölf und ein Uhr Mittags, hielten der Kaiser von Rußland und der König von Preußen feierlichen Einzug in Wien. Kaiser Franz war ihnen mit seiner Familie und Generalität bis zum Tabor entgegen geritten. Der Zug ging durch die Jägerzeile zum Rothenthurmthore her-

ein und gerade nach der Burg. Mehrere Regimenter zu Pferde und zu Fuß eröffneten den Zug. Dann kamen die drei Monarchen zu Pferde: Kaiser Alexander zur Linken, Kaiser Franz in der Mitte, König Friedrich rechts. Den Beschluß machte ein äußerst zahlreiches Gefolge vom Adel und Militärstande. Über 1000 Kanonenschüsse waren während dieses Einzuges abgefeuert worden.

Am 27. September kam die russische Kaiserin aus München hier an. Am 28. der König und die Königin von Baiern. Überhaupt hatten sich von allen regierenden fürstlichen Häusern Deutschlands Eines oder mehrere Mitglieder hier eingefunden.

Nun begann eine Reihe von öffentlichen Festen zu Ehren der erlauchten Gäste. Den Anfang machte am 27. September ein großes Feuerwerk und die Beleuchtung der Stadt und Vorstädte. Dann folgten maskirte Redoute auf 10,000 Personen in den Redouten-Sälen und der Reitschule; redoute parée auf 4000 Personen ebendaselbst; Volksfest im Augarten mit verschiedenen Spectakeln und Ball; das große Oratorium „Samson" von 700 Dilettanten aufgeführt; am 18. October, Jahrstag der Leipziger Schlacht, die ganze Garnison von Wien feierte ein Te Deum im Prater, und wurde dann, in Beisein

der hohen Monarchen, beim Lusthaus und auf der Simmeringer-Wiese mit einem Mittagsmahl bewirtet; mehrere Soupées und Bälle bei hiesigen und auswärtigen Ministern; nochmals redoute parée und redoute masquée; endlich ein großes Carousel in der Reitschule und eine prächtige Schlittenfahrt.

Indessen zogen sich die Verhandlungen des Congresses mehr in die Länge, als man Anfangs vermutet hatte; folglich verlängerte sich auch der Aufenthalt der fremden Monarchen in Wien, bis in das Jahr

1815.

In den ersten Tagen des Monats März erscholl plötzlich durch ganz Europa der Ruf, daß Napoleon Buonaparte, der vor einem Jahre in Fontainebleau förmlich und feierlich für sich und seine ganze Familie allen Ansprüchen auf den französischen Thron entsagt hatte, am 26. Februar heimlich mit einigen Schiffen von der, ihm zum lebenslänglichen Aufenthalt bestimmten, Insel Elba entflohen sei, und am 1. März in Frankreich gelandet habe, von wo er dann ohne allen Widerstand gegen Paris vorging, am 20. März dort anlangte, und neuerdings sich zum Kaiser von Frankreich ausrufen ließ. Beinahe

die ganze Armee war ihrem rechtmäßigen König Ludwig XVIII. abtrünnig geworden, der sich einstweilen nach den Niederlanden flüchtete. Die großen, noch in Wien versammelten Monarchen erließen unverzüglich eine öffentliche Erklärung, wodurch sie diese neue Usurpation des wortbrüchigen Buonaparte mißbilligten, und dem König ihre Hilfe anboten. Auch ergingen sogleich an die österreichischen, russischen und preußischen Armeen Befehle, sich gegen Frankreich in Marsch zu setzen, welches von Seite der übrigen verbündeten europäischen Fürsten ebenfalls geschah. In den letzten Tagen des Mai gingen die fremden Souverains von Wien ab. Auch Kaiser Franz verließ jetzt seine Hauptstadt und ging in das Hauptquartier nach Heilbron, und wenige Tage nachher rückten die verbündeten Armeen an und über die französische Grenze.

Buonaparte hatte seine größte Heeresmacht an der Sambre aufgestellt. Dort griff er am 15. Juni in eigener Person die englischen und preußischen Truppen mit einigem Vortheil an; aber am 18. Juni wurde er bei Waterloo von Wellington und Blücher gänzlich geschlagen. Er ging nach Paris zurück, wo er gezwungen wurde neuerdings seiner Krone zu entsagen. Die Überreste seiner geschlagenen Armee

zogen sich ebenfalls gegen Paris; die Engländer und Preußen folgten ihnen auf dem Fuße nach. Paris mußte capituliren, wurde am 6. und 7. Juli von englischen und preußischen Truppen besetzt, und am 8. zog Ludwig XVIII. wieder daselbst ein.

Kaiser Franz war indessen gemeinschaftlich mit dem Kaiser Alexander und dem König Friedrich Wilhelm, an der Spitze österreichischer und russischer Truppen, über Weißenburg, Hagenau und Nancy gegen das Innere Frankreichs vorgerückt, und am 10. Juli kamen diese drei Souveräns abermals in Paris an. —

Am 29. September reis'te Kaiser Franz wieder aus Paris ab; er ging durch das südliche Frankreich und die Schweiz nach Innsbruck, wo er am 19. October anlangte. Von dort reis'te er nach Venedig und in der Folge nach Mailand. In beiden Städten hielt er sich lange auf, um die dazu gehörigen Provinzen, welche unter dem Titel des lombardisch-venetianischen Königreichs wieder dem österreichischen Kaiserthum einverleibt wurden, zu organisiren. Aus Mailand machte er im Frühjahre

1816

abermals eine Reise nach Venedig, Triest und Istrien, und ging wieder nach Innsbruck, wo er zu Ende

Mai die Huldigung Tyrols empfing. Von dort nahm er seinen Weg über das, jetzt ebenfalls wieder mit Österreich vereinigte Salzburg und durch Ober-Österreich nach Wien, wo er, nach einer mehr als jährigen Abwesenheit, am 16. Juni Abends ohne alles Gepränge ankam.

Am 1. Juni ward der Anfang zur Gründung der österreichischen Nationalbank gemacht.

Am 28. Juli wurde zu Schönbrunn die Vermälung der kaiserlichen Prinzessin Elementine mit dem königlichen Prinzen von beiden Sicilien, Leopold, feierlich vollzogen.

Am 14. October 1816 geruhten Se. Majestät der Kaiser die feierliche Legung des Grundsteins zu dem Prachtgebäude des k. k. polytechnischen Instituts unter der Eingangshalle vorzunehmen. In die Aushölung des Grundsteines wurden mehrere gangbare Münzen, der Salvatorpfennig und andere Medaillen nebst einer Pergamentrolle gelegt. Letztere enthielt folgende denkwürdige Worte des Kaisers: „Als Denkmal meines Strebens, wissenschaftliche Aufklärung unter allen Ständen der österreichischen Staaten zu verbreiten, und insbesondere die gemeinnützige Ausbildung meines lieben und getreuen Bürgerstandes zu befördern, habe ich diesen Grundstein

im Jahre 1816 den 14. October eigenhändig gelegt und gemauert." — Die ersten Verhandlungen über die Errichtung dieses Instituts, das als eine Central-Bildungs-Anstalt für den Handel und die Gewerbe zu betrachten ist, fallen schon in das Jahr 1810. Im J. 1815 wurde dem polytechnischen Institute auch die Real-Akademie als integrirender Theil zugewiesen. Am 1. November 1816 wurden in demselben die ersten Vorlesungen gehalten.

Am 10. November eben dieses Jahres schritt Kaiser Franz zur vierten Ehe, mit Carolinen Augusten, königlichen Prinzessin von Baiern. Die erhabene Braut war am 9. in Schönbrunn angelangt, und hielt am 10. ihren feierlichen Einzug in Wien. Die Vermälung geschah in der Augustiner-Kirche, nach welcher Vorstellung der Minister, des Adels ꝛc. war, hernach großer Zirkel bei Hofe, endlich offene Tafel im Redouten-Saale und freies Spectakel in allen Theatern. Die Summen, welche man sonst bei solchen Gelegenheiten auf öffentliche Feste verwendete, wurden dieß Mal der Wohlthätigkeit gewidmet: man vertheilte über 200,000 fl. an die Dürftigen der Hauptstadt. Gegen Ende December kamen JJ. Majestäten der König und die Königin von Baiern zu einem kurzen Besuche der hohen Neuver-

mälten hier an. Noch ist von diesen Jahre die erste öffentliche Ausstellung vaterländischer Kunstwerke bei St. Anna zu bemerken, eine Anstalt, die bereits schon viel Gutes bewirkte. Außer dem berühmten Abschied des Landwehrmannes von Peter Kraft, wurden viele Bilder von Schnorr von Carlsfeld, Ferd. Olivier, F. Ph. Reinhold, Schödelberger, Höchle, Fischer, Abel u. A. bewundert.

1817.

Um diese Zeit fing man an die gesprengten Außenwerke unter dem Paradiesgärtchen bis zum Kärntnerthore gänzlich zu schleifen und zu ebnen, die Contre-Escarpen mit Rasen zu belegen und in ihrer Nähe schöne Alleen anzulegen. Die neuen Stadtmauern rechts von der Löwel- und links von der Augustinerbastei wurden so weit auf das Glacis hinausgerückt, daß vor der k. k. Burg ein freier Platz von 140 Klafter Länge und 105 Klafter Breite entstand. Zu beiden Seiten dieses Platzes entstanden in der Folge zwei Gärten: jener links für den allerhöchsten Hof, in dessen Mitte die metallene Statue des römischen Kaisers Franz I., des Großvaters Sr. jetzt regierenden Majestät sich befindet; der zur Rechten für das Publicum, von dem später das Nähere besprochen werden wird.

Am 12. Februar constituirte sich, unter kaiserlichem Schutz, aus allen Ständen der hiesigen Einwohner ein Verein „zur Unterstützung der durch den harten Drang der Zeitumstände vermehrten hiesigen Nothleidenden."

Den 28. April trafen der kunstliebende Kronprinz von Baiern mit dessen Frau Gemalin hier ein, um der feierlichen Vermälung der Erzherzogin Leopoldine mit dem Kronprinzen von Portugall und Brasilien, Don Pedro de Alcantara, welche am 13. Mai durch Procuration vor sich ging, beizuwohnen. Der hierher gesandte außerodentliche Botschafter, Marquis de Marialva, gab hierauf ein prachtvolles Fest im Augarten und die durchlauchtigste Braut verließ am 3. Juni Wien, um die Reise nach Livorno und von da nach Brasilien anzutreten. Wenige Tage nachher verließen auch der Kronprinz von Baiern und Ihre k. k. Majestäten die Hauptstadt. Letztere unternahmen eine Reise durch einen großen Theil der Monarchie, und kehrten erst nach einer fünf Monat langen Abwesenheit in Ihre Residenz zurück.

Indessen aber wurde am 14. Juli zu der dem hiesigen Magistrate aufgetragenen Eröffnung eines neuen Thores an der Sailerstätte, und in Verbin-

dung mit demselben zur Errichtung einer Bohlenbrücke über den Wienfluß der Anfang gemacht, und bis zum 3. October war der Einschnitt an der Sailerstätte, der gewölbte Durchgang, die auf zehn gemauerten Pfeilern ruhende Brücke über den Stadtgraben, der mit einer Zirkel-Allee versehene Rundplatz, und die Allee bis zum Wienfluß, nebst einer Seiten-Allee, die Bohlenbrücke ohne Mittelpfeiler über den Wienfluß und die Allee über der Brücke bis zur Hauptstraße vollendet, und so hergestellt, daß am 4. October von dem an diesem Tage eingefallenen Namensfest Sr. Majestät des Kaisers der Anlaß genommen wurde, das Thor und den Gebrauch der Brücke zu eröffnen. Das Portal des Durchgangs gegen die Sailerstätte ist nach der combinirten toscanischen Ordnung, das Portal gegen den Stadtgraben im einfachen Style gebaut, mit dem Namen Sr. Majestät: Franciscus I, der Jahreszahl 1817, und dem österreichisch-kaiserlichen Adler geziert. Die Brücken über den Stadtgraben und Wienfluß haben ein gefälliges Ansehen, und sind nach neuem Geschmack gebaut.

Am 18. October 1817 feierte man im Invalidenhause den Jahrstag der großen Schlacht bei Leipzig von 1813, wodurch Deutschland, oder vielmehr zu

sagen, ganz Europa vom französischen Joche befreit wurden. Diese Feier, welche mehrere Erzherzoge, alle in Wien anwesende Generale, und der größte Theil der Garnison beiwohnte, wurde durch folgenden Umstand verherrlichet: man verzierte den großen Saal des Gebäudes auf eine ausgezeichnete Art, und stellte ein großes Gemälde darin auf, welches auf jenen Sieg bei Leipzig Bezug hat. Dieses Gemälde stellt nemlich die Drei bei jener Schlacht gegenwärtigen alliirten Monarchen dar: die Kaiser Franz und Alexander und den König Friedrich Wilhelm, umgeben von ihren Adjutanten, Alle in Lebensgröße, auf einem Hügel, mit dem Gesichte gegen das Schlachtfeld gewandt, gegen sie kömmt im Gallopp der Commandirende sämmtlicher verbündeten Heere, Fürst Carl von Schwarzenberg, von mehreren österreichischen Generalen begleitet, um die Nachricht von dem vollständigen Siege über die Franzosen zu bringen. Alle diese Personen sind in sehr ähnlichen Portraits dargestellt. Dieses Meisterwerk von dem k. k. Hofmaler Peter Paul Kraft, nimmt eine ganze Wandfläche ein. Ein zweites Gemälde, von eben diesem ausgezeichneten Künstler, die für Österreichs Krieger so rühmliche Schlacht bei Aspern darstellend, wurde später jenem ersten Gemälde ge-

genüber aufgestellt. Beide bleiben für immer diesem Invalidenhause, und sind jährlich vom 18. October an durch mehrere Tage für Jederman zu sehen.

1818

Legt ein Privatmann, Friedrich Pelikan, vor dem Sailerstätterthor eine Mineralwasser-Curanstalt an, verziert sie mit einem Tempel des Äskulap und verschiedenen Gartenalagen.

Es entsteht die erste österreichische Sparcasse in Wien, und am 8. April hält der apostolische Nuntius an hiesigem k. k. Hofe, Graf von Leardi, seinen öffentlichen Einzug. Am 10. desselben Monats reiseten beide Majestäten nach Dalmatien, von wo sie am 8. Juli zurückkehrten.

Die als ein Meisterwerk bekannte Franzensbrücke, welche bei der letzten feindlichen Invasion, mit Ausnahme der unteren Theile des Mittelpfeilers und der Landjoche, ganz zerstört wurde, ist auf Befehl Sr. Majestät mit einer Schnelligkeit und Zweckmäßigkeit wieder hergestellt worden, welche dem hiesigen Wasserbau-Amte, vorzüglich aber dem Vorsteher desselben, von Kudriaffsky, und dem Brückenmeister Joseph Überlacher zur vorzüglichen Ehre gereicht. Diese Brücke ward am 1. Juli 1818 zur all-

gemeinen Benützung geöffnet, und an eben diesem Tage die Schlagbrücke (Schlachtbrücke) gesperrt, um auch zu der von Kaiser Franz bewilligten Umbauung derselben schreiten zu können.

Im September reisete Se. Majestät aus Wien nach Aachen, zur dortigen Zusammenkunft der hohen europäischen alliirten Monarchen in politischen Angelegenheiten. Am 3. December kam er wieder zurück. Am 12. December langte der russische Kaiser Alexander abermals in Wien an; jedoch ohne alles Gepränge; auch war der Besuch nur kurz, denn schon am 23. desselben Monats ging er von hier wieder in seine Staaten zurück.

1819.

Am 8. Februar erlebten die Bewohner Wiens ein seltenes Schauspiel, nemlich den feierlichen Einzug des am 1. angekommenen persischen Botschafters, Mirsa Abul-Hassan Chan, zur Audienz bei JJ. MM. dem Kaiser und der Kaiserin. Nachdem der zu diesem Einzuge als k. k. Commissär ernannte Herr Hofrath und Hofdollmetsch Joseph von Hammer um halb eilf Uhr sich in die Wohnung des Botschafters im Kaiserhause begeben hatte, erhob sich der Zug in folgender Ordnung: 1) Eine Abtheilung

Cavallerie um Platz zu machen; 2) ein Hauptmann mit vierzig Grenadieren; 3) acht mit dem schönsten türkischen Reitzeug ausgeschmückte k. k. Handpferde, jedes von zwei k. k. Stallleuten geführt; 4) ein k. k. Bereiter; 5) Senften mit Maulthieren bespannt, auf welchen sich die Geschenke befanden. Auf der ersten lag das Portrait des Schahs auf einer Platte aus Milch-Chalcedon emaillirt, mit Spinellen rund herum besetzt, und ein Kranz großer Perlen, dem Medaillon zur Einfassung dienend; auf der zweiten ein von Timurleng auf Schah Abbas, und von diesem auf den regierenden Schah gekommener so genannter Damascener (Kara Chorassan), in einer mit Edelsteinen besetzten Scheide. Dann das Schehinschahname, d. i. das Buch des Königs der Könige, als Seitenstück zu dem alten persischen Heldenbuch Schahname, von dem dermaligen Dichterfürsten und gefürsteten Dichter Persiens, dem der Schah seinen eigenen Namen beigelegt, nemlich Feth Ali Chan, in achtzigtausend Distichen verfaßt. Es besingt die Heldenthaten der regierenden Familie von der Zeit des Nadirschah bis auf die heutige Zeit. Auf der dritten Senfte zwei kashemirische Teppiche. Neben jeder Senfte gingen zwei k. k. Leiblakaien, und sechs Andere trugen auf Tassen mehrere kaschmirsche

Schawle. Hierauf kamen: 6) die sechs ersten Botschafts-Officiere einer nach dem andern. 7) Ein sechsspänniger Wagen, worin der Botschafts-Secretär die königlichen Schreiben in einem golddurchwirkten und dann mit Mousselin umwundenen Sacke auf einem Polster aus Goldstoff empor trug. Neben dem Schlage zwei k. k. Leiblakaien. 8) Der sechsspännige Gallawagen, worin der Botschafter oben, und ihm gegenüber der k. k. Commissär unten an saß. Vor den Pferden gingen zwei Bediente des k. k. Commissärs in Galla-Livrée, neben dem Schlage auf jeder Seite zwei k. k. Leiblakaien, und hinter demselben zwei persische Bediente. Der Botschafter trug ein rosenfarbenes mit Silber durchwirktes Kleid, auf dem Haupte drei Rosen von Juwelen, wovon die großen Dschiga, die kleinen Gul heißen, und die Decoration aller drei Classen des Sonnenlöwen-Ordens, sammt dem Porträte des Schahs, in Perlen reich gefaßt. 9) Der sechsspännige Hofwagen, worin der Gesandte, Mirsa Abdul Hussein Chan, mit zwei k. k. Leiblakaien am Schlage. 10) Vier Officiere des Botschafters zu Pferde. 11) Der Wagen des k. k. Commissärs und endlich wieder eine Abtheilung des Militär. Der Zug ging bei dem alten Kärntnerthore herein durch die Kärnt-

nerstraße, über den Graben und Kohlmarkt, durch die Schauflergasse in die Burg, wo Militär aufgestellt war und die Hofwache paradirte. Die Audienz wurde mit den gewöhnlichen feierlichen Ceremonien ertheilt, und nachdem der Botschafter das Schreiben seines Schah überreicht und vor dem Throne Seiner Majestät die Geschenke niedergelegt hatte, ging der Zug in derselben Ordnung, wie er gekommen war, nach dessen Wohnung zurück. Um 4 Uhr ward der Botschafter, Gesandte und Botschafts-Secretär, von Sr. Durchlaucht dem Fürsten von Metternich an einer glänzenden Tafel, wozu das ganze diplomatische Corps, die Herren Staatsminister und ersten Hofämter gebeten waren, bewirtet.

Die im Jahre 1774 erbaute sogenannte Schlagbrücke, welche die Haupt-Communication zwischen der Stadt und der Vorstadt Leopoldstadt unterhält, und deren eichene Joche schon zwei Mal unterstützt wurden, war durch die Zeit so schadhaft geworden, daß sie abgetragen werden mußte, welches, wie wir schon gehöret, im Juli vorigen Jahres geschah, so wie die wieder hergestellte Franzensbrücke befahren werden konnte. Se. Majestät befahlen demnach, daß auf dem Standpuncte der ehemaligen Schlagbrücke, welche gerade in die Mitte der Leopoldstadt führet,

eine Prachtbrücke aus gespannten Rösten mit Landjochen und einem Mittelpfeiler aus gehauenen Quadersteinen, nach dem Plane des Wasserbau-Directors von Kudriaffsky, und zwar der Mittelpfeiler, vermittelst eines schwimmenden Senkkastens erbaut werden soll, welche Bauart in der österreichischen Monarchie bisher noch nicht ausgeführt worden ist. Nachdem der Bau dieses Pfeilers, dessen Länge 13 Klafter beträgt, die Breite aber schittenweise von 12 auf 9 Schuhe abnimmt, binnen sechs Wochen die Höhe des gewöhnlichen Wasserspiegels mit dem besten Erfolge erreicht hatte, wurde an demselben von Sr. kaiserl. Hoheit dem durchlauchtigsten Erzherzoge Kronprinzen, am 19. Juni Mittags der Grundstein in die dazu frei gelassene Öffnung feierlich gelegt. Mit Ende November konnte sie schon befahren werden.

Am 2. August kamen beide Majestäten von Ihrer im März unternommenen Reise nach Italien zurück; und am letzten August kam der Kronprinz von Preußen in Begleitung eines Prinzen von Oranien hier an. Der Kronprinz hatte sich, während des Zuges der verbündeten Heere nach Frankreich, die persönliche Zuneigung des Kaisers Franz erworben, und dieser Monarch empfing jetzt seinen Gast

mit ausgezeichnetem Wohlwollen: man quartirte die Prinzen in den Amalienhof; man zeigte ihnen alle Sehenswürdigkeiten Wiens und der Umgegend; man gab ihnen mehrere kleine Hoffeste. Auch das zweite hundertjährige Fest des Kürassier-Regiments Großfürst Constantin, dessen Reiter im Jahre 1619 Kaiser Ferdinanden aus den Händen der Rebellen befreit hatten, wurde in ihrer Gegenwart gefeiert. Nachdem diese Prinzen in Begleitung der kaiserlichen Familie die Schlachtfelder von Aspern und Wagram besichtiget hatten, reis'ten sie am 13. September nach Berlin ab.

Am 26. September Abends ging die Vermälung der Frau Erzherzogin Caroline mit dem Prinzen Friedrich August von Sachsen durch Procuration vor sich. Am 30. reiseten Hochdieselbe nach Dresden. Zwei Tage zuvor hatte in der k. k. Hofburg-Capelle die Ceremonie der Aufsetzung des Barets auf das Haupt Sr. Eminenz des Cardinals und Fürsten-Erzbischofes von Olmütz, Erzherzogs Rudolph, Statt.

1820.

Die dem Benedictiner-Stifte zu den Schotten einverleibte Regular-Pfarrkirche zum heil. Ägidius in Gumpendorf, welche vor fünfzig Jahren erbauet

und damals nur eingesegnet wurde, erhält am 1. Mai die Einweihung.

Auch hatte im Gebäude der k. k. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna, die zweite öffentliche Kunst-Ausstellung Statt. Es befanden sich dabei viele Meisterwerke, als z. B. die heilige Cäcilia, von Scheffer von Leonartshof, Mephistofeles durch Faust beschworen, von L. von Schnorr, u. s. w.

Am 23. December wurde die Kirche Maria-Stiegen dem Orden der Redemtoristen, ihrem Stifter Alphonso Liguorio nach, auch Liguorianer genannt, übergeben.

1821.

In diesem Jahre wurde der Ravelin nächst dem Kärntnerthor geebnet und über den Wallgraben eine neue Brücke erbauet; die schadhafte steinerne Brücke über den Wienfluß aber ausgebessert, und mit einem vierfachen sehr geschmackvollen eisernen Gitter verziert. Auch begann man die Hauptstraßen zwischen der Stadt und den Vorstädten mit kubikförmigen Granitsteinen zu pflastern.

Am 8. Mai ging die feierliche Grundsteinlegung zu einem Wasser-Bassin in der breiten Gasse des Vorstadtgrundes Spitelberg vor sich, und am 22.

September jene, durch Se. Majestät den Kaiser zum neuen Burgthore. Dieses schöne Gebäude, dorischer Ordnung, das sich nun schon allmälig seiner Vollendung nähert, hat die Ausdehnung von acht und dreißig Klafter Länge. Das Mittelgebäude, welches, von der Stadt-Seite angesehen, zwölf Säulen von 4 Schuh 7 Zoll im Durchmesser tragen, zeigt fünf Bogen, deren mittelster zur Durchfahrt für den allerhöchsten Hof, die beiden nächsten zur Aus- und Einfahrt für das Publicum, und die beiden äußersten für die Fußgänger bestimmt sind. Es mißt 14 Klafter 4 Schuh in der Länge. Die beiden Seitenflügel, zu denen fünf Stufen führen, vor deren jedem sich ebenfalls vier Säulen zwischen zwei Eckpfeilern zeigen, werden zu Wachstuben verwendet. Jeder Seitenflügel hat eine Länge von 11 Klafter 4 Schuh. Die Höhe des Gesimses beträgt 9, der Attik 7 Schuh 7 Zoll. Von der Vorstadt-Seite erblickt man nur die auf massiven Pfeilern ruhenden fünf Bogen, und in den Seitenflügeln zwei große halbrunde Fenster.

1822.

Die Leiche Sr. königlichen Hoheit des Herzoges Albert von Sachsen-Teschen, welcher nach ei-

nem langen Krankenlager am 10. Februar starb, ward am 13. um fünf Uhr Abends mit den bei Bestattung von Gliedern der kaiserlichen Familie üblichen Feierlichkeiten beigesetzt.

Am 13. und 14. Mai hatte im Hofe des k. k. Augartengebäudes die erste, von der hiesigen k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft beschlossene, öffentliche Ausstellung von veredeltem Rind- und Schafvieh Statt. Dieser folgte Jene von Kunstwerken im Gebäude der k. k. Akademie bei St. Anna. Sie gab den beiden früheren an innerem Gehalt und an bedeutender Zahl der Bilder nichts nach. Der von inniger Vaterlandsliebe durchdrungene Custos des Belvedere, Herr Carl Ruß, gab allein in dreißig Öhl-Bildern Darstellungen aus der Geschichte des österreichischen Kaiserstaates. Das meiste Aufsehen erregten: der Traunsee bei Gmunden, von F. Steinfeld; die Ansicht des Traunfalls bei Roithan, von J. N. Schödlberger; und Maximilians I. Triumpheinzug in Gent, von Anton Petter.

Am 28. August genehmigte der Kaiser die Errichtung eines allgemeinen Wiener Witwen- und Waisen-Pensions-Instituts. Die Eröffnung desselben geschah aber erst am 13. Februar 1823.

Den 7. September kam Se. Majestät der russi-

sche Kaiser hier an, welcher aber schon mit Anfang Octobers wieder die Stadt verließ und mit JJ. MM. dem Kaiser und der Kaiserin zum Congreß nach Verona reisete.

Auch in diesem Jahre war man auf das Thätigste beflissen die Stadt zu verschönern. So wurde der Schwibbogen, durch welchen man vom Fischmarkte auf den Salzgries gelangte, abgebrochen, damit die Straße ein freundlicheres Aussehen erhalte, dann die alte Mauththor-Brücke abgetragen, und eine neue weit bequemere errichtet.

1823.

Der Volksgarten und der darin befindliche Theseustempel, in allen Theilen genau dem classischen Urbilde in Athen nachgebildet, war bereits so weit gediehen, daß Canova's großes Meisterwerk: „Theseus Besiegung des Centaurus," darin konnte aufgestellt werden. Ein umständlicher Bericht über diese beiden Kunstwerke wird in der siebenten von mir besorgten Ausgabe der Pezzl'schen Beschreibung Wiens, die zu diesem Werke den zweiten Band bilden wird, gegeben werden. Eben so erreichten auch Curty's schönes Kaffehhaus in diesem Garten, nach dem Plane des Herrn Hofbaurathes Peter Nobile

ausgeführt, und die k. k. Kanonenbohrerei auf der Landstraße in diesem Jahre ihre Vollendung.

Da die bisherige Regulirung der Thurmuhren in Wien sehr unrichtig war, so wird seit 1. März angefangen täglich der mittlere Mittag auf der k. k. Sternwarte auf folgende Art angegeben: zwei Minuten vor dem Mittage wird durch das Läuten einer Glocke auf der obersten Terrasse der Sternwarte das Vorzeichen gegeben, um die Aufseher der Thurmuhren aufmerksam zu machen. Vier und zwanzig Secunden vor dem Mittage fängt die Glocke wie eine Uhr zu schlagen an, alle zwei Secunden einen Schlag, deren letzter zugleich genau der Augenblick des mittlern Mittags ist. In diesem Augenblicke des letzten Schlages fängt die Thurmuhr der Stephanskirche die zwölfte Stunde zu schlagen an, und nach ihr werden die übrigen Thurmuhren gerichtet.

Am 17. November legten Se. k. k. Hoheit der Kronprinz den Grundstein zum neuen Gebäude des Thier-Heil-Institutes. Diese überaus nützliche Anstalt, welche zuerst 1769 von Scotti in Wien eingeführt wurde, erwarb sich durch die Bemühungen der auch als Schriftsteller ausgezeichneten Directoren und Professoren: J. G. Wollstein, Knobloch, Waldinger, Pessina, Fechner schon einen bedeu-

tenden Ruf; aber F. B. Pietz erhob das Institut durch seinen ausführlichen und umfassenden Organisations-Plan, welcher nach seinem Tode von Veith manche zweckmäßige Abänderungen erlitt, und von Sr. Majestät 1819 bestätiget wurde, unstreitig zu dem Ersten in ganz Europa. Dieser Plan, bereits seit 6. November 1822 in Ausführung gebracht, machte einen neuen zweckmäßigen Bau nöthig, welcher bereits seiner Vollendung nahe ist.

Und nun zum Schlusse noch eine Bemerkung über die Vergrößerung Wien's während dieses Zeitraumes.

Zwei Vorstädte erhielten in demselben erst ihr Dasein: nemlich der Grund Breitenfeld zwischen der Alservorstadt und dem Altlerchenfelde nahe am Linienwalle, der nun bereits einen schönen Platz und mehrere reguläre Straßen hat; dann der Schaumburgergrund auf der Wieden, ebenfalls nächst dem Linienwalle, zwischen der Favoritenstraße und Matzleinsdorf. Von den vielen neu angelegten Straßen sind die bemerkenswerthesten: die Taubstummen-Institutsgasse und Wohllebengasse auf der Wieden und die Wickenburggasse in der Alservorstadt.

Elementar-Ereignisse.

In der Nacht vom 30. September auf den 1. October 1807 blies ein heftiger Sturm aus Nordwest. Er fing gegen eilf Uhr an, war am stärksten gegen drei Uhr und legte sich am Abend des folgenden Tages gänzlich. Der Barometer war nur eine halbe Linie unter 28 Z. gefallen. Der Thermometer stand neun Grad unter o. Der Himmel blieb die ganze Nacht heiter. Die Kuppel des Augustiner-Thurmes wurde herabgeworfen, eine Menge von Schornsteinen, Mauern ꝛc. besonders in den Vorstädten, wurden umgestürzt, vom Thurm der Stephanskirche ward eine Bildsäule herabgeworfen, fast alle Dächer beschädiget, viele ganz abgetragen, Tausende von Fenstern eingedrückt, viele Gärten verwüstet; der Prater, der Augarten und die Brigitten-Aue glichen Verhauen, wo die stärksten Bäume von der Wurzel ausgerissen und zerbrochen wurden — doch ward kein Mensch beschädiget. — Das Jahr 1811 war ein vortreffliches Wein-Jahr.

Wiener-Erzbischöfe.

Christoph Anton, Graf Migazzi von Waal und Sonnenthurn † 1803. Auf ihn folgte der würdige Lehrer Se. Majestät des jetzt regierenden Kaisers, Sigismund Anton, Graf von Hohenwart zu Gerlachstein. Schon 1792 empfing er seiner Verdienste wegen das Bisthum zu Triest, und 1794 jenes von St. Pölten. Das Erzbisthum von Wien aber trat er am 14. August 1803 an. Drei Jahre später übertrug ihm Se. Majestät den Vorsitz bei der k. k. Hofcommission in deutschen Schulsachen, und 1808 ernannte Sie ihn zum Prälaten und Großkreuz des Leopoldordens. Er starb neunzig Jahre alt, am 30. Juni 1820, und sein Leichnam wurde am 3. Juli den in dieser Kirche in Gott ruhenden Bischöfen und Erzbischöfen beigesetzt. Seit 2. Junius 1822 sind Se. fürstlichen Gnaden, der hochwürdigste Herr Leopold Maximilian aus dem Hause der Grafen und Herren von Firmian, Fürst-Erzbischof von Wien.

Bürgermeister.

Herr Joseph Georg Hörl. Dieser um die Stadt wohlverdiente Mann, welcher seit 16. Februar 1773 das Bürgermeisteramt mit unermüdeter Thätigkeit

und seltner Herzensgüte verwaltet hatte, weßwegen er auch 1797 von Se. Majestät dem Kaiser die große Civil-Verdienst-Medaille an der goldnen Kette und den Charakter eines k. k. nieder-österreichischen Regierungsrathes empfing, wurde am 30. October 1804 mit dem Titel eines k. k. Hofrathes in den Ruhestand gesetzt. Auf ihn folgte Herr Stephan Edler von Wohlleben, Ritter des königl. ungarischen St. Stephans-Ordens, k. k. nieder-österreichischer Regierungsrath und Ehrenmitglied der k. k. Akademie der bildenden Künste, ein Mann, dem Wien viele seiner Verschönerungen und treffliche Anstalten zu verdanken hat. Er starb am 30. Juli 1823, und wurde unter großer Feierlichkeit am 1. August in der Metropolitankirche zu St. Stephan beigesetzt. Sein würdiger Nachfolger, der Herr k. k. Rath und voriger Vicebürgermeister des Criminal-Senates, Anton Lumpert, trat diese wichtige Würde zur allgemeinen Freude seiner Untergebenen und der gesammten Bürgerschaft, am 9. December 1823 an.

Vice-Bürgermeister.

1) Beim Civil-Justiz-Senate: Herr Joseph Edler von Pilgramm † 1804. Herr Balthasar Weber † am 19. Juli 1815. Seit 30. August 1816 Herr Joseph von Hober, kaiserlicher Rath.

2) Beim Criminal-Senate: Herr Franz Weiner † 1814; dann Herr Anton Lumpert.

Übrigens besteht der innere Magistrat aus sieben und sechzig Räthen, von denen Herr Franz Xaver Embel zugleich die Stadt-Oberkämmererstelle, Herr Peter Stooß, jene eines Stadt-Unterkämmerers, Herr Anton Rippelly, die Geschäftsleitung bei der Abtheilung zur Untersuchung schwerer Polizei-Übertretungen, und die Herren Anton Joseph Edler von Leeb und Johann Baptist Rippelly, die Kanzlei-Directorsstellen versehen.

Der äußere Stadtrath zählt dermalen 146 Mitglieder, von denen die meisten Richter in den Vorstädten oder Gerichtsbeisitzer und Armenväter sind.

Sach- und Namen-Register.

Abdul Malek, der marokkanische Botschafter kommt nach Wien, 240.
Abel, der Maler, 354.
Achamer, Johann, verfertiget die große Glocke bei St. Stephan, 208.
Adolph von Nassau, der Gegenkaiser, 42.
Aegidiuskirche, die, zu Gumpendorf, 364.
Agnes, die Tochter Heinrichs Jasomirgott vermält sich mit Stephan III., König von Ungarn, 14.
Akademie, die, der bildenden Künste, wird errichtet, 208. — Erweitert, 223.
Albert I. wird von Kaiser Rudolph von Habsburg mit Österreich belehnt, 33. Stellt in der Stadt Wien eingeschlichene Mißbräuche ab, 33. — Wird römischer Kaiser, 42. — Wird ermordet, 47.
Albert II., der Weise, Herzog von Österreich, 47. — Erweitert die St. Stephanskirche, 51. — Gibt den Wienern gute Gesetze, 52. — Begibt sich, der Pest wegen, nach Burkersdorf, 52. — Stiftet die Dorotheer-Kirche, 54. Stirbt, 54.
Albert III., Herzog von Österreich, 58. — Baut zu Larenburg ein Lustschloß, 59. — Dessen Diplom über das Kloster für Schwestern der heil. Magdalena von der Buße, 60. — Stirbt zu Larenburg, 61.
Albert IV., Herzog von Österreich, 61. 72.
Albert V., Herzog von Österreich, 72. — Wird aus dem Schlosse Stahremberg entführt, 77. — Gelangt zur Alleinherrschaft, 77. — Setzt bey St. Dorothee regulirte Chorherrn des heil. Augustin

ein, 78. 79. — Dessen hinterlassene Kinder, 80.
Albert VI., Herzog von Österreich, 80. — Dessen Erbfolgestreit mit den Herzogen Sigmund und Friedrich, 85. — Dessen Streit mit Kaiser Friedrich, 99. — Läßt sich von den Wienern huldigen, 103. — Wird in die Acht erklärt, 104. — Stirbt. 105.
Albert, Bischof von Passau, weiht den Albertinischen Chor bei St. Stephan ein, 51.
Albertinische Wasserleitung, die, 307.
Alexander, Bischof von Forli, 108.
Alexander, Kaiser von Rußland, kommt nach Wien zum Congreß, 348. Rückt mit seiner Armee in das Innere von Frankreich vor, 351. Langt wieder in Wien an, 359. 367.
Alliirten, die, besetzen Paris, 343. 351. — Kommen zum Congreß nach Wien, 346. ff. — Kommen in Aachen zusammen, 359.
Alservorstadt, in derselben wird ein Armenhaus errichtet, 194 — und die Kirche der P. P. Trinitarier erbauet, 195. 206. — Die Schwarzspanierkirche das. 214. — Ihre Caserne, 218. — Dahin werden die Minoriten versetzt, 245. — Das dortige Krankenhaus wird eröffnet, 246. Das Findelhaus, 250. — Die Wasserbehältnisse dieser Vorstadt, 275.
Althan, die Vorstadt, 206.
Altlerchenfelder-Pfarrkirche, die, wird eröffnet, 243.
Altmann, Bischof von Passau, soll die St. Pangraz-Kirche erbauet haben, 10.
Amalia, des K. Josephs I. Witwe, stiftet das Kloster der Salesianerinen, 210.
Andreas III., König von Ungarn, vermält sich mit Agnes, der Tochter Albert I., 42.
Andreas-Capelle, die St., im Bischofshofe, 197.
Andreossi, franz. Gouverneur in Wien, 334.
Angerfelder, der Rathsherr, wird hingerichtet, 75.
Anna-Kirche, die St., 49. 78. 142. 166.

Arbeitshaus, das, auf der Laimgrube, 301.
Armenhaus, das große, in der Alservorstadt wird erbauet, 194.
Armen-Institut, das, wird errichtet, 243.
Aspern, die Schlacht bei, 337.
Attalus, der markomanische König, erobert Vindobona, 4.
Auersperg, Georg von, läßt die St. Ruprechtskirche wieder herstellen, 80.
Aufgebot, das Wiener-, 262 ff.
Aufspritzen, das, vor den Häusern, wird anbefohlen, 239.
Augarten, der, wird für das Publicum geöffnet, 229. — In demselben gibt Marquis de Marialva ein prachtvolles Fest, 355. — Hier hat eine öffentliche Ausstellung von veredeltem Rind- und Schafvieh Statt, 367.
Augustiner-Kloster, das, wird erbaut, 50. — Die unbeschuhten Augustiner kommen nach Wien, 166. — Das Augustiner-Kloster auf der Landstraße wird erbauet, 169. — Die Augustiner-Hofkirche wird neu ausgeziert, 246.
Aurelius Victor, der römische Schriftsteller, 3.
Austerlizer-Schlacht, die, 317.
Avaren, die, bemächtigen sich des Noricums und Pannoniens, 5. — Werden von Carl dem Großen besiegt, 5. 7.

Babenberg, das Haus, kommt in Besitz von Österreich, 9. — Der Babenbergische Mannsstamm stirbt aus, 26.
Bachmann, der alte Invalide, 332.
Bäcker, die, in einigen Wiener-Vorstädten, werden mißhandelt, 305.
Badehäuser, beim Tabor, für arme Leute werden errichtet, 274.
Bakacs, Franz, Bischof von Wien, 149.
Barbara, die Kirche zu St., wird erbaut, 80. — Wird der griechisch-unirten Geistlichkeit eingeräumt, 230.
Barmherzigen Brüder, die, werden in Wien aufgenommen, 161. — Er-

halten Kloster und Kirche, 162.
Barnabiten, die, erhalten die Kirche zu St. Michael, 166. — Erbauen die beiden Michaelerhäuser, 170.
Baumkirchner, Andr., vertheidiget Neustadt, 83.
Beamten, den k. k., wird der Beitritt zu geheimen Gesellschaften untersagt, 299.
Belgrad, wird erobert, 194. 251.
Belvedere, das, am Rennweg, 213. 230.
Berghof, der, in Wien, 11.
Bernadotte, fr. General, kommt als Gesandter nach Wien, 271.
Bernhardsthal, das heutige Nicolsdorf, 173.
Bischöfe von Wien, 109. 114. 149. 196. 276.
Bisthum, das, in Wien, 6. 8. 21. — Wird neu errichtet, 107.
Blanchard gibt den Wienern zum ersten Mal das Schauspiel einer Luftfahrt, 254.
Böhmisch-österreichische Hof-Kanzlei, die, wird erbaut, 219.
Botanischer Garten wird angelegt, 219.
Bouquoi, Graf, dessen Armen-Institut, 243.
Breitenfeld, die Vorstadt, 370.
Brenner, Bürgermeister von Wien, wird gefangen genommen, 100.
Breuner, Graf Friedrich von, Bischof zu Wien, 198.
Brigitten-Aue, die, woher sie diesen Namen erhielt, 168.
Brücken, die, in der Stadt und in den Vorstädten, 239. 300. 302. 334. 356. 358. 363. 365. 368.
Bruderschaften, die geistlichen, werden aufgehoben, 242.
Buchsbaum, Hans, Baumeister bey St. Stephan, 81,
Buonaparte, der französische Ober-General, dringt in die deutsch-österr. Staaten ein, 261. 265.
Burg, die alte, am Hof. 13. — Die neue, wann sie errichtet wurde, 23. — Wird erweitert, 170.
Bürgermeister, der Stadt Wien, im 13. Jahrhundert, 43. — Im 14

Jahrhundert, 62. — Im 15. Jahrhundert, 115. — Im 16. Jahrhundert, 151. — Im 17. Jahrhundert, 199. — Im 18. Jahrhundert, 278. — Im 19. Jahrhundert. 372.

Bürgerspital, das, in der Stadt, die ersten Spuren desselben, 30. 47. — Wird zu bürgerlichen Wohnungen verwendet, 247.

Burgthor, das, wird eröffnet, 53. — Neu hergestellt, 169. — Das neue Burgthor, 366.

Camaldulenser-Kloster, das, am Kahlenberge wird errichtet, 166. — Wird von den Türken angezündet, 179.

Campoformio, der Frieden von, 270.

Canal, der Wiener-, wird zu bauen unternommen, 259. 300.

Canisius, P. Peter, der Jesuite, 150.

Canova's Theseus, 368.

Capistran, Johann, predigt bei St. Stephan, 81.

Capitulation, die, bei der Armee wird eingeführt, 301.

Caprara, General, 178.

Capuziner-Kloster, das, in der Stadt wird gebaut, 165. — Bei St. Ulrich wird erbauet, 193. — Die kais. Gruft bey den Capuzinern, 217. — Wird von Napoleon besucht, 338.

Carl der Große besiegt die Avaren, 5. 7. — Verbreitet das Christenthum in Österreich, 8. Baut die St. Peterskirche in Wien, 8.

Carl V., Kaiser, besucht Wien, 142.

Carl, Erzherzog, ein Sohn K. Leopold I. wird König von Spanien, 204. — Wird unter dem Namen Carl VI. zum Kaiser erwält, 209. — Erbauet die Carlskirche, 210. — Errichtet die erste Ingenieur-Akademie, 210. — Das spanische Spital, 211. — Durch ihn wird das hiesige Bisthum zu einem Erzbisthum erhoben, 211. — Erbauet die Hof-Bibliothek, die Reichskanzley, und die Reitschule, 212. — Stirbt, 214.

Carl, Erzherzog, schließt mit Buonaparte einen Waffenstillstand ab, 265. — 332. 333. — Dessen Sieg bey Aspern, 337.

Carl von Lothringen, Herzog, treibt bei Petronell die Türken zurück, 178. — Zieht sich in die Tabor-Aue zurück. 180. — Kollschützky bringt ihm Nachricht von dem mißlichen Zustand des belagerten Wien, 185. — Entsetzet Wien, 188.
Carlskirche, die, wird erbaut, 210. 214.
Carmeliter, die, erhalten im Werd ein Kloster, 58. — Werden in die Stadt auf den Hof versetzt, 59. — Das Carmeliter-Kloster am Hof, wird den Jesuiten eingeräumt, 144, — Das Carmeliter-Kloster in der Leopoldstadt wird erbauet, 165. — Die Carmeliter-Nonnen erhalten in der Stadt ein Kloster, 166. — Die Carmeliter-Kirche auf der Laimgrube wird erbauet, 194. — Das Carmeliter-Kloster wird in ein Zwangs-Arbeitshaus umgestaltet, 301.
Caroline Auguste, kön. Prinzessinn von Baiern, vermält sich mit Kaiser Franz I., 353.
Caroline, Erzherzoginn, wird mit dem Prinzen August von Sachsen vermält, 364.
Caserne, die, in der Leopoldstadt wird erbauet, 211. — Auf dem Getreidemarkt, 217. — Am Salzgries, 217. — In der Alsergasse, 218.
Cavallerie-Corps, das bürgerl., wird errichtet, 312.
Christina, der Erzherzoginn, Wasserleitung, 307.
Cilli, Graf von, führt den Prinzen Ladislaus nach Wien und läßt ihm dort huldigen, 83.
Claren-Kloster, das, 47. — Wird dem Armen- und Krankenspital der Bürger eingeräumt, 142.
Clarke, fr. General, 315.
Classensteuer, die, wird eingeführt, 275.
Clementine, Erzherzoginn, vermält sich mit dem Prinzen Leopold von Sicilien, 352.
Cobenzel, Graf Ludwig von, wird Minister der auswärtigen Angelegenheiten, 298.
Cölestin III., Papst, 19.
Colomann, der heilige, 10.
Colomanns-Gottesacker, der St., 52.

Comnena, Theodora, wird mit Leopold dem Glorreichen vermält, 20.
Congreß, der, in Wien, 346. ff.
Constantia, Markgräfinn von Meissen, 28.
Constantin, Großfürst von Rußland, wird Inhaber des Regiments Hohenzollern, 163. 274. 364.
Convicte, die, werden errichtet, 301.
Cunald, Prediger bei den Avaren, 6.
Curty's Kaffehhaus im Volksgarten, 368.
Cuspinianus, dessen Erzählung von der Vermälung der beiden Kinder des Königs Uladislaus von Ungarn mit den Enkeln des Kaisers Maximilian, 128.

Dampierre, das Kurassier-Regiment, errettet Kaiser Ferdinanden II. 163. 364.
Daru, franz. Staatsrath, 315.
Decretisten, die, bilden für sich ein Regiment, 312.
Degentragen, das, wird allen Handwerksburschen verboten, 211.
Doczi, Urban, Bischof in Wien, 111. 113.
Domcapitel, das Wienersche, erhält Herrn-Als, 166.
Dominikaner kommen nach Wien. 16. 23. — Die Kirche wird erbaut, 166.
Donner, Raphael, verfertiget den Springbrunnen am Neuenmarkt, 214.
Dorotheer-Kirche, die, wird erbauet, 54. — Bey St. Dorothea werden regulirte Chorherrn des heil. Augustin eingesetzt, 78. — Das Dorotheer-Stift wird mit jenem von Klosterneuburg vereiniget, 240.
Dreyfaltigkeitssäule, die heilige, am Graben wird errichtet, 174. 175. 194.
Dürnstein, das Schloß und Gefängniß des Königs Richard Löwenherz, 18.

Eberger, Pfarrer zu St. Stephan, 13.
Eberhart, Erzbischof von Salzburg, 22.
Eberhard von Waldsee, K. Alberts I. Rath, 34.
Ebersdorfer-Armen-

haus, das, wird errichtet, 217.
Ehrenmedaille, die, für die Aufgebotsmannschaft, 269.
Elementar-Ereignisse in Wien, 30, 73. Im 13. Jahrhundert, 45. — Im 14. Jahrhundert, 69. — Im 15. Jahrhundert, 121. — Im 16. Jahrhundert, 157. — Im 17. Jahrhundert, 202. — Im 18. Jahrhundert, 281. — Im 19. Jahrhundert, 371.
Eleonora von Mantua, die Kaiserinn, stiftet die Loretto-Capelle, 165. — Stiftet die Kirche zu den sieben Büchern, 166.
Elephant, der erste, wird nach Wien gebracht, 145.
Elisabeth, die Gemalinn Friedrich des Schönen, vollendet den Bau der Minoriten- jetzt wälschen Kirche, 50.
Elisabeth, Kaiser Maximilians II. Tochter, stiftet das Königkloster, 147.
Elisabeth von Würtemberg, wird als Braut des Erzherzogs Franz erklärt, 239.
Elisabethiner-Nonnenkloster, das, wird errichtet, 208.
Elisabethkirche, die St., im deutschen Haus, wird erbauet, 51.
Embel, Franz Xaver, Stadtoberkämmerer, 374.
Enns, die Stadt, 5.
Erdberg, die Vorstadt, hier wird Richard Löwenherz gefangen genommen, 18. — Hier werden die Juden verbrannt, 79. — 149. 207.
Ernst, Herzog von Österreich, 72. Dessen Zwist mit Herzog Leopold, 73. ff.
Ernst, Erzherzog, ihm überläßt Kaiser Rudolph II. die Regierungsgeschäfte in Wien, 146.
Erzbischöfe von Wien, 276. 372.
Erzbisthum, das hiesige, wird errichtet, 211.
Esterhazysche Haus, das, in der Wallnerstrasse, auf dessen Stelle stand einst der Gejaidhof (Jagdhof) Leopold des Heiligen, 12.
Eugen II., Papst, 8.
Eugen von Savoyen, Prinz, dessen Palläste in Wien, 213.

Eutrop, der römische Schriftsteller, 3.
Evangelisches Bethaus wird erbaut, 236. 245.
Eyzing erregt Unruhen in Österreich, 131, wird enthauptet, 132.

Faber, Johann, Bischof von Wien, 150.
Fabiana, das heutige Wien, 3. — Wird von Odoaker zerstört, 4. — Blüht unter Carl dem Großen wieder auf, 8. — Wird von den Magyaren verwüstet, 9.
Fabianische Cohorte, die, schlägt in Wien ihr Lager auf, 3.
Favorite, die, auf der Wieden, 217.
Felbiger, Ignaz, verfaßt den Plan und die Bücher für die Normalschule, 226.
Feletheus, der Rügen-König, gerät in Gefangenschaft, 5.
Ferdinand I. kömmt nach Österreich und züchtiget die Unruhenstifter, 132. — Läßt mehrere Anhänger der Lehre Luthers hinrichten, 133. Wird König von Ungarn, 134. — Wird zum römischen König gewält, 142. — Beschäftiget sich viel mit dem Religionswesen, 144. — Führt die Jesuiten in Wien ein, 144. — Wird Kaiser, 145. — Stirbt, 146. 171.
Ferdinand II., Kaiser, wird in seiner Residenz zu Wien belagert, 162. — Die Kürassiere des General Dampierre erretten ihn, 163. — Verfolgt die Protestanten, 165. — Legt den Grundstein zum Carmeliter- und Paulaner-Kloster, 165. — Dessen übrige geistliche Stiftungen, 166. — Stirbt, 167.
Ferdinand III., K., hält sein Beilager mit der spanischen Prinzessinn Maria-Anna, 167. — Erbauet das Augustiner-Kloster auf der Landstraße, und das Schanzelthor, 169. — Läßt eine marmorne Bildsäule der unbefleckten Empfängniß auf dem Hofe errichten, 169.
Ferdinand, Erzherzog, erhält die Regierung von Toscana, 253.
Ferdinand, Erzherzog, der Kronprinz wird geboren, 257. — Legt den Grund-

stein zur Ferdinands-Brücke, 363. — und ebenfalls zum neuen Gebäude des Thier-Heil-Instituts, 369.
Ferdinand, Prinz von Würtemberg, wird Commandirender der Aufgebotsmannschaft, 264. 268.
Festungswerke, die, der Stadt, werden von den Franzosen gesprengt, 338. — Man beginnt ihre Wiederherstellung, 341. 365.
Feth Ali Chan, der persische Dichter, 360.
Fezer, der Schotten-Abt, 211.
Findelhaus, das, wird in die Alservorstadt übersetzt, 250.
Fischer, der Maler, 354.
Fischer von Erlach, erbauet die Carlskirche, 210. — Die Hof-Bibliothek, 212. — Die Reichskanzley, 212. — Die kaiserl. Reitschule, 212.
Fischer's Bildsäulen bei den Wasserbehältnissen in der Alservorstadt, 275.
Flagellanten, die, in Österreich, 29.
Fönicische Grabschriften, welche in Gumpendorf gefunden wurden, 1.
Franz I., König von Frankreich, 131.
Franz Stephan, Herzog von Lothringen, vermält sich mit Maria Theresia von Österreich, 213. — Wird Kaiser, 216. — Stirbt, 221.
Franz, Se. Majestät der Kaiser, 239. — Kommt zum ersten Male nach Wien, 246. Vermält sich mit Elisabeth von Würtemberg, 250. — Vermält sich zum zweiten Mal, 253. — Wird römischer Kaiser, 254. — Bestreitet aus seinem Privat-Vermögen zwei Jahre die Kriegsunkosten, 256. — Schenkt den Wiener-Bürgern einen prächtigen Becher, 256. — Nimmt den Titel „Erbkaiser von Österreich" an, 303. — Geht nach Preßburg zum Landtag 312. — Dessen Patent vom 15. Jänner 1806 für die Bewohner Wiens, 323. — Zieht mit großer Feierlichkeit nach der ersten französischen Invasion in Wien ein, 327. — Erklärt den römisch-deutschen Reichsverband als gänzlich aufgelöset, 329. — Dessen zweite Gemalin stirbt, 329. — Läßt die Sta-

tue Kaiser Joseph II. errichten, 329. — Vermält sich mit der Erzherzogin Maria Ludovica, 331. 339. — Schenkt den Bürgern Wiens sechs Kanonen, 340. Kommt von Paris in Wien an, und wird mit großen Feierlichkeiten empfangen, 344. — Dringt mit seiner Armee neuerdings bis nach Paris vor, 351. — Bereiset seine Provinzen, 351. — Vermält sich zum vierten Male mit Carolinen Augusten, königl. Prinzessinn von Baiern, 353. — Reiset nach Aachen, 359. — Reiset zum Congreß nach Verona, 368.

Franzensbrücke, die, wird erbauet, 300. — Wird vollendet, 302. — Wird abgebrannt, 334. — Wieder hergestellt, 358.

Franziscaner, die, erhalten das Kloster zu St. Hieronimus, 145.

Franzosen, die, bedrohen Wien, 262. 297. — Sie nehmen diese Stadt zum ersten Male in Besitz, 309. ff. — Ziehen ab, 322. — Sie beschießen Wien, 334. — Ziehen zum zweiten Male in diese Stadt ein, 336. — Ihre Requisitionen in Wien, 314. 318. 322. 336. 338. — Sie sprengen die Festungswerke der Stadt, 338. — Sie verlassen Wien und nehmen, nebst vielem Andern, auch eine Anzahl Bücher der Hof-Bibliothek mit sich, 339.

Freisingerhof, der, wird verbauet, 227.

Freiung, die, der Platz, woher diese Benennung, 14. — Das bischöfliche Haus daselbst wird erbauet, 198.

Fremde müssen binnen 24 Stunden der Polizey angezeigt werden, 301.

Friedel, der Theaterdichter, 249.

Friedrich I., Kaiser, kömmt nach Wien, 14. — Zieht nach Palästina, 16.

Friedrich II., Kaiser, 24. — Erklärt Friedrich den Streitbaren in die Acht, 25. — Kommt nach Wien, 25.

Friedrich von Babenberg, Herzog zu Österreich, 19.

Friedrich II., der Streitbare, ihm sind die Wiener abgeneigt und er muß sich

nach Stahremberg flüchten, 24. — Wird in die Reichsacht erklärt, 25. — Bezwingt die Wiener. — Verliert das Leben in der Schlacht, 26.

Friedrich I., der Schöne, Herzog von Österreich, 47. — Straft die aufrührerischen Wiener, 48. — Wird zum Kaiser erwält, 49. — Dessen Krieg mit Ludwig dem Baier, 50. — Stiftet das Augustiner-Kloster, 50.

Friedrich, Herzog von Österreich, ihm fällt Tyrol zu, 72.

Friedrich III., Kaiser, 80. 81. — Dessen Römerzug, 82. — Die österr. Stände fordern von ihm die Auslieferung Ladislaus, 82. — Dessen Erbfolge-Streit mit den Herzogen Sigmund und Albert VI. 85. — Gibt die Wiener-Münze in Verpachtung, 97. — Gibt der Stadt Wien ein neues Wapen, 98. — Dessen Krieg mit Herzog Albert, 99. — Die Wiener belagern ihn in seiner Burg, 101. — Tritt an Albert N. Österr. ab, 103. — Versöhnt sich wieder mit den Wienern, 106. — Wird von Mathias, König von Ungarn, bekriegt, 107. 109. — Dessen Grabmal in der St. Stephanskirche, 113.

Friedrich Wilhelm, König von Preußen, kommt nach Wien zum Congreß, 348. — Rückt mit seiner Armee in das Innere von Frankreich vor, 351.

Fuhrmann, P., dessen Alt- und Neu-Wien, 2. 42.

Fürstenberg, der Landgraf von, reitet nach der Einnahme von Paris, in Wien als Courier ein, 343.

Gallien, Kaiser, 3.

Gamming, im Stifte, liegt Albert II. begraben, 54.

Gemälde-Sammlung, die, im Belvedere, wird dem Besuch des Publicums geöffnet, 230.

Georg, Bischof zu Passau, weiht die Kirche zu St. Dorothee ein, 54.

Gerard, Capellan des Herzogs Leopold VII. errichtet das Spital zum heil. Geist auf der Wieden, 23.

— Wird Pfarrer zu St. Stephan, 43.
Gertraut, Gemalin des baadischen Markgrafen Hermann, 27.
Girandolini, der Kunstfeuerwerker, 229.
Gisalrich, Prediger bei den Avaren, 6.
Glacis, das, wird mit regelmäßigen Fahrstraßen versehen, 224. — Beleuchtung desselben. 230.
Gottfried, Pfarrer zu St. Stephan, 43.
Grifo, Ritter, überläßt dem Bischof Gottfried von Passau die Kirche zu Maria am Gestade, 54.
Gruft, die alte, bey St. Stephan, hier liegt Rudolph IV. begraben, 58. — Wird erweitert, 219. — Die kaiserl. Familien-Gruft bei den Capuzinern, 217.
Guido, Cardinal, hält in Wien ein Provincial-Concilium, 29.
Gumpendorf, die daselbst gefundenen Grabsteine mit fönicischen Inschriften, 1. — 207. — Die Pfarrkirche wird daselbst erbauet, 222.
Guntram, Graf in Erdingau, Markgraf in Österreich, 8.
Gustav Adolph, König von Schweden, verliert in der Schlacht bei Lützen das Leben, 167.

Habsburg, das Haus, kommt in Besitz von Österreich, 33.
Hadmar von Kuenring bringt den König Richard Löwenherz nach Dürnstein, 18.
Hallstadt, in Ober-Österreich, hier wird eine Salzgrube entdeckt, 47.
Hammer, Joseph von, k. k. Hofrath und Hofdollmetsch, 359.
Hauptmaut-Gebäude, das, wird erbaut, 228.
Hauser, Georg, Baumeister des St. Stephansthurmes, 55.
Hauser, Leonhard, Hauptmann der Wiener-Bürgerschaft während der ersten türkischen Belagerung der Stadt, 141.
Heidenschuß, das Haus zum, die Sage über diese Benennung, 141.
Heiligenkreuz, das

Stift zu, hier liegt Herzog Leopold VI. begraben, 19.
Heiligenstadt, das Dorf, das dort befindliche Kloster des heil. Severin, 6.
Heiltumstuhl, der, wird errichtet, 109.
Heinrich I., Markgraf von Österreich, 10.
Heinrich III., Kaiser, dessen Heerfahrt nach Ungarn, 10.
Heinrich II., Jasomirgott, Herzog von Österreich, 12. — Wält Wien zur Residenz, baut sich eine Burg und gründet die St. Stephanskirche, 13. — Stiftet das Schottenkloster, 14. — Errichtet die Wollzeile, 14. — Stirbt, 15.
Heinrich der Löwe, Herzog von Baiern und Sachsen, 14.
Heinrich VI., Kaiser, 18.
Heinrich, der Sanftmütige, Herzog von Österreich, 47. 50,
Heinrich VII., Kaiser, 48.
Heinrich von Hessen, der Theologe, 90.
Hell, P., Maximilian, Astronom in Wien, 220.
Hermann von Baaden wird zum Herzog von Österreich ernannt, 27.
Hermann v. Landenberg, K. Alberts I. Rath, 34.
Herrnals, in, werden die protestantischen Prediger vertrieben, 166.
Hetz-Amphitheater, das, brennt ab, 261.
Hieronimus, die Kirche zu St., wird erbauet, 60. — Das Kloster wird den Franciskanern übergeben, 145.
Himmelpfortgrund, der, 206.
Himmelpfortkloster, das, wann es entstand, 30. 43. — Die Nonnen werden aufgelöset, 243.
Hirsvogel, Augustin, Stadt-Ingenieur, dessen Plan zur Befestigung Wiens, 143.
Hober, k. k. Rath und Vice-Bürgermeister von, 373.
Höchle, der Maler, 354.
Hof, am, der Platz, warum er so genannt wird, 13.
Hof-Bibliothek, die, wird erbauet, 212. — Denon nimmt aus derselben für das kais. Museum und

die Bibliothek zu Paris 943 Bände hinweg, 339.
Hof-Capelle, die, wird gebaut, 53.
Hofkriegsrath, der, erhält das Jesuiten-Collegium, 230.
Hofkriegsraths-Gebäude, das, steht am Platze der Burg Heinrich Jasomirgotts, 13.
Hofquartiere, die, in bürgerl. Häusern werden aufgehoben, 235.
Hofstallgebäude, das, wird erbauet, 212.
Hohenberg, der Architek von, 246.
Hohenwart, Sigismund Graf von, Erzbischof von Wien, 372.
Hohenzollern, das Cürassier-Regiment, hieß früher Dampierre, 163. 364.
Holabrunner, der Rathsherr, wird enthauptet, 105.
Holzer, der Wiener-Münzmeister, 100. — Wird Bürgermeister, 101. — Dessen Anschläge Wien in die Hände des K. Friedrich III. zu liefern, 104. — Wird verrathen und geviertheilt, 105.
Hörl, Jos. G., der Wienerbürgermeister, 257. 372.
Horn, Christoph, der Bildhauer, 55.
Huebmer, wird als Anhänger Luthers verbrannt, 133.
Hulin, franz. General, wird Stadt-Commandant in Wien, 315.
Hundsthurm, die Vorstadt, 207.
Hunyad, Statthalter in Ungarn, 83. — Wird König, 85.
Hunnen, die, bemächtigen sich des Noricums und Pannoniens, 5.
Hütteldorf, hinter, fand man die tauglichsten Quellen zur Albertinischen Wasserleitung, 308.

Jacob auf der Hülben, das Kloster zu St., 12.
Jacob, St., das Nonnenkloster, wird aufgehoben, 243.
Jacobs-Capelle, die St., 12.
Jägern, unter den, welche Gegend vordem so geheißen, 149.
Jägerzeile, die, wie sie vordem hieß, 148. 207. —

Sie erhält gedeckte Canäle, 272.

Jesuiten werden in Wien eingeführt, 144. — Kommen in Besitz des Universitäts-Collegiums, 165. — Erhalten das Collegium bei St. Anna, 166. — Der Orden wird aufgehoben, 227.

Ingenieur-Akademie, die erste, wird errichtet, 210. — Die auf der Laimgrube, 219.

Innocenz, III., Papst, 21.

Innocenz, IV., Papst, 26.

Innocenz VI., Papst, ertheilt zur Errichtung einer Propstei in Wien, die Erlaubniß, 56.

Innocenz, XIII., Papst, erhebt das Wiener-Bisthum zum Erzbisthum, 212.

Invaliden, die, erhalten das Johannesspital, 240. — Großes Fest im Invalidenhaus am Geburtstag des Kaisers, 332. — Der große Saal im Invalidenhaus wird mit Kraffts Gemälde der Schlacht bei Leipzig verziert, 357.

Job im Klagbaum, das Spital zu St., 30. 43.

Johann, Herzog, ermordet K. Albert I. 47. 48.

Johann, Erzbischof von Gran, verwaltet das Wiener-Bisthum, 109.

Johann der Täufer, die Kirche zu St., im Lazareth wird neu erbauet, 147.

Johannes-Kirche, die St., 16.

Johannes-Spital, das St., 212. — Wird den Invaliden eingeräumt, 240.

Jörger, Quintin, ihm verdankt die Stadt mehrere weise Anordnungen, 194.

Joseph I., Kaiser, errichtet die Akademie der bildenden Künste, 208.

Joseph II., Kaiser, wird geboren, 214. — Vermält sich mit Isabella von Parma, 220. — Wird römischer König, und hält in Wien einen feierlichen Einzug, 221. — Vermält sich zum zweiten Mal mit Maria Josepha von Baiern, 221. — Legt den Grundstein zur Waisenhauskirche, 223. — Gründet die Thierarznei-Schule, 224. — Verschönert den heutigen Josephsplatz, 224. — Läßt am Glacis Fahrwege anlegen,

225. — Übernimmt das Hoftheater auf eigene Rechnung, 228. — Läßt den Augarten für das Publicum eröffnen, 229. — Errichtet das Taubstummen-Institut, 231. — Hebt die Nonnenklöster auf, 236. 243. — Ordnet eine neue Pfarreintheilung an, 241. — Hebt die geistlichen Brüderschaften auf, 242. Eben so die Special-Gerichtsstellen, 244. — Läßt die Wissenschaften auf der Universität deutsch vortragen, 244. — Dessen medicinisch-chirurgische Militär-Akademie, 248. — Stirbt, 252. — Dessen Statue, 329.

Joseph, die Kirche zu St., in der Stadt, wird gegründet, 166.

Joseph, die Kirche zu St., auf der Laimgrube wird erbauet, 194.

Josephsplatz, der, 224. — Die da befindliche Statue K. Joseph II., 329.

Josephssäule, die St., auf dem Hohenmarkt wird errichtet, 213.

Josephstadt, in der Vorstadt, erhalten die Piaristen eine Kirche, 195. 206. — Das Theater wird daselbst erbauet, 250.

Judenverfolgung, die, in Wien, 53. 73. 78. 171.

Kaffehhaus, das Erste in Wien, 191. — Curty's Kaffehhaus im Volksgarten, 368.

Kahlenberge, auf demselben erbauet sich Leopold der Heilige eine neue Residenz, 11. — Von da naht das Heer zum Entsatze Wiens, 188.

Kaiserspital, das, 220.

Kara Mustapha, der Großvezier, tritt seinen Marsch gegen Österreich an, 177. — Belagert Wien, 182. Muß sich, von dem verbündeten Heere geschlagen, nach Ungern zurückziehen, 189. — Wird strangulirt, 194. — Sein Kopf wird im bürgl. Zeughaus aufbewahrt, 194.

Kärnthnerthor, das, wird neu hergestellt, 173. das Kärnthnerthor-Theater brennt ab, 286. — Wird neu erbauet, 220.

Kaunitz, der Stadtsminister, stirbt, 258.

Kazianer, Johann, ein

Vertheidiger Wiens während der ersten türkischen Belagerung, 141.
Khlaig, Georg, Baumeister zu St. Stephan, 106.
Kirchhof, der, wird von St. Stephan vor das Schottenthor versetzt, 213. — Alle Kirchhöfe werden außer die Linie versetzt, 245.
Klagbaum, der, wird neu erbauet, 193.
Klesel, Bischof von Wien, 151. 196.
Kögler, Tobias, dessen Statuen am Trattnerschen Gebäude, 227.
Kohlmarkt, der, wird von Ottokar bebaut, 28.
Kolonitsch, Leopold Graf von, der Bischof, zeichnet sich besonders während der zweiten Belagerung Wiens, durch die Türken, aus, 185. — Sorgt für den Unterhalt von 500 verwaisten Christenkindern, 190. — Wird Cardinal, 191.
Kolonitsch, Sigmund Gf. von, wird Wiener-Erzbischof, 212. 276.
Königkloster, das, wird gestiftet, 147. — Wird aufgehoben, 236.
Koppin, erregt Unruhen in Österreich, 131. — Wird enthauptet, 132.
Koltschützky, bringt Carln von Lothringen Nachricht von dem mißlichen Zustand des belagerten Wien, 185. — Errichtet in Wien das erste Kaffehhaus, 191.
Krafft, Peter, der k.k. Hofmaler und Professor, dessen Abschied des Landwehrmannes, 354. — Dessen Schlacht bei Leipzig, 357.
Krankenhaus, das allgemeine, wird eröffnet, 246.
Kreuz-Capelle, die, der St. Stephanskirche wird erbaut, 50.
Kronberger, der Hofschneider, und sein Sohn, versehen den in seiner Burg eingeschlossenen K. Friedrich III. mit Lebensmitteln, 102.
Krottenthurm, der, wird abgebrochen, 213.
Kuchler, der Steinmetz, 194.
Kudriaffsky, von, Vorsteher des Wasserbauamtes, 358. 363.
Kulmer-Schlacht, die, 342.

Kumpf, Heinrich, der Künstler, 55.
Kunstwerke, vaterländische, werden öffentlich ausgestellt, 354. 365. 367.

Ladislaus, Albert des V. Sohn, 81. — Die österr. Stände fordern die Auslieferung dieses Prinzen von K. Friedrich III., 82. — Wird zum König von Ungarn und Böhmen gekrönt, 84. — Stirbt in Prag, 84.
Laimgrube, die, 148. — Auf derselben wird die Kirche zu St. Joseph erbaut, 194. 207. — Ferner das kais. Hofstallgebäude, 212. — Die Savoysche = Emanuelische Ritter-Akademie, 217. — Die Ingenieur = Schule, 219.
Landstraße, die Vorstadt, 149. 207. — Daselbst wird das Elisabethiner-Nonnenkloster errichtet, 208. — Das St. Johannesspital wird den Invaliden eingeräumt, 240.
Landwehre, die Wiener =, 332.
Laternen, öffentliche, werden in der Stadt eingeführt, 194.
Laureacum, das heutige Lorch, 5.
Laurenz, das Kloster zu St., wird gestiftet, 50.
Laxenburg wird von Albert mit dem Zopfe erbauet, 59. 61.
Laz, Doctor, dessen Chronik von Wien, 1.
Leardi, Graf von, apostolischer Nuntius am hiesigen Hofe, 358.
Lebensmittel, deren Preis, während der zweyten Belagerung Wiens durch die Türken, 182.
Lechfelder = Schlacht, in derselben werden die Ungarn durch Otto den Großen besiegt, 9.
Leeb, A. J. Edler von, Magistratsrath und Kanzlei-Director, 374.
Leipziger = Schlacht, die große, 342.
Leo von Spauer, der Wiener Bischof, 108.
Leopold I., Markgraf von Österreich, 9.
Leopold, der Heilige, Markgraf von Österreich, dessen Residenz auf dem Kahlenberg und sein Ge-

jaidhof, 11. — Wird heilig gesprochen, 12.
Leopold V., Markgraf von Österreich, 12.
Leopold VI. von Babenberg, Herzog zu Österreich, vergrößert Wien, 15. — Er erbaute die Dominikanerkirche, 16. — Erwirbt sich bey der Bestürmung von Ptolomais ein neues Wapenschild, 17. — Dessen Zwist mit Richard Löwenherz, 17. — Sein Ende, 19.
Leopold VII., der Glorreiche, erhebt Wien zu einer Handelsstadt und setzt einen Magistrat ein, 20. — Vermält sich mit Theodora Comnena, 21. — Stiftet das Kloster und die Kirche zu St. Michael, und führt die Minoriten und Dominikaner in Wien ein, 23. — Erweitert die Stadt, 23. — Stirbt in Italien, 24.
Leopold der Glorreiche, Herzog von Österreich, 47.
Leopold IV., Herzog von Österreich, 72. — Dessen Zwist mit Herzog Ernst, 73 ff. — Stirbt, 77.
Leopold I., Kaiser, stiftet, noch als Kronprinz, die Capelle in der Brigitten-Aue, 168. — Errichtet die metallene Bildsäule der unbefleckten Empfängniß am Hof, 169. — Läßt das Burgthor neu herstellen, 169, — Erweitert die kaiserliche Burg, 170. — Läßt die Juden gänzlich aus Wien vertreiben, 171. ff. — Läßt am Graben die heilige Dreifaltigkeitssäule errichten, 174. 175. — Verläßt Wien bei Annäherung der Türken, 178. — Kommt wieder in Wien an, 190. — Erbaut das Armenhaus in der Alservorstadt, 194. — Errichtet die Dreifaltigkeitssäule am Graben, 194. — Baut die Kirche der Trinitarier in der Alservorstadt, 195. — Stirbt, 207.
Leopold, Großherzog von Toskana, hält Beilager mit der spanischen Prinzessinn Maria Ludovica, 221. — Tritt die Regierung der österr. Staaten an, 252. — Wird als Leopold II. zum Kaiser gekrönt, 253. — Stellt das Theresia-

num wieder her, 254. — Stirbt, 254.
Leopold Maximilian, Graf von Firmian, Fürst-Erzbischof von Wien, 372.
Leopoldine, Erzherzoginn, vermält sich mit dem Kronprinzen von Portugall und Brasilien, 355.
Leopoldstadt, die Vorstadt, wie sie vordem hieß, 148. — In derselben wird für die barmherzigen Brüder ein Kloster erbaut, 162. — Der Grundstein zum Carmeliter-Kloster wird gelegt, 165. — Ihre Pfarrkirche, 172, 212 — Dieser Vorstadt werden mancherlei Märkte zugestanden, 172. — Die Türken zerstören sie, 181. 207. — Ihre Caserne, 211. — Ihr Theater wird eröffnet, 235.
Lerch, Niclas, verfertiget das Grabmal Kaiser Friedrich III., 113.
Lerchenfeld, der Grund, 206.
Leyser, Ulrich, ein Vertheidiger Wiens während der ersten türkischen Belagerung, 141.
Lichtenstein, Georg von, Propst zu St. Stephan, 62. 77.
Lichtenstein, Fürst Johann von, wird Commandant des Cavalleriecorps vom Wiener-Aufgebot, 265.
Lichtenthal, die Vorstadt, 206. — Ihre Kirche wird erbauet, 209.
Liguorianer, die, 365. (Siehe auch Redemtoristen.)
Lilienfeld, das Stift, in demselben liegt Leopold der Glorreiche begraben, 24.
Linie, die, um die Vorstädte wird errichtet, 205.
Lobau, die Insel, wird befestiget, 337.
Lobkowitzplatz, der, wie er früher hieß, 47.
Longobarden, die, nehmen Besitz von Pannonien, 5.
Lorcher-Bisthum, das, sein hohes Alter, 5.
Lorenz, das Nonnenkloster zu St., wird aufgehoben, 243.
Loretto-Capelle, die, in der Augustinerkirche wird gestiftet, 165.
Lotto di Genova, das, wird hier eingeführt, 218.

— Übernimmt der Hof auf eigene Rechnung, 249.
Louise, die Erzherzoginn Marie-, wird mit Kaiser Napoleon vermält, 340.
Löwenburgische Stiftung, die, 216.
Lubomirska, die Fürstinn, schießt zum Besten der Stadt eine ansehnliche Summe vor, 319.
Ludovica, Maria-, Erzherzoginn von Österreich, vermält sich mit Kaiser Franz, 331.
Ludwig von Baiern, wird zum deutschen Kaiser erwält, 49.
Ludwig II., König von Ungarn, kommt in der Schlacht bei Mohacz um, 133.
Ludwig XIV., König von Frankreich, 176. — Hetzt die Ungarn wider ihren Landesherrn auf, 204. ff.
Ludwig XVIII., König von Frankreich, 343. 350. 351.
Lumpert, Anton, k. k. Rath und Bürgermeister, 373. 374.

Magdalena, Prinzessinn Königs Carl II. von Frankreich, und Braut K. Ladislaus, 84.
Magdalena-Kirche, die St., 51. — Brennt ab, 235.
Magistrat der Stadt Wien wird eingeführt, 20. — Das jetzige und frühere Magistratsgebäude, 49. — Der Magistrat läßt die St. Hieronimus-Kirche und das Kloster für Schwestern der heil. Magdalena von der Buße erbauen, 59. 60. — Demselben wird die Wiener-Bank übertragen, 207. — Erbauet die Casernen am Salzgries und am Getreidemarkt, 217. — Dessen Gebäude erhält seine jetzige Gestalt, 232. — Wird in drey Senate abgetheilt, 244. — Der gegenwärtige Magistrat, 372. ff.
Magyaren, die, verwüsten Österreich, 9.
Malaspina, der Marchese, legt die Josephstadt an, 206.
Mamertin, Fabiana's Bischof, 6.
Manegold, Bischof von Passau, 22.
Marc-Aurel stirbt in Vindobona, 3.

Marchfelder-Schlacht, die, zwischen Rudolph von Habsburg und Ottokar von Böhmen, 32.
Margaretha, Witwe des römischen Königs Heinrich, 27.
Margarethenkirche, die St., unter den Weißgärbern, wird gestiftet, 173.
Margarethen, die Vorstadt, 149. 207. — Die Sonnenhof-Kirche daselbst wird eingeweiht, 226.
Maria am Gestade, (Maria-Stiegen) die Kirche zu, wann sie entstand, 9. 13. — Wird dem Bischof Gottfried von Passau überlassen, 54. — Wird den Redemtoristen (auch Liguorianer genannt) eingeräumt, 365.
Maria Theresia, Sr. Majestät des Kaisers zweite Gemalin stirbt, 329.
Maria Theresia, die k. französische Prinzessinn, kömmt hier an, 260. — Vermält sich mit dem Herzoge von Angoulême, 274.
Mariabrunn, hier nimmt Kaiser Joseph II. von Papst Pius VI. Abschied, 238.
Mariahilf, die Vorstadt, wie sie früher hieß, 148. — Ihre Kirche, 170. 193, 207. — Hier ist der große Behälter der Christina- und Albertischen Wasserleitung, 309.
Marialva, Marquis de, gibt ein prachtvolles Fest im Augarten, 355.
Marien-Capelle, die, 49.
Marinelli, Carl, erbaut das Leopoldstädter-Theater, 235.
Markgrafschaften, deren Entstehung, 8.
Markomannen bekriegen Noricum und Pannonien, 3.
Marktwaaren-Preisverzeichniß von 1514, 158.
Marquer, du, durch ihn entstand die k. k. Porzellanfabrik, 211.
Marxer, Weihbischof, stiftet die Würde eines Scolasticus bei dem hiesigen Domkapitel, 276.
Marxer-Spital, das St., wird errichtet, 208. — Wird neu eingerichtet, 299.
Mathias, König von Ungarn, dessen Krieg mit K. Friedrich III. 107. 109. — Ihm wird Wien übergeben, 110. — Stirbt daselbst, 111.

Mathias, Kaiser, läßt die barmherzigen Brüder nach Wien kommen, 161. 165.
Matielli, dessen Statuen bei dem Reichskanzelei-Gebäude, 212. — Dessen Springbrunnen am Hof, 213.
Matzleinsdorf, in, wird die Kirche zu St. Florian erbauet, 207. 208.
Maximilian, der Prinz, wird von dem Hofschneider Kronberger während der Belagerung der Hofburg mit Wildpret versehen, 102. — Wird römischer König, 111. — Nimmt von Wien Besitz, 112. — Stiftet zwischen seinen Enkeln und den beiden Kindern des Königs Uladislaus eine Doppelheirat, 126. — Stirbt in Wels, 130.
Maximilian II., für ihn wird die heutige Stallburg erbauet, 145. 146.
Maximilian von Baiern, Herzog, leistet K. Ferdinanden gute Dienste, 164.
Maximilian, Erzherzog, wird Commandant von Wien, 333. — Zieht mit seinen Truppen aus der Stadt über den Tabor, 336.
Mayerhofer, Propst zu St. Stephan, 62.
Melk nimmt Leopold der Erlauchte in Besitz, 9.
Metternich, Se Durchlaucht Fürst von, bewirthen den persischen Botschafter, 362.
Meyer, Carl, erbaut das Josephstädtertheater, 250.
Michaels-Kirche, St, (und Kloster) wer sie erbaute, 23. 28. — Wird neu hergestellt, 51. — Den Barnabiten übergeben, 166. — Die beiden Michaeler-Häuser werden erbauet, 170.
Migazzi von Waal, Graf Christoph Anton, Erzbischof von Wien, dessen Leben, 277. 372.
Militär-Akademie, die Josephinische medicinisch-chirurgische, in der Währingergasse wird eröffnet. 248.
Militär-Spital, das, 246.
Mineralwasser-Curanstalt, die, 358.
Minoriten, die, werden in Wien eingeführt, 23. — Bei denselben wird die Leiche Ottokars, des Königs

von Böhmen, aufbewahrt, 32. — Die Kirche wird vollendet, 50. — Das Kloster wird den Predigern Augsburgischer Confession eingeräumt, 146. — Wird wieder den Mönchen zurückgegeben, 165. — Dieselben kommen in die Alservorstadt, 245.

Mirsa Abul Hassan Chan, der persische Botschafter, dessen Einzug in Wien, 359.

Mollner, Peter, erbaut den Trattner-Hof, 227.

Montecuculi, General, 178.

Moßbrunner, der Rathsherr, wird hingerichtet, 75.

Mozart, Wolfgang, der Tonkünstler, 224.

Muglitz, Anton von, der Bischof von Wien, 151.

Münzh'aus, das alte, wo es stand, 23. — Das jetzige, 213.

Münz-Cabinet, das kaiserliche, 222.

Münzmeister der Stadt Wien, im 13. Jahrhundert, 44. — Im 14. Jahrhundert, 67. — Im 15. Jahrhundert, 120. — Im 16. Jahrhundert, 155.

Murat empfängt die ständisch-städtische Deputation in Purkersdorf, 313. — Rückt mit der französischen Armee in Wien ein, 314.

Nadasdy, Graf, wird in Wien enthauptet, 172.

Napoleon, empfängt die ständisch-städtische Deputation in Sieghartskirchen, 314. — Nimmt sein Hauptquartier in Schönbrunn, 315. 319. — Die Proclamation, welche er 1805 den Wienern bei seiner Abreise hinterließ, 320. 335. — Empfängt 1809 eine Deputation von den Landständen und dem Magistrate zu Schönbrunn, 336. — Verlegt sein Hauptquartier nach Ebersdorf, 337. — Besucht die kaiserl. Gruft bei den Capuzinern, 338. — Vermält sich mit der Erzherzoginn Marie Louise, 340. — Wird entthronet, 343. — Läßt sich neuerdings zum Kaiser von Frankreich ausrufen, 349. — Wird von Wellington und von Blücher gänzlich geschlagen, und muß der Krone entsagen, 350.

*

National-Zettel-Bank, die österreichische, wird gegründet, 352.
Nausea, Friedrich, Bischof von Wien, 150.
Neubeck, Caspar, Bischof von Wien, 151.
Neudeggerhof, der, 148.
Neudorfer-Kirche, die, ließ Erzbischof Migazzi erbauen, 278.
Neugebäude, das, bei Simmering, hier schlägt Solyman sein Hauptzelt auf, 137.
Neustadt, Wienerisch-, wird von den Wienern belagert, 82.
Neustift, der Grund, 206.
Nicka, die Kirche St., wird Cisterzienser-Mönchen übergeben, 60. — St. Nicola, außer dem Stubenthor, 61.
Niclas, das Kloster zu St., in der Singerstraße, 30.
Niclas von Dinkelsbühl, der Theologe, 91.
Nicolaerinnen werden aufgehoben, 236.
Nicolai-Vorstadt, die, ist die heutige Landstraße, 149.
Nicolsdorf, früher Bernhardsthal genannt, erhält eine Kirche, 173. 207.
Noailles, v., der französische Botschafter, 270.
Nobile, Hofbaurath, 368.
Noricum, das, erobern die Römer, 2. — Wird von den Markomannen und Quaden bekriegt, 3.
Normalschule, die Erste, wird errichtet, 226.
Nunciatur, die päpstliche, wird erbaut, 223.

Oberkirchner, verfertiget die Thurmuhr bei St. Stephan, 195.
Odenacker, der Rathsherr, wird enthauptet, 105.
Odoaker, der Heruler-König, zerstört Fabiana, 4.
Österreich, Entstehung dieses Namens, 8. — Die Babenberger kommen in Besitz dieses Landes, 9. — Erhält durch Leopolds VI. Waffenthat vor Ptolomais, ein neues Wapen, 17. — Ottokar von Böhmen bemächtiget sich Österreichs, 28. — Kaiser Rudolph von Habsburg belehnt seinen Sohn Albert I. mit Österreich, 33.

Oktroirte-Leihbank, die, wird errichtet, 249.
Olivier, der Maler, 354.
Oreilly, General, 336.
Otto der Große, besiegt die Magyaren, 9.
Otto II., Kaiser, belehnt Leopold I. von Babenberg mit Österreich, 9.
Otto von Freisingen, dessen Chronik, 227.
Otto der Fröhliche, Herzog von Österreich, 47. — Stiftet das Kloster zu St. Laurenz, 50. — Stirbt, 51.
Ottokar von Böhmen, nimmt Wien in Besitz und vergrößert es, 28. — Dessen Krieg mit Kaiser Rudolph von Habsburg, 31. — Verliert in der Schlacht das Leben, 32. 33.

Pancraz-Kirche, die, durch wen sie erbaut worden ist, 10.
Pannonien, erobern die Römer, 2. — Wird von den Markomannen und Quaden bekriegt, 3. — Die Rügen kommen in dessen Besitz, 4. — Dann die Longobarden und Hunnen, 5.
Parhammer, P., macht sich um die Waisenkinder sehr verdient, 240.
Paris, wird von den Alliirten besetzt, 343. 351.
Passauische Consistorium, das, verläßt Wien, 109.
Paul, Großfürst von Rußland, kommt mit seiner Familie nach Wien, 235.
Paul II., Papst, gibt die Bewilligung zur Errichtung des Wiener-Bisthumes, 107.
Paulaner-Kloster, das, auf der Wieden, wird gegründet, 165.
Pelikan's Mineral-Curanstalt, 358.
Pensions-Institut, das allgemeine Wiener Wittwen- und Waisen-, kommt zu Stande, 367.
Pest, die, in Wien, 52. 59. 173. 209.
Peter I., Czar, kommt nach Wien, 195.
Petrus, Bischof von Marchopel, 55.
Petruskirche, die St., in Wien, wer sie erbaute, 8. 13. — Wird neu hergestellt, 204.

Petter, Anton, der Maler, 367.
Pfarrer, der St. Stephanskirche, im 13. Jahrhundert, 43. — Im 14. Jahrhundert, 61.
Pfarreintheilung, eine neue, geht vor sich, 241.
Pfeilerthor, das, wird abgebrochen, 213.
Pfund Pfennige, ein, was es in heutiger Währung beträgt, 98.
Philipp, Kaiser, 21.
Philipp, Pfalzgraf am Rhein, ein Vertheidiger Wiens während der ersten türkischen Belagerung, 140.
Piaristen, die P. P., erhalten in der Josephstadt eine Kirche, 195. — Ferner die Leitung des Löwenburgischen Convictes, 216. — Erbauen die Thekla-Kirche auf der Wieden, 219.
Piccolomini, Äneas Sylvius, wird Papst, 87. — Dessen Schilderung Wiens, 87 ff.
Piccolomini, Octavio, stiftet das Serviten-Kloster, 169.
Pilgram, Anton, vollendet den St. Stephansthurm, 79. — Dessen Brustbild in der Kirche, 80.
Pilgram-Häusel, das, 16. 142.
Pius II., Papst, 87.
Pius VI., Papst, kommt nach Wien, 236. — Besucht die kaiserl. Gruft bey den Capuzinern; — hält ein Hochamt, 237. — Dessen Abschied von Kaiser Joseph II. zu Mariabrunn, 238.
Podiebrad, Statthalter in Böhmen, 83. 84. — Wird König, 85. 99. 103.
Polizeihaus, das, wird errichtet, 236.
Polizeiwache, die, wird errichtet, 229.
Pollheim, Bernhard v., Bischof von Wien, 149.
Polytechnische Instituts-Gebäude, das, wird gegründet, 352.
Porzellan-Fabrik, die, in Wien entsteht, 211.
Post, die kleine, wird errichtet, 226.
Prambach, Wernhard v., Pfarrer zu St. Stephan, 43.
Pranz, Leopold, Domherr zu Wien, 109.

Prater, der, wird dem Publicum geöffnet, 222.
Prekokar von Cilly, Dompropst bei St. Stephan, 108.
Probus, Kaiser, führt in der Umgegend Wiens den Weinbau ein, 4.
Pröpste der St. Stephanskirche, 62. 113. 151. 198. 278.
Propstei, die, in Wien, wird errichtet, 56.
Protestanten, die, werden von K. Ferdinand II. verfolgt, 165. — Aus Herrnals vertrieben, 166.
Protestantische Gemeinde, für die hiesige, wird eine neue Schulanstalt gegründet, 258.
Provinzial-Concilium, ein, wird in der St. Stephanskirche gehalten, 29.
Ptolomais: bei Einnahme dieser Stadt erwirbt sich Leopold VI. ein neues Wapenschild, 17.
Puechheim, erregt Unruhen in Österreich, 131. — Wird enthauptet, 132.
Pulverthurm, der, springt in die Luft, 232. 289.
Purkhauser, der Rathsherr, wird enthauptet, 105.

Quaden, die, bekriegen Noricum und Pannonien, 3.

Radeck, Philipp von kaiserl. Rath und Kirchenmeister bei St. Stephan 194.
Ragoczi, Franz, macht einen feindlichen Streifzug bis an die Vorstädte Wiens, 205.
Ramperstorfer, der Rathsherr, wird hingerichtet, 75.
Rathfred, Bischof in Wien, 8.
Rathhaus, das, siehe: Magistrat.
Rauchmiller, der Bildhauer, 195.
Rázout, der franz. General, wird Platz-Comandant von Wien, 336.
Real-Akademie, die, wird errichtet, 225. — Wird nach St. Anna übersetzt, 230.
Reformirte Bethaus, das, wird erbauet, 236. 245.
Reginbert, Bischof von

Passau, weiht die alte St. Stepanskirche ein, 13.
Reichskanzellei, die, wird erbauet, 212.
Reichstruppen, die deutschen, erregen Aufruhr nach der ersten türkischen Belagerung der Stadt, 141.
Reichsverband, der römisch-deutsche, wird aufgelöset, 329,
Reichwolf, der Rathsherr, wird enthauptet, 105.
Reifsenstuhl, der Gelehrte, 2.
Reinhold, F. Ph., der Landschaftsmaler, 354.
Reitschule, die kaiserl., wird erbauet, 212
Rembert von Waldsee, 76. — Entführt den Prinzen Albert aus dem Schlosse Stahremberg, 77. 79.
Rennweg, am, wird das Kloster der Salesianerinen gestiftet, 210. — Das Belvedere daselbst, 213. 230. — Das Kaiserspital, 220. — Die Waisenhauskirche daselbst wird erbauet, 223. 240. 248.
Ressytko, setzt auf den St. Stephansthurm ein spanisches Kreuz auf, 193.
Rettungs-Anstalt für Todtscheinende wird errichtet, 302
Revellis, Johann von, Bischof von Wien, 150.
Revolutionskrieg, der französische, bricht aus, 255.
Reyschach, Hector, ein Vertheidiger Wiens während der ersten türkischen Belagerung, 141.
Richard Löwenherz, König von England, dessen Zwist mit Leopold VI. vor Ptolomais, 17. — Wird in der Vorstadt Erdberg gefangen, 18.
Rippelly, Anton und Johann Baptist, Magistratsräthe, 374.
Rock, Johann, der Rathsherr, wird hingerichtet, 75.
Roggendorf, Baron Wilhelm von, ein Vertheidiger Wiens während der ersten türkischen Belagerung, 141.
Rohr, Bernhard v., Bischof von Wien, 109. 111.
Römer, die, erobern Pannonien und Noricum, 2. — Römische Mauerziegel welche man in Wien fand, 3.

—Die Römer nennen Wien Vindobona und später Fabiana, 3.
Römische Alterthümer werden bei Erbauung des Trattner-Hofes gefunden, 227.
Rosalia-Capelle, die, wird erbauet, 170.
Rossau, die Vorstadt wie sie vordem hieß, 148. 207. — In derselben wird die Porzellan-Fabrik errichtet, 211.
Roßbachs Theater im fürstl. Starhembergischen Freihaus, 249.
Rothe-Hof, der, 148.
Rudolph, Graf von Habsburg, wird Kaiser, 31. — Dessen Krieg mit Ottokar, 31 — Belehnt seinen Sohn Albert mit Österreich, 33. Stirbt, 42.
Rudolph II. Kaiser, 146. — Dessen Fehde mit Erzherzog Mathias, 161.
Rudolph IV., Herzog, bauet die Hof-Capelle, 53. — Beginnt einen neuen Bau bei St. Stephan, 54. — Gründet den hohen Thurm dieser Kirche, 55. — Stiftet eine Probstei und überträgt sie nach St. Stephan, 56. — Errichtet die Wiener-Universität, 57. — Nimmt die Carmeliter in Wien auf. 58. — Stirbt, 58.
Rudolph, Erzherzog, Fürst-Erzbischof von Olmütz, erhält den Cardinalshut, 364.
Rügen, die, kommen in Pannoniens Besitz, 4. — Werden von dem Heruler-König Odoaker überwunden, 4. 5.
Rupert, St., Gründer der Salzburger Erzkirche, 6.
Ruprechtskirche, die St., ist die älteste in Wien, 6. 13. — Wird wieder hergestellt, 80.
Ruß, Carl (Custos im Belvedere) dessen Bilder aus der vaterländischen Geschichte, 367.
Russen, die, ziehen, nahe bey Wien vorbei nach Italien, 274. 318.

Salerstätter-Thor, das, wird eröffnet, 355. — Vor demselben wird die Mineralwasser-Curanstalt errichtet, 358
Salesianerinen, die,

ihr Kloster wird gestiftet, 210.
Salm, Graf Niclas von, ein vorzüglicher Vertheidiger Wiens während der ersten türkischen Belagerung, 140.
Salvator-Pfennig, der, 156.
Salvatorskirche, die, 49.
Santalier, (St. Hilaire), der Obrist, errettet Kaiser Ferdinand II., 163.
Santinus, der erste Schotten-Abt, 14.
Saphoy, Hans, Baumeister bei St. Stephan, 147.
Säugammen-Anstalt, die, wird eingeführt, 300.
Säule, die, der unbefleckten Empfängniß, wird am Hof errichtet, 169. — Die heilige Dreifaltigkeitssäule wird errichtet, 175. 194. — Die Josephssäule am Hohenmarkt, 213.
Saurau, Graf Franz von, fordert die Wiener zur Landesvertheidigung auf, 263. 268. — Macht sich um die Theresianische Ritter-Akademie sehr verdient, 270.
Savoysche Stiftung, die, 217.
Schanzelthor, das, wird erbauet, 169.
Schaumburgergrund, der, 370.
Scheffer von Leonartshof, der Maler, 365.
Schehinschahname, d. i. das Buch des Königs der Könige, 360.
Scheibenböckh, Niclas, erbaut die Salvatorkirche, 49.
Schiffering, Georg, Baumeister der Elisabethkirche im deutschen Haus, 51.
Schikaneder, der Theaterunternehmer, 249. — Baut das jetzige Theater an der Wien, 299.
Schilling, der, seine heutige Währung, 98.
Schlachtbrücke, die, wird neugebaut, 359. 362.
Schmutzer, Kupferstecher, wird Director der Akademie der bildenden Künste, 223.
Schnor von Carlsfeld, der Maler, 354. 365.
Schödelberger, der Maler, 354. 367.
Schoeff, das ehemalige Dorf, oder die heutige

Vorstadt Mariahilf, 148. 170.
Schönbrunn, Napoleons Hauptquartier, 315. 334. 336. 338.
Schotten van Bergestraten errichtet die kleine Post, 226.
Schottenkloster, das, wird von Heinrich Jasomirgott gestiftet, 14. — Brennt ab, 182. — Wird wieder erbaut, 193.
Schranne, die, wird neu erbauet, 247.
Schreiberzeche, die, 51.
Schueler, Baumeister bei St. Stephan, 147.
Schulanstalt, die, für die hiesigen protestantischen Gemeinden wird gegründet, 258.
Schule, die, bei St. Stephan, wird errichtet, 43.
Schütz, Carl, dessen Kupferstich von der St. Stephanskirche, 255.
Schwarz, Johann, der Wiener-Münzmeister wird enthauptet, 155.
Schwarzenberg, Graf von, bezeigt sich während der Pest in Wien 1679 sehr menschenfreundlich, 174.
Schwarzenberg, Fürst Carl von, Commandirender sämmtlicher verbündeten Heere, 342. 357.
Schwarzspanier-Kloster, das, wird gestiftet, 166. — Die Kirche in der Alservorstadt, 214. — Die Schwarzspanier werden mit den Schotten vereiniget, 241. — Die Kirche wird in ein Militär-Verpflegs-Magazin verwandelt, 246.
Schwein-Markt, der alte, 47.
Scotti führt das Thier-Heil-Institut in Wien ein, 369.
Serviten-Kloster, das, und deren Kirche werden erbauet, 169.
Severin, der heilige, predigt in der Nähe von Wien das Christenthum, 5.
Sieben-Büchern, das Kloster zu den, wird gestiftet, 166. — Wird aufgehoben, 236.
Siechenals, die heutige Vorstadt Thury, 206.
Sieghart, Pfarrer zu St. Stephan, 43.
Sigmund, König von Polen, 126.

Sigmund, König von Ungarn, 77.
Sinellius, Emerich, Bischof zu Wien, 198.
Sivering, das Dorf, 6.
Slatkonia, von, Wiener-Bischof, 128. 150.
Sobiesky, König von Polen, entsetzet Wien von der Belagerung der Türken, 188.
Solymann, Sultan, dringt gegen Österreich vor, 134. — Belagert Wien, 136. — Hebt die Belagerung auf, 139. — Rückt neuerdings mit einem Heer in Ungarn vor, 143.
Sonnenhofkirche, die, wird eingeweiht, 226.
Souwarow, der russische General, 274.
Spanische Spital, das, wird errichtet, 211. — Den Waisenkindern eingeräumt, 248.
Spar-Casse, die erste österreichische, entsteht, 358.
Spittelberg, die Vorstadt, 207. — Erhält ein Wasser-Bassin, 365.
Sporkenbühel, der, oder der heutige Himmelspfortgrund, 206.
Springbrunnen, die, am Hof, 213. — Am neuen Markt, 214.
Staatskanzlei, die, wird hergestellt, 224.
Stadtrichter, Wien's, im 13. Jahrhundert, 43. — Im 14. Jahrhundert, 65. — Im 15. Jahrhundert, 118. — Im 16. Jahrhundert, 153. — Im 17. Jahrhundert, 200. — Im 18. Jahrhundert, 279.
Stahremberg, das Schloß, in dasselbe flüchtet sich Friedrich der Streitbare, 24. — Aus demselben entführt Rembert von Waldsee den Prinzen Albert V., 77.
Stahremberg, Graf Conrad von, erbauet die St. Rosalia-Capelle, 170.
Stahremberg, Graf Ernst Rüdiger von, wird Commandant von Wien, 178. 180. — Vertheidiget mit großer Tapferkeit die Stadt, 182. 187. — Führt den Stephansthurm in seinem Wappen, 191. — Sein Haus auf der Wieden wird für immer von allen Abgaben befreit, 192.
Stallburg, die, wird erbauet, 145.

Steinfeld, Franz, der Landschaftsmaler, 367.
Stephan III., König von Ungarn, vermält sich mit Herzog Heinrich Jasomirgotts Tochter Agnes, 14.
Stephanskirche, die St., wird von Heinrich Jasomirgott gegründet, 13. — Wird zur Mutterkirche erhoben, 14. — Wird vergrößert und in ihr ein Provinzial-Concilium gehalten, 29. — Ihre Pfarrer im 13. Jahrhundert, 43. —Erhält einen Zusatz durch die Kreuz- und Tauf-Capelle, 50. — Wird erweitert, 51. — Rudolph IV. beginnt einen neuen Bau daselbst, 54. — Ihr hoher, ganz ausgebauter Thurm wird gegründet, 55. — Die von Rudolph IV. errichtete Probstei wird nach St. Stephan übertragen, 56. — In dieser Kirche vermält sich Albert V. mit Elisabeth, Tochter König Sigismunds von Ungarn, 79. — Der hohe Stephansthurm wird vollendet, 79. — Der Anfang zum Baue des zweyten großen Thurmes wird gemacht, 81. — Capistran prediget daselbst, 81. — Unter K. Friedrich III. ging der fernere Bau der Kirche nur langsam von Statten, 106. — Fest dadaselbst, wegen Errichtung des Bisthumes, 108. — Unter König Mathias wird die Kirche gänzlich vollendet, 111. — Friedrich's III. Grabmal daselbst, 113. Der zweite Thurm wird mit einem Kupferdache versehen, 147. — Auf die Spitze des hohen Thurmes wird ein Halbmond aufgesetzt, 147. — Der Stephansthurm wird von den Türken stark beschossen, 186. — An die Spitze des Stephansthurmes kommt ein Doppel-Adler, 293. — Die große Thurmuhr wird errichtet, 195. — Das kaiserliche Oratorium und der heutige Hochaltar wird erbauet, 198. — Der Heiltumsstuhl daselbst wird abgebrochen, 204. — Achamer verfertiget die große Glocke, 208. — Wird zur Metropolitankirche erhoben, 212. — Die Gruft daselbst wird erweitert, 219. — Papst Pius VI.

hält hier ein Hochamt, 237. — Der Platz um die Kirche wird erweitert, 255.
Stephansorden, der St., wird erneuert, 221.
Sternwarte, die, an der hiesigen Universität, 219.
Steuer, die allererste, in Wien, 24.
Stokerau, zu, wird der heil. Coloman getödtet, 10.
Stooß, Peter, Stadtunterkämmerer, 374.
Störk, J. F., erster Vorsteher des Taubstummen-Instituts, 231.
Strozische-Grund, der, 206.
Stuwer, der Kunstfeuerwerker, 231.
Swieten, van, verbessert das Studienwesen, 218. — Dessen Bildniß wird im medicinischen Hörsaale der Universität aufgestellt, 220.

Talent, ein, (Münze) was es in heutiger Währung beträgt, 98.
Tauber, Caspar, wird als Ketzer hingerichtet, 133.
Taubstummen-Institut, das, wird errichtet, 231.
Tauf-Capelle, die, bei St. Stephan wird erbauet, 50.
Tempelherren, die, erhalten das heutige Dominicaner-Kloster zum Wohnsitz, 16. 23.
Thanon wird lebendig geschunden, 183.
Theater, das, am Kärntnerthor brennt ab, 286. — Wird neu erbauet, 220. — Das Hoftheater übernimmt Kaiser Joseph auf eigene Rechnung, 228. — Das in der Leopoldstadt wird eröffnet, 235. — Das Schikanedersche Theater, 249. — Das Josephstädter-Theater, 250.
Theobald, zu St., das Franciskaner-Kloster, 148.
Theresia, Maria, die nachherige Kaiserinn vermält sich mit Franz Stephan von Lothringen, 213. — Tritt die Regierung an, 214. — Geht zum Landtag nach Preßburg, 215. — Feiert einen Sieg durch ein Frauen-Carousel, 216. — Stiftet das Waisenhaus am Rennweg, das Armenhaus zu Ebersdorf, das Theresianum, 217. — Läßt das Universitäts-Gebäude

neu herstellen, 219. — Läßt die Gruft bei St. Stephan erweitern, 219. — Stiftet den Maria-Theresien-Orden, 220. — Wird von den Pocken befallen, 222. — Ertheilt der Akademie der bildenden Künste Statuten und Freiheiten, 223. — Stiftet die erste Normalschule, 226. — Stirbt, 233. — Aufzählung ihrer Thaten und Verdienste, 233.

Theresianum, das, wird gestiftet, 217. — Durch Joseph II. aufgehoben, 247. — Leopold II. stellt es wieder her, 254. — Kaiser Franz II. gibt ihm wieder die ursprüngliche Verfassung, 270.

Theseus-Tempel, der, 368.

Thierarznei-Schule, die, wird gegründet, 224. — Und in die Rabengasse versetzt, 231. 369.

Thonradl, Andreas, dringt in K. Ferdinand II. Gemach, 163.

Thugut, Baron von, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, 298.

Thurmuhren, die, werden regulirt, 369.

Thurn, Niclas Gr. von, ein Vertheidiger Wiens während der ersten türkischen Belagerung, 141.

Thurn, Graf Mathias v., belagert Wien, 162. — Zieht sich nach Böhmen zurück, 164.

Thury, der Grund, 206.

Tirna, Ulrich von, erbauet die Kreuz-Capelle bei St. Stephan, 51.

Töckely, Emerich, facht in Ungarn eine Empörung an, 176.

Torstensohn, der schwedische General, dringt bis an den Spitz, bei Wien, vor, 167. ff.

Trankßteuer, die, wird eingeführt, 59. 232.

Trattnerische Gebäude, das, wird auf dem Grunde des Freisingerhofes erbauet, 227.

Trausnitz, das Schloß, das Gefängniß Friedrich des Schönen, 50.

Trautsohn, Graf Ernest von, Bischof zu Wien, 198.

Trautsohn, Joh. Jos. Graf von, Erzbischof zu Wien, 276.

Trinitarier-Kirche,

die, in der Alservorstadt wird erbauet, 195.
Tristram, Augustin, der Reiterhauptmann, wird enthauptet, 105.
Türken, die, belagern Wien, 136. 176. ff.
Türkenschanze, die, bei Weinhaus, 189.

Ueberlacher, Joseph, Brückenmeister, 358.
Uhrtafel, die, am St. Stephansthurm wird errichtet, 147.
Uladislaus, König von Ungarn, zwischen seinen beiden Kindern und den Enkeln Kaiser Maximilians wird eine Doppelheirat gestiftet, 126.
Ulrichsgrund, der St., wie er vordem hieß, 148. 206. — Die Pfarrkirche wird erbaut, 211.
Ungarische Kanzlei, die, 223.
Ungarische Leibgarde, die, paradirt zum ersten Mal, 220.
Universität, in Wien, wird errichtet, 57. 58. — Kaiser Ferdinand ertheilt ihr Freiheiten, 142. — Kommt in Besitz der Jesuiten, 165. — Das Gebäude wird neu hergestellt, 219. — Erhält eine Sternwarte, 219. 220. — Auf derselben läßt Joseph II. die Wissenschaften deutsch vortragen, 244.
Unterrichtsgeld, das, wird bestimmt, 247.
Ursuliner-Nonnen, die, erhalten in der Stadt ein Kloster, 170.

Veit, das Schloß zu St., wird erbauet, 198.
Vendum, das heutige Wien, 2.
Venediger-Aue, die heutige Jägerzeile, 148.
Verein, ein, zur Unterstützung hiesiger Nothleidenden kommt zu Stande, 355.
Versatzamt, das k. k., entsteht, 209. — Dasselbe erhält das Dorotheer-Kloster, 240.
Vietz, Director des Thierheil-Instituts, 370.
Vindobona, so nannten die Römer Wien, 3. — Wird von Attalus, König der Markomannen erobert, 4.

Virgilius-Capelle, die St., 51.
Vice-Bürgermeister von Wien, 279. 373.
Volksgarten, der neuangelegte, und dessen Merkwürdigkeiten, 568.
Vorlauf, Conrad, der Wiener-Bürgermeister, wird gefangen genommen, 75. — Hingerichtet, 76.
Vorstädte, die, 148. — Sie gewinnen sehr an Umfang, 206. — In den südwestlichen werden durch die ErzherzoginnChristina und Herzog Albert große Wasserleitungen angelegt, 307. — Die neuangelegten Vorstädte, 370.

Wachinger, Anton, Propst zu St. Stephan, 62.
Wagram, die Schlacht bei, 337.
Währingergrund, der, 206. — Auf demselben ist die Josephinische medicinisch-chirurgische Militär-Akademie, 248.
Waisenhaus, das, am Rennweg wird errichtet, 217. — Die Kirche wird erbauet, 223. — Hier werden alle Waisen untergebracht, 240. — Wird für die Militär-Ökonomie bestimmt, 248.
Waldsee, Friedrich von, wird getödtet, 74.
Wallendorf, Wilderich von, Bischof zu Wien, 198.
Wasserleitung, die, für das allgemeine Krankenhaus, das Militärspital und das Waisenhaus kommt zu Stande, 275. — Die Wasserleitung der ErzherzoginnChristina und des Herzog Albert, 307.
Wehing, Berthold von, Propst zu St. Stephan, 62.
Weiskern, dessen Topographie von N. Österr., 2.
Weißgärber-Vorstadt, die, 207.
Wenzel, König von Böhmen, 28. 31.
Wenzel, König von Böhmen, dessen Flucht aus dem Gefängniß zu Wien, 71.
Werd, der obere, die heutige Rossau, 148. — Der untere Werd, die heutige Leopoldstadt, 58. 148.
Wernhard von Anhalt, Herzog, vermält sich mit Agnes, Tochter Leopold VII., 23.

Wertwein, Christoph, Bischof von Wien, 150.
Widmerthor, das alte, 53.
Wieden, die, 148. 207. — Auf derselben wird die Carls-Kirche erbauet, 210. 214. — Die Favorite wird in das Theresianum verwandelt, 217. — Die Piaristen erbauen da die Thekla-Kirche, 219. — Die Paulaner-Kirche wird gegründet, 165. — Das dortige Theresianum, 217. 247. — 254. — 270.
Wien, soll nach Laz schon nach dem Auszuge der Hebräer aus Ägypten eine Handelsstadt gewesen sein, 1. — Vendum, das heutige Wien, 2. — Wird von den Römern Vindobona und dann Fabiana genannt, 3. — Herleitung ihres jetzigen Namens, 3. — Wird von dem markomanischen König Attalus erobert, 4. — Wird von Odoakern zerstört, 5. — Verbreitung des Christenthums in der Umgebung von Wien, 5. — Blüht unter Carl dem Großen wieder auf, 8. — Wird von den Magyaren verwüstet, 9. — Erhält durch Heinrich Jasomirgott sein Aufkommen, 13. — Größe der Stadt zu dessen Zeit, 15. — Wird von Leopold VI. vergrößert, 15. — Leopold VII. erhebt sie zu einer Handelsstadt und führt einen Magistrat ein, 20. — Wird erweitert, 23. — Wird von K. Friedrich II. zu einer freyen Reichsstadt erklärt, 25. — Kommt in Ottokars von Böhmen Besitze und wird von demselben vergrößert, 28. — Wird von Kaiser Rudolph von Habsburg belagert, 31. — Albert I. stellt die in dieser Stadt eingeschlichenen Mißbräuche ab, 33. — Pest in Wien, 52. — Wien erhält eine Propstei, 56. — Seine Universität, 57. — Wien schwört dem Herzog Albert VI. und Siegmund, dann dem Kaiser Friedrich III. die Treue, 86. — Des Äneas Sylvius Piccolomini Schilderung von Wien, 87. — K. Friedrich III. gibt der Stadt ein neues Wapen, 98. — Die Wiener bezeigen sich gegen Friedrich aufrührerisch, 100. — Belagern die Kai-

serburg, 101. — Huldigen Albert VI., 103. — K. Friedrich III. versöhnt sich wieder mit den Wienern, 106. — Das Wiener-Bistum wird errichter, 107. — Wien wird an König Mathias übergeben, 110. — K. Maximilian nimt von Wien Besitz, 112. — K. Ferdinand läßt mehrere Lutheraner in Wien hinrichten, 133. — Solyman belagert Wien, 134 ff. — Wird neu befestiget, 143. — Seine Vorstädte, 148. — Wird von Mathias Graf von Thurn belagert, 162. — Der protestantische Cultus hört in Wien auf, 166. — K. Ferdinand III. hält hier sein Beilager, 167. — Vertheitigungs-Anstalten Wien's gegen die Türken, 177. — Wien's Vorstädte werden zerstört, 180. — Die Türken belagern die Stadt, 180. — Wird entsetzt, 187. — Die Wiener politische Zeitung nimmt ihren Anfang, 204. — Wien's Vorstädte nehmen an Umfang zu, 206 ff. — Wien wird von einem Heere der Baiern und Franzosen bedroht, 215. — Wird durch Kaiser Joseph II. verschönert, 224. 227. 231. — Großfürst Paul von Rußland kommt hier an, 235. — So auch Papst Pius VI., 236. — Beleuchtung der Stadt wegen der Eroberung von Belgrad, 251, — Die Wiener-Bürger werden von Sr. Maj. dem Kaiser Franz mit einem prächtigen Becher beschenkt, 256. — Ein Corps Wiener-Freiwillige kömmt in die Gefangenschaft der Franzosen, 261. — Das Wiener-Aufgebot, 262. ff. — Wien wird in Vertheidigungsstand gesetzt, 265. — Auflauf in Wien wegen Bernadotte, 271. — Wien wird neuerdings von den Franzosen bedroht, 309. — Wird von denselben in Besitz genommen, 309 ff. — Merkwürdige Proclamation, welche Napoleon den Wienern bei seiner Abreise hinterließ, 320. — Patent Sr. Maj. des Kaisers für die Bewohner Wiens vom 17. Jäner 1806, 323. — Feierlichkeit dieser Stadt beim Einzuge des Monar-

chen nach der ersten französischen Invasion, 327. — Wird in Vertheidigungsstand gesetzt, 333. — Von den Franzosen beschossen, 334. — Und denselben übergeben, 335. — Wien's Festungswerke werden gesprengt, 338. — Die Franzosen verlassen Wien, 339. — Kaiser Franz kommt von Paris wieder hier an, und wird mit großer Feierlichkeit empfangen, 344. — Der Congreß in Wien, 346 ff. — Feste, welche hier den hohen Verbündeten zu Ehren, gegeben wurden, 348. — Wien wird verschönert, 341. 354. 365. 368. — Wien's letzte Vergrößerungen, 370.

Wiener-Bank, die, wird angelegt, 207.

Wilhelm, Herzog von Österreich, 61. — Wird Vormund über Albert V., 72.

Windmühl, auf der, woher diese Benennung kommt, 148.

Wohlleben, Stephan, Stadt-Unterkämmerer, durch ihn kommt eine heilsame Wasserleitung zu Stande, 274. 308. 373.

Wohlthätigkeits-Anstalt, die, wird errichtet, 302.

Wohnungs-Vermiethung wird systemisirt, 301.

Wolfrath, Anton, Bischof zu Wien, 197.

Wolfsbrückenschanze, die, kommt in die Hände der Schweden, 168.

Wollzeile, die, wird angelegt, 14.

Wolzner, Octavian, baut die alte St. Stephanskirche, 13.

Wrbna, Graf Rudolph v., wird landesfürstlicher Hof-Commissär in Nieder-Österreich, 311. — Läßt Münzzetteln zu 12 und 24 kr. verfertigen, 313.

Wucher-Patent, das, 302.

Ybolph, Erzbischof zu Lorch, 8.

Zapolya, Johann, wirft sich zum König von Ungarn auf, 133. 143.

Zauner, verfertiget die

Statue Kaiser Joseph II., 329.

Zeißmannsbrunn, der jetzige St. Ulrichsgrund, 148.

Zeughaus, das bürgerl., verwahrt den Kopf des Großveziers Kara Mustapha, 194. — Wird neu erbauet, 213. — In dasselbe läßt Kaiser Franz sechs Kanonen, als Geschenk für die Bürger, bringen, 340.

Ziegelhauser, der Bürgermeister, wird abgesetzt, 101. — Wird enthauptet, 105.

Zoologisch-physikalische Cabinet, das, wird dem Publicum geöffnet, 270.

Zuchthaus, das, wird errichtet, 172.

Zwangs-Arbeitshaus, das, 301.

Gedruckt bei Anton Strauß.